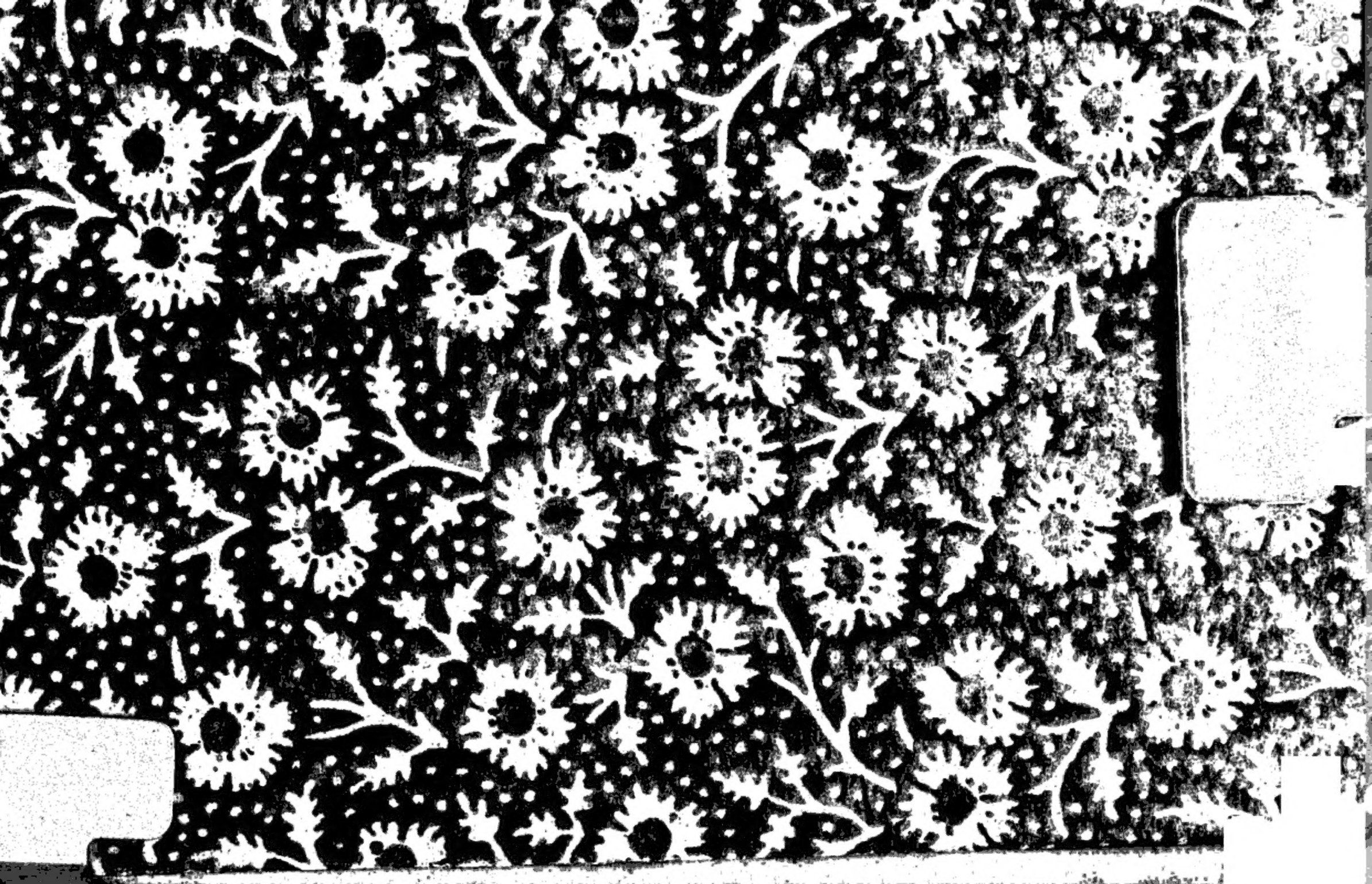
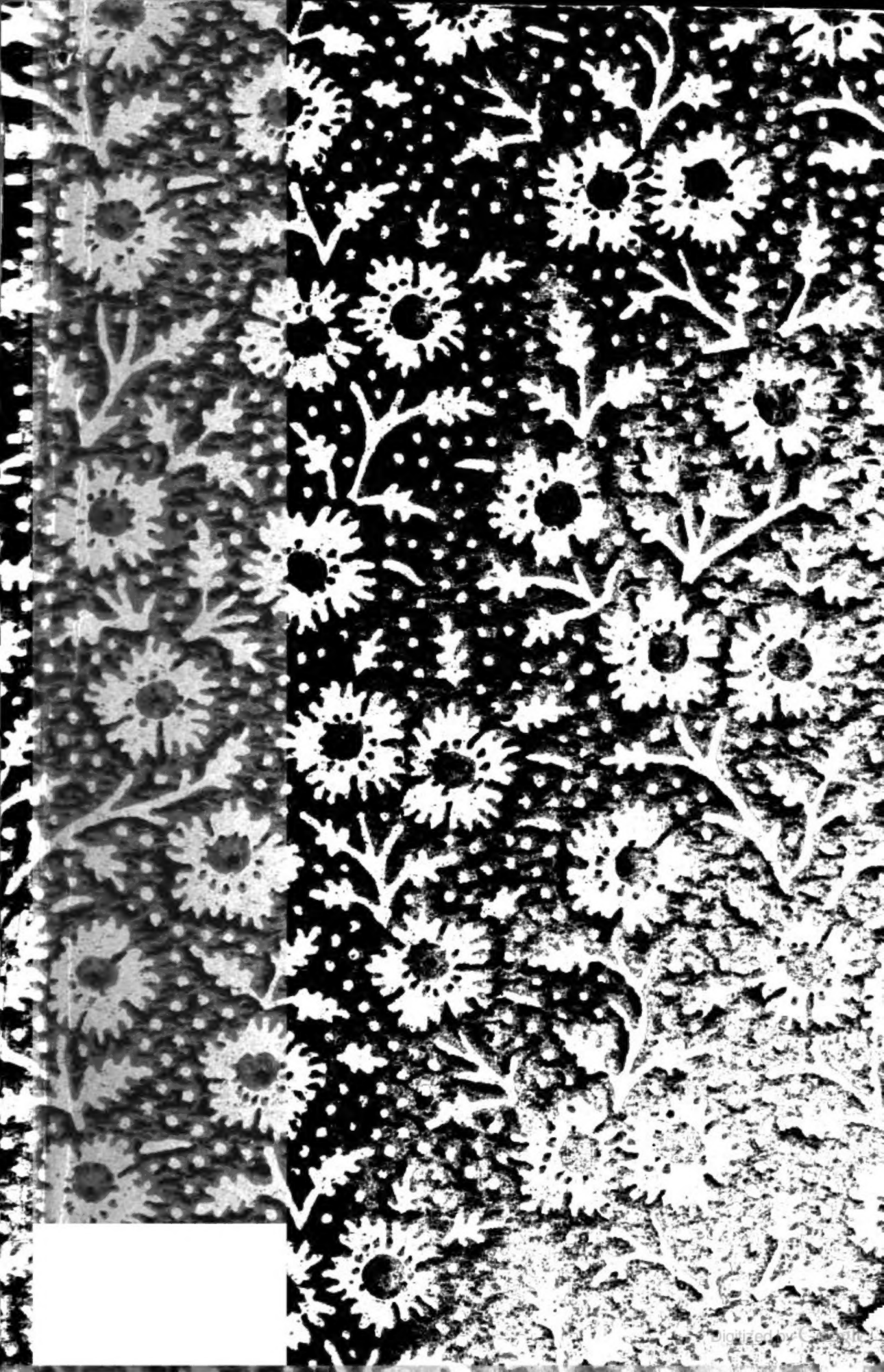
Die Jobsiade

Karl Arnold Kortum

Digitized by Google





Digitized by Google

Seinem lieben Schello

ein Werk seines Zunftgenossen Kostum

in herzlichster Zueignung

Leipzig, 29. Oktober 1908.

Prof. Willy Hornel

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Jobsiade

Ein komisches
Heldengedicht
in drei Teilen
von

Carl Arnold Kortum

Neuerschienen
im Insel-Verlage zu Leipzig
1·9·0·6

Digitized by Google

Digitized by Google

An den günſtigen Leſer.

Eine Vorrede iſt zwar vom Überfluſſe,
Doch da ſie ja Niemand leſen muſſe,
Steh eine von Otto Julius Bier-
baum gleichſam ſchandenhalber hier.

PT
2385
K5
J3

Wie der Verfaſſer der Jobſiade
Lebte und meinte, und was er tate,
Steht im Meyer und im Brockhaus
Gründlich, ausführlich und durchaus.

Auch iſt vollkommen klein ſchon geſpalten,
Was man von ſeinem Humore muß halten,
Und was von ſeiner Knittelei
Quoad Äſthetik zu meinen ſei.

Darüber legten ſo Bartels wie Meyer
Entzückend ovale kritiſche Eier,
Und übrigens liebt das Publikum
Hundert Jahre und länger Hieronimum.

Bin alſo einigermaßen verlegen,
Was ich noch ſoll für Eier legen.
Bei allem Drücken und aller Qual
Wird ſchließlich meins auch bloß oval.

Sei's drum: ich leg's. Gleich andern wackern
Kritiſchen Hennen kann ich auch gackern,
Und, legt mein Ei man in Kortums Sol,
Findt man's auch ſchließlich geſalzen wohl.

Und ſo beginn ich denn unverweilen
Das Allerwichtigſte mitzuteilen:
Karl Arnold Kortum, Doktor der Med-
izin war nebenbei bloß Poet.

Denn er hielte nicht wenig auf ſeinen Magen
Und meinte, das Hungertüchernagen
Sei weder geſund, noch angenehm;
Drum dichtete er bloß außerdem

Und legte ſich fleißig aufs Krankekurieren,
Oper-, Purg-, Ordin- und Medizinieren,
Weshalb ihm die Ärzte in Bochum zuletzt
Und nicht die Poeten ein Denkmal geſetzt.

Doch iſt es gewiß, daß von ſeinen Rezepten
Ihn keine, doch Verſe viel überlebten.
Das Recipe ſchuf den Bauch ihm breit,
Der Pegaſus wiehert Unſterblichkeit.

Sonſt iſt nicht viel von ihm zu berichten.
Was tat er denn Großes? Heilen und dichten.
Er war kein Heiliger und kein Held,
Hat nirgend nichts, krach, auf den Kopf geſtellt.

Lebte bloß ſo mit ſeinen Talenten,
Medikamenten und Inſtrumenten

Unſcheinbar dahin zu Bochum der Stadt,
Die jetzt mehr als damals Einwohner hat.

Es gab da noch keine Metallgießereien,
Doch hörte man zahlreiche Vierfüßler ſchreien;
An Stelle der Gußſtahlinduſtrie
Prädominierte das nützliche Vieh.

Das fand ſchon auf der Straße ſein Futter,
Revanchierte ſich fleißig mit Milch und Butter
Und gab am Ende, wenn's leider tot,
Das Material zum Boeuf à la mode.

Doch war man wenig auf Fleiſch verſeſſen,
Hat lieber Gemüſe und Brot gegeſſen,
Stand nur der Wippap in der Näh,
Das iſt der Keſſel voll dünnem Kaffee.

Aus dieſem Grunde (meint Doktor Kortum)
Ging ſelten gefährliche Kränke dort um.
Item: man war nicht üppig bei Koſt;
Auch hatte das Städtchen keine fahrende Poſt.

Auch das war dem Wohlſein kaum gegenteilig;
Man wird nervös, hat man es eilig.
Von Kortums Patienten klagte nie
Ein einziger über Neuraſthenie.

Wie aber will bei ſolchen Umſtänden
Ein geiſtreicher Arzt ſeine Zeit verwenden?
Entweder: er ſäuft (und das iſt gemein),
Oder: es fallen ihm Verſe ein.

O Spiritus! Von allen Produkten
Der Gärung von Lissabon bis Mukden
Bist du das stärkste. Von Pol zu Pol
Rühmen die Völker den Alkohol.

Es tranken die Griechen, Römer, Hebräer,
(Makkabä-, Mannichä-, Sadduzäer),
Und auch beim Turmbau zu Babylon
Tranken so Maurer wie Zimmerer schon.

Am Euphrat, am Tigris, am Ganges, am Nile,
In Mexiko, Mecklenburg, Lobenstein, Chile,
Auf dem Himalaya, der Jungfrau, selbst auf dem Popo-
katepetl war immer des Trunkes man froh.

Engländer und Russen, Sachs-, Preußen, Franzosen,
Worin sind sie einig? In Spirituosen;
Man bechert von Potschappel bis Paris
Und denkt nicht an Rheuma und Nierengries.

Doch Kortum war Arzt, und er wußte: die Schnäpse
Haben zur Folge verschiedene Colläpse,
Und auch nach zu vielem Bier und Wein
Stellt sich allzugern allerhand Kränkliches ein.

Viel ungefährlicher ist das Skandieren;
Man kann dabei höchstens den Verstand verlieren,
Und das auch nur dann, wenn man sowieso
Nicht ganz grundfest ist im Capitolio.

Im ganzen iſt der Verkehr mit den Muſen
Vorzuziehn dem mit Spirituſſen
Wenn man, wie ſich's am Rand verſteht,
Dabei nicht gleich bis zum Laſter geht.

Das wußte Karl Arnold. Er trieb es mit Maßen,
Und ſcherzte bloß mit den himmliſchen Baſen,
Griff ſie, wo ſie weich ſind, nahm ſie aufs Knie,
Aber Débauchen beging er nie.

Doch eins, ja, das: Er hatte 'ne Neigung
Zu nicht immer ganz ſänftlicher Liebesbezeigung,
Zerknüllte gerne Röckchen ſowohl wie Friſur, —
Kurz, er machte den Muſen handgreiflich die Cour.

Da rutſchte manch Schleifchen, zerriß manche Spitze,
Man ſah auch manchmal dabei in der Hitze
Ein nackichtes Stückchen an Stellen, wo
Es weder damals noch heut comme il faut.

Doch das war am Ende nicht weiter bedenklich,
Die Madames waren damals recht leicht einhenklich,
Denn mit der Moral ſtand's leider bös.
Das achtzehnte Jahrhundert war amourös.

Dagegen war eins nicht à la mode
In dieſer mehr zierlichen Zeitperiode,
Was Doktor Kortum gar ſehr behagt':
Er hat gerne alles graderaus geſagt.

Er war nicht fürs Wortepomadiſieren,
Und, mochte Euterpchen ſich noch ſo ſehr zieren,
Er brachte ihr ungeniert Ausdrücke bei,
Als ob ſie in Bochum geboren ſei.

„Komm, Phyllis, zu wallen im Luſtparadieſe!“
Unſinn: Komm Grete, geh mit auf die Wieſe.
„O, ſiehe, wie Luna die Lilien küßt!“
Unſinn: Komm raus, weil's Vollmond iſt.

Und, wie er kein Freund war vom Phraſenſcher-
wenzeln,
So liebte er wenig das zierliche Tänzeln
In höfiſchen Formen, galant und kokett;
Er war mehr für'n Hopſer, als fürs Menuett

Nach Flöte und Geige gefällig zu ſchleifen
War nicht ſeine Sache; die Dudelſackpfeifen
Gaben ſeinem Geſtampfe den holprigen Takt,
Wenn er Fräulein Euterpen hat hüftlings gepackt.

Doch das ſind ſchließlich bloß Äußerlichkeiten.
Den Pegaſus kann man verſchiedentlich reiten,
Im ſpaniſchen Tritt und im Bauerngalopp;
Der Sitz macht den Reiter, nicht Trab oder Hopp.

Und das wird man Kortumen nachſagen müſſen:
Sein ſtruppiger Gaul hat nicht ab ihn geſchmiſſen;
Wie ſehr auch manchmal ausſchlug das Beeſt,
Doktor Kortum iſt immer oben geweſt.

Ihm machten Vergnügen die wilden Kapriolen,
Hat ſich in Freiheit dreſſiert das Dichterfohlen
Juſt grade auf Querſprung und Zuckeltrott.
Gefolgt hats doch ſeinem Hüh und Hott.

Mir ſcheint, als ob man nicht ganz nach Verdienſte
Schätzte des Jobsdoktors Reiterkünſte.
Sie ſehen ja aus, als ob's gar nichts wär,
Und doch iſt dieſe Art Zotteln ſchwer.

Er glaubte Hans Sachſen nachzuſpotten
Mit ſeinem ſtolpernden, holpernden Trotten.
Doch hat er dem nichts am Zeuge geflickt;
Der Schuſter ritt anders und ſehr geſchickt.

Hanſens Verſe ſind gar nicht komiſch und holprig,
Nur auf dem Papiere macht es ſich ſtolprig;
Geleſen ſind ſie ſchmiegſam wie Wachs.
Reſpekt vor dem Verſemeiſter Hans Sachs!

Reſpekt aber auch vor dem Knitteler Kortum!
Er führte herbei manchen Versabortum
Und meinte, das wäre bloß Traveſtie.
War aber mehr. War Harmonie

Im Disharmoniſchen, war ein Treffer
Im komiſchen Stile. Kein Nachäffer
War unſer Doktor, war originell.
Drum ſaß im Ohre ſein Ton ſo ſchnell.

Weil ihm nicht weniger als Hans Sachsen
Ein eigener Schnabel zum Singen war gewachsen,
Weil er nicht sang, wie jedermann sung:
Das brachte sein Lied so rasch in Schwung.

Er war, um zu reden mit Liliencronen,
Ein Neutöner in den sterilen Zonen
Des deutschen komischen Heldengedichts,
Schuf seine Manier sich aus dem Nichts.

Sonst wäre trotz all seinem Geist und Humore
Hieronimus Jobs nicht durch so viele Tore
Jahrzehnt auf Jahrzehnt geschritten bis heut,
Da die Insel ihn nagelneu alt herbeut.

Mehr wüßte ich eigentlich nicht zu sagen,
Denn reichlich unnütz scheint mir das Fragen,
Ob niedrig, ob hoch die Gattung sei
Dieser Art komischen Poesei.

Ich behaupte getrost: der Jobs ist klassisch,
Sei er bloß bochum'sch oder parnassisch.
Was sich unmariniert so lange frisch erhält,
Sei, ob es auch klein, neben Großes gestellt.

Doch eins noch, das: Es geht das Gerede,
Die zwei Fortsetzungen, alle beede,
Seien durchaus vom Überfluß;
Tot hätte solln bleiben Hieronimus.

Dann hätte das Kunstwerk seine Rundheit
Bewahrt und streng ästhetische Gesundheit,

Indeſſen jetzt Teil zwei und drei
Nichts weiter als ſchädliche Wucherung ſei.

O Gott, ihr Herrn vom kritiſchen Knaſter,
Laßt ihr nicht endlich mal ab von dem Laſter,
Immer nur Warzen und Auswuchs zu ſehn,
Wo die Triebe der Kraft etwas üppiger ſtehn?

Ich dächte, wir haben uns nicht zu beklagen,
Daß Hieronimus auferſtand aus dem Schragen,
Denn ſo der zweite wie dritte Teil
Bereiten uns gar keine Langeweil.

Ich möchte ſie beide durchaus nicht miſſen
Und bin ſehr glücklich, aus ihnen zu wiſſen,
Daß Doktor Kortum noch allerhand
Außer dem ſcharfen Schinden verſtand.

Zum Beiſpiel: Ein Mädchen zu malen wie Eſther.
Ich wünſchte, ich hätte ſo eine Schweſter.
Wobei ich gar nicht böſe wär,
Würde der Baron dann mein Schwäh'r.

Auch muß ich geſtehen: Wie der Nachtwächter,
Gefällt mir der Paſtor Jobs. Kein ſchlechter
Zug ſcheint mir auch das zu ſein,
Daß er begraben ſein will bei Amalein.

Obwohl die, wie wir es deutlich leſen,
Durchaus kein Tugendausbund geweſen.
Fehlte das, käm mir des Doktors Humor
Beträchtlich weniger ſüße vor.

Ja, ich bekenne: die Fortsetzungen
Haben mich immer erst ganz bezwungen,
Weil ich daraus mit Freuden erfuhr:
Karl Arnold hatte nicht Schärfe nur.

Er war ein Poet auch aus dem Herzen,
Er konnte auch ohne Höllenstein scherzen.
Der rasche Wein wird mählig mild,
Der schroffe Schnitt wird zum runden Bild.

Und keiner kann sagen: die Sache wird saucig,
Der Witz wird schal, der Humor wird klosig.
Es geht nur, wie es im Leben geht:
Der Gang wird ruhig, beschaulich, stät.

Was der Dichter mit splitternden Hieben begonnen,
Hat schließlich das Ansehn von Schnitzwerk gewonnen;
Die harte Kontur kriegt weicheren Schwung.
Beschere Gott jedem solche Fortsetzung!

Hieronimus Jobs,

lutherischer Kandidat der Theologie und
Nachtwächter zu Schildburg
in Schwaben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Leben, Meinungen und Thaten von Hieronimus Jobs, dem Kandidaten,

und wie Er ſich weiland viel Ruhm erwarb, auch endlich als Nachtwächter zu Schildburg ſtarb.

Erſter Theil.

Vorn, hinten und in der Mitten
geziert mit ſchönen Holzſchnitten.
Eine Hiſtoria luſtig und fein
in neumodiſchen Knittelverſelein.

Erſtes Kapitel.

Vorrede, und der Autor hebt an, die Mähr von Hieronimus Jobſen ſeliger zu beſchreiben, und er gibt ſeinem Büchlein den väterlichen Segen.

1. Euch und mir die Zeit zu vertreiben,
Geneigte Leſer! will ich itzt ſchreiben,
Eine extrafeine Hiſtoriam
Von Hieronimus Jobs lobeſam.

2. Mit welchem ſich in ſeinem Leben
Viel gar wunderbares hat begeben
Und welcher ſowohl in Glück als Gefahr
Ein rechter kurioſer Hieronimus war.

3. Zwaren wäre vieles von Ihm zu ſagen,
Der Leſer möchte aber nicht alles können tragen,

Und Papier und Raum wäre für der Meng
Seiner Abertheuer zu eng.

4. Zwaren weiß ich von Ihm viele Data;
Ich erzähl aber nur die vornehmsten Fata,
Und was Er von seiner Geburt an
Merkwürdiges hat gethan.

5. Weil ich nun die preiswürdige Gabe
Zu dichten vom Sankt Apoll erhalten habe,
So habe, statt daß man sonst in Prosa erzählt,
Dafür einen sehr schönen Reim erwählt.

6. Wenn ich aber nach rechtem Maaß und Ehle,
Gleich nicht alles, wies sich ziemt hätte, erzähle,
So weiß doch der geneigte Leser schon,
Daß man so was nennt Volkston.

7. Von meinem Aeltervater Hans Sachsen
Ist mir die Kunst zu reimen angewachsen,
Drum lieb ich so sehr die Poesie
Und erzähl alles in Reimen hie.

8. Man brauchet gar nicht darob zu spotten,
Die Verse meines Vetters, des Wandsbecker Botten,
Bleiben gewiß noch weit zurück
Hinter den Versen aus meiner Fabrik.

9. Ich habe mich zugleich emsig bemühet,
Wie der geneigte Leser mit Augen sichet,
Daß das Büchlein, wie sichs gebührt,
Mit schönen Figuren würde geziert.

10. Konnte aber nicht neue Kupfer bekommen,
Hab ſie alſo anderswoher oft genommen,
Doch paſſen ſelbige von ohngefähr,
Wie man findet, genau hieher.

11. Sind zwar nicht Chodowieckis Gemächte,
Können jedoch, wie ich faſt gedächte,
Noch immer, wie jene gut genug,
Durch die arge Welt helfen das Buch.

12. Und ob die Bilder gleich nicht ſind die feinſten,
So ſind die Verſe ja auch nicht die reinſten;
Und darum iſts ja löblich und gut,
Daß eins mit dem andern harmonieren thut.

13. Nun, mein Büchlein, ich wills nicht hindern,
Geh, ohne mich, zu den Menſchenkindern,
Manches Büchel, nicht beſſer als du,
Eilt ja jährlich den Meſſen zu!

14. Hiemit will ich förmlich nun legen,
Kraft meiner Finger und von Autors wegen,
Als dein zärtlicher Vater gar mildiglich
Meinen Segen, liebes Büchlein! auf dich.

15. Der Himmel wolle dich fein lange bewahren
Vor Kritiken, Motten und Fidibus-Gefahren
Und was etwa noch ſonſt für Noth
Denen gedruckten Büchelchen droht!

16. Du müſſeſt in- und auſſerhalb Schwaben,
Deinem Vaterlande, viele Leſer haben;

Damit Schrift, Papier und Druckerei
Nicht, Gott behüte mich! verlohren sey.

17. Allen und jeden, die lesen und bezahlen,
Melde meinen Gruß zu tausend malen,
Und jedem hochweisen Herrn Recensent
Vermelde insonders mein Kompliment.

18. Sag ihnen, doch demüthig, wie sichs gebühret,
S' hätten gepriesen und gerecensiret
Manches geringe Büchlein hoch,
Viel elender geschrieben als du noch.

Zweites Kapitel.

Von den Eltern unsers Helden und wie er geboren ward, und von einem nachdenklichen Traum, den seine Mutter hatte.

1. Eh ich weiter gehe, muß ich etwas melden
Von den beiden Eltern unsers Helden,
Auch noch ein oder anders Wort,
Von seinem wahren Geburtsort.

2. Und zwar war es ein Städtlein in Schwaben,
Wo seine Eltern gewohnet haben,
Alda sein Vater, Hans Jobs, ohne Gefahr
Erster ehrwürdiger Rathsherr war.

3. Er war reich, hatte Schafe, Kühe und Rinder,
Auch ausser unserm Helden noch viele Kinder,

Sowohl von männlich- als weiblichem Geſchlecht,
Und lebte übrigens ſchlecht und recht.

4. Hatte dabei einen kleinen Weinhandel,
War aufrichtig im Leben und Wandel,
Und ſowohl im Rathhaus als daheim fromm,
Dabei auch ein großer Oekonom.

5. Er war von Religion ein ächter Lutheraner,
In der Philoſophie aber nicht Karteſian- noch Wolfianer,
Weil er überhaupt weder Kartes, Wolf oder Kant
Noch ſonſt eigentlich Philoſophie verſtand.

6. Jedoch hatte er ein wenig ſtudiret
Und ein Jahr lang das Gymnaſium frequentiret,
Wußte folglich in ſo weit viel mehr
Als ſonſt gewöhnlich ein hochweiſer Rathsherr.

7. Er lieh gern Dürftigen und Elenden
Wenn ſie etwas hatten zu verpfänden,
Nahm höchſtens zwölf pro Cent davon
Und war ſehr dick und klein von Konſtitution.

8. Aß übrigens und trank nach Appetite
Und bei ſeinem phlegmatiſchen Geblüte,
Rauchte er manche Pfeife Tabak,
Und fand an Zeitungsleſen Geſchmack.

9. Doch oft litte er von überlaufender Galle
An einem ſtarken podagriſchen Anfalle,
Doch hinderte ihn dieſes niemals nicht
Zu verrichten als Rathsherr ſeine Pflicht.

10. Die Mutter war von ehrſamen Stande,
Die beredtſamſte Frau im ganzen Schwabenlande,
Groß und hager und tugendſam
Und ſo ſanftmüthig als ein Lamm.

11. Doch, wie es in den allermeiſten Ehen
Leider! nicht ſelten pfleget zu geſchehen,
Hatte ſie im Hauſe dann und wann,
Bei Gelegenheit, die Hoſen an.

12. Dies gab nun zwar, wie leicht zu gedenken,
Zuweilen kleine Händel und Gezänken;

Im übrigen aber liebte ſich
Dieſes theure Paar gar zärtlich.

13. Sie hatten nun ſeit etlichen Jahren
Die Geburt mehrerer Kinder ſchon erfahren,
Doch geſchahe es abermals zur Hand,
Daß ſich Frau Jobs wieder ſchwanger befand.

14. Als ſie nun nach etwa neun Monaten ſahe,
Daß die Zeit ihrer Entbindung ſich nahe:
So machte gedachte Frau Jobs alsbald
Zur Niederkunft die gehörige Anſtalt.

15. Ehe ich aber nun weiter hier dichte,
Erzähl ich erſt eine beſondere Geſchichte,
Oder einen Traum dieſer Frau vielmehr,
Welcher allerdings gehört hieher.

16. Die Erfahrung läßet manchesmal ſehen,
Daß die Träume gewiß nicht zu verſchmähen,
Lieber Leſer! das glaube mir,
Du ſiehſt davon ein Exempel hier.

17. Einſt nämlich lag Frau Jobſen im Bette,
Und es kam ihr im Traum vor, als hätte
Sie ein gewaltiges großes Horn,
Statt eines kleinen Kindleins, geborn.

18. Dieſes Horn nun tönte und krachte
So mächtig, daß ſie darob erwachte,
Und ſie hat, ſeitdem ſie erwacht,
Oefters darüber nachgedacht.

19. Eine Frau, welche ſie über die Deutung gefraget,
Hat ihr damals zu ihrem Troſte geſaget:
Es zeige deutlich der Traum an,
Daß ihr Kind werde ein gewaltiger Mann.

20. Und daß ſeine Stimme ihn würde ernähren,
Er würde ſie als Pfarrer laſſen hören;
Denn das beweiſe klärlich und ſchön
Das große Horn mit ſeinem Getön.

21. Doch wir wollen uns hieran nicht kehren,
Die Zukunft wird die Bedeutung wohl lehren,
Wenn das Kind zu ſeinen Jahren wächſt.
Ich ſchreite nun wieder zum Text.

22. Die Mutter legte nun Windel und Hemder
Zurechte, und am dreißigſten September
Wurde dieſelbe zu rechter Zeit
Durch die Geburt eines Knäbleins erfreut.

23. Welch ein Vergnügen gab dies dem Vater!
Himmel! wie freute ſich der Senater!
Und wie ſprang er nicht, als er da
Das artige Büblein zur Welt ſah.

Drittes Kapitel.

Wie Frau Kindbetterin Jobsen einen Besuch von ihren Freundinnen bekam, und was Frau Gevatterin Schnepperle dem Kinde geprophezeit hat.

1. Frau Jobsen war also, wie eben gesprochen,
Mit dem jungen Jöbslein in den Wochen,
Er selbst lag eingewickelt neben ihr da,
Schlief, und wust nicht, wie ihm geschah.

2. Wie voll Jubel alles im Hause gewesen,
Das läßt sich nicht alles genau lesen;
Verwandten und Nachbarn nahmen am Heil
Auch, wie leicht zu erachten ist, Theil.

3. Täglich war in der Wochenstube Lärmen,
Als wenn im Maimonate Bienen schwärmen
Und es ging immer sum, sum, sum
Ums Wochenbette lustig herum.

4. Es waren jetz genau drei Tage,
Seitdem die Mutter im Wochenbette lage,
Als zum Kaffe auf den Nachmittag,
Ein ganzer Schwarm Frauen ihr zusprach.

5. Und zwaren von allen diesen Madamen,
Die auf den Kaffe zu Frau Jobsen kamen,
Zeichnete sich bei dem braunen Schmaus
Frau Schnepperle durch Beredsamkeit aus.

6. Der Vater des Jöbschens war ihr Vetter;
Zuerst sprach die Gesellschaft vom Wetter

Und von dergleichen Sachen mehr,
Die wichtig ſind, in das Kreuz und die Queer.

7. Darauf forſchte man, wie ſich Frau Kindbetterinn befinde?
Erkundigte ſich auch nach dem jungen Kinde:
Ob's mit Appetit den Futterbrei
Genöße und fein ſtille ſey?

8. Man that ihm hierauf nach der Reih' die Ehre,
Hob es auf, rühmte ſeine Größe und Schwere,
Und bewunderte einmüthig weit und breit
Seine mehr als gemeine Artigkeit.

9. „Meine hochgeehrte Frau Baſe!
„Schnatterte Frau Schnepperle, etwas durch die Naſe,

„Das Kind wird wahrlich ein gelehrter Mann,
„Ich ſehs ihm an ſeinem Geſichte an.

10. „Habe neulich ein ſchönes Buch geleſen,
„Als ich auf der Rathsbibliothek geweſen,
„Welches von der Kunſt Phyſionomei
„Handelt, und was davon zu halten ſey;

11. „Darin ſtunden ſchrecklich viele Geſichter,
„Gelehrte, dumme, fromme Böſewichter,
„Silhouetten von feiner und ſchlimmer Geſtalt,
„Auch Köpfe von Thieren, jung und alt.

12. „Wenn ich etwa nicht unrecht geſehen,
„So glaub ich daraus zu verſtehen,
„Daß ein ſolches verkehrtes Geſicht
„Viel zukünftiges Genie verſpricht.

13. „Und wollte ſchier gewiß verſichern:
„Das Kind geht einſt um mit Büchern;
„Und iſt wohl gar zum Pfarrer beſtimmt,
„Wenn es künftig zu Jahren kümmt.

14. „Seine ſtarke Stimme ſcheint es anzuzeigen,
„Daß es einſt werde die Kanzel beſteigen.“
(Nota bene: Der kleine Jobs ſchrie hier juſt,
Gerade als wenn er es hätte gewuſt.)

15. Die Frau Schnepperle ſprach noch viel Worte,
Sie gehören aber nicht an dieſen Orte.
Alle Frauen fielen mit großem Geſchrei
Der Rede der klugen Frau Schnepperle bei.

16. Nachdem nun die Visite war zu Ende,
Reichten sie alle der Frau Jobsen die Hände,
Dankten für alle genossene Ehr
Und gingen hin, wo sie gekommen her.

17. Die Wöchnerin bekam zwar vom Lärm Kopfschmerzen,
Nahm aber die Rede der Frau Schnepperle zu Herzen;
Zumal da diese im Ruf stand,
Als wäre ihr was von der Magie bekannt.

Viertes Kapitel.

Wie das Kindlein getauft ward, und wie es Hieronimus genannt ward.

1. Als noch einige Tage waren vergangen,
Schien das Kind die Taufe zu verlangen,
Indem es immer erbärmlich schrie
Und seiner Mutter machte viel Müh.

2. Es half davor weder Brust noch Süppchen
Noch ein im Munde gestecktes Zuckerpüppchen,
Sondern es rief in einem fort,
Daß Niemand hören konnt sein eigen Wort.

3. Man machte drum in Senator Jobsens Hause
Anstalten zum Kindtaufenschmause
Und schleppte der Speisen mancherlei
Zum morgenden Traktamente herbei.

4. Auch wurden Torten, Kuchen und mehr Sachen
Zum Nachtiſche bereitet und gebachen,
Auch an Wein, und Tobak und Bier
War gewiß gar kein Mangel hier.

5. Gevattern, Freunde und Verwandten
Hebamme, Nachbarn und Bekannten
Stellten ſich darauf artig und fein,
Zur gehörigen Stunde ein.

6. Auch Küſter und Pfarrer mit dem Formulare,
Wie leicht zu gedenken iſt, da ware;
Imgleichen ein ganzer hochweiſer Senat
Sich zeitig dabei eingefunden hat.

7. Es waren auch ſonſt noch viele Gäſte
Auf dieſem großen und hohen Feſte,
Und ich ſag es zu Jobſens Ehr:
Es ging alles fein ordentlich her.

8. Jedoch that ſich ein Diſpüt erheben,
Was man dem Kind für einen Namen wollt geben:
Heinz, Kunz, Matz, Peter oder Hans,
Diez, Joſt, Hermann oder Franz.

9. Von dieſen ſonſt ſchönen Namen allen
Wollte keiner allgemein gefallen,
Und es würde gewiß noch zuletzt
Haben nicht geringe Händel geſetzt.

10. Der Pfarrer aber, als ein kluger Herre,
That den Ausſpruch, daß es rathſam wäre,

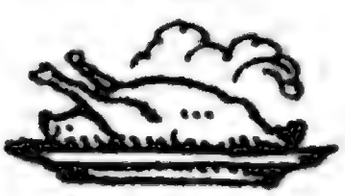
Bei dieſem Zwiſt im Kalender zu ſehen,
Was am Geburtstag möcht für ein Name ſtehen.

11. Es ward alſo, ohne weiter zu fragen,
Vom Küſter der Kalender aufgeſchlagen,
Und man fand darauf ohne Müh
Den Namen des heiligen Hieronimus hie.

12. Solcher kluger Rath hat gleich allen,
Sowohl Gevattern, als den Eltern gefallen,
Und man faßte alſo in pleno den Schluß,
Das Kind ſollte heißen Hieronimus.

13. Nachdem nun der wichtige Handel geſchlichtet,
Ward der Actus vom Herrn Pfarrer verrichtet,
Und zwar nach dem gewöhnlichen Fuß,
Und nun hieß das Kind Hieronimus.

14. Alles übrige ging ruhig und ſchöne,
Pfarrer und Küſter thaten ſich recht bene,
Und es wurde faſt die halbe Nacht
Gegeſſen, getrunken, geraucht und gelacht.



Fünftes Kapitel.

Womit ſich das kleine Kind Hieronimus beſchäftiget hat.

1. So lang Hieronimüschen in Windeln geblieben,
Hat er ſich die Zeit damit vertrieben,

Daß er ſchlief, aß, ſog oder trank,
Oder zuhörte der Mutter Wiegengeſang.

2. Und zwar ſchlief, aß, ſog und trank er nicht minder,
Als ſonſt zu thun pflegen zwei oder drei Kinder;
Wurde dabei recht fleißig gewiegt,
War aber bei dem allen noch nicht vergnügt,

3. Sondern lärmte ſchier oft ganzer Tage
Und erhub in der Wiege bittere Klage,
Als wenn ihn was großes hätte gequält,
Obgleich dem Schreier gar nichts gefehlt.

4. Einige kluge Leute wollten behaupten,
Als wenn ſie nicht ohne Urſache glaubten,
Daß etwa eine Beherexerei
(Mit Reſpect zu melden) im Spiel ſey.

5. Drob ward oft der Arzt herbeigeführet
Und die Hebamme konſuliret,
Und manches Rhabarbartränklein
Auch wohl Mohnſaft gegeben ein.

6. Er war alſo ſeiner Mutter faſt beſchwerlich
Indeß befand er ſich dabei gar herrlich,
Wuchs, und ward mit jedem Augenblick
Fett, groß, mächtig, ſtark und dick.

7. Vater und Mutter hatten alſo beide
An dieſem lieben Kinde viele Freude,
Und gaben manchen herzlichen Kuß
Ihrem kleinen Hieronimus.

8. Mehr hab ich von den ersten drei oder vier Jahren
Des kleinen Jöbschen nicht können erfahren.
Beschließe also dies Kapitel hiemit
Und thue zum folgenden den Schritt.

Sechstes Kapitel.

Thaten und Meinungen des Hieronimus in seinen Knabenjahren, und wie er in die Schule ging.

1. Von den andern Kinderjahren unsers Helden
Kann ich zwar ebenfalls nicht viel melden,
Sintemal die Laufbahn des Lebens sein
Bishero gewesen noch eng und klein.

2. Gefolglich ist von seinen Thaten und Werken
Eben nichts sonderliches anzumerken;
Jedoch blieb immer, so lang er noch jung,
Essen und Trinken seine Hauptbeschäftigung.

3. Er hatte aber sonst noch viele gute Gaben,
Spielte lieber mit Mädchen als mit Knaben,
Zankte und neckte auch oft beim Spiel
Und machte der losen Streiche viel.

4. Auch lernte er ohne sonderliche Mühe
Lügen, Fluchen und Schwören frühe,
Und hat dadurch in der Nachbarschaft
Bei andern Kindern viel Erbauung geschafft.

5. Er ſchluckte und naſchte ebenfalls gerne,
Aß Obſt, Roſinen und Mandelkerne,
Und kaufte für ſein bekommenes Geld
Die leckerſten Sachen von der Welt.

6. Mit ſeinen Geſchwiſtern konnt er ſich nicht vertragen,
Aber ſein Vater that ihn nie ſchlagen,
Und ſeine Mutter, die gute Frau,
Nahm auch ſelten alles ſo genau.

7. Auch war er viel größer als andre Kinder,
Keiner ſeines gleichen ſprang und lief geſchwinder,
Und kein einziger war ſo ſtark als er,
Und wer ihn erzürnte, den nahm er her.

8. Da es ihm nun nicht fehlte an Kräfte
So verrichtete er manche Hausgeſchäfte,
Hohlte zuweilen Futter fürs Vieh
Und unterzog ſich der Oekonomie.

9. Oder er ritte die Pferde in die Tränke,
Oder er hohlte Bier aus der Schenke,
Brachte auch manches friſche Ey,
Aus dem Hüner- und Gänsſtall herbei.

10. War auch ſonſt ein guter dummer Junge,
Hatte dabei eine ſtarke kräftige Lunge,
Und predigte oft auf der Bank aus Scherz.
Dies alles ging ſeinen Eltern ans Herz.

11. Denn ſie ſahen mit innigſtem Vergnügen
Solche Talente im Hieronimus liegen,

Und dachten ſehr oft in ihrem Sinn
Da ſtecket gewiß ein Pfarrer in.

12. Beſonders die Mutter, wenn ſie daran dachte,
Was ihr vormals Frau Schnepperle ſagte,
Und an ehmals gehabten Traum,
Wuſte ſich für Freude zu laßen kaum.

13. Denn alles ſchien ſich zuſammen zu ſchicken
Und die Sache natürlich auszudrücken;
Und wenn ſie dieſes erwoge, ſo war
Der künftige Pfarrer hier offenbar.

14. Er wurde alſo und dergeſtalten
Fleißig zur Schule angehalten,

Welches doch Hieronimo übel gefiel,
Denn er war viel lieber beim Spiel.

15. Und die Bücher waren ihm zuwider,
Er warf sie oft auf die Erde nieder,
Und bei dem lumpen A, B, C, D,
That ihm immer der Kopf weh.

16. Zwar der Präceptor that sich bemühen
Ihn zu allem Guten zu erziehen,
Und Er und die Ruthe in Kompagnie
Arbeiteten fleißig an seinem Genie.

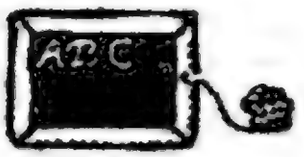
17. Dieser Mann hatte vorzügliche Gaben
Zu erziehen muthwillige Knaben,
Und auf ihre Hosen und Rock
Spielt sehr oft sein mächtiger Stock.

18. Nach vielem Bemühen und sauern Schweiße
Gelang's des Mannes Herkul'schem Fleiße,
Und Hieronimus buchstabirte bald,
Als er ohngefähr war zehn Jahr alt.

19. Wie alt er aber eigentlich gewesen,
Als er fertig das Deutsche konnte lesen,
Das weiß ich eigentlich in der That
Nicht so genau und akkurat.

20. Da er nun zu größern Jahren gekommen,
Ward er aus der deutschen Schule genommen,
Und, um zu lernen das Latein,
Geschickt in die lateinische Schule hinein.

21. Wie es ihm nun daſelbſt ergangen,
Und was er gutes ſonſt angefangen,
Dieſes ſtell ich dem Leſer hier
In dem folgenden Kapitel für.



Siebentes Kapitel.

Wie der Knabe Hieronimus in die lateiniſche Schule kam, und wie er da nicht viel lernte.

1. Hieronimus, um weiter zu ſtudiren,
Fing nun an Mensa zu dekliniren,
Trieb auch ſonſt jedes nöthige Stück
Aus der lateiniſchen Grammatik.

2. Lernte danebſt manche Vokabel auswendig,
Indeß ging doch alles ſehr elendig;
Denn das verwünſchte Lauſelatein
Wollte nicht in ſeinen Kopf hinein.

3. Beim Konjugiren und beim Syntaxis,
Und bei der lateiniſchen Praxis
Da war vollends der Henker los,
Und er bekam manchen Rippenſtos.

4. Denn der Rektor, als ein Hypochondriakus,
Schonte gar nicht den Hieronimus,
Und prügelte oft, als wäre er toll,
Dem armen Knaben das Leder voll.

5. Bei dieſer peinlichen Lehrmethode
Grämte ſich der Junge faſt zu Tode,
Und wünſchte oftmal in ſeinem Sinn
Den mürr'ſchen Rektor zum Henker hin.

6. Zwar ſpielte er ihm wieder heimlich viel Poſſen
Für die Schläge, welche er von ihm genoſſen,
Und der Mann hatte manchen Verdruß
Ob dem muthwilligen Hieronimus.

7. Denn ſeine Papiere und große Perrücke
Riß er ihm incognito oft in Stücke,
Und er that auch ſonſt noch dem braven Mann
Alles gebrannte Herzeleid an.

Digitized by Google

8. Auch brachte er seine Schulkameraden
Viel und manchmal in bittern Schaden,
Weil er sich mit keinem vertrug
Und sie öfters zu Boden schlug.

9. Auch weder ihre Kleider, noch ihre Bücher
Waren vor seinem Muthwillen sicher,
Und er spielte viel Schabernack,
Meistens von bösem Nachgeschmack.

10. Wenn auch einer etwa sich übel betragen,
Thät er ihn gleich beim Rektor verklagen;
Dann ging's über die armen Buben her
Und er freuete sich drob sehr.

11. Der Schule übrigens überdrüßig
Ging er zu Hause größtentheils müßig,
Und so verstrich allmählig die Zeit
In unnützlicher Unthätigkeit.

12. Vom Griechischen will ich gar nichts sagen,
Denn das wollte ihm nimmer behagen,
Und beim barbarischen Typto, Typteis,
Kam Hieronimus über und über in Schweiß.

13. Er dachte also klüglich: das sey ferne,
Daß ich solch kauderwelsches Zeug lerne;
Und was nun noch das Hebräische betrifft,
Dieses floh er vollends als Gift.

14. Er machte also gar wenig Progressen.
Ausser im Lügen, Schwören, Trinken und Essen,
Auch etwa in Erfindung eines Fluchs
Ward der Knabe fein stark und wuchs.

Achtes Kapitel.

Wie die Eltern des Hieronimus mit dem Rektor und mit andern Freunden zu Rathe gingen, was sie aus dem Knaben machen sollten.

1. Nachdem nun der Knabe achtzehn Jahre
Und noch etwas darüber alt ware,
Auch wirklich schon eines halben Kopfs
Größer war, als der alte Hans Jobs,

2. Fingen die Eltern an nachzusinnen,
Was nun ferner mit ihm zu beginnen,
Denn es war jetzt die höchste Zeit
Und die Sache von äußerster Wichtigkeit.

3. Vor allen that man den Rektor fragen,
Was derselbe vom Knaben möchte sagen,
Und wozu er das meiste Geschick
Haben möchte zum künftigen Glück.

4. Dieser Mann nun wollte nicht heucheln
Noch den Eltern mit leerer Hoffnung schmeicheln,
Drum sagte er ihnen gleich rund heraus:
„Aus dem Knaben wird nichts rechtes aus.

5. „Das Studiren ist wahrlich nicht seine Sache;
„Drum ists am klügsten gethan, man mache
„Einen hiesigen Rathsherrn aus ihm,
„Oder thu ihn sonst wo zum Handwerke hin.

6. „Ich habe es mannichmal in den Schulstunden
„Zu meinem höchsten Leidwesen gefunden,
„Daß in ihm nichts besonders sitzt,
„Welches einem ehrsamen Publiko nützt."

7. Diese Rede hatte den Eheleuten Jobsen,
Wie leicht zu schließen ist, heftig verdrobsen;
Drum hörten sie solche mit Verachtung an,
Und hielten den Rektor für'n dummen Mann.

8. Es wurden nun mehr Freunde zu Rathe gezogen,
Und die Sache vernünftiger pro et contra erwogen,
Und's ging in der Versammlung gerade so her,
Als wenn der alte Jobs zu Rathhause wär.

9. Nemlich, nach etwa drittehalb Stunden
Ward ein Mittel zur Vereinigung gefunden:
Man stellte weißlich auf'n neuen Termin
Die Sache zur nähern Erwägung dahin.

Neuntes Kapitel.

Wie die Zigeunerinn Urgalindine auch wegen des Hieronimus um Rath gefraget ward, welche die Kunst Chiromantia verstand.

1. Die Gesellschaft war nun kaum in Frieden
Aus Rathsherrn Jobsens Hause geschieden,

So führte das Glück von ohngefähr
Eine alte Zigeunerinn her.

2. Sie war von einem uralten Stamme,
Urgalindine war ihr Name,
Und Aegypten ihr eigentliches Vaterland,
Und die Mutter ehmals als Hexe verbrannt.

3. Sie konnte der Menschen Thun und Wesen
Deutlich in den Strichen der Hände lesen,
Sagte auch manches so deutlich vorher,
Als wenns wirklich schon geschehen wär.

4. Manches Mädchen hat sie recht sehr erfreuet,
Wenn sie ihm nahe Hochzeit geprophezeiet,
Und den Bräutigam so klärlich genannt,
Als hätte sie ihn schon längstens gekannt.

5. Manchen unmuthsvoll wartenden Erben
Wahrsagte sie des reichen Onkels Sterben,
Und erfreuete solche oft;
Denn die Onkels starben unverhofft.

6. Manchen fast verzweifelten Ehegatten,
Welche, leider! böse Weiber hatten
Und den Tod derselben gerne sahn,
Kündigte sie nahe Erlösung an.

7. Manchem Stutzer, der kräftig gerochen
Nach Jesmin und Pomade, hat sie versprochen,
Trotz aller seiner Lächerlichkeit,
Dennoch dummer Schönen Gewogenheit.

8. Ihre Reden wuste sie stets also zu fügen,
Daß sie immer gereichten zum Vergnügen;
Doch half eine kluge Zweideutigkeit
Ihr manchmal aus der Verlegenheit.

9. Jedem verkündigte sie eine besondere gute Mähre,
Tapfern Soldaten Pulver, Kugeln und Ehre,
Armen Schluckern einen Haufen Geld
Alten Matronen das Himmelszelt.

10. Sie verstund noch viel mehr andere Künste;
Aber ihre große und seltene Verdienste
Machten sie nicht von Häschern frei,
Denn sie stahl ein wenig nebenbei.

11. Kurz! man fand nirgends ihres Gleichen,
Endors Hexe hätte ihr müssen weichen,
Wenigstens in Lügen und Chiromantie
War keine Zigeunerin klüger als sie.

12. Als Frau Jobs ihre Ankunft vernommen,
Ist sie zu ihr hinaus gekommen,
Und hielte wohl an des Hauses Thür
Folgende kurze Rede an Ihr:

13. „Meine geliebte Frau Urgalinde,
„Kommen Sie doch einmal zu meinem Kinde,
„Um ihm zu sagen gutes Glück
„Von seinem zukünftigen Geschick.

14. „Sie werden hoffentlich die Güte haben;
„Und mir es sagen, was von dem Knaben

„Hieronimus eigentlich zu machen ist
„Ohne Trug und arge List.“

15. Madame! antwortete sie, das soll geschehen,
Lasse sie mich nur seine Hände sehen;
Dann sag ich als eine aufrichtige Frau
Ihm sein künftiges Schicksal genau.

16. Man ließ also den Hieronimus holen,
Und Frau Urgalinde hat ihm befohlen,
Seine rechte Hand zu reichen dar,
Welche etwas beschmutzet war.

17. Die Zigeunerin mit forschendem Blicke
Erkundete nun alle und jede Stücke,
Maß die Flächen und Linien auch,
Alles nach Chiromanten Gebrauch.

18. Darauf ward sie einen Augenblick stille,
Endlich gleich einer Delphischen Sybille
Murmelte sie etwas zwischen dem Zahn
Und hub folgende Prophezeihung an:

19. Ich sehe, mein lieber Hieronimus, ich sehe,
Nach der Kunst, die ich gründlich verstehe,
Dein ganzes künftiges Schicksal. Mein Sohn!
Deines Halses gewaltiger Ton

20. Wird manchen frechen Bösewicht schrecken,
Manchen schlafenden Sünder wirst du aufwecken,

Dermaßen, daß die ganze Stadt
An deiner Rede Erbauung hat.

21. Fromme und Böse wirst du bewahren
Sie warnen für Leibes- und Seelen-Gefahren
Und über Jung und Alt, Groß und Klein
Ein munterer getreuer Hüter seyn.

22. Jedermann wird deine weisen Lehren
In dieser Stadt dereinst öffentlich hören,
Und wenn dann dein geöffneter Mund spricht,
So antwortet dir keiner nicht.

23. Ich darf es für diesesmal nicht wagen,
Dir ein mehreres von deinem Geschicke zu sagen,
Es ist auch dieses dermalen genug,
Nun gehe hin, mein Sohn, und sey klug.

24. Hier endigte sich Urgalindinens Rede;
Sowohl Mutter als Vater waren beede,
Ob dem, was jtzo geprophezeit,
Sehr zufrieden und höchlich erfreut.

25. Denn in ihren Gedanken war er
Ganz gewiß ein künftiger Pfarrherr,
Wenn anders die Weissagung träfe ein;
Denn wie könnte es deutlicher seyn?

26. Urgalindine ist drauf weggegangen,
Nachdem sie einen stattlichen Lohn empfangen.

Man saget, als sie links um gemacht,
Habe sie über Eltern und Sohn gelacht.

27. Nunmehr wurde dem Rektor zum Possen
Sowohl vom Herrn Jobs als Frau Jobs beschlossen,
Daß der geliebte Hieronimus
Werden sollte ein Theologus.

28. Es wird also nach Akademien
Im folgenden Kapitel Hieronimus ziehen,
Wenn wir vorhero haben gesehn,
Was noch bei seinem Abschied geschehn.

Zehntes Kapitel.

Wie Hieronimus von seinen Eltern und Geschwistern Abschied nahm und nach der Universität verreiste.

1. Ehe man den Hieronimus ließ gehen,
Wurde er erst in Ueberfluß versehen
Mit Kleidern, Wäsche, Büchern und Geld
Und was man sonst zum Studiren nöthig hält.

2. Es ward gefolglich auf diese Weise
Alles bereitet zur nahen Abreise;
Aber beim Abschied gings bitter und schwer
Auf einer und der andern Seite her.

3. Der gute alte Jobs, der dicke Senater,
Weinte laut, wie im Mai ein Kater,
Und reichte schluchsend den Abschiedskuß
Seinem theuern Sohne Hieronimus.

4. Gab ihm auch den väterlichen Segen:
„Fahre wohl auf allen deinen Wegen
„Und ſtudire fleißig, mein Sohn,
„Damit wir haben Freude davon!

5. „Wenn dir etwa künftig was fehlet
„Und vielleicht ein Geldmangel quälet:
„So ſchreibe nur immer kühnlich mir;
„Was du verlangſt, das ſchicke ich dir.“

6. Hieronimus wurde, wie ſich's gebühret,
Ob des Vaters Rede höchlich gerühret,
Und verſprach öfters zu ſchreiben hin,
Wenn ihm der Beutel würde dünn.

7. Mit der Mutter ging es noch schlimmer,
Sie erhob ein jämmerliches Gewimmer,
Und durchdrungen vom herbesten Schmerz
Drückte sie den lieben Sohn lange ans Herz.

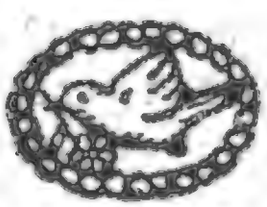
8. Endlich trat sie auf einige Augenblicke
Mit Hieronimus ein wenig beiseite zurücke,
Und reichte ihm noch ein Päcklein dar,
Worinnen verschiedenes Geld war.

9. Dieser fromme, mütterliche Segen
That den Hieronimus inniglich sehr bewegen,
Und er steckte, unter lautem Gewein,
Das erhaltene Päckelein ein.

10. Nun kamen seine Geschwister an die Reihe,
Denen er, unter erbärmlichem Geschreie,
Allen nach einander die Hand gab
Und nunmehr reisete Hieronimus ab.

11. Der lieben Eltern Trauern und Klage
Währte noch nachher verschiedene Tage
Und dem guten Vater schmeckte schier
Weder Wein, Zeitung, Tabak noch Bier.

12. Bei der Mutter war die Betrübniß am grösten,
Und man vermochte fast nicht sie zu trösten,
Doch bei den Schwestern und Brüdern war,
Wie ich vernommen, weniger Gefahr.



Eilftes Kapitel.

Wie Hieronimus zu Pferde bis zur Poſtſtation kam, und wie er im Wirthshauſe einen vornehmen Herrn fand, Herr von Hogier genannt, welcher ihm heilſame Lehren gab und ein Spitzbube war.

1. Hieronimus alſo nunmehro wegreitet,
Seines Vaters Hausknecht ihn begleitet
Bis zu dem nächſten Städtelein,
Da ſteigt er dann i'n Poſtwagen ein.

2. Ob nun gleich der Abſchied nahe gegangen,
So truge derſelbe doch großes Verlangen
Nach der geliebten Univerſität,
Wo es täglich ſo luſtig ergeht.

3. Kaum hatte er nun Schildburg verlassen
Und er sich befand auf der Landstraßen,
Als er Vater, Mutter, Geschwister vergaß,
Und sich höchlich ergötzte, daß

4. Er nunmehr, als ein freier Studente,
Baß sich täglich vergnügen könnte,
Und des mürr'schen Rektors Prügel und Lehr,
Dem Himmel sey Dank! entloffen wär'.

5. Vorzüglich freuete er sich nicht wenig
Und dünkte sich reicher als ein König,
Wenn ihm das Geld im Sinne kam,
Das er von Hause mitte nahm.

6. Vor allem vergnügte ihn besonder
Das liebe Päcklein, welches er von der
Hochbetrübten Frau Mutter empfing,
Als es an's bittere Scheiden ging.

7. Da es ihm nun an Zeitvertreib fehlte,
Zog er's Päcklein hervor und zählte
Das Geld, welches drin enthalten war,
Und fand mit innigster Freude baar

8. Mehr als dreißig verschiedene Stücke,
Alle von Silber, groß, schwer und dicke,
Gulden und Thaler mannichfalt
Meistens von Gepräge rar und alt.

9. Seine Mutter hatte sie nach und nach ersparet,
Und zum Nothpfennige aufbewahret,

Denn ſie war eine weibliche Frau
Klug und ſparſam, oder vielmehr genau.

10. Zuweilen muſte ihm auch imgleichen
Der Knecht, ſein Begleiter, etwas reichen
Zum Zeitvertreib von den Viktualien,
Womit ihn die Eltern zur Reiſe verſehn.

11. Als nun unter dieſen Gedanken und Dingen
Dem reiſenden Hieronimus die Stunden vergingen:
So gelangte er endlich ſehr müde und matt
Ins Wirthshaus der oben gedachten Stadt.

12. Allhie befand ſich nun der Poſtwagen,
Der ihn nach der Univerſität ſollte tragen;
Selbiger war aber zu dieſer Zeit
Noch nicht völlig zur Abfahrt bereit.

13. Hieronimus ließ nun vor allen Dingen
Seinen getreuen Gaul zu Stalle bringen,
Welchem ſein Knecht das Futter gab,
Und band den ſchweren Mantelſack ab.

14. Er hat aber auch nicht vergeſſen,
Sich zu erlaben mit Trinken und Eſſen,
Und ſo ward er bald darauf am Tiſch
Wieder geſtärket, munter und friſch.

15. Es war auch da ein fremder Herr logiret,
Mit einer großen Perrücke und reich ſchameriret,
Welcher aus fernen Ländern kam,
Herr Baron von Hogier war ſein Nam.

16. Dieſer erzeigte unſerm Helden viel Ehre
Und erkundete freundlich, wer er wäre.
Hieronimus antwortete drauf behend:
Gnädiger Herr! ich bin ein Student

17. Zu hoch dero Dienſten, und ich ziehe
Gleich itzo nach der Akademie
Um zu ſtudiren ſpät und früh
Die Wiſſenſchaft der Theologie.

18. Se' dazu wünſch ich Ihnen viel Glücke!
Antwortete der Herr mit der großen Perrücke,
Aber nehmen Sie ſich wohl in Acht,
Daß Sie nicht werden in Schaden gebracht!

19. Ich hab auch hohe Schulen vormals geſehen,
Weiß wohl, wie's da pflegt zu ergehen,
Mancher junger Burſche wird da um's Geld,
Durch das verwünſchte Spielen geprellt.

20. Und viele, anſtatt fleißig zu ſtudiren,
Laſſen ſich zu Ausſchweifungen verführen,
Und verbringen die koſtbare Zeit
In aller erdenklicher Liederlichkeit.

21. Ich ſelbſt habe öfters in jüngern Jahren
Die traurige Wahrheit davon, leider! erfahren,
Nehmen Sie alſo ſich fleißig in Acht,
Und denken Sie d'ran, ich hab' es geſagt!

22. Hieronimus verſetzte: lieber Heere!
Ich danke vielmals für die weiſe Lehre,

Und werde Ihren trefflichen Unterricht
In meinem Leben vergessen nicht.

23. Uebrigens muß ich Euer Gnaden sagen,
Das Spielen thut mir zwar sehr behagen,
Hab' die Ehre zu versichern doch,
Wenn ich spiele, spiel ich nicht hoch.

24. „Niedrige Spiele laß ich passiren,
„Denn so kann man eben nicht verlieren,
„Und man vertreibet sich doch die Zeit
„Sehr angenehm und mit Artigkeit.

25. „Wir, zum Exempel, könnten nun beide,
„Bloß zum Zeitvertreib und zur Freude,
„Etwa ein kleines Spielchen auch thun."
Erwiedert der Herr mit der Perrücke nun.

26. Hieronimus, gleich im Augenblicke,
Fand den Vorschlag des Herrn mit der Perrücke,
Ein Spielchen zu machen, sehr angenehm,
So lange bis der Postwagen käm'.

27. Sie brauchten nun gar nicht zu lange warten,
Der Wirth brachte alsbald neue Karten
Für seine beiden Gäste heran,
Und nunmehr fing man zu spielen an.

28. Anfangs ward niedrig pointirct,
Aber Hieronimus, durch Gewinnsucht verführet,
Finge nun höher zu setzen an,
Weil er die ersten Spiele gewann.

29. Nun aber wendete ſich das Glücke
Zum Herrn von Hogier mit der großen Perrücke,
Als welchem itzo in jeglichem Spiel
Immer die Karte günſtiglich fiel.

30. Das Geld, welches Hieronimus zur Reiſe
Beſtimmt hatte, ging auf dieſe Weiſe
Bald hin, und da er noch weiter verlor,
Zog er nun auch das Päcklein hervor.

31. Aber das Glück warf ſtets noch günſtige Blicke
Auf den Herrn mit der großen Perrücke,
Und mit einem jeglichen neuen Satz,
Entſtand im Päcklein ein leerer Platz.

32. Und in weniger als dreiviertel Stunden
War der mütterliche Segen ganz verſchwunden,
Und der Herr mit der großen Perrück'
Hatte alles gewonnen, Stück vor Stück.

33. Denn, daß der Herr mit der großen Perrücke
Ihn liſtiger Weiſe beim Spiele berücke,
Das merkte der gute Hieronimus nicht —
Denn Herr von Hogier hatte ein ehrlich Geſicht.

34. Es wär ihm endlich gar noch eingefallen
Auch ſeinen Mantelſack loszuſchnallen,
Und er hätte das drin erhaltene Geld
Auch noch auf die unglückliche Karte geſtellt.

35. Doch, zu des Hieronimus gröſtem Glücke
Und zum Leidweſen des Herrn mit der Perrücke,

Bließ grade itzo der Postillon
Und Hieronimus fuhre davon.

36. Beim Abschied warf er viele unwillige Blicke
Auf den Herrn mit der großen Perrücke,
Und mit einigem Ungestüm
Nahm er nunmehr Ade von ihm.

Zwölftes Kapitel.

Wie Hieronimus auf dem Postwagen fuhr, und wie er daselbst eine Schöne fand, welche er liebgewann, und welche ihm die Sackuhr stahl.

1. Wie's dem Hieronimus im Postwagen
Ferner erging, will ich nun sagen,
Denn er kam so noch nicht los,
Sondern hatte wieder einigen Anstoß.

2. Er dachte hieselbsten öfters zurücke
An den Herrn mit der großen Perrücke,
Und es fiele ihm itzo erst ein,
Er müsse ein Spitzbube gewesen seyn.

3. Das mütterliche Päcklein ging ihm sehr zu Herzen
Und er konnte dessen Verlust nicht verschmerzen,
Seufzte, und wünschte in seinem Sinn
Den Herrn mit der Perrücke zum Henker hin.

4. Er murmelte ſogar unverſtändliche Töne,
Jedoch eine neben ihm ſitzende Schöne,
Welche er anfangs bemerkte kaum,
Riß ihn bald aus dem ſchwermüthigen Traum.

5. Sie ſchien alt zu ſeyn etwa zwanzig Jahre,
Schön von Geſicht, ſchwarz von Augen und Haare,
Und roſenroth von Wangen und Mund,
Dabei auch von ſchönem Wuchſe, und

6. Kurz zu ſagen, in ihrem ganzen Weſen,
Konnte man nichts als lauter Anmuth leſen;
Sie erkundigte ſich in Kurzweil und Scherz
Alsbald nach des traurigen Hieronimi Schmerz.

7. Wobei ſie denſelben freundlich anlachte;
Dies Lächeln that gute Wirkung und machte,
Daß er, da er dichte neben ihr ſaß,
Seinen Verluſt des Päckleins vergaß.

8. Er gerieth auch wirklich faſt in Entzücken,
Weil er in ihrer ganzen Perſon und Blicken
So viel treffliche Reize fand,
Gefährlich vor ſein bischen Verſtand.

9. Es hatte noch keine halbe Stunde gewähret,
Als er ſchon die Lieb', in beſter Form, ihr erklären,
So bündig, als je ein Held im Roman
Die Brunſt ſeiner Schönen erklären kann.

10. Sie ſchien nicht ungern ihn anzuhören,
Und that ihn gar nicht im Vortrage ſtören,

Hieronimus ward also endlich so frei
Und rückte näher zu ihr herbei.

11. Ich weiß nicht, ob sonst noch etwas passiret,
Was, laut zu sagen, sich nicht gebühret,
Genug, sie vertrieben sich beide die Zeit
In süßer, vertraulicher Zärtlichkeit.

12. Als sie endlich zur Poststation gekommen,
Hat sie freundlich von ihm Ade genommen,
Wohin sie sich aber nachhero gewandt,
Das soll uns künftig werden bekannt.

13. Da indessen nach einigen Stunden,
Seitdem die Schöne vom Wagen verschwunden,
Hieronimus nach der Sackuhr mal sah,
War auch diese verschwunden und nicht mehr da.

14. Dieser abermalige fatale Possen,
Hat den guten Hieronimus mächtig verdrossen,
Denn er dachte alsbald daran,
Daß die Schöne den Diebstahl gethan.

15. Indeß war nun für den guten Knaben
Weiter nichts übrig, als Geduld zu haben,
Es fiel ihm jedoch nun hintennach ein
Hinführo etwas vorsichtiger zu seyn.

16. Er hat sich dabei feste vorgenommen,
So bald er auf die Universität gekommen,
Um Geld und um eine neue Uhr
Seinen Eltern zu schreiben nur.

17. Er ist endlich, ohne weitere Unfälle,
Angelangt glücklich an Ort und Stelle,
Folglich war unser Hieronimus
Nunmehro ein Akademikus.

Dreizehntes Kapitel.

Wie Hieronimus auf der Universität gar fleißig die Theologie studiren thät.

1. Als nun Hieronimus arriviret,
Ist er, stante Pede, immatrikuliret
Und ward also sofort allhie
Ein Studiosus der Theologie.

2. Sintemal sich nun auf Universitäten
Aus mancherlei Landen, Orten und Städten
Viele Studenten finden ein,
Junge und alte, groß und klein.

3. Gleichergestalten und imgleichen fanden
Sich auch hier solche aus allerlei Landen
Und jährlich kamen noch viele herbei
Um zu studiren mancherlei.

4. Zum Exempel: die Theologie,
Jura, Medicin und Philosophie,
Und was man sonst für gute Künste hält,
Zum Fortkommen dereinstens in der Welt.

5. Die meiſten aber, anſtatt zu ſtudiren,
Thaten nur ihre Gelder verſchlemmiren
Und lebten luſtig und guter Ding,
Indeſſen die edele Zeit verging.

6. Hieronimus, dem's Studiren zuwider,
Mengte ſich bald unter die luſtigen Brüder
Und betrug ſich in kurzer Zeit ſchon ſo,
Als wäre er längſtens geweſen do.

7. Dann ſo gut als der beſte Akademikus
Lebte er täglich in Floribus,
Und es wurde manche liebe Nacht
In Sauſen und Brauſen zugebracht.

8. Wein, Tabak und Bier war ſein Leben,
Er that dabei die Stimme hoch erheben,
Wenn er mit lautem und ſtarken Klang
Das Gaudeamus igitur ſang.

9. Als ein wahres Muſter fideler Studenten
Verfuhr er bei allen, die ihn kennten,
Und lebte immer fein burſchikos:
Sein drob erhaltener Ruhm war groß.

10. Jene drei verhaßte Geſchwiſter:
Häſcher, Pedellen und Philiſter,
Hat Hieronimus als ein Held
Oftermalen jämmerlich geprellt.

11. Mehrmals hat er ſie periiret,
Oder ſie ſonſt läſterlich vexiret,

Anſonſten ſich noch gezeiget auch,
Alles nach Rennomiſtengebrauch.

12. Des Sommers iſt er fleißig ausgeritten,
s' Winters beim Schnee gefahren auf Schlitten,
Und keine Ergötzlichkeit überhaupt
Hielte Hieronimus für unerlaubt.

13. Mehrmals iſt er auch zum Vergnügen
Nach den benachbarten Dörfern geſtiegen,
Allwo er dann meiſtens auf dem Land
Manche gutwillige Schöne fand.

14. Die Fenſter hat er oft nächtlich eingeſchlagen,
Jungen Füchſen angethan viele Plagen,
Spielte Würfel, Karten und Billiard
Und alſo nicht ſehr gelehrt ward.

15. Im Raufen und Schlagen fand er Vergnügen,
Täglich that er in der Schenke liegen,
Ging aber auch, alle zwei Monat einmal,
Zur Abwechſelung in den Kollegienſaal.

16. Wenn er muthwillige Schulden gemachet,
Hat er die Gläubiger ausgelachet,
Auch ihnen geſpielet manchen Betrug,
Sonſt auch gemachet der Streiche genug.

17. Kleider und Bücher that er verſetzen
Und ſich dafür mit Schmauſen ergötzen,
Kurz zu ſagen zu ſeiner Zeit
Uebertraf ihn keiner an Luſtigkeit.

18. Zwar mußte er oft in's Karzer gehen,
Ist ihm auch sonst noch wohl Strafe geschehen,
Hätt' auch beinahe einmal zum Lohn
Fast bekommen die Relegation.

19. Drei Jahre lang hat er dies Leben getrieben
Und seinen Eltern oft um Geld geschrieben,
Doch waren die Briefe so eingericht't,
Daß sie seine Aufführung merkten nicht.

20. Zu unsers Hieronimus großem Lobe
Kommt im folgenden Kapitel eine Probe
Von dieser kuriosen Korrespondenz;
Beschließe also das itz'ge eilends.

Vierzehntes Kapitel.

Welches die Kopei enthält von einem Briefe, welchen nebst vielen andern der Student Hieronimus an seine Eltern schreiben thät.

1. Sehr geliebteste Eltern! Ich melde,
Hiebei, daß es mir fehlet an Gelde,
Habet also die Gewogenheit
Und schicket mir bald eine Kleinigkeit.

2. Nämlich etwa 20 bis 30 Dukaten,
Denn ich weiß mich kaum mehr zu rathen,
Weil es alles so knapp geht hier,
Drum sendet doch dieses Geld bald mir.

3. Alles iſt hier ganz erſchrecklich theuer,
Tiſch, Stube, Wäſche, Licht und Feuer,
Und was ſonſt etwa vorfällt noch,
Drum ſchicket die 30 Dukaten doch.

4. Kaum begreift ihr die ſtarke Ausgabe,
Welche ich auf der Univerſität habe
Für ſo viele Bücher und Kollegia,
Ach wären doch die 30 Dukaten ſchon da!

5. Ich ſtudire täglich recht ſehr fleißig.
Sendet mir doch nächſtens die dreißig
Dukaten, ſo bald als möglich iſt, her,
Denn mein Beutel iſt jämmerlich leer.

6. Wäſche, Schuhe, Strümpfe und Kleider,
Friſeur, Nätherin, Schuſter und Schneider,

Dinte, Federn, Bleiſtift, Papier,
Koſten viel, ſchickt die Dukaten mir!

7. Das Geld, welches hoffentlich ihr bald ſendet,
Wird, ich ſchwör es Euch, gut angewendet.
Ja, liebe Eltern! ich behelfe mich
Sehr genau und höchſt kümmerlich.

8. Wenn andre Studenten ſaufen und ſchwärmen,
So entziehe ich mich allem wilden Lermen,
Und ſchließe mich mit den Büchern allein
Auf meiner Studirkammer weislich ein.

9. Auſſer den nöthigen Koſten und Speiſe
Erſpar ich, liebe Eltern! auf alle Weiſe
Und trink vor'n Durſt kaum einmal The,
Denn Geld ausgeben thut ſchrecklich mir weh.

10. Andre Studenten, die liederlich praſſen,
Thun mich wegen meiner Eingezogenheit haſſen,
Und ſagen: da geht der Knicker einher,
Er ſtudirt, als wenn er ein Pfarrer ſchon wär.

11. Manchen Verdruß ſie drob ſchon mir machten,
Ich thu aber ihre Spötterei verachten,
Und was man von meiner Frömmigkeit ſpricht.
Vergeßt doch die 30 Dukaten nicht!

12. Täglich hab' ich mich zehn ganze Stunden
In den Kollegiis bisher eingefunden,
Und wann dann dieſe Kollegia aus,
Studir' ich in übrigen Stunden zu Haus.

13. Die Professors sind trefflich mit mir zufrieden,
Und rathen fast, mich nicht so zu ermüden
In meinen beständigen Studiis
Philosophicis und Theologicis.

14. Es möchte sich zwar nicht geziemen
Mich gegen Euch, liebe Eltern! selber zu rühmen,
Doch sage und versich'r ich Euch frei,
Daß ich der fleißigste von allen sey.

15. Oft will mir von allen gelehrten Dingen
Fast der Kopf, sammt dem Hirn, zerspringen,
Und manchmal wird mir gar wunderlich.
(A propos! die Dukaten erwarte ich.)

16. Ja, liebe Eltern! ich lese schier beständig
Und strap'ziere meine Sinnen sehr elendig,
Und meistentheils wird sogar die Nacht
Mit tiefem Meditiren zugebracht.

17. Nächstens gedenk ich auf die Kanzel zu steigen,
Und mich einmal im Predigen zu zeigen;
Ich disputir' mich auch im Kollegium
Ueber gelehrte Materien tapfer herum.

18. Vergesset doch nicht die Dukaten zu schicken,
Damit ich sie schier baldigst möge erblicken.
Ihr bekommt einst dafür in meiner Person
Einen hochgelehrten und klugen Sohn.

19. Da ich auch ein Privatissimum gesonnen
Zu halten und wirklich schon begonnen,

Welches 20 Reichsthaler koſten thut;
So erwart' ich auch dieſe wohlgemuth.

20. Auch thu ich Euch, liebe Eltern! zu wiſſen,
Daß ich jüngſt meinen Rock ſehr zerriſſen,
Alſo füget zu obigen Geldern doch
Zwölf Thaler zum neuen Rocke noch.

21. Habe auch neue Stiefel ſehr nöthig,
Es iſt auch kein Schlafrock mehr vorräthig,
Imgleichen ſind meine Pantoffeln und Hut
Auch andre Kleidungsſtücke kaput.

22. Da ich nun dies alles nicht kann entbehren,
Wollt' ihr mir noch a part vier Louisd'or verehren,
Welche alsdann zur Nothdurft mein
Vielleicht möchten hinreichend ſeyn.

23. Ich bin auch kürzlich todtkrank geweſen,
Und kaum mit genauer Noth wieder geneſen,
Doch verſich're ich Euch mit Hand und Mund,
Daß ich itzo ſey wieder ziemlich geſund.

24. Der Medikus, welcher mich kuriret,
Hat dafür 18 Gulden aufgeführet,
Und die aus der Apotheke gebrauchte Arznei,
Machet, laut Rechnung, zwanzig und drei.

25. Damit nun Arzt und Apotheker kriegen
Das ihre, werdet Ihr gütigſt fügen,
Dieſe ein und vierzig Gulden dazu.
Seyd übrigens wegen meiner G'ſundheit in Ruh.

26. Die Aufwärterin, welche mich that laben
In der Krankheit, möchte auch wohl was haben.
Drum ſendet noch ſieben Gulden dafür
Und addreſſirt's mit dem übrigen an mir.

27. Für Citronen, Geleen und Konſituren,
Zur Stärkung kranker und ſchwacher Naturen,
Steht auch noch, als ein kleiner Reſt,
Acht Gulden bei dem Konditor feſt.

28. Dieſe bemeldte Poſten allzumalen
Möchte ich gerne nächſtens richtig bezahlen,
Denn ich liebe Ordnung, und hüte mich
Vor allen Schulden ſorgfältiglich.

29. Ich traue alſo zu Euern milden Händen,
Daß ſie mir alles, nebſt den 30 Dukaten, ſenden,
Sobald als Euch es möglich wird ſeyn.
Noch fällt mir eine Kleinigkeit ein:

30. Vor 15 Tagen hatte ich's Ungelücke,
Und fiel hoch von der Treppe zurücke,
Als ich ging ins Kollegium,
Und ſtieß mir den rechten Arm faſt krumm.

31. Der Chirurgus verlanget derohalben
Zwölf Thaler für Balſam, Pflaſter und Salben,
Spiritus und ſonſtige Schmiererei;
Drum thut auch dieſe 12 Thaler noch bei!

32. Doch, damit Ihr Euch nicht alteriret,
Ich bin, Gottlob! ganz wieder kuriret

Und geh' mit gesundem Arm und Bein
Täglich in das Kollegium ein.

33. Nur habe ich einen sehr schwachen Magen,
Die Aerzte, die ich konsulirt habe, sagen,
Das käme vom vielen Sitzen her,
Und weil ich so erstaunlich fleißig wär.

34. Sie haben mir dieserhalben angerathen:
Warmen Burgunderwein, mit Zimmt und Muskaten,
Des Morgens zu trinken statt des The,
Das wäre gut für's Magenweh.

35. Leget also noch bei zwei Pistolen,
Um dafür Burgunder und Würze zu holen;
Gewiß, liebe Eltern! ich trinke es nur
Bloß zur verordneten Magenkur.

36. Endlich habe ich noch einige Schulden
Von etwa 30 bis 40 Gulden,
Schicket mir also auch, ohne Fehl,
Liebe Eltern! dies Bagatell.

37. Könnte ich, neben bei, für andre Ausgaben
Auch etwa noch ein Dutzend Louisd'or haben,
So käme mir dieses recht bequem,
Und wäre mir wirklich auch angenehm.

38. Wenn Ihr Euch übrigens gesund befindet
Und nächstens im Briefe mir verkündet,

So wird mir dieſes erfreulich ſeyn,
Schließt aber auch ja das Geld mit ein.

39. Hiemit will ich alſo mein Schreiben beſchließen,
Meine Geſchwiſter thu ich freundlich grüßen
Und verharre hierauf zum Schluß
Euer gehorſamer Sohn Hieronimus.

40. Ich ſetze noch eilig zum Poſtſcripte:
Meine hochgeehrte und ſehr geliebte
Eltern! ich bitte kindlich,
Schicket doch bald das Geld für mich.

Funfzehntes Kapitel.

Folget auch die Kopei der ſchriftlichen Antwort des alten Senator Jobs auf vorgemeldten Brief.

1. Was hierauf des Vaters Antwort geweſen,
Das ſoll man gleichermaßen nun leſen:
Mein herzvielgeliebteſter Sohn!
Dein Schreiben hab' ich erhalten ſchon,

2. Und deine Geſundheit und Wohlergehen
Mit Vergnügen aus demſelbigen erſehen,
Jedoch vergnügt es mich eben nicht,
Daß dein Brief wieder von Geld ſpricht.

3. Es ſind noch nicht drei Monate vergangen,
Da du hundert und funfzig Thaler empfangen,

Faſt weiß ich nicht, wo in der Welt
Ich hernehmen ſoll alle das Geld.

4. Ich höre gern auch, daß du ſtudireſt
Und dich fleißig und ordentlich aufführeſt,
Aber höchſt ungern vernehme ich von dir,
Daß du 30 Dukaten forderſt von mir.

5. Faſt, mein Sohn! ſollte ich ſagen und glauben,
(Du wirſt mir meine Anmerkung erlauben)
Daß, wenn man auf der Univerſität
Sparſam iſt, nicht ſo viel nöthig hätt'.

6. Zwaren iſt es wohl gewiß und ſicher,
Man hat nicht umſonſt Kollegia und Bücher,
Jedoch bekommt man für ſolche Summ'
Manches Buch und Kollegium.

7. Tiſch, Stube, Wäſche, Licht und Feuer
Kann auch unmöglich ſeyn ſo theuer,
Auch Federn, Bleiſtift, Dinte, Papier
Kaufſt du für wenige Groſchen g'nug dir.

8. Ich vernehme es zwar auch ſehr gerne,
Daß du dich von böſer Geſellſchaft ferne
Hält'ſt, und auf der Studirſtube ſitzſt
Und bei den geliebten Büchern ſchwitzſt;

9. Auch daneben nur The thuſt trinken:
Indeſſen will's mir wahrſcheinlich dünken,
Daß, wenn man über den Büchern ruht
Und The trinkt, nicht 30 Dukaten verthut.

10. Wenn dich andre einen Knicker ſchelten,
So mag dir dieſes gleich viel gelten;
Doch, wer ſo viel Geld verſchwendet als du,
Dem kommt der Name Knicker nicht zu.

11. Weil du übrigens von deinem Fleiße ſchreibeſt,
So rathe ich, daß du fein dabei verbleibeſt,
Damit das Geld und die edle Zeit
Angewandt werde in Nützlichkeit.

12. Doch mußt du dich nicht ſo ſehr angreifen
Und im Kopf zu viel Gelehrſamkeit häufen,
Denn es trifft, leider! mannichmal ein,
Daß große Gelehrte meiſt Narren ſeyn.

13. Dein Vorſatz, zu predigen, thut mir gefallen,
Drum übe dich fleißig darin vor allem;
Aber, bei vieler Disputation
Kommt eben nichts Kluges heraus, mein Sohn!

14. Wozu auch das Privatiſſimum nützet,
Wenn man ſchon zehn Stunden im Kollegio ſitzet,
Das begreif' ich um deſtoweniger wohl,
Da es 20 Reichsthaler koſten ſoll.

15. Doch laſſe ich's vor allen andern paſſiren:
Denn das Geld, welches du zum Studiren
Gebraucheſt, gebe ich gerne her,
Und wenns auch noch dreimal ſo viel wär.

16. Da auch, wie du ſchreibſt, dein Rock zerriſſen,
So kannſt du freilich einen neuen nicht miſſen;

Jedoch das Tuch würde ſuprafein
Für die verlangten zwölf Thaler ſeyn.

17. Wer aber zum Pfarrherrn will ſtudiren,
Muß nicht mit koſtbaren Kleidern ſtolziren;
Drum wäre ein etwas gröberes Tuch
Zum neuen Rocke dir gut genug.

18. Auch für noch ſonſtige Kleidungsſtücke
Willſt du, daß ich vier Louisd'or ſchicke
Nämlich für Schlafrock, Pantoffel und Hut,
Weil ſie nicht zum Gebrauche mehr gut.

19. Wenn ich aber ſolches allzumalen
Poſten für Poſten ſonders ſoll bezahlen,
Wozu ſollen dann, lieber Hieronimus mein!
Die verlangte dreißig Dukaten ſeyn?

20. Ich habe es mit Mitleiden geleſen,
Daß du jüngſthin todt krank geweſen;
Aber du haſt nicht wohl gethan,
Daß du viele Arznei gewendet an.

21. Denn ich habe oft und viel erfahren,
Daß, beſonders in den jüngeren Jahren,
Die ſich ſelbſt überlaſſ'ne Natur
Mehr wirkt, als die beſte Mixtur.

22. Dein gebrauchter Arzt und Arzeneien,
Sind faſt theuer zum Verabſcheuen,
Und wie mir dünken ſollte, ſo iſt
Weder Apotheker, noch Arzt ein Chriſt.

23. Da auch eine Wärterin, wie ich geleſen,
In der Krankheit bei dir iſt geweſen;
So reichte für dieſe Aufwärterin,
Statt ſieben, ein einziger Gulden hin;

24. Wenn ſie nicht etwa ſonſt, vor dieſen,
Liebesdienſte andrer Art dir erwieſen,
Denn, lieber Sohn! ich ſchließe dies
Schier aus den ſieben Gulden gewiß.

25. Was auch nun den Konditor anlanget,
Welcher ebenfalls acht Gulden verlanget,
So wäre geweſen ein Thaler genug,
Und du wareſt gewißlich nicht klug.

26. Denn Citronen, Konſituren und Leckereien
Geben eigentlich dem Kranken kein Gedeihen
Aber ein Hafer- oder Gerſtentrank
Nutzet weit mehr, wenn man iſt krank.

27. Es iſt nicht gut, daß du biſt gefallen
Von der Treppe, drum ſorge ja für allen,
Daß du hinführo nicht wieder fällſt,
Denn die Kur beträget viel Gelds.

28. Dein Wundarzt hat dich recht hergenommen
Denn für 12 Thaler, wie ich vernommen,
Heilt unſer berühmter Stadtbalbier
Einen Arm- oder Beinbruch ſchier.

29. Doch freut's mich, daß dein Arm wieder kuriret;
Denn wenn ein Pfarrer auf der Kanzel peroriret,

So muß der Arm geſchmeidig und fein
Beim Klopfen und Geſtusmachen ſeyn.

30. Ich muß dich ferner auch herzlich beklagen
Wegen deinem ſehr ſchwachen Magen;
Mein Magen iſt, leider! auch nicht viel nütz,
Weil ich ſehr öfters zu Rathe ſitz.

31. Indeß thut Burgunder mit Gewürzen
Dich nur unnöthig in Koſten ſtürzen;
Schlucke lieber oft ein Pfefferkorn ein.
Das ſoll ſehr gut für den Magen ſeyn.

32. Du willſt auch noch 30 bis 40 Gulden
Haben, zur Bezahlung einiger Schulden;
Ich ſinne nun hin, das Kreutz und die Queer,
Beim Himmel! wo kommen die Schulden doch her?

33. Du haſt ja ſchon alles ſpezificiret
Und Poſten für Poſten zum höchſten aufgeführet,
Und vierzig Gulden, bei meiner Seel!
Sind nicht, wie du glaubſt, ein Bagatell.

34. Endlich ſoll ich gar noch ein Dutzend Piſtolen
Zu andern Ausgaben für dich herbei holen;
Es wäre dir vielleicht zwar angenehm,
Mir aber kommts höchſt unbequem.

35. Denn mit den verlangten 30 Dukaten
Kannſt du dich wegen der Ausgaben ſchon be-
rathen,

Dieſes letztere Dutzend Louisd'or,
Kommt mir alſo als Ueberfluß vor.

36. Doch, um deinen Geldmangel zu ſtillen,
Will ich itzt nochmal dein Begehren erfüllen
Und ſende die Gelder mancherlei
Im beikommenden Päcklein herbei.

37. Jedoch muß ich dir hienebſt andeuten
Es ſind heur gar nahrloſe Zeiten,
Und es fällt mir wahrlich gar ſchwer,
Alle Gelder zu nehmen woher.

38. Mit dem Handel giebts nur Kleinigkeiten,
Denn es iſt kein Geld unter den Leuten,
Und die Rathsherrnſchaft wirft auch nicht viel ab,
Drum ſind meine Einkünfte ſo knapp.

39. Ich werde es alſo ſehr gerne ſehen,
Wenn du von der Univerſität thuſt gehen,
Zumalen da du, zu dieſer Friſt,
Gewißlich ſchon ausgelernet biſt.

40. Denn wenn du noch länger allda bleibeſt
Und das koſtbare Studiren forttreibeſt,
So werde ich noch zum armen Mann
Und keine Gelder mehr ſchaffen kann.

41. Wir werden dich hier mit großem Verlangen
Als einen gelehrten Sohn ſtattlich empfangen,
Beſonders freut deine Mutter ſich
Auf deine Zuhauſekunft inniglich.

42. Ich möchte dir gern etwas Neues ſchreiben
Es thut aber alles hier beim Alten bleiben;
Ich bin indeſſen früh und ſpat
Nach Gewohnheit geweſen oft im Rath.

43. Da haben wir, in Pleno, thun dichten,
Um verſchiedene Aenderungen einzurichten,
Damit in der hieſigen Polizei
Alles fein ſauber und ordentlich ſey.

44. Deine Mutter hat an Zähnen viel ausgeſtanden;
Aber ein großer Wundarzt aus fremden Landen
Vor einigen Tagen hier kam
Und die böſen Zähne wegnahm.

45. Deine Schweſter Gertrud hat einen Freier,
Es iſt der Prokurator Herr Geier,
Die Sache iſt ſchon gekommen ſehr weit
Und die Gertrud iſt ſchon ziemlich breit.

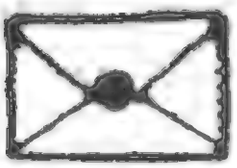
46. Unſer Pfarrer iſt immer kränklich,
Man hält ſeinen Zuſtand für bedenklich,
Stürbe einſt dieſer rechtſchaffene Mann,
So würd'ſt du vielleicht unſer Pfarrer dann.

47. Unſers reichen Nachbars ſein Lieſchen
Vermeldet dir ein herzliches Grüßchen,
Das Mädchen wird wirklich artig und fein
Und könnte einſt deine Frau Pfarrerin ſeyn.

48. Endlich grüßen dich alleſamt wieder
Deine ſämmtlichen Schweſtern und Brüder,

Sie freuen ſich über dein Wohlergehen
Und hoffen ſchier baldigſt dich hier zu ſehen.

49. Ich beharre übrigens Dein treuer Vater
Hans Jobs, pro tempore Senater.
N.S. Dein Schreiben mir zwar gefällt
Aber verſchone mich weiter mit Geld.



Sechszehntes Kapitel.

Wie Hieronimus ausſtudirt hatte, und wie er nach ſeiner Heimath reiſete, und wie es mit ſeiner Gelehrſamkeit bewandt war; fein artig im gegenwärtigen Kupfer vorgeſtellt.

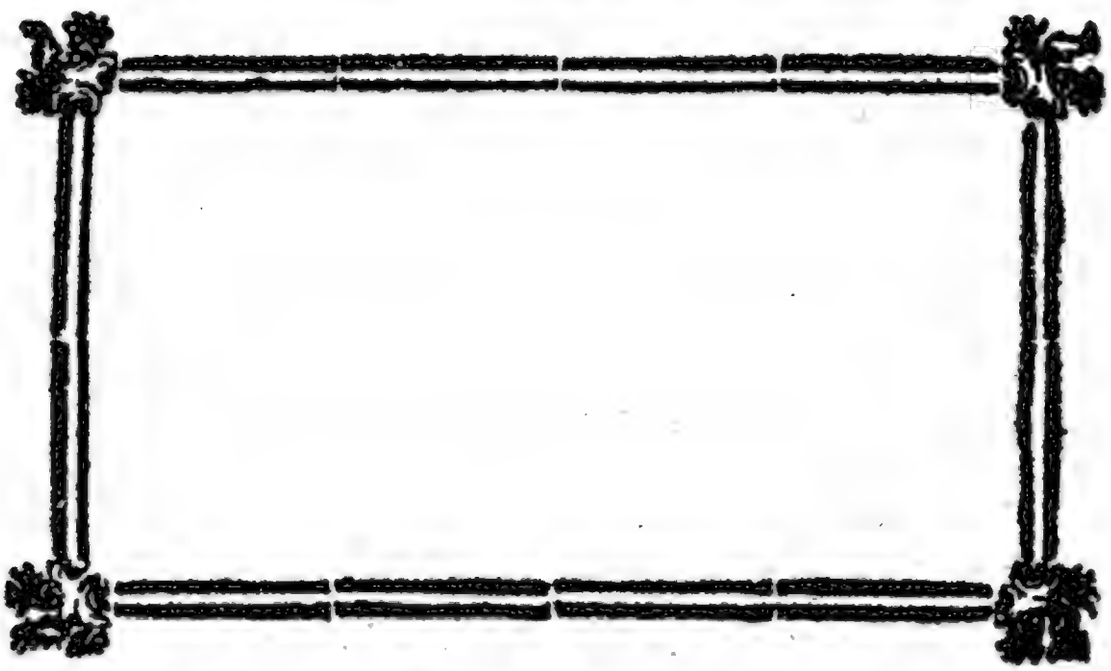
1. Sintemal man nicht ewig auf Univerſitäten
Bleiben kann, ſo wars endlich vonnöthen,
Daß nach verfloſſener drei Jahren Zeit,
Sich Hieronimus machte zur Abfahrt bereit.

2. Um ſeiner Eltern Verlangen und Willen,
Die nun ſeine Heimkunft begehrten, zu erfüllen,
That er alles zu dieſer Friſt,
Was zum Abmarſche nöthig iſt.

3. Zwar brauchte er nicht viel einzupacken;
Denn auſſer Stiefeln, Degen, Weſte und Jacken,
Und was man an ſeinem Leibe ſonſt ſah,
War nicht's mindeſte Geräthe da.

4. Nach Büchern brauchte man gar nicht zu fragen,
Denn dieſe thaten ihm niemals behagen,
Und auſſer einer einzigen Predigt nur
Beſaß er nicht die geringſte Scriptur.

5. Ein Freund hatte ihm ſelbige verehret
Und ſie ihm nach und nach auswendig gelehret,
Damit er doch einmal ohne Beſchwer
Zu Hauſe könnt predigen, wenns nöthig wär.



6. Es that alſo der Gedanke bei ihm aufſteigen,
Wie er ſich daheim den Eltern könnt' zeigen,
Damit man nicht auf dieſe Manier
Den kahlen Zuſtand der Sache erführ.

7. Zuletzt fiel es ihm ein zu ſagen,
Wenn man nach Koffer und Mantelſack wollt fragen,
Daß ihm alles geſtohlen wär
Auf ſeiner Reiſe gen Hauſe her.

8. Auch thaten einige Seufzer entstehen;
Armer Hieronime! wie wirds dir ergehen,
Wenn man dich einmal examinirt,
Denn du hast nichts gelernt noch studirt?

9. Zwar hat's ihm herzlich gereut und verdrossen,
So daß er fast Thränen darob vergossen,
Weil er für alle Kosten und Zeit
Nicht erworben mehrere Gelehrsamkeit.

10. Aber alles sein Trachten, Dichten und Denken
Wünschen, Seufzen, Jammern und Kränken
Brachten ihm itzo keinen Gewinn,
Denn die Zeit war einmal dahin.

11. Um also seine Grillen zu verlieren,
Ließ er formaliter invitiren
Seine Freunde auf der Universität,
Und gab ihnen den Schmaus zum Valet.

12. Hier wurde dann tapfer nochmal geschmauset,
Getrunken, gelärmt und gesauset,
Bis endlich der traurige Morgen kam
Und Hieronimus Abschied nahm.

13. Dieser ging ihm recht sehr zu Herzen
Und erregte ihm fast herbe Schmerzen,
Ja, er hat wirklich laut geweint
Und im Arm seiner Freunde gegreint.

14. Eh er aber sein Ade genommen,
Ist er vorher zum Professor gekommen,

Dieſer hat ihm, für baares Geld,
Ein akademiſch Zeugniß zugeſtellt.

15. Es iſt zwar nicht gar löblich geweſen,
Doch Hieronimus, ohne es zu leſen
(Denn es war geſetzt in griechſch und latein.)
Steckte es in den Schubſack hinein.

16. Ich laſſe ihn alſo nach Hauſe reiſen,
Und vorher will ich noch dem Leſer weiſen
Im oben bevorſtehenden Kupferblatt,
Wie's um ſeine Gelehrſamkeit geſtanden hat.

Siebenzehntes Kapitel.

Wie Hieronimus mit Stiefeln und Sporen bei den lieben Seinigen wieder angelanget iſt.

1. Als einſt nach eingenommener Mittagsſpeiſe
Der Senator Jobs (denn es war ſo ſeine Weiſe)
Mit ſeinem Pfeifchen im Lehnſtuhl ſaß
Und die politiſche Zeitung laß;

2. Indeß Frau Jobs einiger Sachen wegen
In der Küche ein kleines Lärmen that erregen,
Auch ſonſt einige Ordnung gemacht
Und keine Seel an was Böſes gedacht;

3. Kam ein ſtolzer Reuter mit ſtarken Schritten
Auf der Straße eilig daher geritten,

Und gleich hörten ſie, Knall und Fall,
Vor der Hausthür einen Karbatſchenſchall.

4. Ob dieſem faſt fürchterlichen Knallen
Ließ Jobs die Zeitung aus der Hand fallen,
Und die Pfeife ſelbſt war in Gefahr;
Frau Jobs aber verſtummte gar.

5. Aber aus dieſem recht paniſchen Schrecken
That ſie der Reuter bald aufwecken;
Weil er, im völligen Reiſeſtaat,
Zu ihnen in die Stube trat.

6. Die Alten ſchienen beide ihn nicht zu kennen,
Er wollte ſich auch vorerſtlich nicht nennen,

Bis endlich der gute Vater da
In ihm seinen lieben Hieronimus sah.

7. Es fehlt mir schier an allen nöthigen Dingen,
Die gewaltig große Freude zu besingen,
Welche der fromme Senator empfand,
Fast entging ihm aller Verstand.

8. Auch die Mutter konnte sich nicht fassen
Noch vor Freude Händ' und Füsse lassen,
Als sie ebenfalls itzt und nunmehr
Sah, daß es Hieronimus wär.

9. Fast hätten im Uebermaß der Freude
Klare Thränen geweinet alle beide,
Und das Willkomm! und dem Himmel sey Dank!
Und so weiter, währete lang.

10. Es waren auch darauf nicht minder
Des Senators Jobsens übrige Kinder
Alle zusammen bei der Hand,
Und kein einziges hat ihn gekannt.

11. Es war recht spaßhaft anzusehen
Wie sich die Kinder thaten begehen:
Eins hielt ihn für'n großen Herrn
Welcher gekommen wär von fern;

12. Das andere hielt ihn, wegen dem Degen
Und der übrigen gefährlichen Kleidung wegen,
Für einen, der Kinder im Sack steckt,
Besonders wurden die jüngsten erschreckt.

13. Aber sehr lustig ging es mit der Esther,
Unsers Hieronimi allerjüngsten Schwester,
Denn sie hielt ihn noch lange hernach
Für'n fremden Oheim von Gengenbach.

14. In den drei Jahren, die er dort verschlendert,
Hatte sich seine Person sehr verändert,
Und er war dick geworden am Bauch,
Sein Bart ziemlich gewachsen auch.

15. Es war also eben kein Wunder zu nennen,
Wenn ihn anfangs niemand mochte kennen,
Besonders, da sein Studentenhabit
Auch nicht, wer er eigentlich war, verrieth.

16. Ein sehr großer Hut mit einer Feder,
Hosen und Weste von gelbem Bocksleder,
Ein kurzes Kollet von grauem Tuch
Verstellte den Hieronimus genug.

17. Dabei kam ein mächtig großer Degen
Welcher, der mehreren Sicherheit wegen,
Sowohl zum Stich, als Hiebe im Streit
Eingerichtet war spitz und breit.

18. Imgleichen die martialische Miene
Welche Tod und Wunden zu drohen schiene;
Die Haare hingen struppicht am Kopf
Und den Nacken drückte ein dicker Zopf.

19. Diese und mehr seltsame Kleidungsstücke
Zogen bald auf sich des Vaters Blicke,

Denn ein ſittſames ſchwarzes Kleid
Hätte den Alten weit mehr erfreut.

20. Auch wollte des Hieronimus übriges Betragen
Dem alten Vater Jobs nicht zum beſten behagen,
Weil bei dem Hieronimus fort und fort
Flüche erfolgten auf jedes Wort.

21. Er gab ihm alſo deutlich zu verſtehen,
Daß er nun anders ſich möchte begehen,
Denn ein junger Theologus
Müſſe leben nach geiſtlichem Fuß.

22. Als er kurz drauf nach dem Koffer gefraget,
Hat Hieronimus alſobald geſaget
Und dabei kräftig geſchworen: daß er
Vom Poſtwagen jüngſt ihm geſtohlen wär'.

23. Dieſe Nachricht, daß er den Koffer verlohren,
Klang unangenehm in des Vaters Ohren
Und er fing zu knurren drob an,
Hätte es nicht die Mutter gethan.

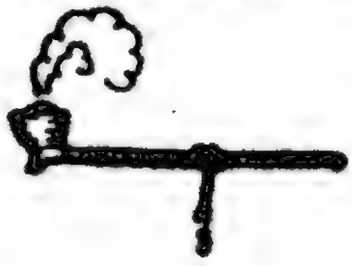
24. Denn ſie hielte den Alten zurücke,
Sprach, das iſt ja ein Ungelücke
Woran unſer lieber Sohn nicht ſchuld;
Er ergabe ſich alſo in Geduld.

25. Indeſſen verbreitete auch das Gerüchte,
Des Hieronimus Wiederkunftsgeſchichte
Ueberall in dem Städtelein aus
Und wälzete ſich von Haus zu Haus.

26. Der ganzen Bürgerschaft schien dran gelegen,
Und überall that sich Verwunderung erregen,
Und wo ein Mensch nur den andern sah,
So hieß es: Hieronimus ist wieder da.

27. Es wurde übrigens angenehm und freudig
In Senator Jobsens Hause allerseitig
Der Rest des übrigen Tages verbracht
Und weiter nicht an den Koffer gedacht.

28. Hieronimus labte sich an Trank und Speise
Weidlich, denn er war matt von der Reise,
Rauchte dabei auch ohne Beschwer
Des Vaters großen Tabaksbeutel leer.



Achtzehntes Kapitel.

Wie Hieronimus nun anfing geistlich zu werden und wie er ein schwarzes Kleid und eine Perrücke bekam, und wie er auf der Kanzel zum erstenmal predigte, u. s. w.

1. Als nun der andre Morgen vorhanden
Und alles im Hause war aufgestanden,
Und beim Frühstück und Kaffetisch
Jeder sich befande munter und frisch.

2. Hub der Vater an zu diskuriren:
Mein lieber Sohn! es will sich gebühren,

Daß deine bisherige Kleiderei
Anders in Zukunft beſchaffen ſey.

3. Vorab, mußt du den ſchrecklichen Degen
Von deiner Seite, von nun an, legen,
Weil ein Geiſtlicher niemals nicht
Anders als mit der Bibel ficht;

4. Auch das graue Kollet und die lederne Weſte
Nebſt Hoſen, Stiefeln und dem übrigen Reſte,
Wie auch den mächtigen Federhut;
Denn alles dies ſteht keinem Geiſtlichen gut.

5. Denn wenn jemand dieſen Anzug ſähe,
Möchte er billig denken; o wehe,
Das könnte eher ein Küraſſier
Seyn, als ein künftiger Pfarrer hier!

6. Wiſſe auch, daß eine runde Perrücke
Auf den geiſtlichen Kopf ſich beſſer ſchicke;
Denn dieſe läſſet ehrwürdig und wohl,
Ein ſtruppichtes Haar und Zopf läßt toll.

7. Ich habe alſo mir vorgenommen,
Um zu laſſen den Schneider kommen,
Damit dir dieſer ein ſchwarzes Kleid
Und einen Mantel noch mache heut.

8. Auch iſt der Perrückenmacher beſtellet,
Damit er, wenn es dir gefället,
Zu deines Kopfes künftiger Zier
Eine Perrücke bringe dir.

9. Das wird ein ehrbares Anſehen dir geben,
Es iſt aber auch nöthig daneben,
Daß du hinführo nicht mehr ſo guchſt,
Sondern auch geiſtlich zu leben ſuchſt.

10. Hieronimus hörte zwar etwas ſpröde
Seines alten Vaters vernünftige Rede,
Doch ließ er ſich endlich ebenfalls
Alles gefallen und bereden all's.

11. Man ſah ihn darauf, eh der Tag noch vergangen,
Im ſchwarzen Kleide und Perrücke prangen,
Es war auch ein weißes Krägelein da,
Gemacht von der Mutter manu propria.

12. Geiſtlich ſtaffirt vom Kopf bis zu'n Füßen,
That er nun den Eltern kund und zu wiſſen,
Daß er, zu predigen in dieſer Livrei,
Am künftigen Sonntag geſonnen ſey.

13. Er hat ſich auch treu des Verſprechens entledigt,
Und am folgenden Sonntag gepredigt,
Und ohne einen ſonderlichen Anſtoß
Ward er glücklich der Predigt los.

14. Denn, wie oben, Kapitel ſechszehn, gehöret,
Hatte ein Freund ihm eine Predigt verehret,
Dieſe kam ihm vortrefflich zur Hand,
Weil er ſie ganz auswendig verſtand.

15. Sie war gar vortrefflich komponiret,
Mit vielen erbaulichen Sprüchen gezieret,

Und so voll vom gelehrten Tand,
Daß sie Hieronimus selbst nicht verstand.

16. Auch sein äusserer Anstand war prächtig,
Seine Arme und Hände bewegte er mächtig
Und der Stimme starker Tenor
Drang den Zuhörern stattlich ins Ohr.

17. Es wurde übrigens von vielen hundert
Zuhörern seine Predigt bewundert,
Viele stießen die Köpfe an
Und sagten: „das giebt ein ganzer Mann!

18. „Wer Henker hätte das denken sollen,
„Daß so was einst hätte werden wollen
„Aus des Jobsens dummen Hieronimus?
„Er erregt ja Verwundernuß!“

19. Auch waren alle Verwandten gegenwärtig,
Gafften Hieronimus an, der so fertig,
Als hätte er längst gestanden im Amt,
Sie erbauen konnte allesammt.

20. Aber, ich vermag nicht das Entzücken
Der beiden guten Eltern auszudrücken,
Denn sie hielten nun beiderseits
Ihn für den größten Redner bereits.

21. Als nun der Gottesdienst verrichtet,
Ward ein groß Freudenmahl angerichtet,
Und in Senator Jobsens Haus
Kamen alle Verwandten zum Schmaus.

22. Da hat man, während dem Mittagsessen,
Nichts zu Hieronimi Lobe vergessen,
Und man trank öfters zu dieser Zeit
Aus großen Gläsern seine Gesundheit.

23. Es ward auch zu denselbigen Stunden
Von der ganzen Versammlung für gut befunden
Daß bei obwaltenden Umständen nunmehr,
Zu des Hieronimus größerer Ehr,

24. Er es nächstens müsse wagen
Und sich zum Kandidaten lassen schlagen,
Damit er in optima Forma hie
Werde Kandidatus Ministerii.

25. Zwar wäre es dieserhalb wohl vonnöthen
Vorerst vors Examen hinzutreten,
Doch bei der gezeigten Gelehrsamkeit
Hätte dieses keine Schwierigkeit.

26. Um so mehr, da der hiesige Pfarrer schwächlich
Wäre, so könnte Hieronimus gemächlich
Und ohne allen Zank und Geschrei
Antreten die erledigte Pfarrei;

27. Wenn es nämlich bald glücklich gelünge,
Daß der Pfarrer den Weg alles Fleisches ginge,
Denn seine kränkliche Konstitution
Ließe dieses fest hoffen schon.

28. Hieronimus vermochte so viel Gründen und Flehen
Nunmehro nicht länger zu widerstehen,

Er gab also, obgleich ängstlich genung,
Dazu seine Einwilligung.

29. Er leerete übrigens zwar mit Vergnügen
Manches großes Glas in starken Zügen,
Doch wenn er an's künftge Examen gedacht,
So hat ihm dieses ein Grausen gemacht.

30. Endlich suchte er seine traurigen Grillen
Durch einen tüchtigen Rausch zu stillen,
Obgleich sein Mißfallen der alte Jobs
Bezeigte, durch ernsthaftes Schütteln des Kopfs.

Neunzehntes Kapitel.

Wie Hieronimus zum Kandidaten examinirt ward, und wie es ihm dabei erging.

1. Indeß ist es beim Entschlusse geblieben,
Und nach wenigen Wochen hat man verschrieben
Die ganze hochehrwürdige Klerisey
Zu Hieronimus Examen herbei.

2. Jedoch, wie ihm ob solcher Gefahre,
Des nahen Examens zu Muthe ware,
Und sein gemachtes ängstliches Gesicht,
Dies alles begreift der Leser nicht.

3. Es wäre also solches zu schildern vergebens.
Die fürchterlichste Stunde seines Lebens,

Nahte nunmehro endlich herzu;
Ach! du armer Hieronimus, du!

4. Nenne mir nun, Jungfer Muſe, die Namen
Der geiſtlichen Herrn, welche zum Examen
Aus jeder Gegend der Schwäbiſchen Welt
Am beſtimmten Tage ſich eingeſtellt.

5. Der erſte war der Herr Inſpektor,
In der Lehre ſtark wie ein andrer Hektor,
Ein ſtattlicher dickgebauchter Mann;
Man ſah ihm gleich den Inſpektor an.

6. Seine Verdienſte ſchafften ihm dieſe Würde;
Er trug übrigens ſeines Amtes Bürde
Geduldig und mit gar frohem Muth
Und aß und trank täglich gut.

7. Nach ihm kam der geiſtliche Aſſeſſer,
Ein Mann von Perſon zwar etwas größer,
Doch an Körper und Waden dünn
Und von etwas mürriſchem Sinn.

8. Er triebe nebſt der geiſtlichen Sache
Verſchiedene Stücke aus dem ökonomiſchen Fache
Und trank nur Bier und ſchlechten Wein,
Denn ſeine Einkünfte waren klein.

9. Auch Herr Krager, ein Mann von hohen Jahren,
In den Kirchenvätern ſehr wohl erfahren,
Die er, ſo oft die Gelegenheit kam
Seinen Satz zu erweiſen, hernahm.

10. Auch Herr Krisch, ein Mann von guten Sitten,
Ungemein stark in Postillen beritten;
Wobei er sich so gut und noch besser befand
Als der beste Pfarrer im Schwabenland.

11. Auch Herr Beff, ein weidlicher Linguiste,
Und im Leben und Wandel ein ziemlicher Christe,
Im Vortrag ein ewiges Einerlei,
Doch niemals gegen Orthodoxei.

12. Auch Herr Schrei, stark in der Rede,
Weder in Gesellschaften, noch auf der Kanzel blöde,
Lebte übrigens munter und frisch
Mit seiner Köchin exemplarisch.

13. Auch Herr Plotz, ein Mann wie ein Engel,
Er hatte zwar in der Jugend viele Mängel,
Nachdem er aber sein Amt trat an,
Ward er ein gar frommer Mann.

14. Er hielte seine hochgeliebte Gemeine
Von allen Lastern und bösem Wesen reine,
Und strafte zur Zeit und zur Unzeit
Alle und jede, doch nach Gelegenheit.

15. Auch Herr Keffer, nie müde in Lehr und Strafen,
Er nahm sich treulich an seiner Schaafen,
Doch fande sich in der Heerde sein
Mancher hartnäckiger Bock mit ein.

16. Oft war er, um sie zurechte zu führen,
Er deshalb genöthiget zu prozessiren,

Denn er verſtand die Jura, in der That,
So gut als der beſte Advokat.

17. Auſſer dieſen obengenannten kamen
Noch mehr geiſtliche Herren zum Examen,
Die ich nicht alle Mann für Mann
Sogar genau mehr nennen kann.

18. Als nun die ganze geiſtliche Schaare
Der hochehrwürdigen Herren beiſammen ware,
So ſetzten, prämiſſis prämittendis,
Sich alle um einen großen Tiſch.

19. Hieronimus trat mit Zittern und Zagen
Vor die ſämmtliche Geſellſchaft der weiſſen Kragen
Und ſcharrete ihnen demüthig den Gruß.
O weh dir! o weh dir! Hieronimus!

20. Zuvorderſt erkundigten die Examinatores
Sich nach ſeinen bisherigen Sitten und Mores
Und fragten ihn bald, ob er auch hätt'
Ein Zeugniß von der Univerſität?

21. Hieronimus, ohne ſonderliche Umſtände,
Gab das Atteſt in des Inſpektors Hände,
Welcher daſſelbe alsbald dann luß;
O weh dir! o weh dir! Hieronimus!

22. Es war zwar, wie oben ſchon angeführet,
In Latein und Griechiſch koncipiret,
Folglich zu leſen ein ſchweres Stück;
Doch verſtand zu allem Ungelück

23. Der Inſpektor etwas von den Sprachen,
Um hier die nöthigſte Dolmetſchung zu machen;
Denn für jeden andern geiſtlichen Herr
War die Ueberſetzung zu ſchwer.

24. Damit nun hier nichts möge fehlen,
Will ich dem geneigten Leſer erzählen,
Was eigentlich in dem Atteſtat
Von Wort zu Wort geſtanden hat.

25. Zuerſt Name und Titel vom Profeſſer
Und in drei Buchſtaben etwas größer
Wünſchte er, L. B. S. dem
Lectori Benevolo Salutem!

26. Sintemal und immaßen drei Jahre
Und einige Wochen hieſelbſt ware
Herr Hieronimus Jobſius
Als Theologiä Studioſus;

27. Derſelbe aber abzureiſen nunmehro
Ernſtlich iſt geſonnen, und dero-
halben um ein ſchriftlich Atteſtat
Mich geziemendermaßen bat:

28. So habe ich nicht unterlaſſen können:
Ihme ſolches ſchriftliches Zeugniß zu gönnen:
Daß derſelbe alle viertel Jahr
Bei mir einmal im Kollegio war.

29. Ob er ſich ſonſt des Studirens privatim befliſſen,
Wird ihm wohl ſagen ſein eigen Gewiſſen,

Dann in dieſem ſchriftlichen Bericht
Behaupte und zeuge ich ſolches nicht.

30. Und von ſeinem ſonſtigen Betragen
Wäre zwar nicht viel gutes zu ſagen,
Allein die chriſtliche Liebe will,
Daß ich davon ſchweige ſtill.

31. Uebrigens wünſch ich ihm auf alle Weiſe
Hiedurch eine glückliche Abreiſe,
Und der gütige Himmel leite ihn
Künftig zu allem Guten hin!

32. Was man für große Augen gemachet,
Und daß Herr Hieronimus nicht gelachet,
Als man den Inhalt fand dergeſtalt,
Ein ſolches begreifet der Leſer alsbald.

33. Indeß iſt es für diesmal geſchehen,
Daß man die Sache hat überſehen,
Und man redete von dem Atteſt
Aus chriſtlicher Erbarmung und Liebe das Beſt'.

34. Denn die Herren dachten weislich zurücke,
Daß ſie auch wohl viele luſtige Stücke
Auf Akademien getrieben vor dem;
Man ſchritte alſo weiter ad rem.

35. Der Herr Inſpektor machte den Anfang
Huſtete viermal mit ſtarkem Klang,
Schnäuzte und räuſperte auch vielmal ſich
Und fragte, indem er den Bauch ſtrich:

36. Ich, als zeitlicher pro tempore Inſpektor,
Und der hieſigen Geiſtlichkeit Direktor,
Frage Sie: Quid sit Episcopus?
Alsbald antwortete Hieronimus:

37. Ein Biſchof iſt, wie ich denke,
Ein ſehr angenehmes Getränke
Aus rothem Wein, Zucker und Pomeranzenſaft
Und wärmet und ſtärket mit großer Kraft.

38. Ueber dieſe Antwort des Kandidaten Jobſes
Geſchah allgemeines Schütteln des Kopfes;
Der Inſpektor ſprach zuerſt, hem! hem!
Drauf die andern secundum ordinem.

39. Nun hub der Aſſeſſor an zu fragen!
Herr Hieronimus! thun Sie mir ſagen,
Wer die Apoſtel geweſen ſind?
Hieronimus antwortete geſchwind:

40. Apoſtel nennet man große Krüge
Darin gehet Wein und Bier zur Gnüge,
Auf den Dörfern und ſonſt beim Schmaus
Trinken die durſtigen Burſche daraus.

41. Ueber dieſe Antwort des Kandidaten Jobſes
Geſchah allgemeines Schütteln des Kopfes,
Der Inſpektor ſprach zuerſt, hem! hem!
Drauf die andern secundum ordinem.

42. Nun traf die Reihe den Herrn Krager
Und er ſprach: Herr Kandidat! ſag' Er,

Wer war der heilige Auguſtin?
Hieronimus antwortete kühn:

43. Ich habe nie gehört oder geleſen,
Daß ein andrer Auguſtin geweſen,
Als der Univerſitätspedell Auguſtin,
Er citierte mich oft zum Prorektor hin.

44. Ueber dieſe Antwort des Kandidaten Jobſes
Geſchah allgemeines Schütteln des Kopfes,
Der Inſpektor ſprach zuerſt, hem! hem!
Drauf die andern secundum ordinem.

45. Nun folgte Herr Kriſch ohn Verweilen
Und fragte: Aus wie vielen Theilen
Muß eine gute Predigt beſtehn,
Wenn nach Regeln ſie ſollte geſchehn?

46. Hieronimus, nachdem er ſich eine Weile
Bedacht ſprach: die Predigt hat zwei Theile,
Den einen Theil niemand verſtehen kann,
Den andern Theil aber verſtehet man.

47. Ueber dieſe Antwort des Kandidaten Jobſes
Geſchah allgemeines Schütteln des Kopfes,
Der Inſpektor ſprach zuerſt, hem! hem!
Drauf die andern secundum ordinem.

48. Nun fragte Herr Beff der Linguiſte:
Ob Herr Hieronimus auch wohl wüſte,
Was das hebräiſche Kübbuz ſey?
Und Hieronimus antwortete frei:

49. Das Buch, genannt Sophiens Reisen
Von Memel nach Sachsen, thut es weisen,
Daß sie den mürrischen Kübbuz bekam
Weil sie den reichen Puff früher nicht nahm.

50. Ueber diese Antwort des Kandidaten Jobses
Geschah allgemeines Schütteln des Kopfes,
Der Inspektor sprach zuerst, hem! hem!
Drauf die andern secundum ordinem.

51. Nun kam auch an den Herrn Schreier,
Den Hieronimus zu fragen, die Reihe,
Er fragte also: Wie mancherlei
Die Gattung der Engel eigentlich sey?

52. Hieronimus that die Antwort geben:
Er kenne zwar nicht alle Engel eben
Doch wär ihm ein blauer Engel bekannt
Auf dem Schild an der Schenke, zum Engel genannt.

53. Ueber diese Antwort des Kandidaten Jobses
Geschah allgemeines Schütteln des Kopfes,
Der Inspektor sprach zuerst, hem! hem!
Drauf die andern secundum ordinem.

54. Herr Plotz hat nun fortgefahren
Zu fragen: Herr Kandidate! wie viel waren
Concilia oecumenica?
Und Hieronimus antwortete da:

55. Als ich auf der Universität studiret,
Ward ich oft vor's Concilium citiret,

Doch betraf ſolches Concilium nie
Sachen aus der Oekonomie.

56. Ueber dieſe Antwort des Kandidaten Jobſes
Geſchah allgemeines Schütteln des Kopfes,.
Der Inſpektor ſprach zuerſt, hem! hem!
Drauf die andern secundum ordinem.

57. Nun folgte Herr Keffer, der geiſtliche Herre,
Seine Frage ſchien zu beantworten ſchier ſchwere
Sie betraf der Manichäer Ketzerei,
Und was ihr Glaube geweſen ſey?

58. Antwort: Ja, dieſe einfältigen Teufel
Glaubten, ich würde ſie ohne Zweifel
Vor meiner Abreiſe bezahlen noch,
Ich habe ſie aber geprellet doch.

59. Ueber dieſe Antwort des Kandidaten Jobſes
Geſchah allgemeines Schütteln des Kopfes,
Der Inſpektor ſprach zuerſt, hem! hem!
Drauf die andern secundum ordinem.

60. Die übrigen Fragen, welche man proponiret,
Laſſe ich hier aus Mangel des Raums unberühret,
Denn ſonſt machte das Protokoll
Wohl mehr als ſieben Bogen voll.

61. Sintemal man noch vieles gefraget,
Worauf Hieronimus die Antwort geſaget
Auf obige Weiſe, Stück vor Stück
Aus Dogmatik, Polemik und Hermenevtik.

62. Imgleichen ſonſt noch manche Sachen
Aus der Kirchenhiſtoria und Sprachen,
Und was man einen geiſtlichen Mann
Sonſt wo zur Prüfung noch fragen kann.

63. Ueber alle Antworten des Kandidaten Jobſes
Geſchah allgemeines Schütteln des Kopfes,
Der Inſpektor ſprach zuerſt, hem! hem!
Drauf die andern secundum ordinem.

64. Als nun die Prüfung zu Ende gekommen,
Hat Hieronimus einen Abtritt genommen,
Damit man die Sache nach Kirchenrecht
In reife Ueberlegung nehmen möcht:

65. Ob es mit gutem Gewiſſen zu rathen,
Daß man in die Klaſſe der Kandidaten
Des heiligen Miniſterii den
Hieronimum aufnehmen könn'.

66. Es ging alſo an ein Votiren,
Doch ohne vieles Diſputiren
Ward man einig alſobald:
Es könne zwar dermal und ſolchergeſtalt

67. Herr Hieronimus es gar nicht verlangen
Den Kandidaten-Orden zu empfangen,
Jedoch aus beſondrer Konſideration
Wollte man ſtille ſchweigen davon.

68. Es hat auch wirklich in vielen Jahren
Kein Fremder davon etwas erfahren,
Sondern jedermann hielt früh und spat
Den Hieronimum für einen Kandidat.

Zwanzigstes Kapitel.

Wie der Autor gar demüthiglich um Vergebung bittet, daß das vorige Kapitel so lang gewesen und wie er verspricht, daß das gegenwärtige Kapitel desto kürzer seyn sollte. Ein Kapitel, wovon die Rubrik länger ist, als das Kapitel selbst, und welches, unbeschadet der Geschichte, wohl hätte wegbleiben können.

1. Ich bitte um Verzeihung alle, die mich lesen,
Daß voriges Kapitel so lang gewesen,
Dabei soll auch dieses Kapitelein,
Liebe Leser! desto kürzer seyn.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Wie Vater Jobs der Senator dem Hieronimo eine Strafpredigt halten thät, und wie er vor Verdruß stirbt.

1. Nun hätte man sollen das Lärmen sehen
Was da in Jobsens Hause geschehen,
Weil es, wie gesagt, nicht allerding
Mit dem Examen nach Wunsche ging.

2. Aber was that denn des Hieronimi Vater?
Lieber Leser! du magst wohl fragen: was that er?
Er gerieth drob in gar großen Grimm,
Und sagte zu seinem Sohne: „du Lüm=

3. „mel! hab' ich drum so viel angewendet
„Und ganze Hände voll Geld verschwendet,
„So daß fast worden zum armen Mann,
„Und habe itzt nur Verdruß daran?

4. „Hättest du fleißiger gestudiret
„Und dich rechtschaffener aufgeführet,
„So wärst du itzo nunmehro hie
„Ein Kandidatus Ministerii!

5. „Und bekämest bald eine gute Pfarre;
„Aber du bist nun ein ungelehrter Narre,
„Der nichts von der Theologie versteht
„Und sein Leben lang brodlos geht!

6. „Deine Mutter und ich hofften beide
„An dir zu erleben viele Freude,

„Und nun haben wir bittern Verdruß
„Ob dich böſen Hieronimus!

7. „Alles was du vormals mir geſchrieben,
„Als hätteſt du die Studia getrieben,
„Und wäreſt von allen der fleißigſte,
„Sind lauter Lügen, wie ich nun ſeh.

8. „Auch was du vom Privatiſſimo
„Und zehn Stunden im Kollegio,
„Von der Profeſſoren Zufriedenheit,
„Vom Thetrinken in der Einſamkeit;

9. „Item, von den vielen gelehrten Dingen,
„Wovon dir der Kopf wollte zerſpringen,
„Vom Meditiren bis in die Nacht
„Und ſonſt noch etwa haſt vorgebracht;

10. „Auch daß dein Magen vom vielen Sitzen und Leſen
„Geſchwächet und verdorben geweſen,
„Das alles iſt, wie's ſich nun befind't,
„Nichts geweſen, als Lügen und Wind.

11. „Hätte ich doch ehmals unſers frommen
„Rektors guten Rath angenommen,
„Der es deutlich genug ſagte mir:
„Es würde niemals etwas gutes aus dir!

12. „So wäre das viele Geld erſparet
„Und manches Kapital rund bewahret,
„Das du, böſer, unnützer Knecht!
„Auf der Univerſität verzecht.

13. So war ohngefähr die Predigt beſchaffen,
Die der Alte hielte, den Sohn zu beſtrafen,
Und er hätte im erſten Affekt,
Faſt den Hieronimus mit Prügeln bedeckt.

14. Weil indeſſen Zürnen und Schelten
Für die Geſundheit zuträglich iſt ſelten,
So fiel auch den guten alten Mann
Gleich eine heftige Krankheit an.

15. Denn er litte oft in geſunden Tagen
Vom ſchmerzlichen Podagra viel Plagen;
Sein Rathsherrnſtand, guter Appetit und Ruh
Disponirten den Körper dazu.

16. Nun aber verließen ihn plötzlich die Schmerzen
Und das Podagra trat ihm zum Herzen,
Und nach vier und zwanzig Stunden Zeit
Wanderte er aus der Zeitlichkeit.

17. Alles im Hauſe rang nun die Hände
Und des Klagens und Jammerns war kein Ende,
Daß Hieronimus ſelbſt ſogar
Kaum darüber zu tröſten war.

18. Der Leſer möchte vielleicht gähnen
Wenn ich dieſe traurigen Scenen
Näher beſchrieb, ich laſſe drum nun
Den Senator Jobs in Frieden ruhn.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimus beinahe ein Informator eines jungen Barons geworden wäre.

1. Obgleich nunmehro schon vierzehn Tage
Der alte Senator Jobs im Grabe lage;
So dachte doch noch dann und wann
Die Wittwe Jobsen an den seligen Mann.

2. Hieronimus bekam indessen sein Futter
Bisher noch zu Hause von der Mutter
Und hätte in solchem Müssiggang
Zugebracht gerne sein Leben lang;

3. Wenn ihm nicht wäre der Vorschlag geschehen
Sich nunmehro anderswo umzusehen,
Wo er in der Zukunft bequem,
Seinen Unterhalt gebührlich hernähm.

4. Denn die Hoffnung, eine Pfarre zu bekommen,
War dem armen Schelm gänzlich benommen,
Nachdem die gelernte Predigt einmal
Gehalten war auf den Dörfern überall.

5. Sintemal nun manche große Geister
Ihr Glücke gemacht als Hofmeister,
So fiel es auch dem Hieronimus ein,
Irgendwo Hofmeister zu seyn.

6. Das Glück schien ihm nicht ungeneiget,
Denn es hat sich ohngefähr gezeiget

Nach etwa dreier Monate Zeit
Für ihn eine schöne Gelegenheit.

7. Denn ein benachbarter Herr von Adel
Suchte einen Informator ohne Tadel,
Für billige Kost und acht Gulden Lohn
Bei dem jungen Baron, seinem einzigen Sohn.

8. Religion, Sitten, fünferlei Sprachen,
Schreiben, Rechnen und dergleichen Sachen,
Philosophie, Physik, Geographie,
Mathematik, Historie, Poesie,

9. Zeichnen, Musik, Tanzen, Fechten, Reiten
Et caetera, waren bloß die Kleinigkeiten
Welche für die acht Gulden Lohn
Lernen sollte der junge Baron.

10. Es ließen also Ihro Gnaden
Den Kandidaten Hieronimus zu sich laden,
Und fragten: ob er für die acht Gulden Lohn
Uebernehmen wollte die Information?

11. Hieronimus antwortete: Gnädiger Herre!
Das Informatoramt ist sauer und schwere
Und es wären acht Gulden schier
Viel zu weniges Lohn dafür.

12. Doch, um Eure Gnaden zu gefallen,
Entschließe ich mich sofort zu allen,
Und nehme den jungen Herrn Baron
Gleich in meine Information.

13. Der Handel war alſo nun getroffen,
Bis ſich zuletzt wieder alles Verhoffen
Noch eine kleine Schwierigkeit fand,
Welche bloßerdings darin beſtand:

14. Ob auch Hieronimus in den verlangten Sachen
Die erforderliche Probe könne machen,
Welche für die acht Gulden Lohn
Lernen ſollte der junge Baron?

15. Da hat ſich aber balde gewieſen,
Daß Hieronimus von allen dieſen
Sachen ſelbſt nichts gewußt, die von
Ihm lernen ſollte der junge Baron.

16. Er ward alſo in Frieden entlaſſen,
Und zog wieder heim ſeine Straßen,
Und verwünſchte die Information
Zum Henker, mit dem jungen Baron.

17. Ihro Gnaden aber ſuchten kreuz und queere,
Ob ein andrer aufzutreiben wäre,
Welcher für die acht Gulden Lohn
Uebernähme die Information.

18. Ob er für die acht Gulden bis zu heutigen Stunden
Einen ſolchen gelehrten Informator gefunden,
Iſt etwas, das ich nicht ſagen kann,
Es geht mich auch in der That nichts an.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimus ein Hausschreiber ward bei einem alten Herren, welcher eine Kammerjungfer hatte, mit Namen Amalia: und wie er sich gut aufführte bis im folgenden Kapitel.

1. Unter allen Ständen, die da werden
Angetroffen auf unserer Erden,
Ist, Zweifels ohne, wie bekannt,
Der Wittwenstand der betrübteste Stand.

2. Wo der Mann, als das Haupt des Weibes,
Fehlt, da steht es um die Pflege des Leibes
Und um die ganze Haushaltung schlecht
Und nicht das Geringste geht zurecht.

3. Die Einkünfte werden nach und nach vermindert,
Die unentbehrliche Nahrung wird verhindert,
Und gleich wie in einem Jammerthal
Ist Angst, Noth, Elend überall.

4. Frau Jobs hat dies auch, leider! erfahren,
Denn sie merkte, daß gleich in den ersten Jahren
Alles im Hause den Krebsgang ging,
Und sie arm an zu werden fing.

5. Hieronimus nun hat dazu freilich
Das seinige beigetragen getreulich,
Denn er lebte in müssiger Ruh,
Aß gut und trank noch besser dazu.

6. Indeſſen ward doch nun auf die Dauer
Der guten Wittwe ſolche Wirthſchaft zu ſauer,
Und Hieronimus gereichte faſt
Der Oekonomie zur größten Laſt.

7. Er hat es auch ſelbſt eingeſehen
Daß es nicht länger gut werde gehen
Und erkundigte ſich alſo weit und breit
Um eine andre Gelegenheit.

8. Wie nun gewöhnlich die Dummen und Frommen
Am allerbeſten in der Welt fortkommen,
So bot auch bei einem Edelmann
Sich abermal für ihn eine Stelle an.

9. Dieſer Herr lebte auf dem Lande
In einem trefflichen ruhigen Stande,
Und verzehrte als ein bied'rer Kavalier
Seine großen Einkünfte mit Pläſir.

10. Er that in ſeiner Jugend einige Züge
Im damaligen ſiebenjährigen Kriege,
Doch lag er meiſtens in Garniſon
Und ſchonte ſo viel möglich ſeine Perſon.

11. Indeß ward er bald dieſes Lebens müde,
Denn er haßte Krieg und liebte Friede,
Und hielt folglich als ein tapfrer Mann
Unterthänig um ſeinen Abſchied an.

12. Jedoch fand er noch immer viel Vergnügen,
Oft zu reden von verſchiedenen Siegen,

Und wie er einmal von ohngefähr
Auf der Flucht beinahe gefangen wär.

13. Uebrigens war er geneigt zu spaßen,
Schoß auch wohl auf der Jagd einen Hasen,
Trank bei der Tafel Burgunderwein
Und lebte ohne Gemahlin allein.

14. Er war also, in soweit, ein Junggeselle,
Doch war bei ihm, an der Gemahlin Stelle,
Eine Kammerjungfer, die früh und spat
Die nöthigen Bedürfnisse besorgen that.

15. Er sparte als Greis den Rest seiner Kräfte
Und bekümmerte sich um keine Geschäfte,
Sondern ein treues Bedienten-Paar
Besorgte, was zu besorgen war.

16. Der eine war ein schlauer, alter,
Treubefundener Hausverwalter,
Und der andre Herr Bediente war
Ein also genannter Sekretar.

17. Der Verwalter war noch am Leben
Und befand sich beim Dienste nicht uneben,
Denn er sorgte klug und weislich
Wenig für'n Herrn und viel für sich.

18. Der Sekretar war vor einigen Tagen
Weil er todt war, zu Grabe getragen,
Und also und dergestalt fand
Sich diese wicht'ge Bedienung vakant.

19. Nun war der Verwalter ein alter Bekannter
Von Hieronimi Eltern, und darum wandt er
Als ein treuer dienstfertiger Mann
Alle Müh' für Hieronimus an,

20. Und hat ihn sehr kräftig rekommandiret,
Ihn darauf in Persona präsentiret
Bei der Jungfer und beim alten Herrn
Als einen fähigen Sekretärn.

21. Es hat auch seine Person für allen
Der Kammerjungfer nicht übel gefallen,
Drum versprach sie ihm steif und fest
Bei dem Herrn zu reden das Best.

22. Er schien ihr beim ersten Anblick schon besser
Als der vorige Schreiber, sein Anteceſſer;
Denn Hieronimus war stark und lang,
Der vorige aber war mager und krank.

23. Alldieweil er nun, wie gesaget,
Der Kammerjungfer, als der Hauptperson, behaget,
So gab auch der alte Herr sofort
Dazu sein Fiat und adliches Wort.

24. Um ihm desto mehr Gnaden zu erweisen,
Mußte er sogar diesmal mit ihm speisen,
Und der Herr sprach mit freundlicher Stimm
Nach geendigter Mahlzeit zu ihm:

25. „Seine Pflicht soll darin bestehen,
„Daß er nach Vieh und Gesinde muß sehen,

„Und als der geheime Sekretär
„Schreibe, was etwa zu schreiben wär.

26. „Wird er nun diese seine Amtspflichten
„Als ein braver Schreiber ausrichten;
„So geb ich ihm dafür, alle Jahr,
„Vierzig harte Reichsthaler baar.

27. „Gefällt ihm diese Bedingung, so bleib er
„Bei mir, sub titulo als Hausschreiber,
„Und ich verspreche ihm, wenn er treu,
„Noch manche Accidenzien dabei;

28. „Doch muß er es niemals probiren,
„Mit der Kammerjungfer zu haseliren;
„Denn wo etwa solches geschicht,
„So leide ich's, mein Seel! nicht.

29. „Der letztverstorbene Hausschreiber
„Sah gerne Mädchen und junge Weiber,
„Und es ward mir sogar kund,
„Daß er mit meiner Jungfer gut stund.

30. „Ich häte ihn prostituiret
„Und ohne viele Umstände kassiret;
„Weil er aber klein war und schwach,
„So sah ich ihm noch den Fehler nach.

31. „Das Mädchen ist zwar schlau und witzig;
„Aber dabei verzweifelt hitzig,
„Und wie mir gar manchesmal däucht,
„Zu allerlei schlimmen Sachen geneigt.

32. „Vor fünf Jahren, unvermutheter Weise,
„Traf ich sie an auf einer Reise;
„Und ihr lustiges Wesen gefiel mir,
„Machte also meine Jungfer aus ihr.

33. „Er wird übrigens, ohne zu fragen,
„Leicht schließen, was ich hiemit will sagen;
„Denn einmal vor allemal sage ich nu,
„Halte er mit Amalien nicht zu!"

34. Hieronimus wäre nicht klug gewesen,
Wenn er nicht, ohne viel Federlesen,
Auf obige Bedingung geworden wär
Sehr gern der geheime Sekretär.

35. Er trat also sein Amt an geschwinde,
Und sah täglich nach Vieh und Gesinde,
Schrieb auch auf öfters und viel,
Was etwa zu notiren vorfiel.

36. Zum Exempel: eingekommene Pächte,
Ausgegebenes Lohn für Mägde und Knechte,
Der geschossenen Hasen und Rebhühner Zahl,
Oder wenn man den Herrn bestahl;

37. Oder was der Hausadvokat bekommen,
Oder der Richter extra genommen,
Oder was auf dem Markte indeß,
Man gelöset an Butter und Käs.

38. Oder wenn etwa der Hausschneider
Der frommen Amalia ihre Kleider

Unten und oben weiter gemacht,
Oder die Kuh ein Kalb gebracht.

39. Oder wenn die Jungfer Unpäßlichkeit wegen
Zur Ader gelaſſen, oder krank gelegen,
Oder ein Huhn geleget ein Ei;
Ausgaben und Einkünfte mancherlei.

40. Wenn auch etwa Briefe zu ſchreiben waren,
So ließ der alte Herr, all's Schreibens unerfahren,
Dem Herrn Sekretär auch dieſe Müh,
Und Hieronimus beſorgte treulich ſie.

41. Mit Hülfe von Talanders Briefſteller
Ward er in Briefen fertiger und ſchneller,
(Und dieſes zwar gar in kurzer Zeit)
Als je ein Schulmeiſter in der Chriſtenheit.

42. In den übrigen Stunden ging er müßig,
Aß, trank und ſchliefe überflüſſig,
So, daß er dieſes Sekretariat
Sich lebenslänglich gewünſchet hat.

Vier und zwanzigſtes Kapitel.

Wie dem Sekretar Hieronimo kurioſe Sachen vorkamen, und er weggejaget wurde.

1. Geneigter Leſer! unſre alten Vorfahren
Waren gewiß keine dumme Narren,

Sie hatten vielmehr oftermal
Einen klugen und gesunden Einfall.

2. Und sie haben, in ihrem Leben
Den Nachkommen viel gute Lehren gegeben,
Mancher stets wahr befundener Spruch,
Zeiget noch ihre Weisheit genug.

3. Es ist auch itzo fast in allen Landen,
Unter andern ein altes Sprichwort vorhanden,
Dessen Gewißheit und Wahrheit man
Noch täglich vor Augen sehen kann.

4. Nämlich: wenn einer soll können tragen
Eine Last von lauter guten Tagen,
So muß er mit sehr starkem Gebein
Von der Natur versehen seyn.

5. Dieses alten Sprüchworts Wahrheit
Zeiget sich auch, mit großer Klarheit,
Im gegenwärtigen Kapitel, schon früh,
An dem Exempel Hieronimi.

6. Dieser lebte gleich einem Fürsten,
Brauchte weder zu hungern, noch zu dürsten,
Schlief früh ein und erhub sich spät
Nach ruhigem Schlaf vom Federbett.

7. Es mangelte ihm folglich an keinem Stücke.
Doch es war, zu seinem Ungelücke,
Bewußtermaßen die Jungfer da,
Welche er täglich verliebt ansah.

8. In ihren Minen und ganzem Wesen
Schien er deutlich zu können lesen,
Daß sie in ihn den Sekretär
Ebenfalls sterblich verliebet wär.

9. Oft auch, wenn er sie ganz nahe
Mit Aufmerksamkeit ins Gesicht sahe,
So that der Gedanke bei ihm entstehn,
Als hätt' er sie vormals mehr gesehn.

10. Trotz dem Verbote des alten Herren
Wagt' ers nun, ihr die Liebe zu erklären,
Und so wurden sie bald so vertraut,
Als wären sie Bräutigam und Braut.

11. Doch, in Gegenwart des alten Herren,
Schien er ihrer gar nicht zu begehren,
Und er nahm sich vor allem Verdacht
Weislich und, so viel möglich, in Acht.

12. Aber, ohne desselben Willen und Wissen,
Brachte in allerlei Scherzen und Küssen
Manches geheimes Stündelein um
Amalia mit dem Hieronimum.

13. Dieses des Hieronimi gutes Betragen
That dem Mädchen trefflich behagen,
Denn für die leere Schmeichelei
Des Herrn hielt sie der Schreiber frei.

14. Er bekam auch dafür viel schöne Dinge,
Dosen und Hemder, Schnallen und Ringe,

Tücher, Manſchetten, Strümpfe, Handſchuh,
Halsbinden, Mützen und mehr dazu.

15. Einſt hatte er bei ihr, von Amtswegen,
Ein Schreibergeſchäfte abzulegen,
Und da reichte ſie ihm ſogar
Eine fürtreffliche Sackuhr dar.

16. Er hat ſie gar dankbarlich angenommen,
Doch gleich, als er ſie in die Hand bekommen,
Rief er: Potz tauſend Element!
Dieſe Sackuhr habe ich gekennt.

17. Amalia ward zwar betroffen,
Doch geſtund ſie ihm ſofort offen=
herzig, ſie habe von einem Student
Sie ehmals erhalten zum Präſent.

18. Wie's doch ſo wunderlich pflegt zu gehen,
Das kann man itzo deutlich hier ſehen,
Erwiederte Hieronimus; ſicherlich!
Dieſer Studente war ich.

19. Und nunmehr haben ſich beide beſonnen,
Daß ſchon vor fünf Jahren ihre Bekanntſchaft
begonnen,
Und aus der geſtohlnen Sackuhr
Machte die Jungfer itzt Schnack nur.

20. Und ſie haben beide herzlich gelachet
Und über den Poſſen ſich luſtig gemachet,
Daß nunmehr, in die rechte Hand,
Sich die vermißte Uhr wieder fand.

21. Uebrigens war es kein ſonderlich Wunder,
Daß die Jungfer nicht im Hieronimus jetzunder,
Als Kandidaten und Sekretär,
Den vorigen Studenten kannte mehr.

22. Indeſſen machte dieſe lächerliche Affaire,
Daß ſich beide von nun an noch deſto mehre,
Zum Poſſen des alten Edelmanns,
Geliebet haben von Herzen ganz.

23. Ihr Umgang ward alſo auf die Dauer
Täglich vertrauter und genauer,
Und ihr Löffeln und Buhlerei
Trieben ſie faſt offenbar und frei.

24. War die Jungfer im Keller und Garten,
So that der Herr Schreiber ihr aufwarten,
Und in Küche, Kammer und Stall
Folgte er nach ihr überall.

25. Sogar, wenn ſie etwa nicht, von Pflichtwegen,
Den alten Herrn mußte wärmen und pflegen:
So brach ſich Hieronimus den Schlaf ab,
Und ihr nächtliche Viſiten gab.

26. Auch bei dem Schreiben und Notiren
That Amalia ihm treulich aſſiſtiren,
Und befand ſich ohne Unterlaß
Bei ihm, wo er ſtand oder ſaß.

27. Sie gab ihm auch manch ſchönen Leckerbiſſen
Von des Herren Tafel heimlich zu genieſſen,

Und vom Kälberbraten und Wildpret
Bekam er immer die Nieren und Fett.

28. Sie brachte ihm noch dabei unter=
weilen manche Flasche Burgunder
Heimlich aus dem Kellerhaus,
Und Hieronimus trank sie aus.

29. So verstrichen in lauter Wollust die Tage
Des Hausschreibers Hieronimi, und ich sage,
Daß kein hochwürdiger Herr Prälat
Jemals besser gelebet hat.

30. Es konnte sich aber dergestalten
Dies Leben nicht lange so verhalten,
Denn der alte gnädige Herr
Merkte den Handel mehr und mehr.

31. Und anstatt daß er sonst gelachet,
Hat er nun saure Gesichter gemachet,
Und er gab deutlich genug zu verstehn,
Die Sache müsse nicht länger so gehn.

32. Zum Ueberfluß führte er noch in aller Güte
Dem Herrn Sekretären zu Gemüthe,
Daß, wenn er Amalien nicht künftig vermied,
So ertheilte er ihm den Abschied.

33. Hieronimus versicherte auf seine Ehre!
Daß nichts Schlimmes vorgegangen wäre,
Und er wollte lieber hinfort
Mit Amalia reden kein einziges Wort.

34. Wenn Er das thut, so kann Er bleiben,
So lange Er will, und bei mir schreiben
Lebenslang, als mein Sekretär!
Erwiederte nun der alte Herr.

35. Obgleich nun, seit diesem Augenblicke,
Hieronimus die verliebten Tücke
Mit der Jungfer heimlicher trieb,
Und desto fleißiger notirte und schrieb:

36. So hat sich dennoch, nach einigen Tagen,
Ein sonderlich Abentheuer zugetragen,
Als der alte Herr, Abends spät,
Schlaflos sich herumwälzte im Bett.

37. Und deswegen, wie er wohl zu thun pflegte,
Einen Besuch bei Amalien ablegte,
Damit sie durch ihre Freundlichkeit
Ihm vertriebe die Schlafloſigkeit.

38. Da geschah alsbald ein groß Wunder;
Denn er fand daselbsten itzunder,
Daß schon Hieronimus, der Sekretar,
Bei der Jungfer im Bettlein war.

39. Himmel! tausend Element! potz Velten!
Da ging es an ein Fluchen und Schelten,
Und es wurde noch in derselbigen Nacht
Hieronimus aus dem Hause gejagt.

40. Es half hier weder Bitten noch Flehen,
Das Abentheuer war nun einmal geschehen,
Und selbst die Kammerjungfer sogar
Gerieth fast drob in große Gefahr.

41. Doch ihre listigen Schmeicheleien
Thaten sie diesesmal noch befreien,
Aber dem unglücklichen Kandidat
Zu helfen, war nun weiter kein Rath.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimus bei einer frommen Dame in Dienste kam, welche eine Betschwester war, und seiner in Unehren begehrte, und wie er von ihr weglief.

1. Die von Amalien erhaltenen Gaben,
Hemder, Ringe, Schnallen et caetera haben
Zwar wohl noch eine kurze Zeit
Den Hieronimus aus der Noth befreit.

2. Nachdem aber alles verkauft und verzehret,
Was ihm die gute Jungfer hatte verehret
So mußte er wieder nolens volens,
Zur Vermeidung des Hungers und Elends,

3. Und um nicht vor Kummer zu sterben,
Sich um eine neue Versorgung bewerben,
Und sich desfalls irgendwo nun
In eine gute Bedienung thun.

4. Nun lebte auf einem einsamen Schlosse
Eine verwittibte Dame, die eine große

Alſo genannte Betſchweſter war,
Sie war alt und hatte ſchon graues Haar.

5. Brachte darum mit Beten und Singen,
Und lauter andern geiſtlichen Dingen,
Als eine ſehr große Heiligin
Schon einige Jahre des Lebens hin.

6. Sie litte nicht die allermindeſte Sünde
An und bei ihrem ſämmtlichen Geſinde,
Und verſammelte ſie täglich zweimal,
Zum Singen und Gebet, in ihrem Saal.

7. Sie beſtrafte bei ihnen auf liebreiche Weiſe
Das kleinſte Vergehn mit Entziehung der Speiſe,
Und hielte viel vom Faſten und Kaſtei'n
Und von einem halben Nöſel Branntewein.

8. Da nun, ohne Zweifel, zu zweien
Sich beſſer läßt trinken und kaſteien,
Auch überhaupt in Geſellſchaft
Man ſingen kann mit größerer Kraft:

9. So hatte ſie ſchon längſt ſich umgeſehen,
Einen frommen Menſchen auszuſpähen,
Welcher ihr, ſowohl ſpät als früh,
Möcht' leiſten geiſtliche Kompagnie.

10. Es waren nun zwar viele frommen
Müßiggänger zu ihr gekommen,
Und hatten, wie ſich's ziemt und gebührt,
Die geiſtlichen Dienſte geofferirt;

11. Aber bisher hatte keiner von allen
Das Glücke gehabt, ihr zu gefallen,
Denn bald schien ihr der eine zu alt,
Bald der andre zu jung noch, und bald

12. War einer zu mager, bald einer zu schwächlich,
Bald einer ein Krüppel, oder sonsten gebrechlich,
Bald einer stumm, taub, scheel oder blind,
Oder ein häßliches Weltkind.

13. Hieronimus that es endlich wagen,
Seine Dienste ihr anzutragen
Als geistlicher Assistent, und, siehe da!
Er gefiel ihr, sobald sie ihn sah.

14. Denn er war weder krank noch schwächlich,
Weder stumm, taub, blind oder gebrechlich,
Weder zu jung und weder zu alt,
Auch eben nicht von magrer Gestalt.

15. Seine halbgeistliche Kleidung und Perrücke
Gefiel auch der Alten im Augenblicke,
Und er versicherte derselben geschwind,
Daß er wäre kein Weltkind.

16. Er mußte also bei so gestalten Sachen
Die erste Probe noch heute machen,
Und er wohnte mit großem Geschrei
Der frommen, singenden Versammlung bei.

17. Hat auch, mit einem ernsthaften Wesen,
Aus der Hauspostill eine Predigt gelesen,

Und that alles mit besonderm Anstand,
Daß die Dame Vergnügen drin fand.

18. Durch ihn ward ihr frommer geistlicher Eifer
Tagtäglich dann immer fester und steifer,
Und ihr ohnedem geistlicher Sinn
Mehr und mehr erbauet durch ihn.

19. Sie ließ sich auch von dem frommen Kandidaten
In allen ihren Handlungen leiten und rathen,
Und so ward in kurzer Zeit hier
Hieronimus der Liebling von ihr.

20. Wenn er sich zuweilen auch etwa verginge,
Und sich ungeistlicher Dinge unterfinge:
So übersah sie doch immer dies
Als eine menschliche Schwachheit gewiß.

21. Er brauchte auch, pro pœna, solchergestalten
Das sonst eingeführte Fasten nicht zu halten,
Sondern er bekam vielmehr zum Trost
Lauter leckere und gesunde Kost.

22. Champagner, Kaffe und Chokolade,
Liqueurs, Mandelmilch, Limonade
Bekam der fromme Hieronimus,
Auch täglich zu trinken im Ueberfluß.

23. Er lebte also, mit einem Worte,
Sehr vergnügt an diesem heiligen Orte,
Wo er bloß nur aß und trank,
Und zuweilen las und sang.

24. Das Schlimmſte war, daß er der frommen Dame
Faſt gar nicht aus den Augen kame;
Denn ſie hatte zu bilden im Sinn
Einen recht frommen Menſchen aus ihm.

25. Wenn er bei ihr im Kanape ſaße
Und aus einem frommen Buch was vorlaſe:
So ſtreichelte ſie das fromme Schaaf,
Und rief entzückt aus: das iſt brav!

26. Oft ſchmiegte ſie ſich an ſeine dicken Wangen,
Wenn ſie mit einander ein Lied ſangen,
Und ſo lagen ſie Arm in Arm,
Und ſangen ſo rührend, daß Gott erbarm!

27. Bei einem ſo vertraulichen Wandel,
Merkte zuletzt Hieronimus den Handel,
Daß es der alten Dame nun
Um etwas mehr, als Singen zu thun.

28. Ob dieſer ſo wichtigen Entdeckung
Ueberfiel ihn eine heftige Schreckung,
Und ob ſolcher großen Gefahr
Saß er da faſt ſprachlos und ſtarr.

29. Als er ſich von der erſten Bewegung
Erholet, dachte er, mit vieler Regung,
An das vormals genoſſene Glück
Mit der ſchönen Amalie zurück.

30. Dieſe war ſchön, lieblich und ohne Mängel,
Die Dame hingegen häßlich, wie ein ſchwarzer Engel,

Gelb, zahnlos, kahl, hager und grau,
Kurz, eine unerträgliche Frau.

31. Nun hätte er ſich ſollen drücken
Und in die Umſtände einſtweilen ſchicken,
Und die Sache mit der alten Frau
Nicht eben nehmen ſo genau;

32. Allein dieſes wollte ihm nicht paſſen,
Er hatte alſo freiwillig ſie verlaſſen,
Und ſo blieb dann hinfort die Dame allein
Mit ihrem Geſangbuch und Branntewein.

Sechs und zwanzigſtes Kapitel.

Wie Hieronimus ein ſchlimmes und ein gutes Abentheuer hatte, und wie er einmal in ſeinem Leben eine kluge That verrichtet hat.

1. Hieronimus, ehe und bevoren
Er die Abreis von der alten Wittwe erkohren,
Hat er mit einem Beutel voll Geld ſich ſchön
Aus dem Kaſten der Dame verſehn.

2. Denn dafür, daß er geſungen und gebetet,
Und von frommen Dingen geredet
Und die Careſſen gehöret an,
Mußte er billig ja etwas han.

3. Mit dieſem Gelde that er nun wandern
Von einer ſchönen Stadt zur andern,
Und indem er alſo herumgeirrt,
Lernte er kennen manchen Wirth.

4. Traf er etwa hin und wieder
Schöne Quartiere und luſtige Brüder,
Oder eine gute Wirthin im Haus,
So ruht' er gemeinlich einige Tage aus.

5. Es hat ſich aber einsmals begeben,
Daß er auf ſeiner Wanderſchaft gar eben,
Als es ſchon war Nachmittags ſpat,
In einer großen Schenke abtrat.

6. Es war das allerbeſte Wirthshaus in Schwaben,
Man konnte viel fordern und wenig haben,
Und der Wirth war ein redlicher Mann,
Schrieb gerne mit doppelter Kreide an.

7. Da waren ebenfalls, grade heute,
Noch angekommen zwei fremde Leute,
Welche Hieronimus, der Kleidung nach,
Für reiſende Handelsmänner anſach.

8. Zwaren hat gleich einer von ihnen
Ihm, von Perſon, etwas bekannt geſchienen,
Wenn nur ein großes Pflaſter nicht
Verſtellet hätte das halbe Geſicht.

9. Dieſe Herren haben geſellſchaftlich indeſſen
Mit dem Hieronimus getrunken und gegeſſen,
Und in kurzem richtete drauf
Hieronimus mit ihnen Freundſchaft auf.

10. Denn der Mann mit dem Pflaſter im Geſichte
Erzählte manche ſpaßhafte Geſchichte,
Theils geſchehen, und theils erdacht,
Worob ſich Hieronimus faſt krank gelacht.

11. Auch Hieronimus hat ihnen erzählet
Seine Begebenheit, und nichts verhehlet,
Wie es alles gegangen wär her,
Als er war bei der Betſchweſter.

12. Sie haben über dieſe wunderlichen Sachen
Ebenfalls recht herzlich müſſen lachen,
Und Hieronimus, bei dieſer Gelegenheit,
That mit dem eroberten Gelde breit.

13. Nachdem nun luſtig und guter Dinge
Der Tag dermaßen zu Ende ginge;
So eilte Hieronimus, Abends ſpät,
Trunken vom Wein und Lachen, nach Bett.

14. Er war kaum im tiefen Schlaf begraben,
Als ſich die beiden Herren zu ihm begaben,
Und ſie nahmen, fein ſäuberlich,
Den Beutel mit dem Gelde zu ſich.

15. Als Morgens ſpät Hieronimus erwachte,
Und gar nun nicht an was Böſes gedachte,
So fand er; beim Ankleiden von ohngefähr,
Den Geldbeutel verſchwunden, die Taſche leer.

16. Zwaren ſahe er hier anfänglich
Die Sache nicht eben für verfänglich,

Sondern als eine Kurzweil an,
Welche die luſtigen Kaufleute gethan.

17. Als er aber nach ihnen fragte,
Und der Herr Wirth ihm ſagte:
Es wären ſchon in aller Früh
Dieſe Herren ſtille gereiſet von hie.

18. Da gehub er an zu lamentiren
Und großen Jammer und Klagen zu führen,
Und für Ungeduld blieb fürwahr,
In dem Kopfe kein einzig Haar.

19. Ob ſeinem ängſtlichen Klagen und Harmen
That ſich der fromme Wirth bald erbarmen,
Und hat für alles, was er verzehrt,
Weiter nichts, als ſeinen Rock begehrt.

20. That ihm dabei den Rath ertheilen,
Sich nun nicht länger mehr zu verweilen,
Denn ohne baares Geld hätte hier
Niemals ein fremder Gaſt Quartier.

21. Dieſes Exempel Hieronimi kann uns lehren,
Wie ſich die Sachen in der Welt verkehren,
Und wie ſich manchesmal unverhofft
Das menſchliche Glück verändert oft.

22. Noch geſtern beſaß er reiche Beute
Und der Wirth hieß ihn Herr, aber heute
Jug ihn fort, ohne Rock und Geld,
Der fromme Wirth in die weite Welt.

23. Er konnte nun, mit Muße, unterwegen
Seinen kläglichen Zustand überlegen
Und er wünschte sich fast im Augenblick,
Zu der Betschwester auf dem Schlosse zurück.

24. Doch, wenn er an ihre Caressen gedachte,
Und ihre Person sich vorstellig machte;
So überkam ihm ein Grausen schier,
Und er verlangte nicht wieder zu ihr.

25. Schon einige Tage hatte er mit rohen Rüben
Auf seiner Reise den Hunger vertrieben,
Und wie ein irrender Ritter sich
Beholfen elendig und kümmerlich.

26. Gleichwie nun, wenn die Noth ist am größten,
Das nahe Glück einen pflegt zu trösten;
So war auch dem armen Hieronimus da
Nunmehro bald wieder Hülfe nah.

27. Denn er hörte, am vierten Nachmittage,
In einem Wäldchen, das am Wege lage,
Ein erbärmliches lautes Geschrei,
Und dieses lockte ihn bald herbei.

28. Er ist schnell an die Stelle gekommen,
Woher er das Jammergeschrei vernommen,
Und es entdeckte sich ihm alsbald
Eine Scene von traur'ger Gestalt.

29. Eine stillstehende Kutsche mit vier Pferden,
Den bärt'gen Kutscher ohnmächtig auf der Erden,

Eine junge Dame, welche hie
Ganz erbärmlich heulte und ſchrie;

30. Auch einen reich gekleideten Herren
Bemüht, ſich gegen zwei Räuber zu wehren,
Welche, wie's ſchiene, waren feſt
Entſchloſſen, ihme zu geben den Reſt.

31. Schon erkannte mein Held, in einiger Weite,
In ihnen die ſogenannten zwei Kaufleute,
Er eilte alſo, wie eine Furie,
Mit aufgehobenem Stocke auf ſie.

32. Spitzbuben! wo iſt mein Geldbeutel?
Rief er, und zerſchlug den Scheitel
Des einen Räubers mit ſtarker Hand,
Und ſtreckt' ihn alſo todt in den Sand.

33. Mit eben ſolchen kräftigen Schlägen
Ging er drauf dem andern Räuber entgegen,
Welcher aber ſogleich verſucht,
Sich zu erretten mit der Flucht.

34. Hieronimus wollte zwar ohn' Verweilen
Auch noch dem fliehenden Buben nacheilen,
Allein der Räuber, ſchnell wie der Wind,
Floh aus ſeinen Augen geſchwind.

35. Uebrigens iſt kaum zu ſchreiben und zu ſagen,
Wie freudig ſich der Herr und die Dame betragen,
Als die augenſcheinliche Lebensgefahr
Nunmehro glücklich vorüber war.

36. Sie haben beide ihn gar freundlich gegrüßet,
Und die schöne Dame hätte ihn fast geküsset,
Wenn sie hätte gescheuet nicht
Sein lange nicht gewasch'nes Gesicht.

37. Es war auch kein Lobspruch zu erdenken,
Welchen sie ihm nicht thaten schenken,
Denn als ihren Erretter sahn
Sie nun den Hieronimus an.

38. Sie nöthigten ihn mit freundlichem Muthe
Mitzureisen nach ihrem adlichen Gute,
Wo man mit Gaben mancherlei
Würde belohnen die erwiesene Treu.

39. In seinen so kümmerlichen Umständen
Ergriff er die Gelegenheit mit beiden Händen,
Und sofort, ohne weitere Bitt',
Entschloß er sich gleich zu reisen mit.

40. Er half den verwundeten Kutscher noch tragen,
Und sie legten denselben in den Wagen,
Aber Hieronimus ohne Rock,
Bestieg an seiner Stelle den Bock.

41. Ehe er aber noch aufgestiegen,
Suchte er, und fand mit Vergnügen
Seinen Geldbeutel beinahe noch voll
In des erschlagenen Räubers Kamisol.

42. Das sonderbarste von der ganzen Geschichte
Betraf des Todten sein Angesichte;
Denn es war kein Pflaster mehr da,
Und, als ihn Hieronimus genau besah,

43. Erkannte er in ihm, im Augenblicke,
Den Herrn von Hogier mit der großen Perrücke,
Welcher ihn einsmal um vieles Geld
Beim Spiel auf seiner Reise geschnellt.

44. So nahm dann dies Abentheuer behende,
Für unsern Helden ein erwünschtes Ende,
Und gleich dem Ritter von der traur'gen Gestalt,
Fuhr er mit der Kutsche davon alsbald.

45. Uebrigens, eh ich dies Kapitel will schließen,
Thu ich dem Leser kund und zu wissen,
Daß dies sei die einzige kluge That,
Die jemals Hieronimus verrichtet hat.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimus vergnügt zu Ohnewitz ankam, und wie er da Schulmeister ward, in einer Schule von kleinen Knäblein und Mägdlein.

1. Derjenige Herr und die junge Dame,
Zu deren Rettung Hieronimus herbei kame,
Waren ein liebes artiges Paar,
Welches kürzlich erst getrauet war.

2. Der Herr hatte unter sein adliches Gebiete
Dörfer und Schlösser von mancherlei Güte,

Aber im Dörflein Ohnewitz
Ware eigentlich ſein Ritterſitz.

3. Um ſeiner Gemahlin den Gefallen zu erweiſen,
Thät er oft mit ihr kleine Reiſen,
Denn er hielte große Freundſchaft
Mit allen in ſeiner Nachbarſchaft

4. Damalen hatte er auch eben
Einem benachbarten Edelmann den Beſuch gegeben,
Und wurde bei der Rückkehr im Wald
Angegriffen von den Räubern bald.

5. Sogleich warfen ſie den Kutſcher zu Boden,
Daß er da lag faſt ohne Odem;

Drauf forderten ſie mit Ungeſtüm
Sein Geld und ſonſtige Sachen von ihm.

6. Sie riſſen ihn auch aus dem Wagen
Und fingen an auf iſſn loszuſchlagen;
Als auf das ängſtlich Geſchrei der Dam
Hieronimus, wie geſagt, zur Rettung kam.

7. Dieſe Geſchichte erzählten ſie unter-
wegens ihrem Erretter, der nun munter
Daher fuhr mit gar leiſem Schritt,
So gut es der gehabte Schrecken litt.

8. Hieronimus hat ihnen gleichfalls erzählet,
Wie ihn das Schickſal bishero gequälet,
Und ſo gelangten ſie, wie der Blitz,
Endlich an zu Ohnewitz.

9. Hier vergaß man bald alles Leiden,
Lebete herrlich und in Freuden,
Und für den ehrlichen Hieronimus ward
Geſorget auf die liebreichſte Art.

10. Neue Kleider, Eſſen und Trinken,
Wein, Toback, Braten und Schinken
Waren da, alles in Ueberfluß
Zum Dienſte unſers Hieronimus.

11. Nach einigen ſo vergnügt verſtrichenen Wochen
Hat auch der Herr dem Hieronimus verſprochen,
Für ſeinen zukünftigen Unterhalt
Zu ſorgen ferner beſter Geſtalt.

12. Nun ist auch grade dazumalen,
Ein absonderlicher Umstand vorgefallen,
Welcher für unsern Hieronimus gar
Sehr erwünscht und gelegen war.

13. Nämlich, die Ohnewitzer Bauern haben
Ein Schule für kleine Mägdlein und Knaben,
Und der Herr, als des Dorfes Patron,
Hatte darüber die Kollation.

14. Das A, B, C, D zu studiren,
Und zu lernen Lesen und Buchstabieren,
Waren alleinig die Studia,
Welche man hieselbst treiben sah.

15. Alle Gelegenheiten, mehrers zu lernen,
That der Herr Patron weislich entfernen,
Denn ein Bauer, welcher gelehrt
Ist, wird hochmüthig und höchst verkehrt.

16. Ja, die Erfahrung lehrt es, wenn der
Bauer schon versteht seinen Kalender
Und sein Katechismus-Büchlein,
So bildet er sich schon was rechtes ein.

17. Hat er sich nun noch höher verstiegen,
So läßt er gemeiniglich die Arbeit liegen,
Und dann sieht's höchst elendig und kraus
Mit den Pächten und Abgaben aus.

18. Ausser dreißig Thaler Fixum trug dies Dienstchen
Dem Herren Schulmeister noch manches Gewinnstchen

An Eiern, Butter, Hünern und Gäns
An manchem ähnlichen Accidens.

19. Auch ging er, wenn die Herrschaft zu Hause,
Am Neujahrstag bei ihr zu Schmause
Und bekam dann für die Gratulation
Noch ein Geschenk, nach Proportion.

20. Nun hat es sich damals just begegnet,
Daß der Schulmeister dies Zeitliche gesegnet;
Und also war man weislich bedacht,
Daß ein neuer würde gemacht.

21. Sobald dies der Herr Patron gehöret,
Hat er dem Hieronimus den Dienst verehret;
Und folglich trat Hieronimus dann
Das Amt des Dorfschulmeisters an.

22. Zwar wollte nun anfangs das Schulleben
Ihm kein sonderliches Vergnügen geben,
Denn er hielte von Müssiggang mehr,
Als von solcher beschwerlicher Lehr.

23. Doch, da er auf dem herrschaftlichen Schlosse
Manche Wohlthat und Mahlzeit genosse,
Und sich nach geendigter Schule erquickt;
So hat er sich in das Lehramt geschickt.

24. Und sich nunmehr ernstlich vorgenommen,
Seinen Pflichten möglichst nachzukommen,
Damit er nun lebenslang hinfort
Bleiben möchte an diesem Ort.

25. Auch gedachte er, in verſchiedenen Sachen
Einige wichtige Aenderungen zu machen,
Weil er im hieſigen Schulſtand
Viele eingeriſſene Fehler fand.

26. Er fing auch, nach langem Deliberiren,
Wirklich an, manches zu reformiren,
Jedoch bekam ihm dieſes nicht wohl,
Wie der geneigte Leſer bald hören ſoll.

Acht und zwanzigſtes Kapitel.

Wie Hieronimus ein Auktor ward, und wie er ein neues ABC-Buch heraus gab, und wie er darob von den Bauern bei dem gnädigen Herren hart verklagt ward.

1. Gleich bei dem Antritt der Schulregierung,
Fand Hieronimus mit äuſſerſter Rührung
Daß das eingeführte abc-Buch
Nicht für Kinder ſey faßlich genug.

2. Denn da bisher die Mädchen und Knaben
Gebraucht hatten die Ballhornſchen Ausgaben,
So nahm Hieronimus hier und da
Darinnen verſchiedene Fehler wahr.

3. Nachdem er nun bei ſich zu Rath gegangen,
Hat er zu veranſtalten angefangen,

Unter folgendem Titel, davon
Eine nagelneue Edition:

4. Neues Abc-Buch, verbeſſert
Und mit verſchiednen Zuſätzen vergrößert
Von dem Autor Hieronimus
Jobs, Theologiä Kandidatus.

5. Zu den ſchon längſt bekannten Buchſtaben,
Welche wir im Alphabete haben,
Setzte er noch das fft,
Imgleichen das ſch, und ſp.

6. Die Sporen des Hahns auf der letzten Seiten,
Und mehr andre ſolche Kleinigkeiten,

Ließ er hingegen, weislich und klug,
Aus dem nagelneuen Abc-Buch.

7. Er fügte aber unterdessen nicht minder,
Zur Ergötzung der lernenden Kinder,
Ein Nestlein mit einem großen Ey
Dem ungesporneten Hahne bei.

8. Kaum war dies Buch zu Ohnewitz eingeführet,
So ward es von den Bauern recensiret.
Und gab zu einem grimmigen Streit
Die allererste Gelegenheit.

9. Denn es wollte keinem einzigen von allen
Recensenten die Einrichtung gefallen,
Und sie sahen alle, Mann für Mann,
Die Aenderung als höchst gefährlich an.

10. Selbst den allerklügsten unter ihnen
Hat's beim neuen Abc-Buch geschienen,
Als hätte Hieronimus dadurch gezeigt,
Wie sehr er zur Autorsucht geneigt.

11. Wie wenn im Sommer von schwülen Düften
Ein Ungewitter entsteht in den Lüften,
So geht vor dem Donner ordinär
Erst ein gelindes Murmelen vorher.

12. Gleichermaßen entstund unter den Leuten
Erst ein leises Gemurmel von allen Seiten
Und es zoge sich bald darauf
Ein Gewitter über Hieronimus auf.

13. Er konnte nun zwar in Worten und Werken
Den Unwillen der Ohnewitzer leicht merken,
Doch verließ er, den Bauern zum Trutz!
Sich auf des gnäd'gen Herrn Patron Schutz.

14. Jedoch die Ohnewitzer wollten nun zeigen,
Daß sie länger nicht gesonnen zu schweigen;
Denn sie spürten je länger, je mehr,
An dem Schulmeister neues Beschwer.

15. Sie traten also sämmtlich zusammen,
Und der Küster verfertigte in ihrem Namen
Eine Klagschrift in folgendem Ton:
Hochwohlgeborner, gnädiger Patron!

16. Wir sämmtliche Bauern und Kossathen
In Hochderoselben Ohnewitzer Staaten
Nehmen in aller Unterthänigkeit
Unsern Schulmeister zu verklagen die Freiheit.

17. Sintemal sich derselbe leider vergangen,
Und verschiedene Neuerungen angefangen,
Alles unter dem nichtigen Verwand,
Zu verbessern den hiesigen Schulstand.

18. Sich auch dabei nicht so aufführet,
Wie's einem frommen Schulmeister gebühret,
Sondern vielmehr, ofte und viel,
Uns Bauern giebt ein böses Beispiel.

19. Um von den Punkten, worüber wir queruliren,
Nur die vornehmlichsten anzuführen,

So hat er pro primo und erſtens ſich
Unterfangen eigenmächtiglich,

20. Ein neues Abc-Buch zu verfaſſen
Und drin die Sporen des Hahnes auszulaſſen,
Da doch der Sporen, zu jeder Friſt,
Ein weſentlich Stück des Hahnes iſt.

21. Dagegen hat er das Lernen ſelbſt beſchweret,
Weil er das Alphabet hat vermehret;
Denn fft, ſp und ſch,
Steht wider alle Gewohnheit da.

22. Auch, obgleich die Hähne niemals pflegen
Hühnereier in Neſter hinzulegen;
So liegt doch ein Ei nun bei dem Hahn,
Gleichſam als hätt' es der Hahn gethan.

23. Nun können ſolche Dinge beim Studiren
Die Kinder leicht auf Irrthümer führen,
Und ein neues Abc-Buch iſt überhaupt
Eine Neuerung und unerlaubt.

24. Pro secundo laſſen wir nicht unberühret,
Daß von Alters her ein Eſelskopf eingeführet,
Welchen in unſrer Schule, zur Buß,
Jedes muthwillige Kind tragen muß.

25. So hart und empfindlich nun dieſe Strafe
Sonſt demjenigen war, den ſie trafe,
So trugen die Kinder doch gern und mit Luſt
Den Eſelskopf an ihrem Hals und Bruſt.

26. Herr Jobs iſt aber nicht damit vergnüget,
Sondern er hat jetzt zum Kopfe gefüget
Einen Hals, Leib, Beine und Schwanz,
Und ſo iſt es nun ein Eſel ganz.

27. Wie jämmerlich indeß die Kindlein klagen,
Wenn ſie den ganzen Eſel müſſen tragen,
Und ſtehen da gleichſam zum Spektakel ſo,
Iſt kaum zu glauben. Pro tertio

28. Thut Herr Jobs mit mächtigen Ohrfeigen
Sich gar zu barbariſch in der Schule bezeigen,
Und einige Knaben ſind wirklich ſchon
Taub und gehörlos worden davon.

29. Pro quarto: ſind die Kinder der ärmern Bauern,
Ob der vielen Prügel, höchlich zu bedauern;
Denn, wegen Anſehen der Perſon,
Kriegen ſie meiſt doppelte Portion.

30. Pro quinto: ſucht er in den Taſchen
Der Kinder nach, ob ſie auch naſchen,
Und findet er Aepfel und Nüſſe allhie;
So nimmt er ſie weg und iſſet ſelbſt ſie.

31. Pro sexto: iſt von ſeinem ſonſtigen Betragen
Noch allerlei beſonderes zu ſagen,
Denn mit des Schulzens Einliegers Frau
Lebt er, wie es heißt, gar zu genau.

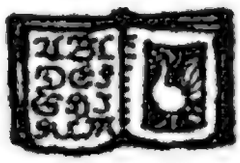
32. Auch beſucht er faſt täglich die Dorfſchenke
Und genießt da allerlei hitziges Getränke,

Hat auch oft, bis um Mitternacht,
Mit dem Schulzen beim Spiel zugebracht.

33. Wir hätten zwar noch mehrere Klagen
Allerunterthänigſt vorzutragen;
Denn es ſind noch viele Gravamina
Neben den ſchon erwähnten da.

34. Wollen ſie aber diesmal nicht berühren,
Sondern nur unterthäniglich ſuppliciren:
Daß Sie, lieber gnädiger Herr!
Uns geben einen andern Schulmeiſter.

35. Beharren übrigens Eure Hochwohlgeborne Gnaden
Allerunterthänigſte Bauern und Koſſathen
Im Dorfe Ohnewitz gegeben.
N. N. N. N. N. N.



Neun und zwanzigſtes Kapitel.

Wie die klagenden Bauern zu Ohnewitz von dem Herren Patron eine gnädige Reſolution bekamen, und wie ſie zur Ruhe verwieſen wurden, und wie ſie mit dem Loche bedrohet wurden. Alles im Kanzlei-Stil.

1. Es war nun durch zwei Deputaten
Die Klagſchrift übergeben an Ihro Gnaden,
Und vom hochgedachten Herrn Patron
Erfolgte folgende Reſolution:

2. Wir haben mißfällig wahrgenommen
Aus der Vorstellung, womit ihr eingekommen,
Wasmaßen ihr gar große Beschwer
Führt über euern Schulmeister her.

3. Ob Wir nun gleich höchst ungerne sehen,
Daß solche Streitigkeiten bei euch entstehen;
So haben Wir doch, nach der Breite und Läng,
Erwogen eurer Beschwerden Meng.

4. Können indeß bis dato nicht finden,
Daß Beklagter Schuld sey großer Sünden,
Und daß man, mit Recht, über die Sach
Ein solches großes Allarm mach.

5. Zwaren ist es dermalen nicht ohne,
Herr Jobs hat in seiner Schule schone
Ein neues Abc-Buch eingeführt
Und Uns unterthänig dedicirt.

6. Auch ist von ihm, wie vor Augen lieget,
Einiges drin weggelassen, einiges beigefüget,
Jedoch leuchtet es gar nicht ein,
Wie dieses so schädlich könne seyn.

7. Denn obgleich hier der Hahn die Sporen
Aus Versehen des Kupferstechers verloren,
So kann man, bei der zweiten Edition,
Den Fehler leichtlich verbessern schon.

8. Auch die wenigsten Recensenten heutiger Zeiten
Merken in den Büchern auf solche Kleinigkeiten,

Sondern die guten lieben Herrn
Ueberſehen ſolche kleine Fehler gern.

9. Was betrifft die zugefügten Buchſtaben,
So ſtehn ſelbige ſchon in ältern Ausgaben;
Wenigſtens fft, ſp und ſch
Dienen als Varianten da.

10. Es ſcheint zwar ſich weniger zu ſchicken,
Bei dem Hahn ein Ei auszudrücken;
Doch braucht drum das Ei vom Hahn
Eben nicht zu werden weggethan.

11. Denn vom Ei gleich auf's Legen zu ſchließen
Wäre unvernünftig und gegen Gewiſſen;
Denn es beweiſet weiter nichts in der That,
Als bei Menſchen der Titel und's Prädikat.

12. Ueberdem weiß man ja auch gar eben,
Daß Hähne ſich oft mit Eierbrüten abgeben,
In hoc casu wäre alſo, traun!
Der Hahn eigentlich ein Kapaun.

13. Wenn ihr pro secundo proponiret:
Daß Herr Jobs einen ganzen Eſel eingeführet;
So hat er, Unſers Bedünkens, dran
Als ein vernünftiger Mann getan.

14. Denn er zeigt damit nichts mehr, nichts minder,
Als daß, ſo wohl ihr ſelbſt, als eure Kinder,
Alte und junge, groß und klein,
Leibhaftig vollkommene Eſel ſeyn.

15. Pro tertio: wegen der Schläge an die Ohren,
Worüber einige Knaben ihr Gehör verloren;
Halten Wir es gar nicht für gut,
Daß euer Schulmeiſter ſolches thut.

16. Auch was ihr pro quarto zu klagen findet,
Halten Wir in ſo weit für gegründet,
Denn ein Richter und Schulmann
Muß niemals ſehn die Perſon an.

17. Sondern Arme ſowohl als Reiche
Verdienen, wenn ſie böſe ſind, gleiche Streiche,
Und man muß zu jeglicher Zeit
Strafen mit Unpartheilichkeit.

18. Jedoch, wenn er die Kinder viſitiret
Und ihnen das Obſt aus der Taſche entführet:
So zeigt er, pro quinto, artig und wohl,
Daß ein Kind in der Schule nicht naſchen ſoll.

19. Weil auch die Kinder im zarten Magen
Nicht zu viel Aepfel und Nüſſe können vertragen,
So iſt ja des Schulmeiſters Abſicht hier gut,
Wenn er ſelbſt alles verzehren thut.

20. Was ihr da noch, pro sexto, klaget,
Und von des Schulzens Einliegers Frau ſaget,
Item von der Schenke und Kartenſpiel,
So wäre zwar dies von Herrn Jobs zu viel.

21. Indeſſen iſt es Unſer gnädiger Wille,
Daß man von ſolchen Dingen ſchweige ſtille,

Denn wer davon etwas saget noch,
Der soll, zur Strafe, zwei Tage ins Loch.

22. Uebrigens sollen sämmtliche Beschwerden
Künftig genauer untersuchet werden,
Wenn von der vorhabenden Reise Wir
Glücklich sind retourniret allhier.

23. Bis dahin befehlen Wir, bei Hals und Kragen!
Euch ruhig und stille zu betragen.
Gegeben auf Unserm Rittersitz
Resolution für die
Bauern in Ohnewitz.

Dreißigstes Kapitel.

Wie zu Ohnewitz an einem Mittwochen ein Aufruhr entstand und allerlei Wunderzeichen vorhergingen, und wie Herr Hieronimus mit Prügeln u. s. w. fortgetrieben wurde.

1. Und diese Resolution machte durchgehends
Im ganzen Dorfe viel Aufsehens,
Und es entstand überall herum
Unter den Bauern ein mächtig Gebrumm.

2. Denn sie sahen itzo offenbare,
Daß der Patron Jobsens Gönner ware,
Und daß nichts auszurichten mit Glimpf
Und sie schwuren also zu rächen den Schimpf.

3. Dieſer wichtigen Urſache wegen kamen
Sie oftmals in der Schenke zuſammen,
Und überlegten bei Toback und Bier,
Wie die Sache anzugreifen allhier.

4. Sie haben auch ſämmtlich alſobalden
Ihre Kindlein alle zu Hauſe gehalten,
Und kein's von ihnen, weder groß noch klein,
Ferner geſchickt in die Schule hinein.

5. Aber die Vernünftigſten von den Bauern
Riethen, auf gute Gelegenheit zu lauern,
Da alsdenn alle mannichfalt
Gebrauchen könnten Ernſt und Gewalt.

6. Dieſer gar kluge Vorſchlag hat ihnen
Sämmtlich gut und thunlich geſchienen,
Und man beſtimmte dazu nunmehr
Die Zeit, wenn der Patron verreiſet wär.

7. Zwar wurden alle dieſe Anſtalten,
Noch zur Zeit, höchſt geheim gehalten,
Bis endlich der erſchreckliche Tag kam,
Da die Unruhe den Anfang nahm.

8. Ehe aber dieſes alles geſchehen,
Sind zu Ohnewitz große Zeichen geſehen,
Wie denn vor wicht'gen Begebenheiten ſich
Vorbedeutungen zeigen gemeiniglich.

9. So hat zum Exempel eine kleine Weile
Vorhero eine ſehr große Eule

Auf dem Kirchthurm, um Mitternacht,
Ein erſchrecklich Geſchrei gemacht.

10. Auch hat einer von den Ohnewitzer Leuten,
Als er aus der Schenke kam, die Glocke hören läuten,
Auch fiel der ſehr alte Schornſtein
Auf der Schule mit Gepraſſel ein.

11. Auch hat des Küſters Kuhe geboren
Ein Kalb mit ungewöhnlich langen Ohren,

Auch viel Hunde führten zum Theil
In dem Dorfe ein gräßlich Geheul.

12. Auch sah man hier und da Irrlichter,
Und sonst bei Nacht wunderbare Gesichter,
Auch trugs sich zu, im hellen Mittag,
Daß des Müllers Esel ein Bein brach.

13. Dieses alles schiene anzuzeigen,
Daß sich bald etwas werde ereugen;
Doch merkte man da erst die Gefahr,
Als schon alles erfüllet war.

14. Nun war es gerade ein Mittwochen,
Da der Aufruhr endlich ausgebrochen
Und jeder Bauer, um Glocke acht,
Hat sich Morgens aus dem Hause gemacht.

15. Es war recht gräulich anzusehen,
Wie sich ein jeder mit Waffen versehen,
Prügel und Flegel in großer Zahl
Hatten die Zusammenverschwornen all.

16. Alles ward nun in dem Dorfe rege,
Und man weissagte Tod und Schläge,
Und jeder Hund und jeder Hahn
Fingen zu bellen und zu krähen an.

17. Auf der Heide, die beim Dorfe ware,
Versammlete sich die ganze Schaare,
Und nun gingen sie, in Prozession,
Nach des Schulmeisters Wohnung schon.

18. Ihnen folgten, zu beiden Seiten,
Viele Kinder, welche ſich ſehr freuten,
Daß ſie nunmehro würden heut
Vom böſen Schulmeiſter befreit.

19. Noch lag Herr Jobs ruhig in ſeinem Bette,
Als wenn alles ſicher geſtanden hätte,
Bis da plötzlich der ganze Schwarm
Hereinbrach mit großem Allarm.

20. Aber ſobald er vom Schlaf erwecket,
Hat er ſich darob heftig erſchrecket,
Weil er nun erſt den Hochverrath
Wider ihn geſpürt und gemerket hat.

21. Ohne ihm viele Zeit zu laſſen,
That man ihn gleich derbe anfaſſen,
Und zur genauen Noth erlaubte man,
Daß er ſich vorhero kleidete an.

22. Man that ihm nun ſehr ernſtlich bedeuten,
Nie Ohnewitz wieder zu beſchreiten,
Sagte ihm auch manches Scheltwort,
Und jug mit Prügeln unſern Held fort.

23. Alſo war dieſer Handel geſchlichtet,
Und die Expedition glücklich verrichtet,
Und mit einem lauten ju! hu!
Eilte man nun der Schenke zu.

24. Jeder behauptete itzt ſteif und feſte,
Er habe bei der Sache gethan das Beſte,

Und jeder wollt nun beim Branntewein
Der größeste Held gewesen seyn.

25. Jedoch einige, anstatt sich zu freuen,
Wollte nun der Handel schier gereuen,
Und es ahneten sie gleichsam von fern
Brüchte und Loch, bei der Rückkunft des Herrn.

Ein und dreißigstes Kapitel.

Wie Hieronimus auf seiner Flucht nach dem Bayerland ein neues Abentheuer hatte, indem er seine geliebte Amalia in der Komödie antraf. Sehr freundlich zu lesen.

1. Wie der Fuchs, wenn er den jagenden Hunden
Endlich aus dem Gesicht ist verschwunden,
Froh ist, daß nur ein Maul voll Haar,
Und weiter nichts, diesmal verloren war.

2. So wußte sich auch in seinem größten
Ungelücke Hieronimus damit zu trösten,
Und war froh, daß er eben mit heiler Haut den Bauern entgangen sey.

3. Zwar hat, indem er sich von Ohnwitz entfernet,
Er mit seinem eigenen Schaden gelernet,
Wie gar sauer, elend und schwer
Es im Schulamte gehet her.

4. Er nahm ſich auch vor, nie in ſeinem Leben
Wieder Bücher im Druck herauszugeben,
Denn bloß und allein von Autorſucht
Rührte ſein Unglück und jetzige Flucht.

5. Indeß, da der Patron nach dem Baierlande
Sich jetzt mit der Gemahlin auf Reiſen befande,
So wollte auch Hieronimus dort bei ihm
Schutz ſuchen vor der Bauern Grimm.

6. Er hat ſich alſo nicht lange beſonnen,
Sondern auch ſeine Reiſe dahin begonnen,
Jedoch hielte bald ſeinen Lauf
Ein neues Abentheuer auf.

7. Denn er hat, wider alles Verhoffen,
Auf der Reiſe ein Hinderniß angetroffen,
Als er juſt in einer großen Stadt
Einige Tage ausgeruhet hat.

8. Hier, um ſeine melancholiſchen Grillen
Einigermaßen zu dämpfen und zu ſtillen,
Fiel es ihm einmal des Abends ein,
Zu gehen in die Komödie ein.

9. Er ward bald unter den Schauſpielerinnen
Einer wohlgeputzten Schönen innen,
Welche an Geſicht, Stimme, Wuchs und Haar
Seine ehmals geliebte Amalia war.

10. Himmel! wie ward er da entzücket,
Als er ſelbige ſo unvermuthet erblicket!

Faſt wäre das ganze Parterr davon
Gerathen in ſchreckliche Konfuſion.

11. Sie hatte kaum ihre Rolle geendet,
Als er ſich ſofort zu ihr gewendet,
Und nun gabs manchen Freudenkuß
Zwiſchen ihr und dem Hieronimus.

12. Beide waren begierig zu vernehmen,
Durch welchen Zufall ſie hier zuſammen kämen,
Hieronimus eilte drum bald mit ihr
Höchſt vergnügt ins ſich're Quartier.

13. Da hat erſt Amalia alles vernommen,
Was ihm wunderbares vorgekommen,
Seitdem ihn damals, in der Nacht,
Der alte Herr hatte fortgejagt.

14. Und wie's ihm mit der frommen Dame gegangen,
Und was ſie gedachte mit ihm anzufangen,
Und wie man ihm nachhero einmal
Des Nachts ſein Geld im Wirthshauſe ſtahl.

15. Und wie er im Wald einen Räuber getödtet
Und einem Gnädigen das Leben gerettet,
Und wie er darauf zu Ohnewitz gar
Ein Schulmeiſter geworden war.

16. Und das Unglück, welches ihn betroffen,
Und wie jetzt, wider alles Verhoffen,
Sie in der Komödie gefunden allhier,
Dies alles erzählte er weitläuftig ihr.

17. Nunmehr war auch des Hieronimi Begehren,
Von ihr alle Begebenheiten zu hören,
Und die Schöne erzählte darauf
Ihm folgendermaßen ihren Lebenslauf.

Zwei und dreißigstes Kapitel.

Wie die Jungfrau Amalia dem Hieronimus ihren Lebenslauf erzählen that. Ein sehr langes Kapitel, weil eine Frauensperson spricht. Accurat hundert Verse.

1. Amalia Ripsraps ist eigentlich mein Name.
Derjenige Ort, wo ich zur Welt kame
Und das Tageslicht zuerst gesehn,
Ist die berühmte Stadt N. N.

2. Mein Vater war dort ein Advokate,
Welcher viele Prozesse zu führen hatte,
Sintemal er die Jura aus dem Grund
Und das Chikaniren verstund.

3. Auch die allerverworrensten Rechtssachen
Wußte er noch weit verworrener zu machen,
Und durch manche List und Rank
Zog er kurze Prozesse lang.

4. Seine Geschicklichkeit that erretten
Manchen guten Schelm von Galgen und Ketten;
Und ein grade zu gehöriger Zeit
Von ihm angerathener falscher Eid

5. Machte manchen muthwilligen Betrüger
Ueber ſeinen ehrlichen Gegner zum Sieger,
Und half theils manchen aus harter Noth,
Theils manchen armen Teufel vom Brod.

6. Er haßte herzlich Frieden und Verträge,
Und riethe viel lieber in alle Wege,
Auch bei der geringſten Kleinigkeit,
Zum Prozeſſe und Rechtsſtreit.

7. Seine Klienten ließ er immer tanzen
Durch alle mögliche rechtliche Instanzen,
Bis dann endlich selbige zuletzt
Ihren letzten Heller zugesetzt.

8. Uebrigens diente er mit möglichsten Treuen
Seinen sich ihm anvertrauenden Partheien,
Jedoch nahm er auch dann und wann
Von der Gegenparthei Geschenke an.

9. So erwarb er sich ein ziemliches Vermögen;
Was andern ein Fluch war, war ihm ein Segen,
Und wenn andre gezankt und gekriegt,
Zog er den Vortheil und war vergnügt.

10. Meine selige Mutter war die Tochter
Von einem ehmaligen reichen Pachter,
Der, weil er sehr gerne geprozessirt,
Sich und sein Vermögen geruinirt.

11. Mein Vater hatte ihm als Advokate
Gedient mit seinem getreuen Rathe,
Und er truge dafür zum Lohn
Die artige Tochter des Pachters davon.

12. Sie hatte schon viele ausgeschlagen,
Welche sich, sie zu freien, angetragen,
Als sich noch ihr Vater im Wohlstand
Und bei gutem Vermögen befand.

13. Jedoch als sich die Aktien verschlimmert,
Hat sich keiner mehr um sie bekümmert;

Denn auch das ſchönſte Mädchengeſicht
Reizt ohne Geld zum Eheſtand nicht.

14. Indeſſen hat es ihr doch geglücket,
Daß ſie endlich meinen Vater beſtricket,
Denn höchſt gründlich verſtand ſie
Alle Künſte der Galanterie.

15. Mein Vater hatte ſie ſehr oft geſehen,
Und da iſt es dann, wie geſagt, geſchehen,
Daß er dieſelbige unbeſchwert
Von dem Pachter zur Frau begehrt.

16. Sie ſchmeckten zuſammen in ihrer Ehe
Vieles Vergnügen und weniges Wehe,
Wenigſtens im erſten Vierteljahr,
Da ihnen die Ehe noch neu war.

17. Sie wußten von den prozeſſirenden Parthieen
Für die Küche manchen Vortheil zu ziehen,
Denn die Frau Advokatin bekam,
Was etwa der Herr Advokate nicht nahm.

18. Auch zog ſie noch manche heimliche Gewinnſte
Durch ihr ſchönes Geſicht und galante Künſte,
Wenn etwa eine verliebte reiche Parthie
Sich beſonderlich bewarbe um ſie.

19. Wenn der Herr Gemahl Akten geſchrieben,
So iſt ſie ſelten auch müßig geblieben,
Und ſie nahm in der Schlafſtube dann
Gemeiniglich geheime Audienz an.

20. Ob ichs nun gleich eben nicht will wagen,
Drauf zu ſchwören und als gewiß zu ſagen,
Daß juſt gedachter Advokat
Mein Vater geweſen in der That;

21. So habe ich doch niemals es gehöret,
Daß ſich derſelbe hätte beſchweret,
Als mich, nach ohngefähr einem Jahr,
Meine Mutter zur Welt gebahr.

22. Von meinen erſten Kinderjahren
Habe ich zwar nichts ſonderliches erfahren,
Doch liebten mein Vater und Mutter mich
Als ihr einziges Töchterlein zärtelich.

23. Man ſparte auch gar keine Bemühung
An meiner Bildung, Pflege und Erziehung,
Und ſchickte mich frühe, da ich noch klein,
Fleißig zu lernen, in die Schule hinein.

24. Jedoch ſchonte man an mir in alle Wege
Vorwürfe, herbe Verweiſe und Schläge,
Und richtete in jeder Kleinigkeit ſich
Nach meinem Willen ſorgfältiglich.

25. Als ich kaum zehn Jahr alt geweſen,
Fing ich ſchon an Romane zu leſen,
Und ward von der Liebe ſchon mehr gewahr,
Als andre Mädchen im achtzehnten Jahr.

26. Mit muntern Jünglingen und artigen Knaben
Mochte ich herzlich gerne zu ſchaffen haben,

Und fing gar manchen prakt'schen Roman
In meinem dreizehnten Jahre schon an.

27. Vielleicht war es ein Fehler der Erzeugung,
Daß ich auch sehr frühe eine Neigung,
Die auch nachher niemals verschwand,
Eine Neigung zum Stehlen empfand.

28. Meine Eltern, geschlagen mit Blindheit,
Hielten dieses für Triebe der Kindheit,
Und haben, wenn ich was böses gemacht,
Nur über ihr schlaues Töchterchen g'lacht.

29. Mein funfzehntes Jahr war kaum verschwunden,
Als sich schon Freier bei mir einfunden,
Denn bei meinem nicht häßlichen Gesicht
Fehlte es mir an Anbetern nicht.

30. Ob nun gleichwohl mancher von ihnen
Meinem Vater nicht verwerflich geschienen,
So fande indessen meine Mutter jedoch
Vieles an ihnen zu tadelen noch.

31. Nur einen Mann von sehr hohem Stande,
Allenfalls aus den Vornehmsten im Lande,
Bestimmte sie einzig und allein
Für mich, ihr artiges Töchterlein.

32. Es kam aber kein Mann von hohem Stande,
Der mich zur Frau zu machen rathsam befande,
Mir wurde indessen dabei recht bang,
Denn die Verzög'rung fiel mir zu lang.

33. Ich ſuchte alſo und dergeſtalten
Mich anderweitig ſchadenfrei zu halten,
Und ließ zum geheimen Rendezvous
Manchen jungen artigen Herrn zu.

34. Aus Furcht, etwas Schlimmes zu erleben
Und daß es künftig möchte geben
In meiner Heirath ein Hinderniß,
Wenn ſie mir zu viel Freiheit ließ,

35. Fing die Mutter an ernſtlich drauf zu denken,
Meine Liebesſtreiche einzuſchrenken,
Und gab ſowohl bei Tag, als bei Nacht,
Auf meine Schritte und Tritte Acht.

36. Ward nun gleich dadurch meine Neigung gehindert,
So ward ſie doch mehr vermehrt als vermindert,
Denn eine ſtark verbotene Frucht
Wird nur deſto emſiger geſucht,

37. Und je größer Hinderniß, je mehr Verlangen.
So iſt es auch mit meiner Neigung gegangen,
Denn ich ſuchte zu jeder Zeit
Sie zu befriedigen Gelegenheit.

38. Des Nachts ließ ich oft durch mein Fenſter
Manche mit Fleiſch und Bein verſehene Geſpenſter,
Die dann meiſtens die halbe Nacht
Bis am Morgen bei mir zugebracht.

39. Auch konnte ich oft mir die Zeit vertreiben
Mit manchem erhaltenen Liebesſchreiben

Von so herzbrechendem Inhalt, als man
In jedem Romane lesen kann.

40. Ich ging grade im zwanzigsten Jahre,
Als ich einstens auf einem Balle ware;
Da ward ich mit einem Herren bekannt,
Herr Baron von Hogier genannt — —

41. Hier fiel ihr Hieronimus ins Wort plötzlich:
„Herr von Hogier? — — das ist entsetzlich!
„Sein Name sowohl, als sein eigentlicher Stand
„Ist mir, mein Seele! nicht unbekannt;

42. „Herr von Hogier war ein Bärenhäuter!"
Ja, das war er, sprach Amalia weiter,
Und Sie sollen, lieber Hieronimus! sehn,
Was zwischen mir und ihm ist geschehn.

43. Herr von Hogier hat mir dazumalen
Von Person und Wesen höchlich gefallen,
Denn sein reiches Kleid und große Perrück
Nahm mich schon ein, im Augenblick.

44. Er that mir höchst verliebte Anträge
Und mir gefielen seine Vorschläge,
Um desto mehr, da er hoch und theuer schwur:
Ich sey seine einzige Göttin nur.

45. Auch sprach er viel von seinen Gütern und Vermögen,
Welche im Lande Sachsen wären gelegen,
Ob er gleich bishero nur so
Reisete durch die Welt inkognito.

46. Er that mir auch deutlich proponiren,
Er wolle mich gerne von Hauſe entführen,
Ich möchte nur mit vielen Juwelen und
Geld mich verſehn auf die beſtimmte Stund.

47. Als mich nun Nachtes nichts verhindert,
Hab ich zu Hauſe Kiſten und Kaſten geplündert;
Steckte, was ich da bekam, zu mir
Und entfloh mit dem Herrn von Hogier.

48. Wir eilten, bis wir uns endlich befanden
Faſt an den äuſſerſten Gränzen der ſchwäbiſchen Landen,
Und haben in den erſten vier Tagen faſt
Keine zwölf Stunden ausgeraſt't.

49. Was wohl die Eltern gedacht, als ſie gefunden
Ihre Kaſten leer und die Tochter verſchwunden,
Und wie ſie geweinet, geflucht und geſchmählt,
Das bleibt an ſeinen Ort geſtellt.

50. Als wir endlich in X. angekommen,
So haben wir uns einmal vorgenommen,
Einige Tage da auszuruhn
Und uns etwas zu Gute zu thun.

51. Wir blieben da alſo ruhig liegen,
Lebten in Wonne und Vergnügen,
Und der Herr Baron von Hogier
Stellte ſich zärtlich gegen mir.

52. Ich hielte mich nun in meinem Sinne
Glücklicher als eine Prinzeſſinne,

Und gedachte an nichts als Freud,
Luſt, Liebe und Ergötzlichkeit.

53. Doch war nunmehro mein Unglück nahe;
Denn ehe ich es mir verſahe,
Hat ſich einſt heimlich in der Nacht
Herr von Hogier, per Poſt, davon gemacht.

54. Auch mein Geld, lieber Hieronimus! denk Er!
Nebſt meinen Juwelen waren zum Henker,
Auch alle Koſtbarkeiten allzumal,
Welche ich vorher meinen Eltern ſtahl.

55. Nun ſah ich alſobald offenbare,
Daß Herr von Hogier ein Spitzbube ware,
Und daß es nicht allzurichtig ſtand
Mit ſeinen Gütern im Sachſenland.

56. Es iſt alſo leichtlich zu gedenken,
Wie ſehr mich dieſe Sache mußte kränken,
Denn ich hätte von dem Herrn von Hogier
Nie eingebildet den Streich mir.

57. Einſam nunmehr und von allen verlaſſen
Konnte ich vor Betrübniß mich kaum faſſen,
Und ich wußte nicht, wohin und woher
Für mich eine ſichere Zuflucht wär.

58. Wieder nach meinen Eltern zu gehen,
Das durfte unmögelich geſchehen;
Denn es wäre da ſicherlich
Gar nicht gut gegangen für mich.

59. Indeſſen waren zu allem Gelücke,
Noch vier und zwanzig Dukaten zurücke,
Welche ich mit aller Vorſichtigkeit
Geneht hatte in mein Unterkleid.

60. Dieſe übrige vier und zwanzig Dukaten
Kamen mir diesmal recht gut zu Statten,
Denn ſie waren nun, um und um,
Mein ganzes Vermögen und Reichthum.

61. Ich wollte nun nicht länger verweilen
Dem Herren von Hogier nachzueilen,
Sondern jug gleich am ſelbigen Tag
Ihm ebenfalls mit der Poſt nach.

62. Denn ich hatte im Poſthauſe vernommen,
Daß er da Extrapoſt bekommen,
Und daß er alſo im Schwabenland
Sich noch vermuthlich reiſend befand.

63. Hätte ich ihn unterweges attrapiret,
So wäre er ſogleich arretiret,
Und ſo hätte ich gewiß alsdenn
Meine Sachen wieder bekommen.

64. Mein Lieber! es war grade dieſe Reiſe,
Als ich auf die bewußte Weiſe
Sie auf dem Poſtwagen traf an,
Wo unſre Bekanntſchaft zuerſt begann.

65. Uebrigens iſt es mir niemals geglücket,
Daß ich Herrn von Hogier hätte erblicket,

Und ich habe auch niemals nach her
Gehöret, wo er geblieben wär — —

66. Hier ist Hieronimus abermalen
Der Amalia in die Rede gefallen:
„Potz tausend! ich weiß es, wo der Dieb,
„Der Herr von Hogier, der Schurke, einst blieb!

67. „Kurz vor unsrer Bekanntschaft, liebe Amalie!
„Hatte mich Herr von Hogier, die Kanaille,
„Im Wirthshause um vieles Geld
„Mit seinem falschen Spiele geprellt;

68. „Dies war die Ursache meines Kummers
„Und meines melancholischen Schlummers,
„Den ich endlich bei Ihnen vergaß,
„Als ich damals auf dem Postwagen saß.

69. „Auch war Herr von Hogier einer der beiden
„Angetroffenen verkleideten Kaufleuten,
„Welche im Wirthshause hernachmal'n,
„Mir den Beutel mit dem Gelde stahl'n.

70. „Auch der Räuber, den ich getödtet,
„Als ich jenen Herrn mit der Dame gerettet,
„War wahrlich, von Person und Gesicht,
„Kein andrer als dieser Bösewicht.

71. „Sie können sich also zufrieden geben,
„Der Spitzbube ist nicht mehr am Leben,
„Und ich habe uns also mit Recht
„Für alle Betrügereien gerächt.

72. Amalie verſetzte: dieſe Geſchichten,
Welche Sie, mein Lieber! mir da berichten,
Sind wahrhaftig recht ſehr kurios,
Und meine Verwunderung drob iſt groß!

73. Das Sprüchwort: was auch gar klein geſponnen,
Kommt doch endelich an die Sonnen,
Trifft auch gewiß hier haarklein
Bei dem Schurken von Hogier ein.

74. Doch, um im Erzählen fortzufahren,
Als wir damalen getrennet waren,
Setzte ich wegen der Sackuhr
Meinen Weg fort, doch zu Fuß nur.

75. Gleich drauf mußte es ſich zutragen,
Daß ein alter Herr mit ſeinem Wagen
Grade auch dieſe Straße kam,
Und er mich, da gehend, wahrnahm.

76. Er nöthigte mich durch ſein freundlich Bezeigen,
In ſeinen Wagen bei ihm einzuſteigen;
Und weil ihm meine Perſon gefiel,
Gab er mir der guten Worte viel:

77. Immer bei ihm als Kammerjungfer zu bleiben
Und ihm die Zeit angenehm zu vertreiben;
Denn er wäre mit Leib und Seel
Unbeweibt und noch Junggeſell.

78. Nun ware es eines Theils gefährlich,
Andern Theils, wie ich itzt dachte, auch thörlich

Gehandelt und gethan von mir,
Ferner zu suchen den Herrn von Hogier.

79. Was mir der alte Herr angetragen,
Wollte ich also nicht ausschlagen,
Obgleich sein Alter und graues Haar
Mir so recht nicht anständig war.

80. Ich bin also bei ihm geblieben,
Habe ihm die Zeit gut vertrieben,
Und ich betrug mich gegen ihn,
Als wäre ich seine Gemahlin.

81. Er hat mich deswegen hochgehalten,
Ließ mich im Hause schalten und walten,
Und über Gesinde, Mägde und Knecht',
Hatte ich zu befehlen ein Recht.

82. Ich durchsah Stuben, Küche und Keller,
Scheunen, Kammern, Boden und Söller
Besorgte die Wäsche, Tische und Bett
Und was sonst noch vorfallen thät.

83. Von allen Kasten hatte ich die Schlüssel;
Jedes Geschirre bis zur kleinsten Schüssel,
Sogar Silbergeräthe und Leinewand,
Stunde alles unter meiner Hand.

84. Auch von manchem Abend bis zum Morgen
Trug ich für den alten Herrn alle Sorgen
Und beruhigte ihn, wenn er allerhand
Gewisse geheime Bedürfnisse empfand.

85. Denn der gute alte Herre thate
Nicht das mindeste ohne meinen Rathe,
Und nichts geschahe überall
Ohne meinen gegebenen Beifall.

86. Ich bekam, wie leicht zu gedenken,
Von ihm viel ansehnliche Geschenken,
Stahl auch überdieß von Zeit zu Zeit
Noch heimlich manche Kleinigkeit.

87. Obs nun gleich äusserlich an nichts fehlte,
So war doch noch etwas, welches mich quälte,
Und mir fiele deswegen im Anfang
Bei dem alten Herren die Zeit lang.

88. Zwar in der Folge war der Hausschreiber
Zuweilen wohl mein Zeitvertreiber,
Doch weil er sich meist kränklich befand,
So war sein Umgang nicht interessant.

89. Es gereichte mir also zum wahren Vergnügen,
Nach seinem Tode einen neuen Hausschreiber zu kriegen,
Und Sie, mein Lieber! waren just der
Damals neu angesetzte Sekretär.

90. Sie gefielen mir gleich, da ich Sie gesehen,
Ich muß es Ihnen offenherzig gestehen,
Und dieses war dann die Ursach,
Warum ich für Sie so kräftig sprach.

91. Uebrigens ist Ihnen von den Dingen allen,
Welche damals unter uns vorgefallen,

Bis er Sie Nachts einſt bei mir fand,
Lieber Hieronimus! nichts unbekannt.

92. Als er ſie damals dimittiret,
Hat mich Ihr Abſchied ſehr gerühret,
Er fuhr aber noch deſtomehr
Ueber mich mit Verweiſen her.

93. Faſt hätte ich ebenfalls müſſen reiſen,
So zornig that er ſich beweiſen,
Und gewiß mit ſehr vieler Müh
Befriedigte ich ihn mit Kareſſen noch hie.

94. Indeſſen war doch ſeit dieſen Stunden
Seine Neigung zu mir ſehr verſchwunden,
Weil eine junge neue Küchenmagd
Ihm beſſer als meine Perſon behagt.

95. Um nun meinen Kummer und Melancholeyen
Wegen Ihrer Abweſenheit zu zerſtreuen,
Lebte ich nachhero etwas frei
Mit des alten Herren Lakei.

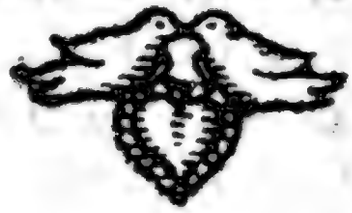
96. Als er aber unſre Vertraulichkeit geſehen,
Da half mir kein weiter Bitten noch Flehen,
Sondern ich mußte alſofort,
Mit Sack und Pack, wandern von dort.

97. Da ich nun mit Geld ziemlich verſehen,
Entſchloß ich mich ſo lange durch die Welt zu gehen,
Bis eine neue Gelegenheit ſich
Zeigte zum künft'gen Unterhalt für mich.

98. Auf meiner Reiſe durch dieſe Lande
Stieß ich auf eine Schauſpielerbande,
Und auf meine Bitte nahm man
Mich als eine neue Aktrice an.

99. Schon hab ich mich bei ihnen ſolchergeſtalten
Einige Monate lang aufgehalten,
Und geſpielet ſehr gut und wohl
Jede mir aufgegebene Roll.

100. Uebrigens iſt's mir eine große Freude,
Daß uns das Schickſal nunmehr beide
Wieder hat ſo geſund und vergnügt
Zum drittenmale beiſammengefügt.



Drei und dreißigſtes Kapitel.

Wie Hieronimus Luſt bekam, ein Schauſpieler zu werden, und wie er dazu von der Jungfrau Amalia überredet ward.

1. Hieronimus hat die in vorigen hundert
Verſen erzählte Geſchichte ſehr bewundert,
Und vergaß, in ſeinem jetzigen Zuſtand,
Den Herren Patron und das Bayerland.

2. Er that vielmehr von nun an den Schluß faſſen,
Amalien niemals wieder zu verlaſſen,
Und nahm ſich desfalls vor zur Hand,
Auch zu werden ein Komödiant.

3. Als dieſes Amalia gemerket,
Hat ſie ihn in ſeinem Vorſatze geſtärket,
Und rühmte drauf dieſen Stand hoch
In dem folgenden Apolog:

4. Ich weiß es aus ſehr vielen Proben,
Daß der Schauſpielerſtand höchlich zu loben
Vor einen jeglichen andern Stand
Der da iſt in der Welt bekannt.

5. Denn man ſieht darin deutlich und eben,
Wie es in dem ganzen menſchlichen Leben
Bald ſehr böſe und bald ſehr ſchön,
Unter einander pflegt herzugehn.

6. Bald giebts gar luſtige Komödien,
Bald aber jammervolle Tragödien,
Bald lachet man, tanzet und ſingt,
Bald greint man, ſeufzet und hinkt.

7. Bald ſieht man recht komiſche Poſſen,
Bald werden Thränen und Blut vergoſſen,
Bald iſt man dürftig, bald iſt man reich,
Bald jung und roth, bald todt und bleich.

8. Bald iſt man Bauer, bald iſt man Kaiſer,
Bald iſt man ein Narre, bald ein Weiſer,
Bald iſt man vornehm, bald iſt man arm,
Bald iſt man kalt und bald wieder warm.

9. Bald General, bald ein Gemeiner,
Bald Kapuziner, bald ein Zigeuner,

Bald ein Bettler, bald ein Baron,
Bald ein Büttel, bald ein Herr von.

10. Bald Renomiſt, bald ein Stutzer,
Bald Kammerherr, bald Schuhputzer,
Bald Paſſagier, bald ein Wirth,
Bald ein Abbe, bald Kühhirt.

11. Bald ein Pfarrer, bald ein Küſter,
Bald Dummkopf, bald Polyhiſter,
Bald Monarch, bald Unterthan,
Bald Scharfrichter, bald Amtmann.

12. Bei dergleichen Abwechſelungen
Hat man immer neue Vergnügungen,
Und es wird der Lauf der Welt
Gar artig dadurch fürgeſtellt.

13. Wenn wir die aufgetragenen Rollen
Nur klug und vernünftig ſpielen wollen,
So belohnt ein Klatſchen der Händ'
Unſre Aktionen am End.

14. Hingegen wenn wir irgendwo gefehlet,
Dann wird die Haut uns voll geſchmählet,
Und alle Zuſchauer im Schauſpielhaus
Lachen, ziſchen und pfeifen uns aus.

15. Der Stand, liebe Amalia! den Sie da zeichnen,
Iſt angenehm, ich kann es nicht leugnen,
Antwortete darauf mit einem Kuß
Der neue Schauſpieler Hieronimus.

16. Er ward nun dem Direktor präſentiret,
Und ihm von Amalia rekommendiret,
Der nahm denn des folgenden Tages drauf
Ihn unter die ſpielende Geſellſchaft auf.

Vier und dreißigſtes Kapitel.

Wie Hieronimus ein wirklicher Schauſpieler ward, und wie ihm Jungfrau Amalia untreu ward und mit einem reichen Herren davon ging, und wie er auch in Deſperation von hinnen ging.

1. Geneigter Leſer! jetzt will ich dir ſagen,
Wie ſich Hieronimus im Spielen betragen,
Nachdem ihn der Direktor examinirt
Und ſeine Fähigkeit probirt.

2. Tartüffiſche Schurken, verdorbene Prieſter,
Trunkene Studenten, lächerliche Küſter,
Bange Poltrons, verliebte Schreiber
Und dergleichen ähnliche Rollen mehr

3. Spielte er alle ſehr manierlich,
Denn ihre Rollen waren ihm natürlich,
Und er bekam darin jedesmal
Der Zuhörer lauten Beifall.

4. Auch wenn er den Schulmeiſter hatte,
Oder als Autor auf die Bühne trate,

So sah man ihm auch dann und wann,
Den Schulmeister und Autor leibhaftig an.

5. Hingegen war im ernsthaften Philosophen
Für ihn nicht der mindeste Beifall zu hoffen,
Auch im zärtlichen Schäferspiel
Leistete Hieronimus gar nicht viel.

6. Imgleichen spielte er sehr ungeschicklich
Den vornehmen Herren und war unglücklich,
So oft er etwas Vernünft'ges bekam,
Oder eine sehr lange Rolle nahm.

7. Hieronimi jetzige Tage verflossen
Indessen in Vergnügen und unverdrossen
Im Arm seiner schönen Schauspielerin,
Im Arm seiner lieben Amalie hin.

8. Er hätte, von der Liebe gleichsam berauschet,
Mit keinem Könige nunmehro getauschet,
Und alle sein Trübsal und Elend
Schien nun gekommen zu seyn zum End.

9. Aber leider! ist, wie's Sprichwort heisset,
Nicht alles Gold und Silber, was gleisset,
Und das unbeständige Glück
Zeiget oft unvermuthete Tück.

10. So erfuhr auch Hieronimus in folgenden Zeiten
Bald des Glückes Veränderlichkeiten,
Denn, da er's am wenigsten geglaubt,
Ward ihm sein grösstes Vergnügen geraubt.

11. Und es hat ſich mit ihm begeben
Der ſchmerzlichſte Vorfall in ſeinem Leben,
Denn es wurde ihm untreu
Seine geliebteſte Amalei.

12. Nämlich: es traf ſich von ohngefähre,
Daß ein junger, vornehmer, reicher Herre
Einſtmals in der Komödia
Die ſchöne Amalia ſpielen ſah.

13. Gleichwie es nun überall Narren giebet,
So hat auch er ſich in ſie verliebet,
Und Amalia ware ſo klug,
Daß ſie ſeinen Antrag nicht ausſchlug.

14. In ihrer Geſchichte können wir es leſen,
Daß ſie ohnehin ſehr geneigt geweſen
(Sie war ja eine Frauensperſon)
Zur oftmaligen Variation.

15. Der reiche Herr that ſie oft beſuchen,
Hieronimus fing drob an zu fluchen,
Und hat theils geweint, theils gedroht,
Und wünſchte ſich in der Verzweiflung den Tod

16. Dadurch ward er aber nur täglich
Bei Amalien mehr verhaßt und unerträglich,
Und ſie ſagte ihm bald darauf
Ihre Liebe formaliter auf.

17. Da er nun ihren Entſchluß vernahm, ſo hat er
Abſchied bald genommen vom Theater,

Und er ging in äuſſerſter Deſperation
Wenige Tage nachhero davon.

18. Was indeſſen Amalia thut anlangen,
So iſt ſelbige mit dem Herren davon gegangen,
Und ſoll bei demſelbigen zwei Jahre hernach
Geſtorben ſeyn, als ſie im Wochenbette lag.

Fünf und dreißigſtes Kapitel.

Wie Hieronimus nach ſeiner Heimath gen Schildburg gereiſet iſt und wie er da allerlei Veränderungen fand.

1. Es befande ſich nun auf dieſe Weiſe
Hieronimus abermals auf der Reiſe,
Doch war er gereiſt kein einziges mal
So mißvergnügt als im gegenwärtigen Fall.

2. Amaliens nie vermuthete Untreue
Ware ſeinen Gedanken ſtündlich neue,
Und er hätte aus Verzweifelung
Faſt gewagt einen gefährlichen Sprung.

3. Zwar wäre in ſeinem betrübten Zuſtande
Für ihn beim Herrn Patron im Baierlande
Die beſte Zuflucht geweſen wohl,
Wenn ich mein Gutachten ſagen ſoll.

4. Aber einer, der mit Betrübniß beſeſſen,
Pfleget oftermal ſich zu vergeſſen,

Und ist gemeinlich zu solcher Zeit
Mehrmals ein Thor und nicht gescheut.

5. Also statt sich anders hin zu wenden
In seinen gegenwärtigen Umständen,
Stellte Hieronimus seinen Sinn
Nach seinem Geburtsorte Schildburg hin.

6. Weil ihm nun eben keine Hindernissen
Auf der Heimreise sonderlich aufstießen,
So ist er, dem Himmel sey gedankt!
Wohlbehalten endlich da angelangt.

7. Hier hat er bei seiner Ankunft gesehen,
Das große Veränderungen waren geschehen
In manchen Sachen, während der Zeit
Seiner so langen Abwesenheit.

8. Seine Mutter war zwar noch am Leben,
Aber ihre äusserliche Umstände stunden eben
Nicht allzuwohl, sondern jämmerlich
Und sie ernährte sich kümmerlich.

9. Einer seiner Brüder war gegangen
Den Weg alles Fleisches, einer hat angefangen
Einen kleinen Nürnberger Kram,
Wovon er seinen Unterhalt nahm.

10. Der älteste Bruder lebte im Ehestande
Mit dem häßlichsten Weibe im ganzen Lande,
Doch machte das Geld, welches sie besaß,
Daß er ihre Häßlichkeit vergaß.

11. Seine älteſte Schweſter hatte
Den Küſter Loci zum Ehegatte,
Und dieſelbige lebte ziem=
lich vergnüget und wohl mit ihm.

12. Die Schweſter Gertrud hatte ein Kind vom Pro=
krater
Geier, welcher, als er worden war Vater,
Sich davon hatte gemacht geſchwind
Und die Braut verlaſſen ſammt dem Kind.

13. Sie ſuchte ſich ſo gut als möglich zu ernähren,
Hatte vielen Umgang und Verkehren
Mit jungen Leuten von reichem Stand,
Bei welchen ſie ihren Unterhalt fand.

14. Eine andre Schweſter war bei einem alten
Wittwer, ihn zu wärmen und hauszuhalten;
Und auch dieſe lebte mit ihm, in ſo weit,
In Friede und guter Einigkeit.

15. Und ſeine allerjüngſte Schweſter,
Ein blühendes Mädchen, genannt Eſther,
War noch bisher der Mutter Troſt
Und bekame von ihr die Koſt.

16. Ob nun gleich des Hieronimi Ankunft zware
Mutter und Geſchwiſtern angenehm ware,
Weil es ſehr lange hatte gewährt,
Eh ſie von ihm geſehn oder gehört.

17. So wollte es sich doch für ihn nicht fügen,
Als ein Faullenzer müßig da zu liegen,
Man ware also darauf bedacht,
Daß er irgend würde untergebracht.

Sechs und dreißigstes Kapitel.

Wie Hieronimus Nachtwächter ward in Schildburg, und wie seiner Mutter Traum, und Frau Urgalindinens Weissagung erfüllet ward.

1. Nun ware grade in diesen Tagen
Der Nachtwächter in Schildburg zu Grabe getragen
Und seine Bedienung ware bisher
Noch unbesetzet, vakant und leer.

2. Da nun in allen gutgeordneten Staaten
Man den Nachtwächter nicht kann entrathen,
So ward von den Bürgern deliberirt,
Damit ein andrer würde ordinirt.

3. Nun fanden sich zwar fähige Subjekte,
Denen der entledigte Dienst wohl schmeckte,
Doch wegen der Stimme starkem Ton
Nahm man auf Hieronimus Reflexion.

4. Zwar machten Anfangs einige Personen
Dagegen Einwürfe und Objektionen,
Als wenn Hieronimus eben nicht sehr
Zu dieser Bedienung geschicklich wär.

5. Denn weil man ihm die Nachrede machte,
Daß er lieber ſchliefe als wachte;
So wäre infolglich auf dieſe Art
Das Städtlein nicht gehörig bewahrt.

6. Indeſſen ward er doch bald einhellig
Von der ganzen Bürgerei, förmlich und völlig,
So daß am Berufe nichts gefehlt,
Zum neuen Nachtwächter erwählt.

7. Jedoch mußte er ſich vorhero bequemen
Des vorigen Wächters Wittwe zur Frau zu nehmen,

Denn der verstorbene selige Mann
Nahm sich gar treulich des Städtleins an

8. Um also seine Treue zu vergelten
An der hochbetrübten Wittwe, so stellten
Die Bürger die Heirath ihrer Person
Als eine Condition sine qua non.

9. Weil sie nun erst alt war dreißig Jahre
Und ihre Person nicht häßlich ware,
So nahm Hieronimus den Vorschlag an
Und wurde also ihr Ehemann.

10. Es wurden nunmehro Alten und Jungen
Die Stunden der Nachts wieder vorgesungen,
Denn der neue Wächter Hieronimus
Nahme das Horn vor's Maul und bluß.

11. Und so oft er die Glocke hörte schlagen,
Hub er an folgendes zu sagen:
„Höret ihr Herren in der Still,
„Was ich euch singen und sagen will:

12. „Die Kirchglocke hat so eben
„Eilf, zwölf, ein, zwei, drei Schläge gegeben,
„Bewahret, wenn ich euch rathen soll,
„Das Feuer, das Licht und eure Töchter wohl,

13. „Damit sich niemand etwa verbrenne,
„Oder sonst Schaden entstehen könne,
„Und seyd sehr wohl auf eurer Hut,
„Hut, Hut, Hut, Hut, Hut thut gut.

14. Er hat ſich übrigens ſtets aufgeführet,
Wie's einem frommen Nachtwächter gebühret,
Denn er ſchlief den Tag deſto mehr,
Damit er des Nachts fein wachſam wär.

15. In aller Zeit, da er gewacht und geſungen,
Iſt es keinmal einem Diebe gelungen,
Daß in Schildburg eine Räuberei
Irgendwo nächtlich geſchehen ſey.

16. Und jeder Bürger, wenn er noch ſo hart ſchliefe,
Erwachte, wenn Hieronimus bließ oder riefe,
Und ſeines Horns und Halſes Schall
Hörte man im Städtlein überall.

17. So hat ſich denn alles kurios gereimet,
Mit dem, was Frau Jobs Kapitel zwei geträumet,
Und alles trafe nun haarklein,
Bei dem Nachtwächter Hieronimus ein.

18. Auch von dem, was Urgalindine geſaget,
Als man ſie um das Schickſal des Knaben gefraget,
Nach den Gründen der Chiromantia,
Ware nunmehro die Erfüllung da.

19. Man konnte, nach nun vollendeten Sachen,
Von allem dieſem die beſte Deutung machen,
Wie's dann mit Prophezeihungen überhaupt geht,
Das man ſelbige hernach erſt verſteht.

20. Was indeſſen Frau Schnepperle geſprochen,
Als Frau Jobs war mit dem Kind in den Wochen,

(Wie Kapitel drei zu ersehn)
Das ist vor diesesmal nicht geschehn.

21. Aus demjenigen, was wir nunmehro wissen,
Lässet sich gegen Frau Schnepperle schliessen,
Daß sie in der Kunst der Physionomei
Nicht genug erfahren gewesen sey.

Sieben und dreißigstes Kapitel.

Wie Hieronimus einen Besuch bekam von Freund Hein, der ihn zu Ruhe brachte. Ein Kapitel, so gut als eine Leichenrede.

1. Es ist gewesen schon sehr lange,
Wie uns Gelehrten bewußt ist, im Gange,
Ein gar kluges Sprichwort, es hat's
Der alte Kirchenvater Horaz:

2. Sowohl gegen die Palläste der Großen
Als gegen die Hütten der Armen pflegt zu stoßen
Der überall bekannte Freund Hein
Mit seinem dürren Knochenbein.

3. Das will eigentlich nach dem Grundtext sagen:
Alles, was da lebt, wird zu Grabe getragen,
Sowohl der Monarch, als der Unterthan,
Sowohl der reiche als der arme Mann.

4. Sintemal Freund Hein pflegt unter beiden
Nicht das mindeſte zu unterſcheiden,
Sondern er nimmt alles, weit und breit,
Mit der ſtrengſten Unpartheilichkeit.

5. Und er pflegt immer ſchlau zu lauern
Sowohl auf den Kavalier, als auf den Bauern,
Auf den Bettler und Großſultan,
Auf den Schneider und Tartarchan.

6. Und er geht mit der ſcharfen Senſen
Zu Lakeien und zu Excellenzen,
Zu der gnädigen Frau und der Viehmagd
Ohne Diſtinktion auf die Jagd,

7. Es gilt bei ihm gar kein Verſchonen,
Er achtet weder Knotenperrücken noch Kronen,

Weder Doktorhut noch Hirschgeweih,
Zierrathen der Köpfe mancherlei.

8. Er hat bei der Hand tausend und mehr Sachen,
Welche ein End mit uns können machen;
Bald giebt ein Eisen, bald die Pest,
Bald eine Weinbeere uns den Rest.

9. Bald eine Krankheit, bald plötzlicher Schrecken,
Bald Arzeneien aus den Apotheken,
Bald Gift, bald Freude, bald Aergerniß,
Bald Liebe, bald ein toller Hundsbiß.

10. Bald ein Prozeß, bald eine blaue Bohne,
Bald eine böse Frau, bald eine Kanone,
Bald ein Strick, bald sonstige Gefahr,
Wofür uns alle der Himmel bewahr.

11. Da helfen, um sich zu befreien,
Nicht d'Arçons schwimmende Battereien;
Denn Freund Hein, der hungrige Schelm,
Fürchtet weder Vestung, Schild, Degen noch Helm.

12. Der Kommandant in den sieben Thürnen,
Der Großvizier zwischen hundert Dirnen,
So wie Diogenes in seinem Faß
Waren alle für ihn ein Fraß.

13. So ist es von jeher gehört und gewesen,
Wie wir in den Geschichtbüchern können lesen:
Jakob Böhme und Aristoteles,
Klaus Narre und Demosthenes,

14. Der ungestalte Aesop und die schöne
Weltberühmte griechische Helene,
Der arme Job und König Salomon
Mußten endlich alle davon.

15. Kaiser Max und Jobs der Senater,
Virgil und Hans Sachs mein Aeltervater,
Der kleine David und große Goliath
Starben alle, theils früh, theils spat.

16. Niklas Klimm und Markus Aurelius,
Kato und Eulenspiegelius,
Ritter Simson und Don Quixot,
Sind leider nicht mehr, sondern todt.

17. Auch Kartouche und König Alexander,
Einer nicht ein Haar besser als der ander',
Held Bramarbas und Hannibal
Sie starben alle Knall und Fall.

18. Auch August der Held Polens,
Und Karl der Zwölfte mußten volens nolens,
So wie der Perser Schach Kulikan,
Und der große Czaar Peter dran.

19. Item, Xerxes mit seinem ganzen Heere,
Potiphar mit seiner Hausehre,
Und der einäugige Polyphem,
Und der alte Methusalem.

20. Alle, alle mußten in die schwarze Bahre,
Kalvin und der Pater von Sankt Klare,

Auch der Patriarch Abraham,
Und Erasmus von Rotterdam.

21. Auch Müller Arnold und die Advokaten
In den weitläufigen preuſſiſchen Staaten,
Tribonian und Notar April,
Der zu Regensburg von der Treppe fiel,

22. Alles, alles ſank von ſeiner Sichel,
Hippokrates Magnus und Schuppachs Michel,
Galenus und Doktor Menadie
Mit der Salernitanſchen Akademie.

23. Keiner konnte ſeiner Fauſt entfliehen,
Nicht Noſtradamus und Superindent. Ziehen.
Mit Doktor Fauſt und Träumer Schwedenburg
Ging er ohne Umſtände durch.

24. Orpheus den großen Muſikanten,
Molieres den Komödianten,
Und den berühmten Mahler Apell
Nahm Freund Hein ſämmtlich beim Fell.

25. Auch den Midas mit den langen Ohren,
Den Dichter Homerus blind geboren,
Den lahmen Tamerlan und Tänzer Veſtris;
Kein einz'ger von allen entſprang ihm hie.

26. Ach ja, lieber Leſer! dies Furchtgerippe
Fraß die Penolope und Xantippe,
Judith, Dido, Lukretia
Und die Konigin aus dem Reiche Arabia.

27. Den lachenden Demokrit und den Murrkopf Timon,
Gaukler Schröpfer und den Zauberer Simon,
Den Sokrates und den jungen Werther, fürwahr
Jenen als Weisen, diesen als Narr.

28. Selbst Bucephalus und Rossinanten,
Und Abulabas den Elephanten,
Roß Bayard und Bileams Eselin
Nahm Freund Hein zum Morgenbrod hin.

29. Summa Summarum, weder vorn noch hinten
Ist in den Chroniken ein Exempel zu finden,
Daß Freund Hein etwa irgendwo leer
Bei jemand vorübergegangen wär.

30. Und was er übrigens noch nicht gefressen,
Wird er doch in der Folge nicht vergessen,
Sogar, leider! lieber Leser, auch dich,
Und was das schlimmste ist, sogar mich.

31. So ward es nun auch gleichergestalten
Mit dem Nachtwächter Hieronimus gehalten,
Denn auch bei ihm stellte Freund Hein
Sich nach vierzig Jahr und drei Wochen ein.

32. Er bekam nämlich ein hitziges Fieber,
Das wäre wohl nun bald gegangen über,
Wenn man's seiner guten Natur
Hätte wollen überlassen nur;

33. Jedoch ein berühmter Doktor im Kuriren
Brachte ihn durch seine Lebenselixiren,

Nach der beſten Methode gar ſchön,
An den Ort, dahin wir alle einſt gehn.

34. Als man ihn nun zu Grabe getragen,
Führten die Schildburger große Klage,
Denn ſeit undenklichen Zeiten her
War kein ſo berühmter Nachtwächter als er.

Herr Hieronimus Jobs,

ehemals verſtorbener Nachtwächter zu Schildburg, jetzt wohlverdienter Pfarrer zu Ohnewitz.

Digitized by Google

Digitized by Google

Leben,
Meinungen und Thaten
von
Hieronimus Jobs,
weiland
Kandidaten,

Der zwar als Nachtwächter zu
Schildburg starb,
Doch endlich die Ohnwitzer Pfarre
erwarb.

Zweiter Theil.

Ebenfalls so gut es konnte geschehen,
Durchgehends mit Holzschnitten versehen,
Zum Theil neu und zum Theil alt,
Sauber gemacht und wohlgestalt.

Erſtes Kapitel.

Wie der Autor ſich und die Leſer zum zweiten Theile präparirt mit Komplimenten und et cetera's. Als eine Vorrede anzuſehen.

1. Hätte es nie können ahnden noch glauben,
Daß mir Zeit und Umſtände würden erlauben,
Von Hieronimus Jobs einen zweiten Band
Einem ehrſamen Publikum zu machen bekannt.

2. Denn die Herren Kritiker und Recenſenten
Machen heuer mit ſolchen Produkten kein' Komplimenten,
Und verfahren überhaupt bunt und kraus,
Wenn ein Autor giebt ein Büchlein 'raus.

3. Drum war auch mir schon bei dem ersten Gange
Schier nicht gut zu Muth, sondern herzlich bange,
Und ich zoge, so gut es konnte seyn,
Das Aushängeschild der Autorschaft ein.

4. Mochte auch eben niemanden groß flattiren,
Noch gelehrten Journalisten die Hände schmieren;
Denn ich dachte: es falle wie es fällt,
Ich schreibe incognito und behalte mein Geld;

5. Und, posito! mein Büchlein würde tüchtig gepeitschet,
Weil es so erbärmlich gereimet und gedeutschet;
So gehe es doch nach löblichem Brauch,
Nicht anders bessern Schriftstellern auch.

6. Indeß ist es meinem Kindlein besser ergangen,
Als ichs jemals hätt' können wünschen und verlangen,
Denn selbst große Leute haben oft und viel
Damit gehabt ihre Lust und ihr Spiel.

7. Ein und andrer gab ihm zwar kleine Stöße
Und hier und da etwas vor seine Blösse;
Jedoch für muthwillige Kinder klein
Muß ja billig gute Zucht und Strafe seyn.

8. Ich weiß doch, man ist so artig gewesen,
Hat meinen Hieronimus Jobs weit und breit gelesen,
Und über den Spaß, den er gemacht,
Das Zwerchfell geschüttelt und oft gelacht.

9. Man sagt sogar, er würkte besonder
Als ein Specificum gegen das Hypochonder,

Und wäre so gut als das beste Laudan
Bei dem, der für Sorge nicht schlafen kann.*)

10. Das will nun, warlich! in unsern Tagen
Die so aufgeklärt sind, viel sagen;
Denn manches Buch in Prose und Gedicht,
Hat bekanntlich so viele Verdienste nicht.

11. Ich bin dergestalt, auf vielfältiges Bitten,
Zur Ausgabe eines zweiten Theiles geschritten,
Und behalte drin die gewohnte Reimerei
Nach Hans Sachsens schöner Manier, bei.

12. Es werden zwar in den Reimen manche Strophen
Auf zu wenigen Füßen hinkend angetroffen;
Es sind aber auch manche Strophen wieder dafür
Länger, und mit zu viel Füßen laufend allhier.

13. Darob macht vielleicht mancher Herr Kunstrichter
Zwar Grimassen und saure Amtsgesichter;
Ich kehr mich aber dermal wenig oder gar nicht
An ein solches ernsthaftes Kunstgesicht.

14. Es werden auch die vornehmsten Geschichten und Dinge,
Welche ich alhier bekannt mache und besinge,
Wie gebräuchlich im saubern Holzschnitt,
Zur Anschaulichkeit getheilet mit.

15. Ob Herr Unger in Berlin, oder wer sonst, sie geschnitten,
Dies zu untersuchen, will ich mir sehr verbitten;

---

*) Siehe den Reichsanzeiger 1797 No. 123. pag. 1331.

Ist die Arbeit nur gut, so liegt nichts dran
Was für ein Holzschneider sie gethan.

16. Zwar hatte ich diesen Theil schon längst geschrieben
Der Druck ist aber versäumet und unterblieben;
Denn ich litte, leider! auch manchen Verdruß
Ob des Büchleins, welches ich klagen muß.

17. Nemlich, man hat mir boshafter Weise Schuld gegeben,
Als wenn ich in des Hieronimus Jobs Thaten und Leben
Ueberall hätte satyrisirt,
Oder gar personalisirt.

18. Nun kann ich aber, bei meiner Treu und Ehren!
Jedermänniglich laut und offen erklären,
Daß ich von persönlicher Beleidigung frei,
Und für niemand das Büchel anstößig sey.

19. Wer sich also in Zukunft etwa würde vergessen
Und mir absurde Absichten beimessen,
Den erkläre ich hiemit rund
Für einen et cetera und bösen Leumund!!

20. Ich hoffe der hochgeneigte Leser nimmt diese
Ganz gehorsamste Protestation und Exküse
Gütig auf, und so schreite ich dann
Weiter, und fange die Geschichte an.

Zweites Kapitel.

Wie der zweite Theil des Lebens von Hieronimus Jobs, ſich mit ſeinem Leichenbegängniſſe anhebt.

1. Hat man wohl je irgend gehört und geleſen,
Daß ein Lebensbeſchreiber in der Welt geweſen,
Welcher den zweiten Theil der Lebensgeſchichte anhebt,
Da, wo der Held der Geſchichte nicht mehr lebt?

2. Dennoch ſoll dieſes, wie wir nun werden ſehen,
Von mir ohne alles Bedenken geſchehen;
Ich paſſire folglich in dieſem Fall
Für ein leibhaftes Schriftſtelleroriginal.

3. Alles, was ich in den folgenden Jahren
Von Hieronimus Jobs ferner gehört und erfahren,
Das erzähl ich ohne Umstände getreu,
Und thue davon weder etwas ab, noch bei.

4. Indessen was ich nun von ihm singe und sage
Geschiehet freilich nicht immer und alle Tage;
Doch ists auch überall nicht so bestellt
Wie im Lande Schwaben und in der Welt.

5. Es gingen fast alle Bürger, arme und reiche
Mit dem wohlseligen Hieronimus in Schildburg zur Leiche,
Und es schallte traurig aufs ofne Grab
Glockengeläute vom Kirchthurm herab.

6. Hinter dem geistlichen Herrn im Trauerornate,
Folgten sämtliche Glieder vom Magistrate;
Jeder Mann, und noch mehr jede Frau
Beobachtete Rang und Etikette genau.

7. Der Pfarrer schien noch während dem Marschiren
Seinen wohlgewählten Leichtext zu studiren,
Und Küster und Schulkinder sangen jämmerlich
Das bekannte Lied: Herzlich thut mich ꝛc.

8. Die Reihe der Leidträger war ungewöhnlich
Lang, und der Zug traurig und ansehnlich;
Fast jeder weinte und manchen Flor
Sah man flattern vom langen Ohr.

9. Denn kein Nachtwächter ſeit undenklichen Zeiten,
War ſo beliebt geweſen bei allen Leuten,
Und jeder, der ihn kannte, behauptete kühn:
Daß er geſtorben, ſey Mordſchade um ihn.

10. Der armen Wittwe ihr Leid ſchien am größten
Und man vermochte kaum ſie zu tröſten;
Obgleich ſie noch war geſund, friſch und jung
Und allenfalls zur dritten Ehe gut genung.

11. So kam der Leichenzug im langſamen Trabe,
Zum Kirchhofe bei dem ſchaudervollen Grabe,
Und man machte feierlich alſobald
Zur Einſenkung des Sarges die Anſtalt.

12. Da hub der Pfarrer im Peroriren nicht blöde,
Erſt an zu ſagen eine ſtattliche Leichenrede,
Worin er, wie Recht iſt, mit großem Lob
Anfangs die Verdienſte des Sel'gen erhob:

13. „Wie daß er in ſeinem ganzen Wandel und Weſen,
„Ein getreuer Nachtwächter des Städtleins geweſen
„Und daß er dafür im Grabe nun
„Nach ſo langem Wachen, könne friedlich ruhn."

14. Er hatte aber noch gar nicht lange geſprochen,
Da wurde er durch ein Geräuſch unterbrochen,
Und ehe er mit dem Exordium
Zu Ende kam, ward er plötzlich ſtumm.

15. Das Geräuſch, ein Stöhnen, Pochen und Prallen,
That aus dem Sarge des weiland Jobs ſchallen;

Jeder ſtutzte und ſpitzte das Ohr
Und manches Haar ſträubte ſich hoch empor.

16. Himmel, was gab dies für ein Spektakel!
Alles ſchrie laut: Mirakel, Mirakel!
Alt und jung, Küſter und geiſtlicher Herr,
Flohn als ob Feuer hinter ſie wär.

17. Alle und jede erſchreckte die Meinung:
Es ſpucke hier eine Geſpenſtererſcheinung;
Denn im Schwabenland war man in dem Stück
Der Aufklärung noch etwas weit zurück.

18. Da flogen im Fliehen Flöre und Tücher,
Trauermäntel, Alongeperucken und Bücher,
Hauben, Haarbeutel, Handſchuh umher,
Und plötzlich wurde der Kirchhof ſchier leer.

19. Aber Herr Schneller, ſeit geraumen Jahren
In Heilkunde und Phyſik weidlich erfahren,
Welcher zum Glücke dem Sarge nah ſtand,
Merkte ſogleich, wie die Sache bewandt.

20. Er ſchrie laut zu dem fliehenden Haufen,
Man möchte nicht ſo erſchrecken, noch weglaufen,
Denn das Ding wäre nicht ſo arg.
Er warf indeſſen den Deckel vom Sarg.

21. Alsbald dieſes von Herrn Schneller geſchehen,
Hat man mit großer Verwunderung geſehen,
An Bewegung der Hände, des Leibes und Kopfs,
Den wieder auflebenden Nachtwächter Jobs.

22. Dieſer Vorfall iſt zwar ſonderbar zu hören,
Indeß läßt er ſich ganz natürlich erklären,
Weil der gute Hieronimus zwar
Todt ſchien, aber nicht eigentlich todt war,

23. Jener Doktor hatte ihm auf Tod und Leben
Ein ſeynſollendes Lebenselyxir eingegeben,
Welches aber, als ein ſtarkes Opiat,
Drei Tage lang ſeine Würkung that.

24. Man hatte ihn alſo und dergeſtalten
In ſeinem Schlafe für würklich todt gehalten.
Dieſes Beiſpiel lehret nun jedermann,
Wie leicht man ſich am Tode irren kann.

25. Man ſagt, es hätte ſchon andre Fälle gegeben,
Daß man ohnmächtige Menſchen, bei noch leben-
digem Leibe, aus Irrthum hab
Zu frühzeitig gebracht in die Erde hinab.

26. In unſern Tagen iſts alſo 'ne rühmliche Mode,
Daß man vorſichtig iſt bei der Menſchen Tode,
Und daß nun niemand mehr in die Erde ſinkt,
Bis er, ſalva venia, faul iſt und ſtinkt.

27. Beiläufig führ ich dies jedem zu Gemüthe,
Damit man überall ein Unglück verhüte;
Denn ein jeder ehrlicher Biedermann
Könnte ſonſt mal erſchrecklich laufen an.

28. Auf Herrn Schnellers Veranſtaltung faßten
Nun die Träger den Sarg mit dem weiland Erblaßten,

Trugen ihn geschwinde ins nächste Haus,
Zogen die Todtenkleider ihm aus,

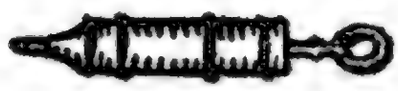
29. Und Herr Schneller der rüstige Bader,
Schlug ihm drauf tüchtig eine Ader,
Rieb Stirn und Schläfe mit Salmiak,
Und setzte ein Klystier von Rauchtaback.

30. Der Leib ward mit warmen Tüchern frottiret,
Die Nase mit Essig und Spiritussen geschmieret
Und so kehrte Hieronimus zum Glück,
Bald wieder ganz ins Leben zurück.

31. Er hat sich darauf seit diesen Stunden,
Völlig gut und gesund befunden,
Und des Herren Schnellers Arzenei
Truge dazu augenscheinlich bei.

32. Nur behielt er noch lange eine blasse Farbe
Und am Kopf vom Stoßen im Sarge eine Narbe,
Wurde jedoch von solcher Zeit an
Ein sehr vernünftiger und braver Mann.

33. Ob etwa die Herren Psychologen
Die Ursach einer so günstigen Aenderung erwogen,
Und ob davon mehr Exempel seyn,
Dieses zu erfahren sollte mich freun.



Drittes Kapitel.

Worin die Frau Nachtwächterin Jobs plötzlich stirbt, aber Hieronimus selbst sich wohl befindet.

1. Nach dem gemeinen Sprüchwort ist große Freude
Gemeiniglich gemischt oder befolgt mit Leide,
Und vom lustigen Hopsa und Frölichkeit
Ist Jammer, Auweh und Trauer nicht weit.

2. Dies Sprüchwort hat auch, leider! bald nach diesen
Geschichten, in Hieronimi Hause als wahr sich gewiesen,
Wo nur ein Schritt, ja nur ein Haar,
Zwischen dem Tode und Leben war.

3. Denn kaum war Hieronimus wieder auferwecket,
So ward seine Frau davon so heftig erschrecket,
Daß alles Blut im Leibe bei ihr erstarrt
Und sie plötzlich eine Leiche ward.

4. Da half weder Aderlassen noch Klystiren;
Sie blieb todt, ohne einmal sich zu rühren,
Und Herrn Schnellers erhabene Kunst
Erschöpfte sich an ihr ganz umsunst.

5. Ob etwa die schnelle Freude sie so verdorben,
Daß sie davon so geschwinde gestorben,
Dieses, so wohl als anders noch mehr,
Genau zu erörtern, gehört nicht hieher.

6. Einige haben wollen behaupten und sagen,
Als ob Frau Jobs schon in den ersten zwei Tagen

Der Wittwenschaft, mit einem andern sich
Hätte verlobt und eingelassen ehelich;

7. Des erblaßten Gatten Auferstehung aber wäre
Nun bei ihr gekommen in die Quere,
Und dieser unvermuthete große Schmerz
Hätte ihr gebrochen das empfindliche Herz.

8. Allein, es ist Sünde sich so zu übereilen
Und von armen jungen Wittwen so lieblos zu urtheilen;
Das sicherste, was man davon sagen kann,
Ist: der Tod will eine Ursache han.

9. Sie ward nach vier Tagen zur Erde bestattet,
Und Hieronimus, zwar noch etwas ermattet,
Gab doch mit aller Zärtlichkeit
Ihr zur Ruhestatt das Geleit.

10. Froh, daß er diesmal dem Grabe entnommen
Und mit dieser Kleinigkeit glücklich davon gekommen;
Denn er dachte, besser heißts: Heute dir
Und nach Gelegenheit erst morgen mir.

Viertes Kapitel.

Allerlei Bewegungen und Reden, welche nach dieſen Begebniſſen entſtanden, und von der Verordnung, welche der Magiſtrat herausgab, niemand zu begraben, als wenn er todt ſey; bei 14 Goldgulden Brüchte zum Behuf der Kämmerei.

1. Das Gerücht von dem geſchehenen Abenteuer
Verbreitete ſich überall wie ein laufend Feuer,
Und ward bald durch ganz Schwabenland,
Theils mit, theils ohne Zuſatz bekannt.

2. Mancher hielt es für eine erſonnene Mähre,
Was da in Schildburg neulich geſchehen wäre,
Und jeder nach ſeiner beſondern Manier,
Disputirte davon, theils wider, theils für.

3. Andre erzählten, daß man letzthin habe
In Schildburg gebracht einen Mann zu Grabe,
Welcher nunmehr in Geſpenſtergeſtalt
Herumging und erſchreckte Jung und Alt.

4. Andre haben ſo gar behauptet und geſprochen,
Er habe als Geiſt, ſeiner Wittwe den Hals gebrochen,
Weil ſie einen jungen Menſchen geküßt;
Und was des dummen Zeugs mehr iſt.

5. Aber vor allen andern betrug ſich
Der Magiſtrat von Schildburg ſehr kluglich;
Denn ſo bald der erſte Schrecken verſchwand
Nahm man das wichtige Geſchäft zur Hand,

6. Und that in Pleno deliberiren,
Damit nicht künftig was ähnlich's möge passiren,
Und machte sub Dato den 21ten Hornung
Von Wort zu Wort folgende Verordnung:

7. Sintemal und alldieweil in diesen Tagen
Sich der besondere Caseus zugetragen,
Daß man jemand beinahe mit Haut und Haar
Begraben hätte, der noch lebendig war;

8. Also findet ein hochweiser Magistratus
Schildburgensis, daß es ein fürchterlicher Status
Sey, wenn man jemanden steckt ins Loch,
Welcher bei diesem Actu lebet noch.

9. Dergleichen Excessen nun künftig vorzubeugen
Wollen wir alle obrigkeitliche Mühe bezeigen,
Und geben hiemit das ernstliche Gebot:
Niemanden zu begraben, er sey dann todt.

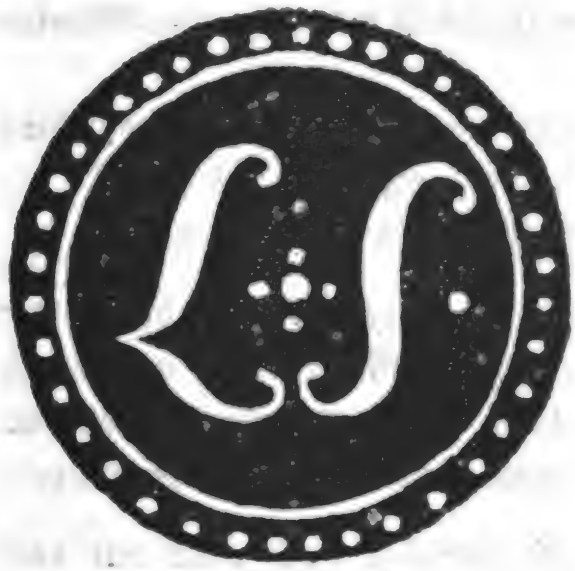
10. Wer sich das Gegentheil läßt kommen zu Schulden,
Soll gestraft werden um 14 Goldgulden,
Und dieses verwürkte Strafgeld sey
Dann fürs Aerarium der Kämmerei.

11. Damit es zu jedermanns Kenntniß mög gelangen
Soll man dies an der Rathhausthür festhangen,
Imgleichen noch sonst hier und dort,
An den Kirchen und andern öffentlichen Ort.

12. Auf daß jeder Bürger dasselbe sehe
Und sich nach dem Inhalte pünktlich begehe,

'S findet folglich bei dieſem Plakat
Keine Exküſe der Unwiſſenheit ſtatt.

13. Datum im völligen plenissimo magistratu
Coram ſämmtlichen gegenwärtigen Senatu.
Affigatur et bublicetur
Et ad Prutacollum notetur.



Fünftes Kapitel.

Wie dieſe Wundergeſchichte vom Magiſtrate provokolliret ward. Item gelehrte Nachricht von der Schildburgiſchen Chronik.

1. Anfangs vermochte niemand es zu errathen
Was die Herren ohnedem noch vorhatten und
thaten,

Denn ſie hielten nicht lange nachher,
Eine Rathsverſammlung extraordinär.

2. Drin wurde der Vorfall protokolliret
Und von Wort zu Wort geregiſtriret,
Damit dereinſt Kind und Kindeskind
Dies Wunder zum ewigen Andenken fünd.

3. Nemlich, zwiſchen manchem von Mäuſen zernagten Briefe,
Lag wohlverwahrlich im Stadtsarchive
Ein beſonders ehrwürdiges Stück,
Genannt Schildburger Chronik.

4. Die Dinte war vor Alter ſehr erbleichet,
Das Papier von Näſſe durch und durch erweichet,
Wobei auch der ſtarke ſchweinslederne Band
Sich wurmſtichicht und gar zerlumpt befand.

5. Der Titel, welcher noch halb gut geblieben,
Zeigte, wer ehmals den Anfang davon geſchrieben,
Nemlich Meiſter Lolf Didrich Lax,
Schildburger Hiſtoriograph und Scribax.

6. Von wannen und in welchem Jahr der Autor geweſen,
Das konnt man auf'm Titel, leider! nicht mehr leſen,
Auch Jöchers Gelehrten Lexikon
Welches ich nachſchlug, meldet nichts davon.

7. Darf ich indeß bei dieſer dunkeln Sache es wagen,
Meine unmaßgebliche Meinung zu ſagen;

So lebte Meiſter Lolf Didrich Lax, um
S'funfzehnte, ſechszehnte oder ſiebenzehnte Sekulum.

8. Man wird es mir auch hoffentlich erlauben,
Vor der Hand zu behaupten und feſt zu glauben,
Wegen der Deutſchen Schreiberei,
Daß er ein Deutſcher geweſen ſey.

9. Wahrſcheinlich hat der, der die Chronik geſchrieben,
Zugleich das löbliche Schuſterhandwerk getrieben;
Denn dieſe rare Antiquität
War mit Pechdrath geheftet und genäht.

10. Er war übrigens ein Erzſpasvogel;
Denn er führte bald vom Pabſt, bald vom Groß-
mogel,
Bald von Knipperdölling, bald vom Sultan,
Anekdoten bunt durcheinander an.

11. Weiters wird man ſchwerlich von ihm was erfahren,
Bis vielleicht andre geſchickte Antiquaren
Des Autors genaue Biographie
Unterſuchen und beſchreiben ſpät oder früh.

12. Der Schreibſtil war zwar in den meiſten Stücken
Elendig wie in andern alten Chroniken,
Auch war nur drin zu ſehn hie und da 'ne Spur
Einer mit Dinte gemahlten Figur;

13. Aber es war doch drin ausführlich zu leſen:
Was in Schildburg von Anfang der Welt merk-
würdig's geweſen,

Und wie die Arche Noäh nach der Sündfluth
Auf dem Alpengebirge Ararat geruht,

14. Und wie die Deutschen von Japhet abstammen,
Und zum Theil nach dem Städtchen Schildburg kamen,
Als zur babilonischen Thurmzeit
Sich die Nationen hin und her zerstreut;

15. Auch von Nimrod dem gewaltigen Jäger,
Und Goliath dem renomirten Philister und Schläger;
Ferner von Abraham, Isaak und Jakob
Und vom geduldigen Mann Hiob;

16. Die Bauzeit der ägyptischen Pyramiden;
Nachricht von den Alrunen und Druiden;
Und mehr Dinge bald aus alter, bald neuer Zeit,
Nach der Umstände und des Reims Gelegenheit;

17. Der Kinder Israels Marsch durch das rothe Meer;
Und wie Pharao drin ersoff mit seinem ganzen Heer,
Da doch einige Zeit hernach der große Christoph
Durch eben dies Meer ging und nicht ersoff;

18. Der Juden in Aegypten erlittenes Bedrängniß;
Ihre nachherige babylonische Gefängniß;
Salomons Tempelbau, und wie nach der Hand
Jerusalem wurde vom Titus verbrannt;

19. Noch sonst viel merkwürdiges von den Hebräern
Und von den Wundern unter den Makkabäern,
Und was sonst alles noch unbeschwert
Genau zur Schildburger Chronik gehört.

20. Daß lange die Türken und Hünen das Land
besessen
Welche Heiden gewesen und Menschen gefressen,
Bis der heil'ge Bonifaz rund herum
Die Schildburger gebracht zum Christenthum;

21. Auch daß Karl der Große sie vollends bekehret,
Indem er das Land überall verheeret;
Auch wie sein Vetter der große Roland,
Das Fechten aus dem Fundament verstand;

22. Auch wie zur Zeit der leidigen Kreuzzüge,
Unter Gottfried von Bouillon im heiligen Kriege,
Aus Schildburg und dem benachbarten Land,
Sich mancher Kämpe beim Heer befand;

23. Wie bald darauf, vor ein paar hundert Jahren,
Die Kirchen in Schildburg gebauet waren,
Und wer darin, genau Jahr vor Jahr,
Küster, Schulmeister und Pfarrer war;

24. Auch was zur Reformationszeit passiret,
Wie man sich da geprügelt und disputiret,
Und wie drauf mancherlei Kezzerei
Erreget öfters Lärm und Geschrei;

25. Auch wann das Rathhaus zu Schildburg aufgeführet
Und man drin zum erstenmal konsultiret,
Nebst Rechnung der gehabten Kosten bei
Der damals geschehenen Schmauserei;

26. Wie der Ort selbst nur im Anfange
Ein Dorf gewesen, und erst lange

Nach Christi Geburte, erhalten da:
Vom Fürsten Stadtsprivilegia,

27. Nebst einem Galgen für arme Sünder
Zum Behuf ihrer und ihrer Kinder,
So daß man zu ewigen Zeiten dran
Nur Schildburger Bürger hängen kann,

28. Auch sonst der lieben Bürgerschaft zum Guten
Unverbrüchliche besondere Statuten,
Welche durch die Länge der Zeit
Gekommen ausser Gebräuchlichkeit.

29. Es war ferner in dem Buche beschrieben
Was sonst in Schildburg geschehen und betrieben,
Alles mit Tag und Datum aufgeführt,
Und durch fremde Hände kontinuirt.

30. Zum Exempel: Blutige Balgereien,
Bestechungen und andere Teufeleien
Bei Rathmannswahlen; item Hagelschlag;
Stadtsprocesse und sonstige Landplag;

31. Die Erscheinung furchtbarer Kometen
Mit ehlenlangen Schwänzen, welche als Propheten,
Krieg, Pest, Seuchen und theure Zeit,
Den armen Schildburgern geprophezeit;

32. Viele schreckliche Sonn- und Mondfinsternisse,
Windstürme, Wasserfluthen und Regengüsse,
Erdbidem, Miswachs an Korn und Wein,
Erzählte die Chronik umständlich und haarklein.

33. Auch waren darin keinesweges vergessen,
Alle Schildburgische Kriminalprocessen,
Besonders wie viel Unholdinnen und Hexen man
Nach gehöriger Wasserprobe verbrann;

34. Merkwürdige Todesfälle und Ungelücken,
Reparirung der Kirchen, Thoren und Brücken;
Verstorbener Betschwestern fromme Stiftung;
Der bösen Juden Brunnenvergiftung.

35. Mißgeburten, rathhäusliche Dekreten,
Kluge Anstalten in allgemeinen Nöthen,
(Doch letztere eben nicht interessant)
Machte die Chronik gleichfalls bekannt.

36. Auch Scheibenschiessen und feierliche Aufzüge,
Klagen über erlittenes Drangsal im Kriege;
Feindliche Durchmärsche und Einquartirung
Kontributionen und Fouragirung;

37. Auch Nachrichten von erfolgten Feuersbrünsten,
Und berühmten Schildburgern, und erfundnen Künsten;
(Doch von letzten war Verzeichniß und Bericht
Weder lang, noch von sonderbarem Gewicht.)

38. So ward dann auch, wie ich oben that sagen,
Das erwähnte Wunder in die Chronik eingetragen,
Woselbst es jeder neugierige Mann
Noch jetzt folgendermaßen lesen kann:

39. „Im tausend siebenhundert und drei und achtzigsten Jahre
„Starb ein Mann hieselbst und war auf der Bahre,

„Woselbst er bis an den dritten Tag
„Als eine leibhafte Leiche lag;

40. „Man war schon mit ihm auf dem Gottesacker,
„Da wurde er wieder lebendig und wacker,
„Und ward drauf völlig gesund, durch
„Einen geschickten hiesigen Chirurg.

41. „Die klare Wahrheit dieser Begebnissen
„Bezeugen unterzeichnete Subscripti auf Pflicht und Gewissen.
„Lippel Schnack, erster Burgermeister und Schenkwirth.
„Kunz Jack, zweiter Burgermeister und Schweinhirt.

42. „Görgel Peter, erster Rathsherr und Blaufärber.
„Michele Krummholz, zweiter dito und Gerber.
„Hännsle Damm, Hopfenhändler und Kamerar.
„Max Grunz, Lumpensammler und Archivar.

43. Nota bene! es ware hiebevoren
Altissimum Silentium bei allen Autoren,
Von dieser höchstschätzbaren Antik,
Der noch ungedruckten Schildburger Chronik;

44. Ich habe also bei dieser Gelegenheit geeilet
Und der gelehrten Welt Nachricht davon ertheilet;
Vielleicht macht nun künftig ein Verleger sein Glück
Mit dem Drucke der Schildburger Chronik.

Sechstes Kapitel.

Beſchreibet die Verdienſte des Herrn Schnellers.

1. Ehe wir nun weiter zur Geſchichte ſchreiten,
Iſt es nöthig den Leſer zu bedeuten,
Was Herr Schneller geweſen für 'n Mann,
Durch den Hieronimus dem Tode entrann.

2. Er hatte, wie geſagt, viel und große Verdienſte,
War erfahren und kannte alle Heilkünſte,
Uebte ſie immer gar fleiſſig, und
Machte Geſunde krank und Kranke geſund.

3. Er hatte in Strasburg die Baderkunſt ſtudiret,
Und daſelbſt, qua talis cum Applausu kurſiret;
Auch manches pergament'ne Teſtimonium
Mit Siegeln dran, erhöhte ſeinen Ruhm.

4. Er war ungemein berühmt im praktiſiren,
Durch vomiren, purgiren, klyſtiren,
Skarificirn und kauteriſirn,
Akkuſchirn und amputirn,

5. Saliviren, fomentiren, anatomiren,
Pflaſterſchmieren, und andere iren,
Und dieſes machte ihn durch ganz Schwabenland
Als einen Wunderdokter bekannt.

6. **Keiner that ſich ſo, wie er, auf den Puls verſtehen,**
Keiner konnte, ſo wie er, das Waſſer beſehen,
Und keiner ſagte ſo gewiß, wie er,
Geſundheit, oder vielmehr den Tod vorher.

7. Keiner war mit der Säge und dem Meſſer
Bei chirurgiſchen Operationen fixer und beſſer,
Und er nahm bei jedem ſchicklichen Umſtand
Sofort die Sektion vor die Hand.

8. Glücklicher als mancher promovirter Doktor
Steckte er oft dem Freund Hein den Stock vor,
Und machte alſo mit aller Gewalt,
Durch ſchöne Mittel in der Krankheit Halt.

9. Denn entweder den einen Weg oder den andern,
Muſten die Patienten in weniger Zeit wandern,
Und ſie wurden, wie ſichs gebührt,
Sicher zur Behörde expedirt.

10. Fieber, Schwindſucht, anſteckende Seuchen,
Waſſerſucht, Schlag, Lähmung und dergleichen,

Krätze, Wahnsinn, Stein und Skorbut,
Kurirte er alle, meist kurz und gut.

11. Eine seiner Pillen that mehr Zeichen
Als zehn andre Pillen ihres gleichen;
Und was er gewöhnlich den Kranken gab
Das führte nach allen Seiten schnell ab.

12. Kurz! seine Arzneien waren durchgehend kräftig,
Purgirten wenigstens 40 mal heftig
Und wer sie nahm morgens nüchtern und frisch,
Dem ward Magen und Darm so rein wie ein Fisch.

13. Seine Arcana pflegte er selbst zu bereiten,
Und verkaufte sie theuer, doch nur reichen Leuten;
Von Armen nahm er nur mäß'gen Profit
Als ein gewissenhafter Mann beiläufig mit.

14. Und weil sich auch in benachbarten Landen
Käufer für seine herrliche Kompositа fanden,
So gab er sie erga 50 pro cent davon,
Andern zu verhandeln in Kommission.

15. Er ersann schlau für seine Arzneimittel
Des mehrern Abgangs wegen, prächtige Titel,
Obgleich sich meistens es so befand,
Daß alles aus simpeln Sachen bestand.

16. Eine Unze vom Pulvis aureus Doctoris Schneller
Kostete bei der Anlage nicht mal 'nen Heller;
Denn es war Salz mit Ziegelstein,
Zu einem Pulver gerieben gar fein.

17. Sein Praeservans contra alle Krankheiten,
Beſtand aus Honig und einigen Kleinigkeiten;
Und etwas Eichenrinde mit Fliedermuß war
Das Königliche Reſtaurativ Electuar.

18. Sein Elixir tonicum universale
Beſtund aus Weineſſig und gefeiltem Stahle,
Und ſeine Essentia stomachalis pretiosa
Aus Waſſer mit abgekochter Menta.

19. Die Pilulae purgantes miraculosae
Beſtunden aus Aloe, nebſt einer guten Doſe
Von Jalappenharz und Gummigutt,
Elaterium und Semen Cataput:

20. Sein berühmter Trank die Lebensgeiſter zu wecken
War der Abſud von Haberkörnern und Quecken,
Und das Decoct ad omnes morbos pectoris,
War eine Brühe von Süßholz und Anis.

21. Das Specificum infallibile contra Fieberhitze,
War eine Mixtur von Salpeter und Gerſtengrütze,
Und die Tinctura contra Gicht und Stein,
War Terpentinöl mit Brandewein.

22. Das Extract imperiale die Ausdünſtung zu mehren
Beſtand aus Bier gekocht mit Wachholderbeeren,
Und ſein Balsam vulnerar für Leib und Seel
War etwas Kampfer mit Rüböl.

23. Seine Species nobiles confortantes,
Waren gleichfalls etwas ganz bekanntes;

Sie bestanden aus Kreide, Salbei,
Und etlichen Körnern von Karwei.

24. Seine incomparable visceral Tropfen,
Waren ein Extrakt von Wermuth und Hopfen,
Und sein Unguent nervin war Theer
Stark vermenget mit Schweineschmeer.

25. Sein Emplastrum summum für Hauen und Stechen
Beinbrüche und ähnliche Gebrechen,
Bestand, so viel ich mich erinnern kann,
Aus Schuhpech, Bleiglätte und Fischthran.

26. Sein egregium Linimentum zum Schmieren beim Anwachsen,
Und in Sugillationen vom Stoßen, Fallen oder Baxen,
Oder wenn etwa der Unterleib schwall,
War grüne Seife und Ochsengall.

27. Sein Cataplasma gegen alte Geschwüre und Scirrhen
War Mehlkleister mit etwas Asa und Myrrhen,
Und sein Spiritus magnus resolvens war
Bierhefen mit ana Urin gar.

28. Sein Arcanum arcanorum Supracoeleste,
War, trotz des hohen Titels, auch nicht das beste,
Weil es aus geraspelten Knochen und
Gedörretem Hammelblute bestund.

29. Sein Lapis excellens et divinus
Bestund aus etwa zwei Theilen plus minus,
Von Alaun, und von Zucker einem Theil;
Das stopfte jeden Blutsturz in Eil.

30. So war auch weder mehr noch minder,
Seine Emulsio nobilis für kleine Kinder,
Bei Verstopfung, Würmern und schweren Noth,
Ziegenmilch mit zerriebenem Mäusekoth.

31. Sein Antidotum Dominae Principissae,
Waren zerquetschte unreife welsche Nüsse,
Und seine Orientalis Confectio,
War Syrup mit zermalmtem Bohnenstroh.

32. Es fanden sich salva venia in seiner Apothecke
Noch mehr Büchsen mit ähnlichem Drecke,
Von dem ich die Bereitung, nebst dem Preis,
Nicht so genau mehr kenne noch weiß.

33. Lange hatte er vormals in fremden Landen
Oeffentlich als ein leibhafter Doktor ausgestanden,
Wodurch er sich, obgleich mancher Kranker starb,
Doch ein ziemliches Vermögen erwarb.

34. Endlich ließ er sich in Schildburg nieder
Legte flot daselbst alle seine Kollegen und Brüder,
Und fand auf Kosten der Kranken alsbald
Reichlich allda seinen Unterhalt.

35. Denn er war der ganzen Gegend Orakel,
In seinem Hause war immer Gewühl und Spektakel,
Reiche und Arme, groß und klein,
Drängten sich beständig aus und ein.

36. Gelückte eine Heilung unter seinen Händen,
So war ein Posaunen hier und an allen Enden,

Und es hieß: da hat der hochberühmte Mann
Abermal eine treffliche Kur gethan;

37. Hingegen, wenn ſeine Patienten verdarben;
Oder gar bald ſeiner Kur ſtarben;
So hieß es: je nun mein lieber Chriſt!
Für'm Tod kein Kräutlein gewachſen iſt.

38. Er pflegte auch wohl zu thun kleine Reiſen
Und ſeine Hülfe dringend anzupreiſen,
Und keiner dem etwas fehlte nur
War ſicher vor ſeinen Pillen und Kur.

39. Auch junge Weibchen, denen was quälte,
Oder Mädchen, denen es heimlich wo fehlte,
Gingen weit und breit, mit frohem Sinn,
Zu niemand als zu Dokter Schneller hin;

40. Denn sie konnten in jedem weiblichen Anliegen
Immer bei ihm sichre Specifika kriegen,
Dabei unterhielt er gewöhnlich sich
Als ein artiger Mann mit ihnen vertraulich.

41. Auch für Männer, die ihre ehliche Pflichten,
Wegen ihrer Jugendsünden, nicht konnten verrichten,
Hatt' er ein geheimes Aphrodisiak,
Von herrlicher Würkung und gutem Geschmack.

42. Das wachsame Collegium medicum des Landes
Welches viel von ihm hörte, verstand es
Unrecht und nannte es Pfuscherei,
Weil er nicht rite promotus sey,

43. Und ließ ihn oft zur Verantwortung citiren;
Er blieb aber vor wie nach beim Praktisiren
Und nannte diese Zudringlichkeit,
Offenbare Misgunst und Nahrungsneid.

44. Er wuste übrigens weder Latein noch andre Sprachen,
Und was sollte er auch eigentlich damit machen?
Denn mit Griechisch und Lateinisch wird
Doch nie, sondern mit Arzneien kurirt.

45. Er haßte alle sogenannte Methoden und Sekten,
Wünschte gar daß alle Dogmatiker verreckten,

Und verließ ſich einzig im Kuriren, nur
Auf Erfahrung und des Kranken ſtarke Natur.

46. Von mediciniſchen Büchern ſo wohl neuen als alten,
Pflegte er ebenfalls gar nichts Geſcheutes zu halten;
Nur beſaß er ein geheimes Manuſkript
Und war in deſſen Lektüre geübt.

47. Zwar war's ſchon alt, ohne Namen und Titel,
Doch zeigte es lauter ſchöne Hausmittel,
Und enthielte für allerlei Weh,
Manch ſicheres Geheimniß und Recipe.

48. Es will mir übrigens hier nicht geziemen
Dieſen Wundermann länger zu preiſen und zu rühmen;
Genug, er war der Retter des Hieronimus,
Es lebe Herr Schneller, der Medikus!

Siebentes Kapitel.

Wie Hieronimus Verdrüßlichkeiten bekam, wegen ſeines Auflebens, mit dem Todtengräber und ſeinem Amtsſucceſſor.

1. Als Hieronimus wieder zu Kräften gekommen,
Hat er ſein altes Amt wieder übernommen,
Jedoch bei dieſer Gelegenheit
Gerieth er in bittre Verdrüßlichkeit.

2. Denn ſchon gleich nach ſeinem vermeinten Ableben,
Wurde der Wächterdienſt einem andern übergeben,
Folglich hatte dieſer etliche Tage ſchon
Das Nachtwächter Horn in Poſſeſſion.

3. Dieſes aber bei Hieronimi neuem Leben,
So mir nichts, dir nichts, ihm wieder abzugeben,
Ginge freilich in der Güte nicht;
Drum kam die Sache vor Gericht.

4. Jeder ſuchte ſich alſo einen Advokaten,
Um in dieſer kritiſchen Sache ihm zu rathen,

Digitized by Google

Und vor der Hand ward rechtlich dekretirt:
Daß das Wächteramt entweder würd' suspendirt,

5. Oder, weil die Unterlassung der Nachtwache
Eine gar zu hochbedenkliche Staatssache
Und bei Feuersbrunst und Dieberei
Für das Städtlein gefährlich sey;

6. So könnten beide Kompetenten gebührlich,
Des Nachts jeder für sich unpräjudicirlich,
So daß darin keine Verwirrung sey,
Anstimmen ihre nächtliche Melodei.

7. Das Gehalt aber könnte pendente Lite,
Unter ihnen getheilet werden in Güte;
Allenfalls könnten auch um die andre Nacht
Sie abwechselnd halten die gewohnte Wacht.

8. Dies war nun zwar schon eine verdrüsliche Geschichte,
Doch eben nicht von so gar großem Gewichte;
Indessen kommt selten ein Uebel allein,
Und wo Kreutz ist, findet sich Plage leicht ein.

9. Denn auch der Todtengräber hob wegen seiner Gebühren,
Mit Hieronimus Jobs an zu queruliren,
Und verlangte von ihm ausser Jura und Lohn,
Noch besondre Abbitte und Satisfaktion.

10. Da gienge es nun von beiden Seiten
An ein heftiges Processiren und Streiten,
Weil der Fall so sehr sonderbar,
Ja gar einzig in seiner Art war.

11. Keine Parthei wollte der andern weichen,
Kein Advokat verlangte auch sie zu vergleichen;
Denn jedem Künstler, Krämer und Dieb,
Ist sein Verdienst und seine Nahrung lieb.

Achtes Kapitel.

Charakter und Porträt der Herren Advokaten Schluck und Schlauch.

1. Im Städtchen Schildburg wohnten zwei treffliche Männer
Mit beiden Rechten wohlgerüstete Kenner
Die besten Advokaten im Schwabenland,
Einer Schluck, der andre Schlauch genannt.

2. Herr Schluck war ein Mann von hohen Jahren,
In allen Künsten der Themis sehr erfahren,
Und hatte lange mit Haar und Haut,
Das Korpus Juris samt den Pandekten, verdaut.

3. Er war kinderlos und unbeweibet,
Und darum wohlbewadet und stark beleibet;
Denn er aß und trank täglich gut
Und alles ward bei ihm zu Fett und Blut.

4. Das Podagra und die blinden Hämorrhoiden
Ließen zu gewissen Zeiten ihn nicht mitfrieden,
Welches Leid doch meistens anfing
Wenn er sich manchmal in der Diät verging.

5. Er ſuchte durch alle Wege ſeinen Zweck zu erreichen,
Und ſeinen Vortheil meiſterlich zu erſchleichen,
Es ſey nun der ihm vorkommende Fall
Legal, oder auch illegal.

6. War etwa eine Erbſchaft oder dergleichen zu haſchen,
So flog dies alles in ſeine hung'rige Taſchen,
Und er dachte weislich: es kümmert mich nicht,
Was die Welt von mir urtheilt, denkt oder ſpricht.

7. Bei Kontrakten und gerichtlichen Verkäuffen
Pflegte immer für ihn was abzuträuffen;

Digitized by Google

Er schmiedete manch nützliches Dokument,
Und manches ihm heilsame Testament.

8. Er schonte weder seine Gönner noch Freunde,
Sondern behandelte sie als seine ärgsten Feinde;
Denn um seinen selbst eigenen Vortheil
War ihm alles in der Welt feil.

9. Auch wußte er mit manchen Nebensachen
Seinen Schnitt nach Herzenslust zu machen;
Zum Exempel: er half oft schlau
Manch Mädchen zum Mann und manchen Mann
zur Frau.

10. In jedem ihm vorkommenden Rechtshandel
Ging er den gewöhnlichen Kurialwandel,
Weshalb dann auch sein Advokatenstil
Sprachkennern eben nicht sehr gefiel.

11. Jedoch wußte er seine Gegenpartheien
Durch manche Chikane weidlich zu kasteien,
Und wer ihn persönlich griffe an
Dem wiese er keck die Faust und den Zahn.

12. Er pflog übrigens tüchtig zu sportuliren
Und seine Klienten lang herum zu führen;
Denn mit jeglichem neuen Termin
Gingen ihm leicht etliche Thaler in.

13. War gleich die Sache eine faule oder schlechte,
So verfochte er sie doch für Geld mit dem Rechte
Denn er verstund die herrliche Kunst,
Zu machen dem Richter 'nen blauen Dunst.

14. Hatte Klient nicht viel einzubrocken,
So ließ er den Rechtshandel meistens stocken,
Und selbst die gerechteste Sache kam
Dadurch in leidige Contumaciam.

15. Er hatte zwar, wie gesagt, keine Leibeserben,
Doch war's auch sein Wille nicht, so bald zu sterben;
Denn er gedachte in jener Welt
Wär' ihm die Küche vielleicht schlecht bestellt.

16. Auch Herr Schlauch verstund alle Rechtspfiffe,
War ein Genie und steckte voller Kniffe,
Und feuerte bei jeder Gelegenheit
Seine Partheien an zu Proceß und Streit.

17. Er war zwar am Körper dürre und hager,
Aber im Beutel und am Verstande nicht mager,
Lebte gleichfalls im Junggesellenstand
Mit einer Jungfer, wobei er sich wohlbefand.

18. Er wuste auch artig durch mancherlei Manieren
Die Partheien am großen Seil herum zu führen,
Und wenn er den Proceß auch nicht gewann,
So sprach er doch: ich hab das meinige gethan.

19. Er konnte die geradeste Sache stattlich verdrehen,
Und wuste klug sich in allem zu begehen,
Und mancher Casus sehr krumm und schlecht,
Ward unter seinen Händen grade und recht.

20. In seinen Schriften und Libellen verstand er
Die Zeilen zu setzen drei Zoll von einander,

Und er citirte, als wäre er toll,
Manchen Autor aufs Gerathewohl.

21. Denn er ließ sich von den Partheien jedesmalen
Seine Schriften bogenweise bezahlen,
Und jedes wohl angebrachte Citat
Kostete besonders einen viertels Dukat.

22. Er wußte trefflich seinen Beutel zu spicken
Und durch Sporteln seine Klienten zu zwicken,
Nahm aber als ein genügsamer Mann
Nicht nur große, sondern auch kleine Präsente an.

23. Er ließ sich auch zu den meisten Zeiten
Im voraus bezahlen seine Arbeiten;
Dieses belief sich meistens schon hoch,
Ohne was er forderte extra noch.

24. So bekam er für ausserordentliche Mühe,
Kälber, Hammel, oder gar melke Kühe;
Auch Korn, Bäume, und so weiter, nahm er mit,
Denn er hatte zu allem Ap'tit.

25. Andre Kleinigkeiten, zum Exempel: Eier, Butter,
Gänse, Hüner und dergleichen Küchenfutter,
Nahm noch obendrein die Jungfer Köchin
Quasi ohne sein Vorwissen hin;

26. Von solchem überflüssigen Küchensegen
Konnte sie für ihn manchen Thaler zurücklegen;
Denn sie trieb damit anderwärts
Einen vortheilhaften Handel und Kommerz.

27. So begab ſichs, daß den Klienten, eh ſie kaum anfingen,
Schon die Augen für Angſt übergingen,
Und wenn einer auch endlich den Streit gewann,
So war er doch geworden ein armer Mann.

28. Denn obgleich der Proceß war gewonnen,
So war doch das Vermögen ſchier dabei zerronnen,
Und Herr Schlauch nahm das Reſtchen vom Gewinn
Pro Studio et Labore flugs hin.

29. Gern hätt' mancher ſich Anfangs wollen vergleichen,
Herr Schlauch wuſt' aber demſelben auszuweichen,
Und ſchwur, die Sache ſtünde trefflich und gut;
Das machte der Parthei dann neuen Muth.

30. Da trank er dann mit seinen Klienten
Schnaps, Punsch, oder was sie ihm sonst gönnten;
Besonders kam ihm beim edlen Wein
Manch schöner Einfall aus'm Korpus Juris ein.

31. Er war stark belesen in allen juristischen isten,
Civilisten, Kriminalisten, Publicisten,
Und so weiter; übrigens hielt sich der Mann
An den gewöhnlichen Rechtsschlendrian.

Neuntes Kapitel.

Wie der Jobsische Proceß geführet ward. Ein Kapitel, welches man überschlagen kann, weil es nur den gewöhnlichen Weg Rechtens enthält.

1. Diese waren dann die beiden Advokaten,
Welche die Jobsische Processe führen thaten.
Sein Assistent war Herr Schluck, der Dickbauch,
Und seiner Gegner Assistent war Herr Schlauch.

2. Die Sachen wurden getrieben anfangs sehr hitzig;
Die Gründe pro et contra waren erbaulich und witzig,
Und vielleicht giebt Herr Schlauch oder Herr Schluck
Einst noch den ganzen Proceß im Druck.

3. Beide Herren waren im Grunde gute Freunde,
Nur in ihren Schriften agirten sie als Feinde;

Fochte dann einer recht mit Chikane und Grimm
So dacht der Klient froh: Ha seht, der kanns ihm!

4. Es war eine Lust zu sehn in den Akten,
Wie sich beide Gegner bissen und packten.
Ich führe nur hier, so gut ich es kann,
Eines und anderes in der Kürze an.

5. Doch will ich die eigentlichen Chikanen übergehen,
Denn ich thu mich als juristischer Laye drauf nicht verstehen,
Und halte mich also, so gut als es geht,
Bloß an des Processes Realität.

6. Ich erzähle auch nicht in der Advokaten Sprache,
Weil das nur möchte verwirren die ganze Sache,
Und vom sogenannten Stilus Curiä
Thun ohnehin dem Leser leicht die Ohren weh.

7. So sagte klagend, zum Exempel, der Todtengräber:
„Das Grab und die übrigen Anstalten hab er
„Für niemand als Hieronimo gemacht, fürwahr
„Das Faktum sey notorisch und sonnenklar.

8. „Ferner, wie jedem bekannt sey, leb er
„Bloß von seinem Metier als Todtengräber;
„Ihm competire also, ohn Contradiction,
„Für seine Arbeit der verdiente Lohn.

9. „Zudem hab Beklagter, statt sich zu lassen verscharren,
„Ihn Klägern öffentlich gehabt für 'n Narren;
„Denn jedermann habe ihn ausgelacht,
„Weil er das Grab vergeblich gemacht.

10. „Kläger glaub' also es sey höchst gerecht und billig,
„Daß Beklagter die Begräbnißkosten willig
„Auskehre, oder allenfalls jetzt noch,
„Kriech in das für ihn gemachte Loch.

11. „Daneben ihm öffentlich und förmlich erkläre:
„Wie es ihm höchst verdröße und leid wäre,
„Daß er ihn Klägern als 'nen ehrlichen Mann,
„So getäuschet und schrecklich geführet an.

12. Diese Klaggründe liessen sich nun zwar gut hören,
Allein Hieronimus ließ in Termino dagegen erklären:
„Daß pro Primo alles was geschehen,
„Von ihm weder gebilligt sey, noch gesehn;

13. „Hoffe also, er habe nicht nöthig dermalen
„Die vergebliche Mühe des Todtengräbers zu bezahlen.
„Pro Secundo sey es so klar als das Licht,
„Daß er Beklagter, sey todt gewesen nicht;

14. „Nun aber streite es wider alle Gebräuche
„Zu begraben eine noch lebendige Leiche;
„Ex eo ipso gebühre also davon
„Ihm Klägern kein Todtengräberlohn.

15. „Pro Tertio sey noch zu bedenken: es habe
„Kläger ihn ja nicht würklich gescharret im Grabe;
„Folglich falle das wesentlichste Stück
„Der Klage, in Nullität zurück.

16. „Pro Quarto sey Kläger ja schadlos auf alle Fälle,
„Indem er Beklagtens Frau begraben an seiner Stelle,
„Und er wolle ihm herzlich gerne davon
„Ueberflüssig geben den Begräbnißlohn.

17. „Auch könne man in keinem Gesetzbuche den Fall lesen,
„Daß man Abbitte thun solle, weil man nicht todt gewesen.
„Uebrigens protestire er dagegen hoch,
„Daß er jetzt gar sollte noch kriechen ins Loch."

18. Dies sind nun ohngefähr kürzlich die wichtigsten Gründe,
Die ich in Actis hujus Causae, pro et contra, finde;
Es versteht sich aber, daß mancher Punkt dabei,
Als unerheblich, von mir übergangen sey.

19. Ich habe ex post erfahren und gehöret,
Daß der Proceß lange habe gewähret;
Denn erst nach der dritten Rechtsinstanz
Endigte sich dieser verdrüßliche Tanz.

20. Denn in dieser Sache ein passend Urtheil zu sprechen
Verursachte dem Richter gewaltiges Kopfbrechen,
Bis sie doch endlich zu Ende kam
Durch folgende Final Sententiam.

Zehntes Kapitel.

Enthält finalem Sententiam in Causa des Todtengräbers zu Schildburg, qua Klägers eines Theils; contra und gegen den weiland todtgewesenen und nun wieder lebendigen Nachtwächter Hieronimus Jobs, qua Beklagten andern Theils; worin abseiten des letztern succumbirt wird, cum omnibus Expensis; mit Rationibus dubitandi et decidendi gehörig bekräftigt.

1. „In Sachen Klägers und Beklakten,
„Erkennet man nach durchgesehenen Akten,
„Mit Vernunft und Billigkeit für Recht:
„Daß Beklagter Hieronimus schlecht=

2. „erdings dem Kläger satisfacire
„Und den Begräbnißlohn ohn Verzug abführe;
„Jedoch bleibt ihm bei diesem Proceß
„Vorbehalten an Herrn Schnellern der Regreß.

3. „Auch in alle muthwillig verursachte Kost und Gebühren
„Thut man Beklagten dabei condemniren;
„Jedoch kann er erga condignum, davon
„Bei uns nachsuchen erst rechtliche Moderation.

4. „Uebrigens will man aus Schonung und andern Gründen,
„Ihn von Abbitte und Ehr'nerklärung dismal entbinden;

„Jedoch gibt man die Warnung für künftig ihm mit:
„Wenn er wieder stirbt, den Todtengräber zu foppen nit.

5. „Denn obgleich Beklagter das Begräbniß nicht gebilliget,
„Und in dem, was Kläger gethan, nicht eingewilliget,
„So hat doch diese Einwendung nicht,
„Das erforderliche rechtliche Gegengewicht.

6. „Sintemal alle gesittete Völker haben,
„So viel constirt, ihre ehrliche Todten immer begraben,
„Und man braucht, wenn dieser Actus geschicht
„Dazu den Consens des Verstorbenen nicht.

7. „Auch obgleich er nicht würklich todt gewesen,
„Sondern aus dem Sarge wieder lebendig genesen,
„So konnte doch der Todtengräber nicht
„Davor, sondern war willig zur Pflicht.

8. „Succumbens hat auch damals als Todter würklich gehandelt,
„Und war still, als man mit ihm zum Kirchhofe gewandelt;
„Folglich alterirt es nichts, obschon
„Die Einscharrung nicht gediehn zur Exkution.

9. „Von Abbitte, Ehr'nerklärung u. s. w. ihn zu dispensiren,
„Will sich aber darum geziemen und gebühren,

„Weil's ihm billig nicht kann werden verdacht,
„Daß man für ihn vergeblich das Grab gemacht.

10. „Zudem war ja Klägers Arbeit nicht gar verdorben,
„Sintemal Beklagtens Frau bald darauf gestorben,
„So daß man sie folglich an seiner Statt hab
„Versenkt in das schon fertige Grab herab.

11. „Billig ist auch der Punkt des zu habenden Regresses
„An Herrn Schneller, wegen aller Kosten des Processes;
„Denn dieser hat ihn wieder zur Gesundheit gebracht,
„Und also die ganze Unordnung verursacht.

12. „Dieserwegen hat man dann dismal nicht können
„Anders in dem wichtigen Handel erkennen;
„Bleibet es also bei der Sentenz.
„Von Rechtswegen. Judex Peter Squenz.

13. „Pro Abfassung der Sentenz sind judici ohn Beschweren
„Vom Succumbenten 20 Thaler auszukehren.
„Auch muß er erlegen noch 4 Thaler von
„Der Sententiae Publication.

14. „Pro communicatione sententiae an beide Parthien
„Muß er noch 3 Thaler hervorziehen.
„Item pro duplo mundo et Kopei
„Noch Gulden 7 und Groschen drei.

15. „Pro decreto ad audiendum publicare
„Bezahlt er noch extra gleich 4 baare
„Gulden, und für die Regiſtratur
„Rechnet man ſieben dito nur.

16. „Noch 3 Thaler und 4 Groſchen für die Geſchäften
„Die Akten gehörig zu ordnen und zu heften.
„Similiter drittehalb Thaler für
„Dinte, Oblaten und Stempelpapier.

17. „Für ſchleunige Expedition ſind dermalen
„5 Thaler und 8 Groſchen zu bezahlen,
„Und für dieſer Rechnung Specifikation
„Sind 1 Thaler und 12 Groſchen der Lohn.

18. „Dem Gerichtsdiener beſonders, kompetieren
„22 Groſchen für Inſinuationsgebühren.
„Nota bene! alle dieſe benannten Sumtus
„Betreffen nur lediglich den Sentenzſchluß;

19. „Denn die eigentlichen Sporteln bei der Proceß-
führung
„Werden beſtimmt bei beſonderer Specificirung,
„Und die Gelder alle deponirt Succumbens
„Bei dem Herren Richter Peter Squenz.

20. „Dem Herrn Schluck pro Defensione et Labore
„Werden vorläufig zuerkannt 8 Luisd'ore,
„Und des Triumphanten Advokaten Herrn Schlauch
„Paſſiren 4 Luisd'ore auch."

---

21. Ob Succumbenten hier Recht oder Unrecht geschehen,
Das sind Dinge welche nur Juristen verstehen;
Ich finde noch immer ein Sprüchwort bewährt,
Es heißt: Wer gut schmieret, gut fährt.

22. Daß Hieronimus bei der Behörde
Ueber die Sportelrechnung geführet Beschwerde,
Und daß man da ein Weniges wegstrich
Und moderirte, versteht von selbst sich.

23. Mit dem andern Proceß, wegen dem neuen Nachtwächter,
Wär es vermuthlich gegangen noch schlechter,
Wenn nicht durch ein besonders Ohngefähr
Die Sache glücklich beendigt wär;

24. Und man würde vielleicht nach sehr langen Jahren
Erst davon das Ende haben erfahren;
Oder sogar wäre bei Herrn Judex Squenz
Noch jetzt, da ich dies erzähle, Lis pendens.

Eilftes Kapitel.

Lobrede auf die verstorbene Frau Jobs; sehr beweglich zu lesen.

1. Von welcher Art jenes Ohngefähr gewesen
Das soll man erst im 17ten Kapitel lesen,
Denn ich bringe vorher noch ein und anderlei
Was zur Nebengeschichte gehöret, herbei.

2. Wir haben im dritten Kapitel schon vernommen,
Wie Hieronimus um seine Frau gekommen,
Und daß ihm solche Freund Hein geraubt,
Welches er so bald nicht gehofft noch geglaubt.

3. Er empfand ihren Verlust eben nicht schmerzlich,
Denn dies Ehepaar liebte sich nie herzlich;
Die Ursache aber davon zu verstehn,
Wollen wir die seelige Frau etwas näher besehn.

4. Sie war von einem wohlehrwürdigen Stande,
Die Tochter eines braven Pfarrherren vom Lande,
Welcher bei seinen Einkünften klein
Doch lehrte und lebte orthodox und rein.

5. Gleichwie nun gemeinlich die Landpfarrer haben
Wenig Bücher und Geld, aber viel Mädchen und Knaben;
So traf auch dies bei ihren Eltern ein,
Denn sie war das Kind an der Numero neun.

6. Sie lernte frühzeitig beten, lesen und schreiben
Und allerlei nützliche Hauskünste treiben;
Sie nähte, strickte, wusch und spann
Und nahm sich der Küche und des Stalles an.

7. Sie wurde sogar von ihren lieben Alten
Fleissig zu Landarbeiten angehalten,
So daß sie des Morgens so fix und rasch
Wie ein gelernter Drescher drasch.

8. Sie besaß dabei die ruhmwürdige Tugend,
Daß sie gerne schon früh in der Jugend

Mit den Dorfjungen schäkern that;
Denn sie war nicht stolz noch delikat.

9. In der Erndte und beim Weinlesen
Hatte sie recht ihr Treiben und Wesen,
Ueberwarf sich mit manchem Buben zum Spaß
Und wälzte sich herum im Heu und Gras.

10. Sie übertraf in Stärke der Knochen und Glieder
Alle ihre übrigen Schwestern und Gebrüder;
Und darum nannte man sie allgemein
Des Herrn Pfarrers starke Katharein.

11. Sie war mit Schönheit zierlich ausgerüstet,
Bei guter Taille und ziemlich bebrüstet,
Und darum brauchte ihr Mieder und Gesicht
Falsche Aufstopfung und Schminke nicht.

12. Bis ins achtzehnte Jahr ist sie Jungfer gewesen,
Da sie dann eines kleinen Kindleins genesen,
Welches aber gleich nach der Geburt starb,
Folglich nichts sonderliches an ihr verdarb.

13. Sie hätte bei dermaß bewandten Sachen
Wohl einmal ihr Glück durch Heirathen können machen,
Wenns ihr nur nicht am Gelde gefehlt,
Welches man beim Heirathen fürs nöthigste hält.

14. Ihr ist dabei noch das Unglück begegnet,
Daß ihr Vater bald drauf das Zeitliche gesegnet,
Und da fand sich beim Inventar
Daß wenig oder nichts vorhanden war.

15. Denn auſſer einigen alten Perrücken und Poſtillen,
Abgetragnen Röcken, zerbrochnen Stühlen und Brillen,
War beim Nachlaß des Seeligen
Kaum etwas zu finden noch zu ſehn.

16. Dabei ergaben ſich noch einige Schulden
Von etwa 120 bis 130 Gulden,
Drum ſo hieß es bei Wittwe und Kindern dann:
Jedes helfe ſich, ſo gut es kann.

17. Die Wittwe blieb bis an ihr Ende im Dorf wohnen,
Nährte ſich redlich von Buttermilch, Pfannkuchen und Bohnen,
Und was ſonſt die Bauern ihr noch, aus Reſpekt
Für den Wohlſeligen, kümmerlich dargeſtreckt.

18. Mit unſrer Katharine ging es etwas beſſer;
Denn Schildburgs Nachtwächter des Hieronimi Anteceſſer,
Der ſie nach ſeinem Geſchmacke befand,
Knüpfte mit ihr das ehliche Band.

19. Er braucht gar nicht lange um ſie zu freien,
Denn ſie that ihn gleich mit ihrer Hand erfreuen,
Und eh er ſich ihrer Einwilligung verſah
Sprach ſie über Hals und Kopf: Ja!

20. Aber ſchon in den erſten Ehſtandstagen,
Wollte ihm dies Bündniß ſo recht nicht mehr behagen,
Denn des Olim Pfarrers Katharin
Fuhr beim geringſten Anlaß her über ihn,

21. Und die ſonſt üblichen Flitterwochen
Wurden wider alle Gewohnheit ſchnell abgebrochen,
So daß der arme junge Mann da
Eigentlich nicht wuſte, wie ihm geſchah.

22. Ueberall that ſie den Herrn im Hauſe ſpielen,
Und ließ es ihn tagtäglich empfinden und fühlen,
Daß ſie die Tochter einer Dorfpfarrei,
Er aber nur ein Holunke von Nachtwächter ſey.

23. Indeſſen muſte er ſich in die Umſtände fügen,
Und unter ihrem großen Pantoffel geduldig ſchmiegen,
Bis ihn endlich von allem Kreuz und Leid,
Der ſo oft gewünſchte Tod befreit.

24. Wie nachher Hieronimus Jobs gekommen
Und ſie mit dem Nachtwächterdienſt zugleich übernommen,
Dieſes wiſſen wir allerſeits
Aus dem 36ten Kapitel des erſten Theils bereits.

25. Ihm gings mit ihr nicht beſſer als ſeinem Anteceſſer;
Ja ſein Elend war gewiſſermaßen ſchier größer;
Denn es ging faſt kein Tag vorbei
Ohne Haarkollation und Prügelei.

26. Sie verſtund ſich trefflich aufs Beiſſen und Kratzen,
Uebertraf in dieſer Kunſt manche Hunde und Katzen,
Machte oft die Augen geblaut und blund
Und des armen Mannes Naſe und Haut wund.

27. Auch alle Einkünfte und geringe Gewinnſte
Von ſeinem blutſauern Nachtwächterdienſte,

Verſoff Olim Pfarrers Katharein
Theils in Kaffe, theils in Brandewein.

28. Und wenn er dem nächtlichen Berufe nachginge,
Trieb ſie manche ſich nicht geziemende Dinge,
Und gleichwie in einem Taubenhaus
Flog einer ein und der andre aus.

29. Da brauchte dann vom Abend bis zum lichten Morgen,
Hieronimus für keine Hörner zu ſorgen;
Denn es verſtrich keine einzige Nacht,
Oder es wurde ihm ein neues gemacht.

30. Wenn er ſich dann durſtig und müd geſungen
und gewachet
Und nunmehro ſich wieder nach Hauſe gemachet,

Digitized by Google

Fand er zur Erquickung, Gott erbarms!
Weder Thee, Kaffe, noch ſonſt was Warms.

31. Wollte er etwa zuweilen bei hellem Tage,
Ein wenig ausruhn von ſeines Amtes Plage,
So hieß es: Heraus aus dem Schlaf und der Ruh,
Du infamer fauler Räkel und Schlingel du!

32. Und ſo war in dieſem Hauſe gewöhnlich
Ein Tag dem andern, wie ein Ey einem Ey ähnlich,
Und des Pantoffels monarchiſches Regiment
Hielte weder Maaß, Ziel, noch End.

33. Doch lief auch dem Hieronimus zuweilen die Galle über
Und dann gings kraus und bunt, drunter und drüber,
Und die Frau bekam dann oft ein Bagatell
Von ihrem Ehemann wieder aufs Fell.

34. Denn zuweilen dacht er an des Pfarrers Lehre
Bei der Kopulation: daß der Mann Herr wäre,
Und ſo übte er das gebührliche Recht im Haus
Nebſt dazu gehöriger Exekution aus.

35. Aber niemals konnte es ihm doch gelingen,
Seine theure Ehehälfte ganz zur Raiſon zu bringen
Und der Handel lief immer ſo ab,
Daß er wieder die erſten guten Worte gab.

36. Mancher andrer hätte indeß, ohne zu erkalten,
Dieſe Lebensart ſo lange nicht ausgehalten,

Denn es weiß, leider! mancher Ehemann,
Wie eine böse Frau einen quälen kann.

37. Es war dem Hieronimo folglich nicht zu verdenken,
Daß seiner Frauen Tod ihn nicht thäte kränken,
Er war vielmehr herzlich erfreuet und froh
Und sunge darob: in dulci jubilo.

Zwölftes Kapitel.

Wie Hieronimus der Wittwer sich sehr vernünftig betrug. Ein rares Kapitel.

1. Wittwer Hieronimus lebte nun auf diese Weise,
Wie in Abrahams Schooße und im Paradeise,
Suchte anderswo seinen Zeitvertreib,
Aß, trank und pflegte seinen Leib.

2. That auch seit seinem damaligen Auferstehen,
In allen Stücken sich sehr vernünftig begehen,
Und erlangte im ganzen Lande herum
Wegen seines Abenteuers Bekanntschaft und Ruhm.

3. Er blieb auch bei dem eisenfesten Fürnehmen
Alle Begierde zur neuen Heirath zu bezähmen;
Denn er dachte: Wer sich einmal verbrannt,
Kennet das Feuer und hütet die Hand.

4. Zwar schien es ihm an Gelegenheit nicht zu fehlen,
Sich eine neue Gattin zu auserwählen,

Denn er war ledig und kinderlos
Und dabei rüstig, stark und groß;

5. Auch erst alt etwas über 40 Jahre,
Jetzt auch gescheuter als er vormals ware,
Uebrigens befand sich Hals, Kehle und Lung,
Zum Singen und Blasen noch kräftig und jung;

6. Hatte folglich alle Eigenschaften und Qualitäten,
Welche Wittwen und Mädchen beim Heirathen vonnöthen;
Allein vergeblich war jeder Versuch,
Er blieb Wittwer und dran that er vernünftig und klug.

7. Nun verrichtete er auch mit dem andern Wächter, seinem Kollegen,
Sein Amt cum Applausu, mit Frucht und mit Segen;
Zuweilen aber machte der Nahrungsneid
Eine kleine Kollision und Uneinigkeit.

8. Er sang vor wie nach: Bewahrt das Feuer, das Licht und eure Töchter;
Allein sein Kollege, der andre Nachtwächter,
Stimmte aus Kaprise einen andern Ton,
Und machte folgende Variation:

9. Hört ihr Herren, was ich euch hiemit sage,
Verwahrt des Nachts sowohl als bei Tage,
Das Feuer, das Geld und eure Weiber wohl,
Sonst geht es überall schlecht und toll,

10. Und es entstehen Feuersbrünste und Hörner,
Konkurse, Bankerotte, und was ferner
Alles daraus für Unheil erwächst — —
Das übrige ließ er beim alten Text.

11. Doch um dergleichen geringe Kleinigkeiten
Sich ernstlich zu hassen und mit einander zu streiten,
Wäre, traun! gewesen ganz überlei,
'S geschah ja doch alles zum Frommen der Bürgerei.

Dreizehntes Kapitel.

Potz Blitz! da kommt der Herr von Ohnewitz.

1. Es kamen fast täglich viele Damen und Herren
Gen Schildburg hin, aus der Nähe und von ferren,
Um den besondern Mann persönlich zu sehn,
An welchem jenes Wunder geschehn.

2. Da bekam er dann, wie leichtlich zu gedenken,
Von ihnen manche ansehnliche Geschenken,
Und dies brachte ihm weit mehr Gewinnst
Als der karge halbe Nachtwächtersdienst.

3. Er lebte also sehr reputirlich,
Aß, trank und kleidete sich manierlich,
So daß er sich dabei so glücklich befand,
Als ein Bürger im Priester Johannisland.

4. Einsmal ließ ſich bei unſerm Geſchichtshelden
Ein hochanſehnlicher reiſender Herr melden,
Und ſo bald ſie einer den andern ſahn,
Himmel, wie ſtaunten ſie beide ſich an!

5. Der Herr ſah hier vor ſich ſeinen ehmaligen Retter,
Hieronimus vice verſa, ſeinen alten Wohlthäter;
Da hieß es: Iſt ers, Herr Hieronimus? Potz
Blitz! —
Ja ich bins! Sind Sie's Herr von Ohnewitz? —

6. Ueber 16 Jahre waren ſchon verſtrichen,
Seitdem Hieronimus von Ohnwitz war entwichen,
Und es hatte ſeit dieſer Zeitſtation,
Sich manches verändert in beider Perſon.

7. Dennoch erkannte man ſich plötzlich jetzunder,
Und da ſahe man recht ſeinen blauen Wunder,
Denn wer hätte jemals kaum
So etwas zu denken gewagt im Traum?

8. Den eigentlichen Willkomm hab ich nicht geſehen,
Will alſo ſeine Beſchreibung übergehen,
Und melden im folgenden Kapitel nur
Wie die Hauptgeſchichte ferner fortfuhr.

Vierzehntes Kapitel.

Wie Hieronimus dem Herrn von Ohnewitz seine Geschichte treulich erzählet, mit Uebergehung desjenigen, was ihm unerheblich dünkte.

1. Erst hub an Hieronimus seine Geschichten
Dem Herrn Patron ganz unterthänig zu berichten,
Und machte den ersten Anfang von
Der Ohnewitzer Rebellion:

2. Wie da sowohl die Alten als die Jungen
So unsäuberlich mit ihm umgesprungen,
Und er mit großer Lebensgefahr,
Den wütigen Bauern entgangen war.

3. Ferner, wie er auf der Reise zum Herrn Patron nach Baiern
Herumgetrieben sey von manchen Abenteuern,
Und wie er demnächst auf seiner Flucht
Manchen Unbill erlitten und versucht.

4. Doch die Geschichte mit Amalien überging er
Als ganz unerheblich, dagegen fing er
Ferner von seinem Theaterstand an
Zu erzählen, und was er dann weiter gethan.

5. Wie er nemlich nach seiner Heimath gekommen,
Den vakanten Nachtwächterdienst übernommen

Und gewacht und geſungen früh und ſpat;
Item von ſeiner Heirath.

6. Auch von ſeinem Abſchiede von der Erden,
Und wie er habe ſollen wirklich begraben werden,
Aber wie ihn aus Freund Heins Klauen noch hätt'
Herrn Schnellers Geſchicklichkeit errett't.

7. Wie drauf ſeine Frau vom Schreck erblaſſet,
Welche Sentenz im Proceß man abgefaſſet
Und dieſer traurigen Dinge noch mehr.
Die Erzählung ſelbſt ging ohne Thränen nicht her.

8. Als er nun damit war gekommen zu Ende,
Schlug Herr von Ohnwitz für Erstaunen in beide Hände,
Und erzählte im folgenden Kapitel drauf
Von der Ohnwitzer Geschichte den weitern Verlauf.

Funfzehntes Kapitel.

Scharfe Gerechtigkeitspflege in Ohnewitz.

1. Als er von der Reise damals zurückgekommen,
Habe er des Breitern mit Unwillen vernommen,
Was da in seiner Abwesenheit
Gewesen für Unordnung und Streit;

2. Darauf alle Ohnwitzer lassen förmlich citiren,
Und durch Fiscum genau inquiriren,
Welche da alle an dem großen Unheil
Gehabt hätten Part und Antheil.

3. Habe demnächst über Junge und Alten
Ein unbarmherziges Gerichte gehalten
Und den Ohnewitzer unerhörten Fall
Durchaus behandelt als kriminal.

4. Man habe ihn durch vielfältiges Suppliciren
Zwar versucht zu besänftigen und zu rühren;
Allein er wäre, vor wie nach, die Bahn
Der strengsten Gerechtigkeit gegahn.

5. Denn bei ſolchen und derlei Revolutionshändeln
Lange zu zaudern und ängſtlich zu tändeln,
Halte er gar nicht für dienlich und gut;
Beſſer ſey Entſchloſſenheit und ernſter Muth.

6. Er hätte gern geſehn, daß man nach aller Strenge
Die allerſchlimmſten Bellhämmel aufhänge,
Und nach dem peinlichen Halsgericht
Den Handel mit Strick und Schwert geſchlicht't.

7. Aber um die Scharfrichterkoſten zu erſparen
Habe er wollen etwas gelinder verfahren,
Weil doch ohnehin zu dieſer Friſt
Das Hängen faſt aus der Mode iſt.

8. Indeſſen habe er die Auktores Rixä
Tüchtig laſſen blaſen in die Büchſe,
Und mit dieſer Uebung der Gerechtigkeit
Zugleich das Intereſſe Fiſci erfreut.

9. Auch weil alle übrigen Socii Rixä
Verdient hätten, daß Fiſcus ſie brav wixe,
So hätte auch jeder von ihnen den Lohn
Erhalten, nach gehöriger Proportion.

10. Um die nöthigen Exempel zu ſtatuiren,
Habe er die ärmeren Teufel laſſen incarceriren,
Und ſolche zehn Wochen bei Waſſer und Brod
Hungern laſſen faſt bis auf den Tod.

11. Die Schlimmſten wären mit Willkomm und Abſchied entlaſſen,
Und, jedoch salva fama, gejagt auf fremde Straßen,

Und ihr ganzes Gut und Vermögen sey
Kassirt zum Behuf der Kasse der Kanzlei.

12. Denn sie auf die Vestung zu kondemniren,
Habe sich nicht können fügen noch gebühren,
Weil im ganzen Ohnwitzer Land
Sich weder Stadt, geschweige Vestung befand.

13. Nachdem aber jeder gebührliche Strafe erhalten,
Habe er wieder seine Gnade lassen walten,
Und mit landesväterlicher Hulde sie
Erfreuet durch völlige Amnestie.

14. Einige würden's jedoch lebenslang fühlen
Und nie wieder so strafbare Rollen spielen;
Denn manche Familie wäre herab
Durch Fiscum gebracht an den Bettelstab.

15. Nach einigen publicirten Warnungsmandaten,
Wäre nun wieder in den Ohnewitzer Staaten
Alles in Ordnung, Friede und Ruh.
Ich der Autor wünsche Glück dazu.

Sechszehntes Kapitel.

Bei welcher guten Gelegenheit Herr von Ohnewitz nach Schildburg gekommen, thut der Autor hier aufrichtig erzählen.

1. Gleich darauf ist auf des Herrn Patrons Verlangen,
Hieronimus mit ihm in sein Logis gegangen,

Um daſelbſt bei einem Gläslein Wein
Sich des Widerſehns deſto mehr zu freun.

2. Denn gemeinlich läßt ſich unterm Trinken und Zechen
Vernünftiger und vertraulicher mit einander ſprechen
Und mancher ſonſt gar trockne Diskur
Bekommt da gleichſam eine andre Natur.

3. Herr von Ohnewitz ſagte, mit der gegenwärt'gen Reiſe
Verhalte es ſich eigentlich auf folgende Weiſe:
Eine alte Tante im Schwabenland
Welche ſich ſehr ſchwach und kränklich befand,

4. Wollte noch vor ihrem Gott gefälligen Abſterben,
Herrn von Ohnwitz, ihren Pathen, einſetzen zum Erben,

Entbote also schleunig den Herrn Kusin
In dieser Absicht nach dem Schwabenland hin.

5. Sobald nun die gedachte liebe Tante
Diese Nachricht ihrem lieben Kusin sandte,
So ermangelte derselbe nicht
Ihr zu entrichten die christanverwandtliche Pflicht,

6. Um zu erhalten ihren frommen letzten Segen;
Denn sie besaß ein großes Vermögen,
Theils in Natura, theils aufm Papier,
Nebst Möblen, Juwelen und Silbergeschirr.

7. Nun lauerten zwar lange auf ihr Absterben
Im Schwabenlande andre Kollateralerben;
Jedoch der Herr Pathe von Ohnwitz allein
Sollte nach ihrem letzten Willen der Erbe seyn.

8. Er hatte sie höchst schwach angetroffen,
So gar daß sie, wider alles verhoffen,
Drei Tage nach gemachtem Testament,
Heimfuhre aus diesem Elend.

9. Herr von Ohnwitz, den ihr Betragen sehr rührte
Besonders als er sah, daß sie agonizirte,
Drückte ihr persönlich die Augen zu
Und wünschte ihr eine angenehm ewige Ruh.

10. Nachdem er drauf im Kurzen alles das Seine
Von dieser Erbschaft gebracht hatte ins Reine,
Kehrte Hochgedachter Herr von Ohnewitz
Wieder zurück nach seinem freiherrlichen Sitz.

11. Und da muſte, zu beiderſeitigem Vergnügen,
Es das Schickſal ſo wunderbar drehen und fügen,
Daß Herr von Ohnwitz in ſeiner Retour,
Durch Schildburg bei dieſer Gelegenheit fuhr.

12. Weil nun bekanntlich die Gaſtwirthe in Schwaben
Beſondre Fertigkeit im Schneiden und Erzählen haben,
So machte auch Herrn von Ohnwitz Wirth zur Hand
Ihn mit des Hieronimi Geſchichte bekannt.

13. Folglich läßt ſich nun ohne Lügen und Mühe,
Die im dreizehnten Kapitel erzählte Entrevüe
Erklären, und daß ſolche geſchehen ſey
Ohne Wunderwerk und ohne Hexerei.

Siebenzehntes Kapitel.

Wie Hieronimus mit dem Herrn von Ohnewitz reiſet und ſein Abſchied von ſeinen Freunden in Schildburg, item vom Herrn Judex Squenz.

1. Nachdem nun dieſe Erzählung war abgebrochen
Und man noch manches andre geſagt und geſprochen,
Legte der reiche Herr Patron folgenden Plan
Zu Hieronimi künftigem Glücke an:

2. Vorab ſollte er wieder mit ihm nach Ohnwitz reiſen,
Bei ihm auf dem Schloſſe wohnen und ſpeiſen,
Und dann könnte man ferner warten und ſehn,
Was zu ſeiner Verſorgung möchte geſchehn.

3. Dieſe Offerte that Hieronimo gaudiren;
Denn ohne lange zu komplimentiren,
Empfahl er ſich zur hohen Gewogenheit
Und war zu allem unterthänigſt bereit.

4. Nun war am Reiſewagen was zu beſſern und zu putzen;
Dieſen Aufenthalt ſuchte Hieronimus zu benutzen.
Er ging vorerſt fort und nahm mitlerweil
Abſchied von ſeinen Freunden in der Eil.

5. Um ſich aber zur Abfahrt deſto beſſer zu berathen,
Schenkte ihm der Herr Patron einen Beutel voll Dukaten;

Dieſen ließ aber der gute Hieronimus
Halb ſeiner Mutter und jüngſten Schweſter zum Abſchiedsgruß;

6. Gab auch der Mutter noch alle ſeine Haabe zum Erbe.
Der Abſchied war übrigens traurig, bitter und herbe;
Sie hing lange weinend an ſeinem Hals
Und ſeine Schweſter Eſther ebenfalls.

7. Den Proceß mit dem Nachtwächter, ſeinem Kollegen,
Schlug er nieder und wünſchte ihm allen Segen,

Und in seinem Beruf Wachsamkeit und Geduld;
Bezahlte auch den grösten Theil der Proceßschuld.

8. Auch Herrn Schneller tat er freundlich begegnen,
Unterließ nicht ihn nochmals für seine Rettung zu segnen,
Und dieser gab ihm auf der Reise noch mit
Eine große Flasche voll Aquavit.

9. So letzte er sich zärtlich mit allen seinen Freunden,
Vergab seinen ehmals nächtlichen Schwägern und allen Feinden;
Aber dem Herrn Judex Peter Squenz
Wünschte er doch heimlich die Pestilenz.

10. Nunmehr hat er sich höchlich vergnüget
Wieder zum Herrn Patron ins Quartier verfüget.
Alles war fertig, man trank noch ein Glas,
Stieg ein in den Wagen und reisete fürbas.

Achtzehntes Kapitel.

Wie Hieronimus mit dem Herrn von Ohnewitz auf der Reise ist, und was sich da zugetragen hat, weil er vernünftig befunden ward.

1. Auf der Reise ist ihnen nichts sonderliches passiret,
Ausser was jedem Reisenden durch Deutschland arriviret,

Und was zu bemerken die Mühe nicht lohnt,
Weils längst so jeder Passagier gewohnt.

2. Nemlich hier und da bei Nacht leuchtende Irrgeister,
Und bei Tage viele grobe Postmeister;
Meist schlechte Wege und langsame Post;
In den Quartieren mag're doch theure Kost;

3. Verfallene Nachtherbergen, aber drinnen
Gutherzige Mägde und freundliche Wirthinnen,
Wo man um manchen baaren Thaler Geld
Auf feine und grobe Art wird geprellt;

4. Kalte Stuben; alte Schlafstätten;
Zur nächtlichen Ruhe unreine Betten,

Wornach, wenns ſonſt nicht ſchlimmer noch geht,
Doch ein wenig Jucken der Haut entſteht;

5. Statt guter Pferde elende Schindmähren;
Ueberall Zölle, Schlagbäume und Barrieren;
Scharfer Krätzer, ſtatt gutem Wein;
Und was derlei Kleinigkeiten mehr ſeyn.

6. Sie vertrieben ſich auf die beſtmöglichſte Weiſe
Die Zeit auf ihrer langwierigen Reiſe,
Und ein gut gefülltes Flaſchen Futt'ral
Kam ihnen dabei zu ſtatten mannichmal.

7. Ueber viele ihnen vorkommende Sachen
Wuſte Hieronimus ſeine Anmerkungen zu machen;
Und der ſtaunende Herr von Ohnewitz fand
Darin überall großen Witz und Verſtand.

8. Einmal that er den Finger an die Naſe legen
Und ſchien lange genau etwas zu erwegen,
Bis er plötzlich das Stillſchweigen brach
Und folgendes zum Hieronimo ſprach:

9. „Lieber Hieronimus! höre Er, was ich von Ihm halte:
„Ich ſehe Er iſt vernünftig und nicht mehr der Alte,
„Und finde Ihn im Gehirn und Verſtand
„Ganz und gar gleichſam umgewandt;

10. (Hieronimus machte hier ſehr ehrerbietig
Einen Bückling und erwiederte: „Sie ſind ſehr gütig!"

Doch dieſen Umſtand erzähle ich hie
Nur gleichſam als in Parentheſi.)

11. „Der Himmel gebe ferner dazu ſein Gedeihen,
„So wird mich ſolches ſehr herzlich erfreuen!
„Denn ich bin von feſt entſchloßnem Sinn
„Noch etwas Rechtes zu machen aus Ihn.

12. „Meinen Sohn, den ich will laſſen ſtudiren
„Soll Er auf die Univerſität als Hofmeiſter führen,
„Ich ſchieſſe gerne die Koſten all' her
„Und geb Ihm 400 Gulden und mehr.

13. „Indem Er dann dieſe Bedienung verwaltet,
„Kann Er, denn Er iſt noch nicht veraltet,
„Allda das Studium theologicum dann
„Wieder anfangen gleichſam von vorne an;

14. „Und wenn Er einſt, wie ich hoffe, hochgelehret,
„Wieder von der Akademie zurücke kehret,
„So gebe ich, bei meiner hochadlichen armen Seel!
„Ihm zu Ohnwitz die erſte vakante Pfarrſtell."

15. Hier wollte Hieronimo für Freude das Herz brechen;
Nur ſtammelnd vermochte er folgendes zu ſprechen:
Tauſend Dank — Ach ja — gnädiger Herr Patron!
Will gern Hofmeiſter ſeyn bei Ihrem Herrn Sohn.

Neunzehntes Kapitel.

Wie Hieronimus zu Ohnewitz ankam, und wie er mit dem jungen Herrn als Hofmeister nach der Universität reiset, und so weiter.

1. Ich habe von der Reise nichts weiter zu sagen,
Als daß man ohne Anstoß nach einigen Tagen
Ins Ohnewitzer Territorium kam
Und die Reise ein glückliches Ende nahm.

2. Als sie aber beide dem Dorf waren nahe
Und Hieronimus den Kirchthurm zu Ohnewitz sahe,
Liefe ihm über die Haut der Schweiß
Kalt wie im Wintermonate das Eis.

3. Denn er erinnerte sich mit erneuerten Schmerzen,
Wie sehr ihm das Exil damals gegangen zu Herzen,
Und was er alles seit seiner Flucht
Sonst noch erfahren hatt' und versucht.

4. An seinem Beispiel läßt sich greifen mit beiden Händen
Wie wunderlich die menschlichen Fata sich oft wenden;
Vormals jug man ihn mit Prügeln fort
Und nun erscheint er als Hofmeister dort.

5. Als sie endlich in den Schloßplatz gefahren,
Demnächst aus dem Wagen gestiegen waren,
Und Herr von Ohnwitz seine Dame embrassirt,
Hat er ihr seinen Gast bald präsentirt.

6. Sie hat ihn beim ersten Anblick wieder erkennet,
Ihn ihren alten Freund und Erretter genennet,

Und ließ hierauf den frohen Hieronimus
Allerhöchstgnädigst zum Rockkuß.

7. Aber nun gings aufs neue an ein Fragen
Was sich wohl alles mit ihm habe zugetragen?
Wo er gestecket, und warum er
Nicht eher nach Ohnwitz gekommen wär?

8. Man sagt, Damen wären überhaupt neugierig,
Drum war auch diese Dam' alles zu wissen begierig,
Und würklich erfuhr auch die gnädige Frau
Von ihm alle passirte Dinge genau.

9. Sie hat ihn herzlich ob seinen Schicksalen bedauert,
Besonders über die Flucht von Ohnewitz getrauert,
Und daß man mit so grobem Ungestüm
So unschuldig damals begegnet ihm.

10. Aber über einige ihm arrivirte Sachen
Wollte sie auch fast sich zu Tode lachen;
Besonders machte es ihr große Lust
Daß seine Frau die Zeche bezahlen gemußt.

11. Uebrigens hat sie von ihrem Gemahl vernommen,
Daß Hieronimus nach seinem Tode mehr Verstand bekommen,
Und deswegen stimmte sie auch gerne bei
Daß er Hofmeister des jungen Herren sey.

12. Er ward noch baß auf dem Schlosse von Jungen und Alten,
Als im 27ten Kapitel des ersten Theils, Vers 9 und 10 gehalten,

Und er hatte niemals, weder vorher noch hernach
In ſeinem Leben, ſo gute Tag'.

13. Aber mancher Ohnwitzer Flegel von Bauer
Sah über ſeine Ankunft ſehr ſcheel und ſauer,
Denn ſie dachten aufs neue daran
Was ihnen Fiscus ſeinetwegen gethan.

14. Der brave Hieronimus aber ſchlug ſich
Alle ehmalige Schmach aus dem Sinn und betrug ſich
Gegen Reiche und Arme, Alt und Jung,
Vor wie nach mit Klugheit und Mäßigung.

15. Der junge Herr Baron ward ihm bald gewogen,
Denn er war ſehr artig und gut erzogen
Und hatte dabei weit mehr Verſtand
Als ſonſt meiſtens ein junger Herr vom Land.

16. Auch hatten, ſowohl ſein nicht ungelehrter Herr Vater,
Als auch ſein bisheriger geſchickter Informater,
Mit Ernſt auf ſeine Bildung bedacht
Ihm alle feine Kenntniſſe beigebracht.

17. Nun ließ ſich Hieronimus von dem jungen Herren
In vielen nöthigen Sachen unvermerkt belehren,
Alſo legte er nach und nach, in Sprachen und
Humanioribus, einen guten Grund.

18. Auch ſo lang ſein Aufenthalt zu Ohnwitz gewähret,
Hat er fleißig mit allerlei Büchern verkehret,
Und manchesmal die ganze liebe Nacht
Auf der Schloßbibliothek ſtudirt und gewacht.

19. Zur Erholung ſpazierte er dann und wann mit ſeinem Eleven,
In Feld, Wald, oder nach den Bauerhöfen,
Und da lernte er beiläufig noch manches Stück
Aus der Oekonomie und der Phyſik.

20. Mit dem jungen Herrn von Ohnwitz zu ziehen
Abgeredetermaßen nach Akademien,
War endlich die beſtimmte Zeit da
Und man machte die Präparatoria.

21. Weſten, Nachtmützen, Strümpfe, Halstücher,
Hemden, Schlafpelze und mancherlei Bücher,
Packte man ein im Ueberfluß,
So wohl für den jungen Herrn als Hieronimus.

22. Kisten und Koffer waren fast schier zu enge,
Denn von allem war da die schwere Menge,
Doch billig zieh ich allem übrigen vor
Die mitgegebenen 500 Louisd'or.

23. Ein Lakei muste sie zur Bedienung begleiten.
Wir lassen sie nun in Gottes Namen fahren oder reiten,
Genug, Baron, Hieronimus und der Lakei
Kamen glücklich an auf der Akademei.

Zwanzigstes Kapitel.

Seine diesmaligen Studia und glückliche Beendigung derselben.

1. Diesmal hat Hieronimus sich trefflich aufgeführet,
Tag und Nacht emsig gelernet und studiret,
Und er versäumte in seinem Studium
Nicht ein einziges Kollegium.

2. Er hat sogar oft Trinken und Essen
Und andre Bedürfnisse vernachlässigt und vergessen,
Saß manchmal da, hörte und sahe nicht,
So sehr war er aufs Studiren erpicht.

3. Er ward zwar oft von andern Studenten vexiret,
Bei Gelegenheit auch wegen seines Alters kujoniret;
Allein, er als ein vernünftiger Mann
Achtete das nicht, und that gar nicht übel dran.

4. Wenn aber einige die seinen ehmaligen Stand kannten,
Ihn den Nachtwächter von Schildburgs Zion nannten,
So ärgerte er sich doch heimlich oft drob,
Denn er fand den Spaß zu gemein und zu grob.

5. Die Beschreibung seines Studirens will ich unterlassen
Und nur hiemit in Kürze alles zusammenfassen:
Er lebte ganz nach dem Gegenfuß
Des vormaligen fidelen Burschen Hieronimus.

6. Er hatte den Beifall aller seiner Lehrer,
War von allen ihr fleissigster Zuhörer,
Und nach weniger Jahre Müh
War er würklich viel gelehrter als sie.

7. Auch an seinem Eleven sah er nichts als Freude;
Und so endigten, nach drei Jahren, rühmlich beide,
Der eine das Studium juridicum,
Der andre das theologicum.

8. Ich mag es diesmal nicht weitläuftig beschreiben
Wie es dagegen viel andre Studenten thaten treiben;
Denn dies ist alles schon, wie man nach kann sehn,
Im 13ten Kapitel des ersten Theils geschehn.

9. Mit den lobvollesten Testimoniis versehen
Endigten sie nun in Gesundheit und Wohlergehen
Den wohlgeführeten Burschenlauf
Und machten sich beide gen Ohnewitz auf.

10. Sie langten daſelbſt an wohlbehalten,
Fanden alles und jedes noch bei dem Alten,
Nicht das geringſte war verändert alldo
Sondern alles wie vorher in ſtatu quo.

11. Aber ſie wurden ſtattlich aufgenommen und empfangen,
Denn die gnädige Frau Mama trug längſt Verlangen
Nach ihrem ſo zärtlich geliebteſten Sohn,
Den ſeit drei Jahren nicht geſeh'nen Baron.

12. Weder ſeine Geſundheit noch ſeine Sitten
Hatten ſich verſchlimmert noch ſonſt gelitten,
Wie's doch meiſt auf der Univerſität
Bekanntlich den jungen Leuten ſonſt geht.

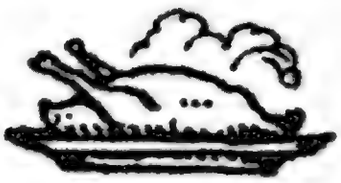
13. Es war vielmehr ſeine Statur etwas vergröſſert
Und ſein äuſſerer Anſtand verſchönert und verbeſſert,
Und die gnädige Frau Mama konnte, traun!
Sich kaum ſatt an ihn lecken, küſſen und ſchaun.

14. Auch der alte Herr war voll Entzücken
Ueber ſeinen Sohn in allen und jeden Stücken;
Beſonders fand er ihn hochgelehrt und klug,
Denn er ſprach überall wie ein Buch.

15. Daß Hieronimus an dieſem freundlichen Willkommen
Auch einen nicht geringen Antheil genommen,
Weil er den jungen Herrn gehofmeiſtert ſo,
Das verſteht ſich ex eo ipſo.

16. Da war im freiherrlichen Schloſſe ein prächtiges Leben;
Ein Traktament ward fürſtlich angerichtet und gegeben
Und gleichſam wie zu Frankfurt bei der Kaiſerwahl,
Sprang roth und weiſſer Wein im Speiſeſaal.

17. Ja es ging, sans comparaiſon, dem jungen Barone,
Wie in der Geſchichte jenem verlornen Sohne,
Als dieſer wiederkam mit reuigem Muth
Aus dem Bordel und von der Schweinehuth.



Ein und zwanzigſtes Kapitel.

Ein braves Kapitel; enthaltend Geld und einen Brief des Hieronimi an ſeine Mutter.

1. Ich laſſe Hieronimum nun auf'm Schloſſe weilen und walten,
Denn er kann es da recht gut aushalten,
Und mache aus ſeinem letzten Studentenſtand
Noch etwas rühmlich's von ihm bekannt.

2. Er konnte in gedachten ſeinen Studierjahren,
Vieles vom Hofmeiſtergehalte erſparen,
Und hatte ſicher alle Quartal
Uebrig ein 60 Gulden Kap'tal.

3. Dieſes wuſte er nicht beſſer anzuwenden,
Als es ſeiner Mutter nach Schildburg zu ſenden,
Und ſolches thate er dann auch baar
Richtig und rein alle Vierteljahr.

4. Aus dem Inhalte vom folgenden Briefe,
Welcher mir von ohngefähr in die Hände liefe,
Erhellt es dem geneigten Leſer zur Genüg',
Daß ich die Wahrheit rede und nicht lüg'.

5. „Geliebte Mutter! meine kindlichen Pflichten
„Schuldigermaßen gegen euch zu verrichten,
„Sende ich gegenwärtig abermal
„60 Gulden zum gewohnten Quartal.

6. „Wollte Euch herzlich gerne mehr ſenden
„Habe aber diesmal nichts weiter in Händen

„Und bin ſelber bis aufs nächſte Kap'tal,
„Das ich von Ohnwitz erhalte, ſchier kahl.

7. „Hoffe jedoch, es werde heut oder morgen
„Der Himmel mich irgendwo als Pfarrer verſorgen,
„Und dann ſollt Ihr, geliebte Mutter mein!
„Lebenslang bei mir zugleich verſorget ſeyn.

8. „Ihr könnt nicht glauben, wie ſehr mich's noch kränke,
„Wenn ich meinen vormaligen Jugendlauf bedenke,
„Und wie ich Euch dadurch gar zuletzt
„In die ſchofelſten Umſtände verſetzt.

9. „Gott halte Euch geſund und bei langem Leben,
„Da will ich dann alles Ernſtes mich beſtreben,
„Daß alles wieder werde gut gemacht,
„Was ich verdorben und durchgebracht.

10. „Mit meinem Studiren gehts, Gott lob! ziemlich,
„Auch mein Eleve beträgt ſich höchſt rühmlich;
„Herr von Ohnewitz freuet ſich ſehr darob
„Und giebt uns beiden oft ſchriftlich ſein Lob.

11. „Neuigkeiten wollte ich Euch gerne ſchreiben;
„Allein, was die Muſenſöhne hier machen und treiben
„Iſt meiſtens nicht von gar großem Gewicht
„Und intereſſiret Euch ſonderlich nicht.

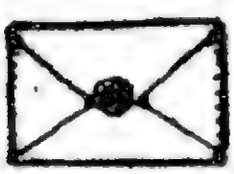
12. „Ich bin immer gesund am Leib und Gemüthe
„Und erhalte von des alten Herrn von Ohnewitz Güte,
„Zu jeder vierteljährigen Frist,
„Was mehr als zum Bedürfniß hinreichend ist.

13. „Ich mache mir also noch die kleine Freude
„Und sende, etwa zu einem neuen Kleide,
„Beiliegende 2 Louisd'or für
„Schwester Esther, im besondern Papier.

14. „Uebrigens beharre ich bis an mein Ende
„Nebst einem großen und zärtlichen Komplimente
„An meine Schwester vom jungen Baron,
„Euer treuer und gehorsamer Sohn.

15. Auf die vor gedachten rührenden Zeilen
Schrieb ohne lange damit zu verweilen,
Die alte Frau Jobs, die Senatorin
Ihrem guten Sohne folgende Antwort hin.

16. Sie enthält gar viel und mancherlei Sachen;
Will drum draus ein neues Kapitelchen machen,
Man würde sonst, weil der Brief etwas lang,
Beim Durchlesen desselben müde und bang.



Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Worin länglich die Antwort der Frau Witwe Schnaterin Jobs zu lesen, auf den Brief ihres Sohnes.

1. Mein geliebtster Sohn! An dich zu schreiben
Konnte ich nicht lassen unterbleiben,
Besonders rührte es mich, daß du
Mir wieder 60 Gulden sandtest zu.

2. Alles ist mir richtig gekommen zu Handen,
Und ich habe aus deinem Briefe verstanden
Deine Herzensgüte und Zärtlichkeit,
Und das hat mich mehr als das Geld erfreut.

3. Zwar ist mir letztes sehr gut zu statten gekommen,
Denn Geld gereicht immer zum Nutzen und Frommen;
Aber deine gutartige Kindlichkeit
Geht, so wahr ich 'ne ehrliche Wittfrau bin! weit.

4. Ich hab mich vormals freilich sehr müssen behelfen
Und nach dem nöthigsten Unterhalt kümmerlich gelfen,
Und, wahr ists, aus Ungeduld
Gab ich dir davon oft alleine die Schuld.

5. Allein, alles ist längst vergessen und vergeben,
Denn erleichterst du mir und unsrer Esther das Leben,
Schickst uns so viel Geld und seitdem
Leben wir gemächlich und sehr bequem.

6. Ehmals ſchmachteten wir in Froſt und Hitze,
Aſſen kaum ſatt Waſſerſchnell, Brei und Grütze,
Trunken nur Kofent und kahlen Thee,
Und in der Haushaltung war lauter Weh.

7. Uns borgte weder Schuſter, Weber, noch Schneider
Die nöthigen Schuhe, Leinwand und Kleider,
Und in unſrer Wohnung überall
Wars durchlauchtig wie in 'nem Nothſtall.

8. Zwar ſuchten deine Schweſter und ich uns mit Ehren
Durch fleiſſige Handarbeiten zu ernähren,
Allein, wir kamen damit nicht weit
In dieſer ſo hoch ſchwer theuern Zeit.

9. Eſther hätte zwar extra was können acquiriren,
Denn viele junge Herren ſuchten ſie zu verführen,
Doch weil ſie ihnen keine Audienz gab,
So zogen ſie mit der langen Naſe ab.

10. Nun aber ſind wir frei von Nahrungsſorgen,
Brauchen nicht mehr zu darben und zu borgen,
Und danken den frohen Lebensgenuß
Dir. Mein geliebter Hieronimus!

11. Der Himmel wolle ferner dich beglücken
Und dir einſt eine fette Pfarre zuſchicken;
Dann beſchließ ich, wie du es ſchreibeſt mir,
Meine alten Tage, ſo Gott will, bei dir.

12. Deine Schweſter grüßt dich zu hunderttauſend malen,
Denn ſie kann deine brüderliche Lieb nicht anders bezahlen,
Und ſie bedankt ſich hiemit herzlich vor
Die ihr geſandte zwei ſchöne Louisd'or.

13. A propos! was ſoll ich eigentlich daraus ſchlieſſen,
Daß der junge Herr Baron ſie ſo zärtlich läßt grüßen?
Ich hoffe er hat doch wohl auf ſie nicht
Eine beſondre unlautere Abſicht?

14. Nun will ich zu verſchiedenen Neuigkeiten
Welche hieſelbſt vorgefallen ſind, ſchreiten;

Sie ſind zwar meiſt unangenehm und ſchlecht.
Aber doch alle authentiſch und ächt.

15. Das Gewitter hat vor etwa 14 Tagen
In Herrn Advokaten Schlucks Garten eingeſchlagen,
Davon ſind viele Bäume zerknikt,
Und das Luſthaus iſt gleichfalls zerſtückt.

16. Man hat dies als eine Vorbedeutung angeſehen
Deſſen, was drei Tage hernach geſchehen,
Da der liebe Mann, geſund und guter Ding,
Plötzlich den Weg ad Patres ging.

17. Er hat zwar keine Kinder, die um ihn trauern,
Auch glaub ich nicht, daß ſeine Erben ihn bedauern,
Denn er ſaß ſehr warm in der Woll
Und hat ſeine Kiſten von Thalern voll.

18. Man hat ex poſt vieles geſagt und geplaudert
Wofür einem die Haut grauſet und ſchaudert,
Nemlich es ginge gedachter Herr Schluck
Bei hellem Mittag herum als Spuck.

19. Einige haben ihn geſehn durch dem Fenſterglaſe
Mit ſeiner Brille auf der großen Naſe,
Und ſein Advokatengewand
Leuchtend wie hölliſcher Feuerbrand;

20. Und in ſeinem Hauſe höret man Jammer und Gepolter,
Als läg einer auf der peinlichen Folter;

Und er raſſelt mit Ketten an der Thür;
Gott bewahr jeden Chriſtenmenſchen dafür!

21. Man hat einen Währwolf hier-kürzlich geſehen
In Geſtalt eines großen Hundes herumgehen;
Auch ſpricht man von mancher Beherexerei,
Welche hieſelbſt geſchehen ſey.

22. Ich aber wollte ſchier gewiß darauf wetten,
Daß die Seher nnd Erzähler ſich geirret hätten;
Denn in Schildburg trau ich keinem einzigen Mann
Es zu, daß er die Kunſt des Hexens kann.

23. Der vorige Winter war hieſelbſt ſehr ſtrenge,
Es gab Schnee, Schloſſen und Eis in Menge;
Melde mir, ob vielleicht dorten bei dir
Der Winter gleichfalls ſo ſtreng war als hier.

24. Man hat auch damals mit Schrecken geſehen
Am Himmel ungewöhnliche Zeichen ſtehen,
Und es ſchoſſe daſelbſt wunderlich überall
Am Firmamente heftiger Feuerſtrahl;

25. Davon glauben nun billig die Schildburger Leute,
Daß es ein Unglück für unſer Städtlein bedeute;
Doch Herr Schneller ſagt, es bedeute dies nicht,
Sondern das Ding würde genannt Nordlicht.

26. Indeß hat man doch aus der Zeitung geſehen,
Daß vielleicht ein Krieg werde entſtehen;
Und, gieb Acht, ſo wahr ich ehrlich bin!
Unſer Schildburg kommt dann auch mit drin.

27. Die Erndte iſt dies Jahr ſehr gut gediehen,
Weil der Himmel günſtiges Wetter dazu verliehen;
Hoffentlich wird dann der liebe Brandwein und
's Brod
Wohlfeil und mindert die Hungersnoth.

28. Aber dagegen ſind die Weinleſen
Deſto kümmerlicher in dieſem Herbſt geweſen;
Denn die Stöcke ſtanden meiſtens kahl
Und der Moſt iſt theils ſauer, theils ſchaal.

29. Dieſes macht denn nun wohl, leider! heuer
Den guten Wein noch ſelt'ner und theuer,
Und die vielen luſtigen Zecher allhier
Müſſen ſich dann helfen mit Waſſer und Bier.

30. Den hieſigen Kirchthurm will man ausbeſſern
Und die Kirche ſelbſt etwas vergröſſern;
Denn man ſagt unſers Städtleins Chriſtenheit
Habe ſich vermehret ſeit kurzer Zeit.

31. Einige hartnäckichte Herren Konſiſtorialen
Wollen aber nicht einwilligen, vielweniger was
zahlen,
Man hofft aber die Koſten zu bringen herbei
Durch eine Kollektenſammelei.

32. Freilich, der Kirchthurm iſt ſehr verfallen und zer-
borſten,
So daß Eulen und Dohlen drin hauſen und horſten,
Aber für die wahre Chriſten, die hier ſeyn
Iſt, wie mir deucht, die Kirche ſelbſt, nicht zu klein.

33. Seitdem unsre Herren jene Verordnung gaben,
Hat man keinen lebendigen Menschen wieder begraben;
Da sieht man, was ein gescheutes Mandat
Für wohlerspriesliche Folgen hat.

34. Sonst, wenn unsre Herren was kommandiren
Pflegt niemand den Befehl zu vollführen,
Weil ihre Obrigkeitsauthorität
Nicht gar weit bei der Bürgerschaft geht.

35. Unser Fürst ist neuerdings durchs Städtel passiret,
Da hat die Bürgerschaft das Gewehr gepräsentiret
Und mit Trommel und Fahne und großer Pracht
Einen kostsplitterlichen Aufzug gemacht.

36. Nur ein einziger that beim Feuern und Schiessen
Unvorsicht'gerweise sein Leben einbüssen;
Sonst ging alles zu Schildburgs Ehr,
Ohne sonderliches Unglück her.

37. Der kathol'sche Pfarrer hat's Zeitliche gewechselt
Und man hat 'nen neuen herausgedrechselt;
Doch dieser gewiß recht brave Mann
Stund erst einigen Gemeinsgliedern gar nicht an.

38. Man hatte zwar einen andern in der Wasche,
Der wollte aber so recht nicht in die Tasche,
Und war dabei auch etwas zu kommod,
Denn er hatte schon anderweitig sein Brod.

39. In der Stadt und auf'm Lande herrscht eine Seuche,
Da gibt es also natürlich manche Leiche;
Doch an Oertern, wo keine Aerzte sind,
Sterben sie nicht so häuffig noch so g'schwind.

40. Im vor'gen Jahr hat sichs Unglück zugetragen,
Daß ein Mensch jämmerlich ward todtgeschlagen,
Und der ergriffene Thäter kam
Dafür ein Vierteljahr zur Vestung lobesam.

41. Es ist alles jetzt sehr dürftig und theuer,
Dennoch sinnet man auf Vermehrung der Steuer;
Denn man versteht sich hieselbst eben so
Aufs leidige Plusmachen als anderswo.

42. Nachbars Minchen hat einen kleinen Knaben,
Ich hab ihn als Pathin aus der Taufe gehaben,
Wer sie eigentlich gebracht hat zu Fall
Erzählt man sich sub Rosa überall;

43. Es ist als wär's Unglück in unserm Städtchen
Mit den jungen mannbaren Dirnen und Mädchen;
Denn es trägt sich zu fast alle Monat,
Daß eins eine Tochter oder 'nen Sohn hat.

44. Man hält fleißig hier Bälle und Assambleen
Und thut sich da recht herrlich und lustig begehen;
Doch vielleicht folgt einst dieser freudigen Sach
Bei manchen der hinkende Bote nach.

45. Man hat das Rathhaus kürzlich renoviret
Und in der Policei manches repariret;

Zum Exempel: man iſt nun von Bettelei,
Doch weiß Gott, wie lange es dauert, frei.

46. Auch hat man ſehr lange nichts gehöret,
Daß irgend die Nachtruhe wäre geſtöret,
Durch Einbruch oder nächtliche Dieberei;
Das macht gleichfalls die gute Policei.

47. Item, man gibt fleiſſig Acht auf Maaß und Gewichte,
Nimmt Becker, Krämer und Brauer in Brüchte,
Wenn etwa Brod und Waare nicht gehörig ſchwer
Oder das Bier zu leicht und zu dünne wär.

48. Man hat auch durchgehends die Stadtſtraſſen
Mit neuen Steinen wieder pflaſtern laſſen,
Weil das neue Pflaſter vom vorigen Jahr
Nicht zum Beſten gerathen war.

49. Die Stadtthore hat man abgebrochen
Und ſolche aufs neue künftig zu bauen verſprochen;
Man kaufte auch gern eine neue Kirchuhr,
Hätte man dazu das Geld nur.

50. Die Schloßwarte will man demoliren,
Und die Steine anderweitig emploiren,
Und damit das Obere von ſelbſt folgen kann,
Fangt man mit der Abbrechung von unten an.

51. Einige andre nöthige Ausbeſſerungen
Hat man dem Meiſtfordernden verdungen;
Denn es ſieht, leider! elend und kraus
Mit andern öffentlichen Gebäuden aus.

52. Man probiret bei dieſer greulichen Hitze
Sehr oft unſre große Brandſprütze;
Denn man hat gefunden, wenn Brand entſteht,
Daß ſie meiſtens nicht richtig geht.

53. Man hat noch kürzlich in dieſen Tagen
Einige junge Männer zu neuen Bürgern geſchlagen,
Und für die übermorgende Nacht
Oeffentlich angeſagt eine Gaudiebsjagd.

54. Neulich fiel ein Kind in den großen Stadtsbrunnen
Und iſt drin kaum dem Ertrinken entrunnen;
Da hat man nun gleich die Cautel erdacht,
Und den Brunnen vernagelt und zugemacht.

55. Weil man ſich im Finſtern auf der Straße leicht verletzet
So hat man alle ſechs Schritt, Nachtlaternen geſetzet;
Aber, noch zur Zeit, fehlet es an
Dem nöthigen Fond zu Oel oder Thran;

56. Denn aus den ehmaligen publiken Kapitalen
Läßt ſich ſeit langen Jahren nichts bezahlen;
Man ſagt, es wäre alles Stuck vor Stuck,
So wohl Kapitale als Zinſen caduck.

57. Man hat der Bürgerei zum Beſten vor 14 Tagen
Die Stadtsbleiche verkäuflich losgeſchlagen,
Und das Plätzchen, wo ſonſt der Galgen ſtand
Iſt gemacht zu ſchönem Ackerland.

58. Das Rathhaus wird an den, der's Meiſte bietet,
Nächſtens verpachtet oder auf 8 Jahr vermiethet;
Nur ein Zimmerchen bleibt vakant davon
Um drin zu verrichten die Seſſion.

59. Man bezeiget vielen guten Willen
Die Stadtgräben zu verſchütten und auszufüllen,
Weil doch ohnehin ein jedermann
Ins of'ne Städtel 'reinkommen kann.

60. Ein fremder Spitzbub ward geſtern atrapiret,
Den hat man zur Strafe durch alle Straßen geführet
Mit einer großen Kappe mit Schellen dran,
Und ihn dann wieder ſeines Wegs laufen l'an.

61. Einige Bürger gehn Nachts fleißig patrolliren
Um etwa verborgene Diebe aufzuſpüren,
Und melden es immer durch der Klapper-Getön,
Woher ſie kommen und wohin ſie gehn.

62. Es iſt befohlen, daß jeder vor ſeiner Thür fleißig putze,
Weil die Straßen beſtändig ſtinken von Miſt und Schmutze;
Denn es gibt, wie dir bekannt iſt, allhie
Viele Kühe, Schweine und anders Vieh.

63. Man ſpricht von noch mehr Projekten im hieſigen Staate,
Allein ſie beruhn noch bloß heimlich im Senate,

Welcher mit aller Anſtrengung und Macht
Aufs Wohl der Bürger tagtäglich bedacht.

64. Hier iſt angekommen eine Puppenſpielerbande,
Die ſchleppet gewaltig viel Geld aus dem Lande,
Vornehme und Geringe gehen täglich viel
Um zu beſehen das herrliche Spiel;

65. Vorgeſtern haben ſie Doktor Fauſts Leben,
Geſtern die heilige Genofeva gegeben,
Und am heutigen Abend gibt man
Die gräßliche Tragödie von Don Juan.

66. Was nun noch betrifft deine hieſigen Verwandten,
Freunde, oder ſonſtigen Bekannten,
So iſt da des Dinges noch mancherlei,
Was dir zu wiſſen angenehm ſey.

67. Deinen Succeſſor den bewußten Nachtwächter
Findet die ganze Bürgerſchaft je länger je ſchlechter,
Denn er thut meiſtens die nächtliche Pflicht
So recht, wie es ſich gehöret, nicht.

68. Er kann lange nicht ſo gut, wie du ehmals, blaſen,
Singet auch etwas undeutlich durch die Naſen;
Deswegen ſpricht man durchgehends hier
Noch immer mit allem Ruhme von dir.

69. Herr Schneller pflegt ſich oft bei mir zu erkünden
Wie es ſtehe mit deinem Wohlbefinden;
Er kurirt noch immer friſch drauf los
Und purgirt mit ſeinen Pillen klein und groß.

70. Vetter Kaspar hat gestern den Ehbund erneuert
Und seine goldne Hochzeit hoch gefeiert,
Doch über die Freude die da regiert
Haben sich viele Bürger moquirt;

71. Weil mancher guter Ehemann wohl eben
Solche Jubelei nicht verlangt zu erleben,
Denn die Zeit kam ihm zu lang an
Mit seinem theuren Ehegespann.

72. Der junge Kunz hat 'ne Erbschafft erworben
Von 'nem reichen Onkel, welcher gestorben,
Und was dieser geizig zusammen gescharrt
Verzehrt jener nun mit guter Art:

73. Er hält Kutschen, Pferde und Maitressen,
Beschäftigt sich täglich mit Spielen, Trinken und Essen,
Und ist für 100 Reichsgulden baar
Neulich geworden ein Hofrath gar.

74. Ich leide zuweilen mancherlei Schmerzen
Bald im Kopf, bald im Magen, bald am Herzen,
Bald gehts mir im Leibe rundherum,
Herr Schneller nennts: Malum historicum;

75. Ich kann aber gemeinlich diese Plagen
Mit 'nem Schlückchen Kümmel oder Anis verjagen,
Deswegen nehm ich Abends und Morgens davon
Gewöhnlich eine etwaige Portion.

76. Dein zweiter Bruder zieht fleißig auf Kirmſen
und Meſſen,
Ihm fehlt es nicht am nöth'gen Unterhalt und
Eſſen;
Denn er führet noch immer lobeſam
Seinen kleinen Nürnberger Puppenkram.

77. Er hat ſollen Rathmann hieſelbſt werden,
Fürchtet aber die rathshäuslichen Beſchwerden,
Denn man geht alle 14 Tage drauf,
Und ſitzt da und ſperrt das Maul weit auf;

78. Und die etwa damit verbundne Ehre
Lohnet kaum, daß man ſich drum beſchwere,
Denn auſſer einem Haſen und 'nen Viertel Wein,
Bringet der ganze Dienſt nichts ein.

79. Dein ält'ſter Bruder mit dem häßlichen Weibe
Sucht ſich auswärtig allerlei Zeitvertreibe;
Denn er hat zu Hauſe ſein Kreuz
An ſeines Weibes Geſicht und Geiz.

80. Was betrifft deine ält'ſte Geſchwiſter
So lebt dieſe mit ihrem Gatten, dem Küſter,
Noch immer in ehlicher Einigkeit,
Ausgenommen dann und wann 'ne Kleinigkeit.

81. Er hat andershin einen Ruf bekommen
Aber denſelben weißlich nicht angenommen,
Denn ſein hieſiger Dienſt nährt ihn treu
Und er wird reich und korpulent dabei.

82. Deiner Schweſter Gertrud ihren wackern Knaben
Vom Prokrater Geier, hat man vor Kurzem begraben;
Uebrigens lebt beſagte Schweſter Gertrud
Als Putzmacherin hieſelbſt wohlgemuth.

83. Schade, daß der Junge nicht mehr am Leben!
Er hätte auch einſt 'nen guten Prokrater abgegeben;
Denn er war an Einfällen ſehr ſchlau
Und im Fordern und Nehmen fix und gau.

84. Die andre Schweſter hat noch beim alten
Wittwer treulich bisher ausgehalten,
Und als eine wack're Haushälterin
Pflegt ſie ihn noch immer und wärmet ihn.

85. Was endlich betrifft deine jüngſte Schweſter,
So iſt ſie noch immer die vorige gute Eſther,
Sie nimmt vorlieb mit geringer Koſt
Und gereichet mir zur Stütze und zum Troſt.

86. Möchte wünſchen, daß n' reicher und vornehmer Mann käme
Und das Mädel zu ſeiner Ehegattin nähme;
Denn, findet ſich nicht eine gute Parthie,
So heirathet ſie, wie ſie verſichert, nie.

87. Denn ſie iſt gar nicht aufs Mannsvolk befliſſen,
Hält nicht von Tanzen, Pfänderſpielen und Küſſen,
Iſt auch, wie ſonſt die meiſten Mädchens, nicht
Aufs leidige Romanenleſen erpicht.

88. Judex Squenz iſt vom Fürſten kaſſiret
Weil er oft zu partheiiſch hat judiciret;

Hier trügt alſo vom Krug das Sprichwort nicht:
Er geht ſo lange zu Waſſer, bis er bricht.

89. Ich hätte dir zwar gern mehr wollen ſchreiben,
Laſſe es aber bei dieſen paar Zeilen dismal verbleiben;
Vielleicht, ob Gott will, ſchreibe ich ſchier-
künftig etwas ausführlicher Dir.

90. Alle Freunde und Lieben laſſen Dich herzlich grüßen,
Und weil die Poſt abgeht will ich eilig ſchlieſſen.
Ich verbleibe immer mit dem zärtlichſten Sinn,
Deine liebe Mutter Wittwe Jobs Schnaterin.

91. Ich muß noch eben zu deinem Ergetzen
Ein kleines Poſtkriptchen hier nachſetzen,

Denn es fehlet mir, dem Himmel sey Dank! hier
Weder an Zeit, noch Dinte, noch Papier.

92. Gevatter Theis ist vor anderthalb Wochen
In den Ehstandskittel förmlich gekrochen,
Die Hochzeit war lustig, doch höre ich heut,
Die ganze Affaire sey ihm schon leid.

93. Nichte Trine hat von ihrem lieben alten
Kobus neulich ein Kind erhalten,
Doch durchgehends glaubet und denket man,
Daß er selbst wenig darzu gethan.

94. Herrn Thums seine Porzellanfabrikaten
Wollen bisher noch nicht recht gerathen,
Denn es fehlet an guter Erde nicht nur,
Sondern auch an Arbeitern und Glasur;

95. Ueberhaupt scheinen vernünftige Dinge und Fabriken
In unserm Städtlein nicht recht zu glücken;
Obs am Klima, oder sonst wo fehlt
Lasse ich an seinen Ort gestellt.

96. Man will eine Lesegesellschaft hier errichten
Von Historien und anmuthigen Gedichten,
In dem Verzeichniß finde ich mit
Den Eulenspiegel und gehörnten Siegfried.

97. Der alte Schmudel aus dem Hebräerorden
Hats Judenthum quittirt und ist Christ geworden;
Dagegen bei uns manch sogenannter Christ
Ein unbeschnitt'ner Jude längst war und ist.

98. Der Kaffe ist im Preise sehr hoch gestiegen,
Dies erregt allgemeines Mißvergnügen,
Denn in diesem ausländ'schen Produkt
Wird hier mancher Gulden verschluckt.

99. Ich höre man will deine Thaten und dein Leben
In Dortmund verbessert und vermehrt herausgeben,
Denn sowohl lust'ge als ernsthafte Herrn
Lesen von dir und deinen Thaten gern.

100. Herr Schlauch wird, wie ich von Herrn Schneller vernommen,
Bald die Schwindsucht an den Hals bekommen.
Ich schliesse nunmehr vergnügt und bin
Ut supra deine Mutter Schnaterin.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Wie der junge Herr mit Hieronimus die Welt besehen soll und der Schulmeister Loci einen unvorgreiflichen Reiseplan überreichen that.

1. Jetzt ist es wieder hohe Zeit zu besehen,
Wie die Affairen auf dem Schlosse zu Ohnwitz stehen,
Und was nach einigen Tagen allda
Weiter wegen Hieronimus geschah.

2. Daß ihn die gnädigste Herrschaft aufs beste traktirte
Und auf alle menschmögliche Weise flattirte,

Wer das nicht ohne mein Erinnern sähe ein
Der müßte ein Einfaltspinsel seyn.

3. Auch will ich nichts von den Geldgeschenken,
Welche ihm der alte Herr machte, gedenken,
Auch nicht sagen, daß er davon in Eil
Seiner Mutter gesandt einen ansehnlichen Theil.

4. Ich will vielmehr ad Rem fortfahren und sagen,
Daß man nach verstrich'nen Willkommstagen,
Faßte einen ganz nagelneuen Entschluß,
Wegen des jungen Barons und Hieronimus.

5. Den jungen Herren in seinen Vollkommenheiten
Noch zu verfeinern und weiter auszubreiten,
Beschloß dessen gnädiger Herr Papa,
Mit Konsens der gnädigen Frau Mama:

6. Ihn einige Zeit durch die Welt zu lassen reisen,
Hieronimus könnt dann ihn ferner begleiten und unterweisen,
Und Deutschland, Frankreich, Italien,
Engelland, und so weiter, besehn.

7. Die Sache wurde mit Musse erwäget,
Und der Reiseplan sehr herrlich angeleget,
Vom Hofmeister Hieronimus, so wie auch von
Dem alten und jungen Herren Baron.

8. Auch im Dorfe entstund viel vernünftiges Diskuriren
Ueber diese Reise und wie solche zu vollführen;

Unter andern gab der Schulmeiſter einen Plan
Sonntags Nachmittags in der Schenke an.

9. Der ward bald von einem Viertelhundert
Bauern angeſtaunt und als gelehrt bewundert;
Doch ob er ſo ganz nach der Geographie
Richtig ſey geweſen, behaupte ich nie.

10. „Erſt ſollte der junge Herr Franken und Schwaben beſehen,
„Von da weiter ins heilige römiſche Reich gehen
„Durch die Moldau und Wallachey
„Bis an die Grenze der Türkey.

11. „Ferner ſeine Route durch die Schweiz nehmen
„Nach Siebenbürgen, Polen, Schweden und Böhmen
„Und ſorgen, daß er von da aus, bequem
„Durch Dännemark, weiter ins Ungerland käm.

12. „Von da nach Norwegen, Preußen und Weſtphalen,
„Aber zu Waſſer von da nach Frankreich dermalen,
„Und nehmen dann in Hamburg oder Calais
„Nach England hin 'ne Chaiſe und neues Relais.

13. „Von England könnę er nach einigen Zeiten
„Ein Bischen hinüber nach Spanien reiten
„Und er ſähe dann auf dieſen Fall
„Noch unterwegens das Land Portugall.

14. „Von da müſſe er nach Venedig kutſchiren,
„Und wenn er da ſey, weiter ſpatziren
„Nach Moskau, queer durch Sicilia,
„Von da nach Schottland und Hibernia.

15. „Von da könne mit Extrapoſtpferden
„Die Reiſe leicht fortgeſetzt werden
„Nach Italien bis zur Stadt Rom,
„Um zu beſehen den Sankt Peters Dohm.

16. (Aber dem heiligen Vater den Pantoffel zu küſſen,
Davon wollte der Schulmeiſter durchaus nichts wiſſen,
Weil er, als ein noch craſſer Proteſtant,
Im Pabſte den leidigen Antichriſt fand.)

17. „Von Rom aus könne er nach Liefland gehen
„Und bei dieſer Gelegenheit Malta beſehen:
„Von da führ er mit der Poſt nach Lappland
„Und von da auf einige Tage nach Braband.

18. „Er könne en paſſant bei der ottomanniſchen Pforten
„Eben anklopfen, aber dann bald von dorten
„Nach Holſtein und Neapolis reiſen thun
„Und daſelbſt einige Tage ausruhn.

19. „Aber alsdenn etwa nach Siberien wandern
„Und von da aus über Wien zu Schiffe nach Flandern
„Und ſo hätte er dann, auf die kürzeſte Weiſe, beinah
„Beſehen das ganze Europia.

20. „Wenn er nun auf dickbeſagte Weiſe
„Vollbracht hätte die vorhabende Reiſe,
„So käm er durch den großen Ocean
„Endlich zu Ohnewiz wieder an.“

21. Es ist aber nicht bloß beim mündlichen Vortrag geblieben,
Sondern der Schulmeister hat den Plan sauber abgeschrieben;
(Die Beschreibung selbst in Kurrentschrift nur,
Aber Länder und Städte mit großer Fraktur.

22. Demnächst dem gnädigen Herrn, der eben zur Tafel saße
Und gerade damals den dritten Ortolan aße,
Ueberreichet in eigener Person
Mit unterthänigster Devotion.

23. Man hat darüber allerlei Glossen gemachet,
Sich fast das Zwerchfell zerschüttelt und zerlachet,
Und jeder der den Plan laß, nahm
Davon abschriftliche Kopiam.

24. Die Reise selbst ward jedoch nicht vorgenommen,
Weil ein mächtiges Hindernis dazwischen gekommen
Was aber dies für ein Hindernis war
Macht das 25te Kapitel klar.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimo aufgetragen ward, zum Spaß eine Reisekarte nach dem Plan des Schulmeisters anzufertigen; welche hier im saubern Kupferstich mitgetheilet wird.

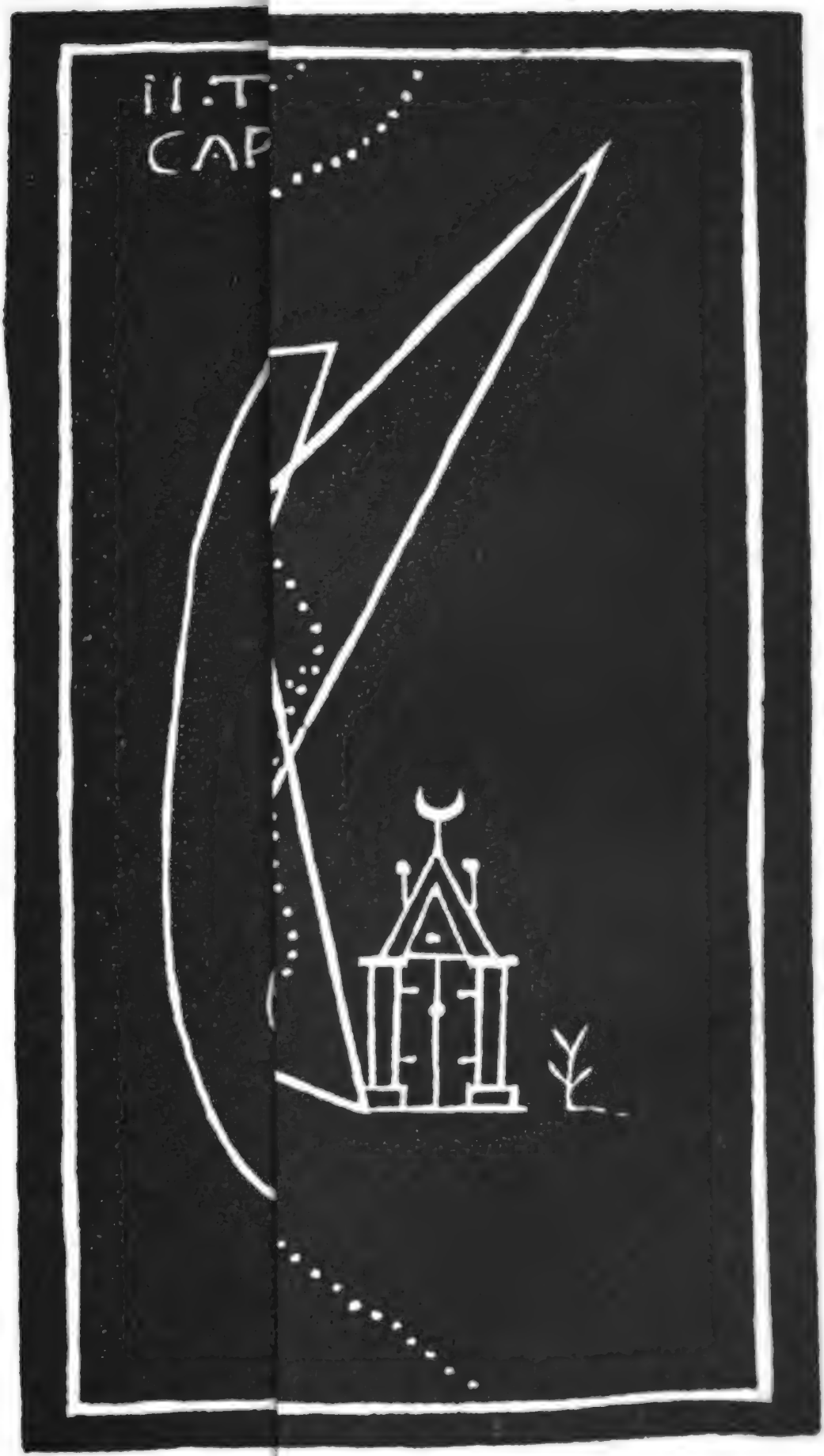
1. Hierauf wurde Hieronimo aufgetragen
Den Homannschen Atlas nachzuschlagen,
Und zum Spaß, nach des Schulmeisters Plan,
Eine Reisekarte zu fertigen an.

2. Sobald man sich also von der Tafel erhube
Ging Hieronimus auf seine Studierstube,
Verfertigte die Zeichnung ohne Müh
Und überreichte des andern Morgens sie.

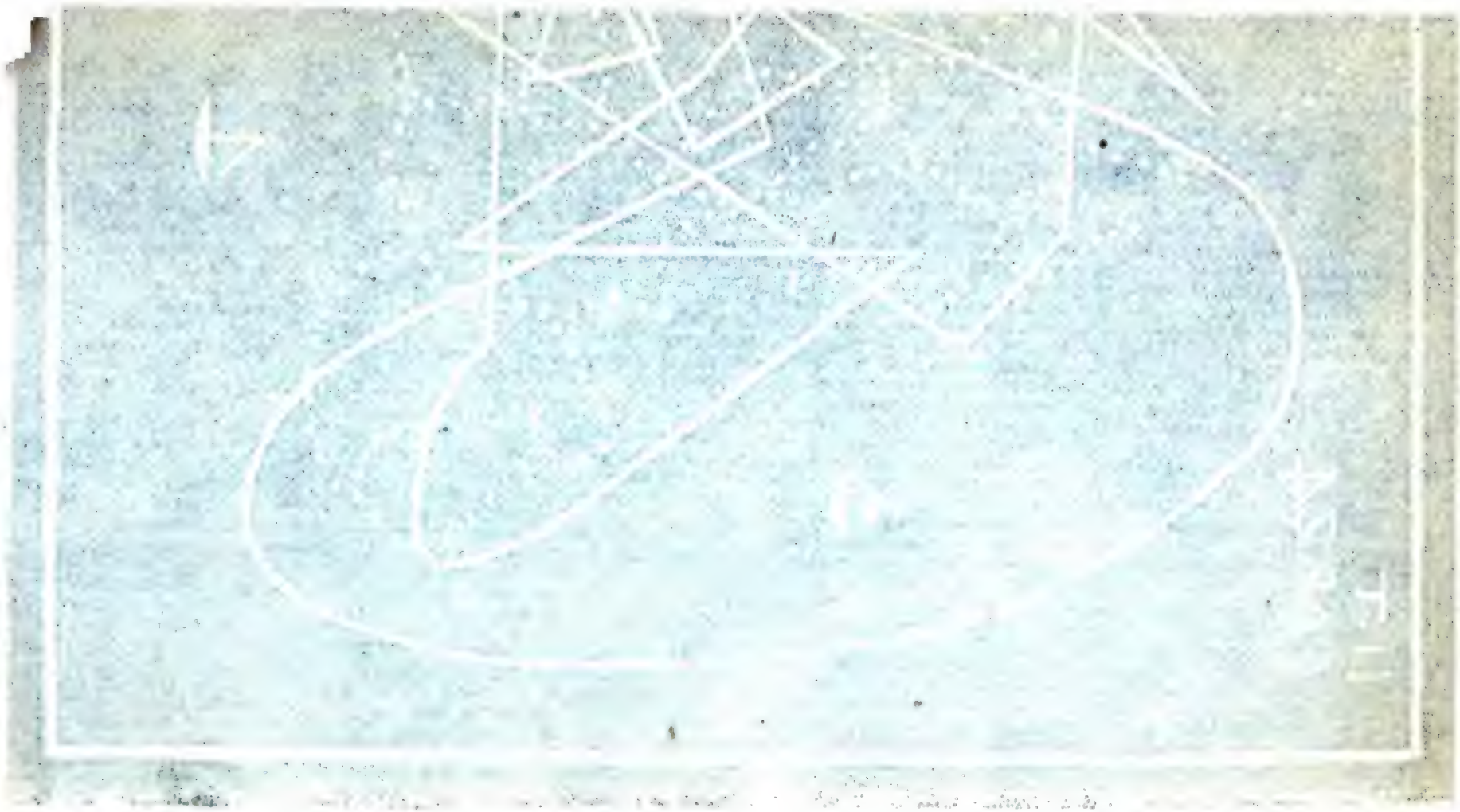
3. Herr von Ohnwitz ward davon ausserordentlich munter
Und sein Frühstück ging desto besser herunter;
Ich aber habe dies saubere Stück
Ex post erhalten im Original, zum Glück.

4. Ich will sie im Kupferstiche beifügen,
So wohl zum Nutzen als auch zum Vergnügen
Aller etwa künftig Reisenden,
Welche Europia wollen besehn.

5. Sie zeiget, trotz den besten Postkarten,
Die kürzesten Wege und leichtesten Fahrten,
Wie man von jedem Orte gleich,
Reisen kann aus einem ins andere Reich.



Digitized by Google



Digitized by Google

6. Sie ist sehr gemächlich zu verstehen;
Denn der große Fleck den wir in der Mitte sehen,
Ist Deutschland, und der dicke Punkt drein,
Soll dermalen der Ort Ohnewitz seyn.

7. Hieraus kann man nun ohne Kopfbrechen
Die Lage der übrigen Länder leicht berechnen;
Zum Exempel: die 3 Klexe oben gegen linker Hand,
Bedeuten Irrland, Schottland und England.

8. Das Land unten gegen der linken Seiten,
Sollen die Reiche Spanien und Portugall bedeuten,
Und der Stiefel fast unten da
Ist das berühmte Italia.

9. Oben gegen rechts ist's Land der Siberiter,
Drunter gegen das Mittel wohnen die Moskowiter,
Und noch drunter sieht man zierlich und schön
Die Ottomannische Pforte stehn.

10. Die vornehmsten hierauf verzeichnete Länder
Haben zierlich und akkurat punktirte Ränder,
Und um die Jungfer Europa rund her
Siehet man nichts als Himmel und Meer.

11. Um diese Karte noch nützlicher zu machen
Hätte man zwar noch allerlei nöthige Sachen
Darauf gerne wie sich's gebührt,
Zum Behuf der Reisenden gezeigt und notirt;

12. In Specie deutliche Handweiser
Auf die vorzüglichsten Wirthshäuser,

Und wie der brave Mann jedes Orts heißt,
Wo man für sein Geld bestens trinkt und speißt.

13. Denn den meisten Herren Passagieren
Pflegt dieses am mehresten zu interessiren;
Denn sie nehmen sich ja selten die Zeit
Zu untersuchen andre Merkwürdigkeit.

14. Indessen habe ich von solchen schönen Dingen
In der Karte nichts können anbringen,
Denn der Stich davon ist gar zu fein
Und der Raum selbst dazu zu klein.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Hieronimus soll Pastor werden. Item, Beschreibung seiner Pfarre.

1. Siehe da! es starb der Pfarrer zu Ohnwitz plötzlich.
Dieser Vorfall ist zwar ganz entsetzlich
Unglaublich und sehr kurios,
Aber doch in Romanen kein Wunder groß.

2. Der Ehrenmann hatte noch Abends vorher gehalten
Eine gute Mahlzeit, von Schinken und kalten
Hammelbraten, mit Salat von Selerei,
Und ein Rebhühnle verzehrt dabei.

3. Auch seine täglich gewohnte zwei Rastadter Määßle,
Getrunken aus dem alten Rheinweinfäßle;

War also, Gott lob! weder krank noch voll,
Sondern befand sich bis dahin gesund und wohl;

4. Und seine Konstitution schien versprechen zu wollen
Daß er ein alter Mann hätte werden sollen;
Denn er war sehr stark und korpulent,
Und dacht' an nichts weniger als an sein End.

5. Er hatte erst kaum 4 oder 5 Jahre
Lang, genossen die Ohnwitzer Pfarre
Und diese schlug bei dem lieben Mann,
Ratione seiner Gesundheit, trefflich an;

6. Um so mehr da er vorher auf dem Lande
Lange in einer schmächtigen Pfarre stande,
Dabei blieb dann sein Bauch und Kinn,
Wie leicht zu schliessen ist, mager und dünn.

7. Aber so bald er nach Ohnwitz gekommen
Hat er augenscheinlich zugenommen,
Und die Nase, vorher blaß und spitz,
Ward bald roth und rund zu Ohnewitz.

8. Schade also, daß so schnell und behende
Der Tod mit ihm machte ein Ende
Und ihn aus diesem Jammerthal
Transportirte in den Freudensaal!

9. Die gnädige Herrschaft lag noch im tiefen Schlafe,
Als diese Nachricht im Schlosse eintrafe,
Denn es war noch früh und höchstens nur
Des Morgens um 9 oder 10 Uhr.

10. Doch der junge Herr und Hieronimus waren
schon lange
Auf einem unterhaltenden Spaziergange;
Denn sie glaubten dem Sprüchwort fest:
Aurora musis amica est.

11. Sie fanden nach geendigtem Spazieren
Um halb 12 Uhr die Herrschaft dejeuniren,
Und Herr von Ohnwitz, als er Hieronimum sah,
Rief ihm laut zu: „Viktoria!

12. „Ich gratulire Ihm zur Ohnwitzer Pfarre!"
Hieronimus stund da vor Erstaunen wie ein Narre,
Und wuste nicht eigentlich, ob dies da
Aus gnädigem Spaß oder Ernst geschah.

13. Aber er ließ sich bald näher überführen
Daß es Ernst sey mit dem gratuliren,
Und für Spaß ihm hier nicht Noth sei,
Sintemal der Pfarrer wirklich todt sey.

14. Nun überlege einmal der Leser mit kaltem Blute,
Wie da dem Hieronimus geworden zu Muthe,
Als er so urplötzlich unverhoft da
Zum Pastor sich metamorphosirt sah.

15. Denn diese Pfarrei war einträglich und wichtig
Und trug jährlich ganz gewiß und richtig,
Ohne die Accidentien, rein
Blanke 900 Gulden ein.

16. Die Accidentien waren gleichfalls ansehnlich,
Etwa 100 Gulden pro Jahr gewöhnlich;

Also kamen nach der Summa Summarum draus
Des Jahres circa 1000 Gulden zu Haus.

17. Davon ließ sich nun sehr gemächlich leben
Auch zum Sparpfenning noch etwas aufheben;
So daß sich kein Pfarrer im ganzen Land
So reputirlich als der Ohnwitzer stand.

18. Wenn etwa andre Dorfgeistliche Herren
Sich von ihrem kleinen Dienstchen mußten kümmerlich nähren
Und bei Wasser, oder höchstens Koventbier,
Krumm liegen und verdursten schier,

19. Und kaum hatten was sie am nöthigsten brauchten
Aus kurzem Tabackspfeiffen ihren Kneller rauchten,
Und bei Sauerkohl, Kartoffeln und Erbsenbrei,
Sungen die erbärmlichste Litanei;

20. Da befand sich hingegen ein Ohnwitzer Paster,
Bei seiner langen Pfeiffe mit virginischem Knaster,
Und einem gut gefüllten Weinfaß,
Und Schinken, Braten und Wildpret, baß.

21. Dabei thät er in mächtig großem Ansehen,
Wie ein Klostergardian, bei seinen Amtsbrüdern stehen,
Und bei der Synode, oder bei dem Konvent,
Bekam er das größte Kompliment.

22. Selbst, wenn er auf dem freiherrlichen Schlosse
Visiten gab und Mahlzeiten genosse,
So saß er aus Regard, während der Mahlzeit,
Der gnädigen Frau immer nahe zur Seit.

23. Der vorige Pfarrer wuſte ſowohl Junge als Alten
Vorzüglich in Furcht und Reſpekt zu halten,
Und behauptete überall, ſpat und früh,
Seine Oberauthorität in der Parochie,

24. Und bei vorfallenden Kindtaufenſchmäuſen,
Oder bei Hochzeiten, oder bei Leichenſpeiſen,
Saß er oben an und führte immerfort,
Als wär er in der Kirche, das große Wort.

25. Wer nicht wollte ganz nach ſeiner Pfeiffe tanzen,
Den pflegte er verblümt auf der Kanzel zu kuranzen,
So daß ihm Hören und Sehen verging,
Und er aus Angſt ein neues Leben anfing.

26. Er befand ſich zwar weder kränklich noch gebrechlich,
Sondern gut bei Leibe, war aber ſehr gemächlich
Drum hielt er ſich einen Kandidat als Kaplan,
Welcher die Pfarrdienſte für ihn gethan;

27. Aber Kopulationen, Taufen und derlei Pflichten,
Pflegte er doch gewöhnlich in Perſona zu verrichten;
Wenigſtens wohnte er der Schmauſerei
Welche dabei vorfiele, bei.

28. Er war übrigens in der Lehr weder Heterodoxe,
Noch im gemeinen Umgang ein knurrender Ochſe,
Sondern führte ſeine Ohnwitzer Schäfelein
Auf 'ner Weide vom ketzeriſchen Unkraut rein,

29. Und ſeine Gemeinsgliederinnen,
Beſonders junge, wurden oft innen

Seiner guten Laune, denn der loſe Paſtor
Machte ihnen manch Späschen, doch in Ehren, vor.

30. Kurz! ein Ohnwitzer Pfarrer lebt wie ein Engel,
Hat wenig Arbeit denn ſein Kirchenſprengel
Iſt nicht weitläufig, ſondern klein und eng,
Und der Kommunikanten iſt 'ne geringe Meng.

31. Er kann im Schlafrock, Pantoffeln und Nachtmützen
Im Großvaterſtuhl, faſt den ganzen Tag ſitzen,
Und verrichten gewiſſenhaft alleſamt
Was da vorfällt in ſeinem Pfarreramt.

32. Nur des Sonntags einmal zu kanzliren,
Alle Vierteljahr ein Paar zu kopuliren,

Nebst Taufen, Begraben und ein Bischen Kinderlehr,
Dieses ist alles und sonst kein Haar mehr.

33. Das Dorf selbst ist sehr herrlich gelegen,
Ueberall blühet und lachet der Segen,
Und alles was die ländliche Natur
Schönes hat, zieret Ohnwitzens Flur.

34. Weiden, Wälder, Gebüsch und Gesträuche,
Schattichte Haine, glatte Bäche und Teiche,
Wiesen, Obstgärten, Hügel und Thal,
Garten und Feld, wechselt ab überall.

35. Da kann mit Vögelfangen und Fischereien,
Sich der Pfarrer nach Gefallen zerstreuen,
Wenn ihn etwa ein sauers Amtsgeschäft
Zu sehr angegriffen und entkräft't;

36. Oder auch manchem Kirschvogel, Rebhuhn und Hasen,
Das Lebenslicht auf der Jagd ausblasen;
Denn er hat Vogelfang, Jagd und Fischerei,
Nebst Taubenflug, bei seiner Pfarre frei.

37. Wenn er sich dabei gut insinuiret
Und die Bauern nicht zu sehr kujoniret,
So kann er mit Frau und Kinderlein,
Bei einem oder andern täglich Gast seyn.

38. Wir wollen also, was wir ohn unsern Schaden auch können,
Dem Hieronimus sein künftiges Glücke gönnen

Und in dem folgenden Kapitelchen
Mit ihm ins geiſtliche Examen gehn.

Sechs und zwanzigſtes Kapitel.

Wie Hieronimus in dem Examen gut beſtand und mehr wuſte als ſeine Examinaters.

1. Ehe er die Pfarre würklich konnte antreten,
War der Ordnung wegen, ein Examen von-
nöthen,
Und er meldete ſich bald darum
Beim hochwürdigen Miniſterium.

2. Es geſchah mit allen Umſtänden, wie ſonſt bräuchlich.
Hieronimus betrug ſich dismal unvergleichlich
Und beantwortete Augenblicks,
Jeden Artikel frei und fix.

3. Das erregte nun bei ſämmtlichen Examinatoren
Ein mächtiges Spitzen ihrer anſehnlichen Naſen
und Ohren,
Weil ihnen noch nie ein Fall war bekannt,
Daß ein Ordinandus ſo gut beſtand.

4. Die Herren konnten ihn nichts mindeſte fragen,
Oder er wuſt' ihnen gleich alles vollkommen zu ſagen,

Ja, es fand ſich, daß er weit mehr verſtund,
Als jeder von ihnen ihn fragen kunt.

5. Keiner brauchte nun nach der Antwort auf die Fragen,
So wie ehmals im Examen, Hem! Hem! zu ſagen;
Sondern es hieß nun: Domine Hieronime!
Respondisti bene benissime!

6. Sie fragten zwar mitunter einfältige Fragen,
Worauf ein Schulkind hätte Antwort können ſagen,
Wies wohl mal im Examen ergeht
Wenn man beim Examnator gut ſteht.

7. Doch einige wünſchten ihn zu fangen durch verfängliche Fragen,
Sie konnten ihn aber dadurch nicht ins Bockshorn jagen;
Gaben ihm alſo ſämmtlich den Ruhm
Als 'nen hochgelehrten Theologum.

8. Das Testimonium ward förmlich koncipiret,
Mit dem großen Ministerialsiegel sigilliret,
Alsdenn ihm überreicht und jeder hat
Ihm gratulirt vorerst als Kandidat.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimus nun Pastor ward und für künftigen Sonntag auf seine Antrittspredigt studirte, welche im 29ten Kapitel zu lesen seyn wird.

1. Daß er so gut hatte thun bestehen,
Gab ihm auf dem Schlosse ein wichtiges Ansehen,
Und Herr von Ohnewitz hieß hinfort Hieronimum nicht mehr Er, sondern Sie.

2. In folgenden Zeiten und Tagen heckte
Man noch aus für ihn manche gute Projekte,
Besonders wie er hübsch einrichten könnt
Sein zukünftiges Etablissement.

3. Unter andern wollte man ihm nebenbei rathen,
Die Wittwe des Seligverstorbenen zu heirathen,
Allein, als man ihm dieses kund gab,
Schlug er diesen Antrag rund ab.

4. Zwar war die Wittwe ein herzensgutes Weibchen,
Noch jung und liebevoll wie ein Turteltäubchen;
Hatt' nur ein einzigs Kind, dies aber gab,
Weils kränkelte, Hoffnung zu ſterben bald, ab.

5. Sie hatte ſich manches Kapitälchen erſparet
Und zum Nothpfennig, dafür ſich aufbewahret,
Wenn etwa ihres Herren Mannes Tod
Sie ſetzte auſſer Nahrung und Brod.

6. Sie wuſte aus Butter, Käſe und viel andern Sachen,
Sich manchen Extragroſchen zu erwerben und zu machen,
Verkaufte jährlich viel Honig und Wachs,
Und ſpann fleißig aus ſelbſt gezogenem Flachs.

7. Wer auch ſehr beliebt in der ganzen Gemeinde,
Alle Bauern waren ihre Gönner und Freunde,
Und ſonntäglich trug manche Bäuerin
Ihr Geſchenke für die Küche hin:

8. Sie beſaß übrigens viel Herzensgüte,
War gar nicht von zankſüchtigem Gemüthe,
Und kurzum, in ſo weit wäre ſie
Wohl geweſen für Hieronimum 'ne gute Parthie.

9. Aber er hielt es für Unrecht, durch eine Quarre
Anzutreten eine geiſtliche Bedienung oder Pfarre,
Er dachte auch ohnehin noch immer dran
Wie's ihm mit der erſten Ehe gegahn.

10. Zum Beweis aber, daß er uneigennützig verfahre,
Verglich er ſich mit der Wittwe wegen dem Nachjahre,
Und ſicherte aus den Pfarreinkünften ihr
Jährlich 100 Gulden dafür;

11. Jedoch nur ſo lange als ihr Wittwenſtand beſtehe
Und ſie nicht ſchritte zu einer neuen Ehe
Sollte beſtehen dieſer Packt;
Aber es endigte ſich bald der Kontrakt.

12. Denn es hat kaum anderthalb Jahr gewähret,
Da ſie ſchon wieder zu heirathen begehret
Und genommen einen andern Mann;
Ich führe ſolches nur beiläufig an.

13. Hieronimus ward bald drauf als Paſter ordniret,
Und hat auf eine feine Antrittsrede ſtudiret,
Und man machte für nächſtkünftigen Sonntag ſchon
Anſtalten zur Introduktion.

Acht und zwanzigſtes Kapitel.

Unruhe der Ohnwitzer Gemeinde über die Anſtellung des neuen Paſtors.

1. Aber die Ohnwitzer Koſſaten und Bauern
Wollten hierüber für Aerger faſt verſauern,
Und wo ſie einer den andern ſahn,
Stieſſen ſie brummend die Köpfe an:

2. „Da ſchickt uns nun der gnädige Herr wieder den Narr her
„Und gibt uns denſelben gar zum Pfarrherr! —
„Nein, das ſoll durchaus nit geſchehn,
„Und ſollte es auch drunter und drüber gehn.

3. „Denn es iſt ja ein unerhörtes Exempel
„Daß ein Nachtwächter in der Kirche oder im Tempel

„Weder in Ohnewitz, noch in der Welt,
„Als Pastor oder Priester ward angestellt."

4. Eine Supplik, welche der Schulmeister vom Dorfe
In der Schenke, vigore commissionis, entworfe,
Nebst förmlicher Erklärung der Protestation,
Ware das Resultat davon.

5. Als nun solche in geziemenden Ausdrücken fertig,
Waren des andern Tages alle Bauern gegenwärtig,
Und damit wallte der ganze Troß
Durch dick und dünne zum Herren aufs Schloß.

6. Aber der gnädige Herr auf dem Schlosse
Fürchtete sich nicht vor diesem großen Trosse,
Nahm zwar die Supplik an mit Freundlichkeit,
Gab ihnen aber mündlich folgenden Bescheid:

7. „Ihr Ochsen, ihr Räckel, ihr Esel, ihr Flegel!
„Nehmt einmal für allemal euch dies zur Regel:
„Herr Hieronimus soll euer Pfarrer doch seyn,
„Oder ich laß euch alle sperren ins Hundeloch ein!

8. Da hingen nun auf einmal die armen Tröpfe
Ihre breiten Mäuler und dicken Köpfe,
Sagten: Ach ja, lieber gnädiger Herr!
Und gingen hin, wo sie gekommen her.

9. Aber einige von ihnen nahmen, aus Rache
Gegen den neuen Pfarrer, hoch und theuer Absprache,
Seiner künftigen Predigt und Lehr
Nicht zu geben das mind'ste Gehör;

10. Auch von allem, was er aus Gottes Worte
Ihnen vortrüg an diesem oder jenem Orte
Zu ihrem Seelenheile, kurzum,
Immer zu thun das Kontrarium;

11. Ihn auch sonst auf alle Weise zu kränken,
Nie ihm etwas in die Küche zu schenken,
Selbst jedes pflichtschuld'ge Accidens so klein
Und so knapp, als möglich sey, zu richten ein.

12. Als man indeß Sonntags die Glocke geläutet
Und zur Antrittspredigt alles war vorbereitet,
Fanden sich alle Ohnwitzer groß und klein,
Höchst zahlreich in die Kirche hinein.

13. Selbst die, welche vorher das Gegentheil abgesprochen,
Haben aus Neugier ihren Vorsatz gebrochen,
Und sagten: Ich will doch einmal 'neingehn,
Und, was der Kerl da saget, besehn.

14. Der neue Herr wieß recht seine Rednertalente
In der Oration. Ich zeige die Hauptcontente,
So viel ich davon mich erinnern kann,
Im folgenden neuen Kapitel an.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Eintrittspredigt des neuen Herrn Pfarrers; sehr erbaulich, aber doch abgebrochen, damit der Leser nicht einschlafe.

1. „Geliebtesten Freunde und Zuhörer! ich betrete
„Hiemit zum erstenmal diese geweihte Stätte,
„Und zeige euch heute öffentlich,
„Als euern rechtmäßigen Seelsorger, mich.

2. „Der Himmel hat dieses ohn alles mein Denken,
„Ohne mein Suchen und Zuthun, also wollen lenken,
„Indem er mich zum Prediger schuf
„Und mich zu euch nach Ohnewitz rief.

3. „Zwar weiß ich, meine Hochtheuer- und Vielgeliebte!
„Daß manchen von euch dieser Ruf herzlich betrübte,
„Sintemal ich in euerm Sinn
„Nur eine Aergerniß und Thorheit bin.

4. „Weil ich vorher euer simpler Schulmeister gewesen,
„Ja gar zu Schildburg als Nachtwächter geblasen,
„Darum nun glaubet und denket ihr,
„Es steckte kein rechtschaff'ner Lehrer in mir.

5. „Allein ich will euch aus alten Geschichten
„Viele auffallende Beispiele berichten,

„Daß oft aus einem simpeln Ding und schlechten Mann,
„Was Rechtschaff'nes und Großes werden kann.

6. „Ihr könnt selbst gehörigen Ortes nachschlagen
„Alles, was ich euch hier werde vortragen.
„Wer war unser erster Stammvater Adam?
„Wars nicht ein Erdenkloß, wovon er herkam?

7. „Abram ging als Exulant aus Haran,
„Jakob hütete die Schafe bei Laban;
„Und dennoch wurden sie beide nachher
„Hochberühmete Erzväter.

8. „Ismael must' als Jungfernkind fast todt dürsten
„Und ward doch ein Vater von 12 Fürsten.
„Joseph erst Sklave und Arrestant,
„Ward Großvizir in Aegyptenland.

9. „Moses lag als Fündling am Ufer im Schilfe,
„Wäre ertrunken ohne ohngefähre Hülfe,
„Und dennoch wurde er hernachmal
„Der große Israeliten General.

10. „Gideon erst Drescher, schlug die Midianiter.
„Jephthah ein Hurkind und simpler Gileaditer,
„Schlug die Kinder Ammon und war
„Richter in Israel sechs Jahr.

11. „Saul triebe zuerst die Langohren
„Ward doch hernächst zum König erkoren,
„Und David mit seinem Hirtenstab
„Ward König, that auch den Goliath ab.

12. „Hiob ward vom Satan arm geſchlagen
„Aber doch reich in ſeinen alten Tagen,
„Und Ruth die Aehrenleſerin
„Wurde die reiche Frau Boaſin.

13. „Jehu bedeutete erſt als Kapitain wenig,
„Ward doch nachher in Iſrael ein König,
„Und rottete des gottloſen Ahabs Haus,
„Bis zum letzten, der an die Wand pißt, aus.

14. „Nebucadnezar gieng eine Zeitlang auf allen vieren
„Und fraß Graß und Heu wie andre Thiere,
„Und man nahm ihm Purpur und Königskron,
„Doch beſtieg er nachher den verlornen Thron.

15. „Eſther ein blutarmes Waiſenwichtchen,
„Das nichts hatte als ein hübſches Geſichtchen,
„Ward doch eine große Königin
„Und des Ahasverus liebe Gemahlin.

16. „Auch unter den Propheten und Apoſteln waren Leute
„Von geringer Abkunft und wenigem Bedeute:
„Hirten, Zöllner, Fiſcher, ein Teppichfabrikant,
„Und von anderm ſchlechten Gewerbe und Stand.

17. „Ich gehe, zur mehrern Erweckung, lieber,
„Meine Geliebten! zur Profangeſchichte hinüber;
„Ob ich gleich, aus altem und neuem Teſtament,
„Euch viele Exempel noch nennen könnt.

18. „Der allgemein bekannte große Artaxerxes,
„Jeder von euch, meine theuern Zuhörer! merk es,

„Stand erſt in ſehr geringem Anſehn
„Und ward doch König in Perſien.

19. „Darius war gar nur ein ehrlicher Büttel,
„Bekam doch den Perſerthron und Königstitel,
„Und Agathokles eines Töpfersſohn,
„Beſtieg den Sicilianiſchen Thron.

20. „Telephanes, ein Wagner, legte das Handwerk nieder,
„Und ward ein großmächtiger König der Lyder.
„Hyperbolus fabricirte Leuchten zum Sehn,
„Und ward hernächſt Fürſt zu Athen.

21. „Vom berühmten Phocion kann man leſen,
„Daß er eines Löffelmachers Sohn geweſen,
„Und Aegyptens große Rhodopin,
„Ward aus 'ner Bordelſchweſter, Königin.

22. „Romulus und Remus zwar vom Götterſtamme,
„Hatten als Fündlinge eine Wölfin zur Amme,
„Da doch Roma, die große Stadt,
„Von ihnen den erſten Urſprung hat.

23. „Vom König Tullius Hoſtiius melden die Schreiber,
„Er ſey geweſen ein lumpichter Kühtreiber,
„Und vom Böhmer König Primislas
„Melden die Chroniken eben das.

24. „Kaiſer Valentian drehte Anfangs Seiler und Stricke;
„Den Kaiſer Probus hob aus dem Gärtnerſtaub das Glücke;

„Bonosus und Johann Zimisces waren vorher
„Schulmeister, und hernach Kaiser.

25. „Kaiser Aurel war ein Bauernbube vom Lande
„Der große Tamerlan gleichfalls vom Bauernstande,
„Kaiser Mauriz der Kappadozier,
„War gar, wie ich ehmals, Nachtwächter.

26. „Pabst Niklas quintus war erst Mediciner;
„Der große Fürst Narses ein verschnittener Diener;
„Kaiser Justin, und Galer, und Pabst Sixt, alle drei,
„Hüteten in ihrer Jugend die Säu.

27. „Lutherus ein armer Augustiner Pater
„Ward nachher der so große Reformater,
„Schaffte das Fasten ab und machte die Klerisei
„Vom beschwerlichen Cälibate frei.

28. „Auch hat man viel alte Poeten und Philosophen,
„Welche blutarm waren, angetroffen:
„Plautus muste die Mühle drehn,
„Arm waren Codrus, Epiktet, Demosthen.

29. „Euripid, Aesop, Horaz und andre Poeten
„Waren anfangs arme Schlucker und in Nöthen;
„Und es geht auch noch in der neuern Zeit,
„Meist den Philosophen und Poeten nicht breit.

30. „Ich könnte noch gar leicht aus unsern Tagen,
„Euch nicht nur viele Exempel, sondern auch
Beispiele sagen,

„Wie das Glücksrad ſich wunderlich dreht
„Und Geringe aus dem Staube erhöht.

31. „Mancher anfänglich elender Schuhputzer
„Iſt jetzt ein anſehnlicher Herr und Stutzer,
„Und ihr müßt, nolens volens, für ihn
„Eure Mütze und Hut tief abziehn.

32. „Auch manche Frau thut mit Titeln ſtolzieren,
„Und mit ſeidenen Kleidern ſchwenzeliren,
„Und iſt, obgleich vom Miſtfinken-Stamm,
„Nunmehr eine großherrliche Madam.

33. „Wenn ihr die angeführten Exempel genau betrachtet
„Und mich dann noch wegen meines vorigen Zuſtandes verachtet,
„So würde das, ihr ſehet es ſelbſt ein,
„Höchſt ungerecht und unbillig ſeyn.

34. „Ihr ſollt's in der Folge finden und erleben
„Daß ich mir alle Mühe werde geben,
„Für euch alle, klein und groß insgeſamt,
„Redlich zu führen mein Pfarreramt.

35. „Ich liebe euch alle hochtheuer und herzlich,
„Und würde es empfinden höchſt ſchmerzlich,
„Wenn ich einen von euch dereinſt ſollte ſehn
„Zur Linken unter den Böcken ſtehn.

36. „Auch meinen Feinden will ich gerne vergeben,
„Und ihr wahrer Freund zu seyn, mich be-
streben" — —
Den Rest der schönen Predigt übergeh ich,
Als hieher eigentlich nicht gehörig.

Dreißigstes Kapitel.

Was diese Rede für Sensation machte, und die Würkung, welche sie hervorbrachte.

1. Was diese Rede für Sensation machte,
Und die Würkung, welche sie hervorbrachte,
Das übersteigt gewißlich hoch und weit
Alle menschliche Begreiflichkeit.

2. Alle Bauern saßen da stumm und starr wie Pfeiler,
Sperrten thürweit auf, Augen, Nasen und Mäuler;
Und die Bäurinnen, als von sensiblerer Haut,
Weinten Thränen und schluchzsten laut.

3. „Nun warlich! wir müssen es bekennen und sagen,
„Wir haben doch in allen unsern Lebenstagen,
„Keine Predigt so gelehrt und schön,
„Als diese, vom neuen Herrn Pfarrer, gesehn!

4. „Das ist ein Mann, ein Mann ohne Gleichen,
„Der kann einem's harte Herz recht erweichen,

„Und weiß, von Adam an bis zu dieſer Friſt,
„Alles was in der Welt paſſiret iſt.

5. „Alles, was er ſagt, kann man begreifen und verſtehen,
„Dabei thut er ſich ſo ſanftmüthig begehen,
„Und er ſpricht und redet kein einziges Wort
„Ueberflüſſig und am unrechten Ort.

6. „Unſer vor'ger Ehrnpfarrer konnte zwar auch gut fegen
„Und den Text ſtattlich ſagen und auslegen,
„Und führte als ein ſehr gelehrter Mann
„Manchen uns unbekannten Spruch an;

7. „Allein er konnte bei allem Ermahnen und Schendiren
„Uns doch nie ſo das Herz prickeln und rühren,
„Und ihn übertrifft an Gelehrſamkeit,
„Unſer lieber neuer Herr Pfarrer weit".

8. So lautete ohngefähr der Ohnwitzer jetzige Sprache,
Und es hatte ſich verändert der ganze Status der Sache,
So daß, wer ihn vorher am meiſten gehaßt,
Jetzt für ihn war der größte Enthuſiaſt.

9. Kurz, nie war eine Predigt, wie dieſe ſo allgewaltig,
Nie der Beifall ſo groß und ſo mannichfaltig,
Und nie hat je eine ſolche Frucht und Kraft,
Als dieſe Antrittsrede verſchafft.

10. Das konnte schon so fort an Thaten und Werken
Herr Hieronimus bei der neuen Gemeine sehn und merken;
Denn man schleppte reichlich allerlei
Geschenke für ihn ins Pfarrhaus herbei:

11. Tische, Bänke, Spiegel, Kasten, Stühle,
Oefen, Bettstellen, Betten, Polstern, Pfühle,
Werg, Baumwolle, Leinewand, Flachs,
Holz, Kohlen, Oel, Unschlitt, Schmalz, Wachs,

12. Kaffekannen, Theepötte, Dosen, Töpfe,
Teller, Schüsseln, Löffel, allerlei Näpfe,
Speck, Schinken, Fleisch, und was sonst zur Noth
Zur Haushaltung gehört unters tägliche Brod.

13. Gersten, Hafer, Rocken, Weizen, für den Söller,
Wein, Bier, und dergleichen für den Keller,
Schweine, Kühe, Hämmel fett und schön,
Tauben, Enten, Hühner, Gänse, Truthähn.

14. Das Pfarrhaus war schön getünchet und gezieret,
Vor der Thür ein grüner Bogen aufgeführet,
Und so führte man unter Jubel und Juchein,
Ihn ins Ohnewitzer Pfarrhaus hinein.

15. Auch machten dabei ein Paar Musikanten,
Die sich als Virtuosen im Dorfe befanden,
Mit ihrer Leyer und Schalmey
Ein sehr anmuthiges Dudeldumdei.

16. Es haben auch die Herren Konsistorialen
Zu Ohnewitz angerichtet damalen,

Eine herrliche Mahlzeit mit Kosten und Müh,
Wozu Herr von Ohnwitz seinen Pariser Koch lieh.

17. Auch ward in der ganzen Ohnwitzer Gemeine,
(Und jeder gab dazu reichlich das Seine)
Eine Kollekte von baarem Geld
Für den neuen Herrn Pfarrer angestellt.

Ein und dreißigstes Kapitel.

Der neue Pfarrer schreibet mit frohem Sinn seiner Mutter noch einen Brief hin.

1. Alsbald nun Ehren Jobs dergestalten
Seinen Einzug ins Pfarrhaus hatte gehalten,
So schriebe er mit ganz frohem Sinn,
Seiner Mutter folgenden Brief hin.

2. „Meine theure Mutter! Ich eile Euch zu sagen,
„Was sich mit mir kürzlich hat zugetragen;
„Erschrecket nur nicht zu sehr davor,
„Ich bin zu Ohnwitz geworden Pastor.

3. „Nach meiner Retour von Akademien
„Dachte ich zwar mit dem jungen Herrn auf Reisen zu ziehen,
„Aber der Himmel disponirt,
„Wenn gleich der Mensch proponirt.

4. „Denn als ſchon alles zur Reiſe war veranſtaltet,
„Hat das Glück ſo über mich gewaltet,
„Daß der hieſige Pfarrer den Schlagfluß bekam
„Und aus dieſer Welt ſein Adieu nahm.

5. „Herr von Ohnwitz, qua Patron der Pfarreie,
„Bezeigte nun für mich die Gnade und Treue,
„Daß er mir bald und alſofort
„Die Pfarre ertheilte an dieſem Ort.

6. „Es ſetzte zwar unter den hieſigen Leuten
„Anfangs einige Händel und Schwierigkeiten,
„Wie dann gemeinlich Zank und Geſchrei
„Entſteht bei Beſetzung einer Pfarrei.

7. „Allein es iſt bald alles nach Wunſch und Verlangen
„Bei dieſer mir intereſſanten Sache gegangen,

„Ich bin als Pfarrer geordinirt
„Und würklich ins Pfarrhaus eingeführt.

8. „Die ganze liebe Ohnwitzer Gemeine,
„Reiche und Arme, Große und Kleine,
„Freuen sich, ehren und lieben mich,
„Als ihren neuen Pfarrer zärtlich.

9. „Man hat mich reichlich mit Hausrath versehen,
„Das sollt Ihr selbst künftig finden und verstehen,
„Auch in Söller, Keller, Küche und Stall
„Sind Lebensmittel in großer Zahl.

10. „Die Pfarre selbst ist sehr einträglich
„Und für ihren Besitzer nicht ungemächlich,
„Sie bringt gewöhnlich Jahr aus, Jahr ein,
„Reine 1000 Gulden baar ein.

11. „Meine Wünsche sind also alle gestillet,
„Nur ein einz'ger noch ist bisher unerfüllet,
„Nemlich Euch bald im Wohlergehn,
„Nebst Schwester Esther bei mir zu sehn.

12. „Ich bitte Euch also, nicht zu verweilen,
„Sondern je eher, desto lieber zu mir zu eilen,
„Und dann lebenslänglich bei mir
„Zu nehmen Euer künftig Quartier.

13. „Man ging im Dorf kollektiren herumme
„Und sammelte für mich eine artige Summe;
„Dieses Geld sende ich euch allhier,
„Um die Reisekosten zu bestreiten dafür;

14. „Denn ich habe ohnehin zu meiner Etablirung
„Und der vorläufig nöthigen Regulirung,
„Nebst zu einem Alltags- und Sonntagskleid,
„Geld genug, von des gnädigen Herrn Gewogenheit.

15. „Mit Euern dortigen Möbeln und sonstigen Sachen
„Könnt Ihr meinen andern Geschwistern ein Geschenk machen;
„Weil, so lange mir selbst nichts gebricht,
„Euch soll bei mir nichts gebrechen nicht.

16. „Denn ich will stets im Wittwerstande bleiben
„Und niemals eine neue Heirath treiben,
„Nur Ihr und mein liebes Schwesterlein
„Sollt meine Haushälterinnen seyn.

17. „Und thäte ich etwa früher als Ihr sterben,
„So werdet Ihr doch deswegen nicht verderben,
„Denn Herr von Ohnwitz hat auf diesen Fall schon
„Mir für Euch versprochen 'ne Pension.

18. „Euch die Reise desto besser zu bequemen
„Könnt Ihr eine kommode Extrapost nehmen.
„Ich erwarte mit kindlicher Sehnsucht Euch,
„Und meine jüngste Schwester zugleich."

19. Um nun desto eher das Vergnügen zu geniessen
Seine Mutter und Schwester in die Arme zu schließen,
Ward vorgedachtes Schreiben, zur Hand,
Durch einen Expressen abgesandt.

20. Daß Frau Jobs sich sehr gefreut und gelachet
Und mit Estherchen sich bald aufgemachet,

Und die kommode Extrapoſt nahm,
Und ſo endlich bei ihrem Sohn ankam;

21. Das läßt ſich alles wohl von ſelbſt verſtehen.
Wir wollen nun weiter ſchreiten und ſehen,
Wie der Herr Pfarrer ſich fein und klug
In ſeinem neuen Amte betrug.

Zwei und dreißigſtes Kapitel.

Hier werden die ſeltenen Verdienſte eines Herren Dorfpfarrers beſchrieben.

1. Es war ein Pläſir Sonntags anzuhören
Seine vortrefflichen Predigten und Lehren;
Auch ſeine übrigen Amtsgeſchäfte all
Hatten höchſtwohlverdienten Beifall.

2. Auch in allen übrigen Stücken wuſt' er
Zu geben allen ſeinen Amtsbrüdern ein Muſter
Der Tugend und der Rechtſchaffenheit,
Der Weisheit und der Gelehrſamkeit.

3. Er ſuchte auch in andern Nebenfachen,
Sich ſeiner Gemeinde hochnützlich zu machen,
Und war als allgemeiner Geheimerath
Ihnen erſprieslich mit Rath und That.

4. Waren etwa irgend Streitigkeiten,
So ſuchte er gleich Frieden zu verbreiten,

Schlichtete Processe bald, und so entriß
Er den Advokaten manchen fetten Biß.

5. Auch in manchen ökonomischen Affären
Suchte er sie zu leiten und zu belehren,
Und wer seinen Vorschlägen Gehör gab,
Mit dem lief es immer erwünscht ab.

6. Die Kranken suchte er bestmöglichst allenthalben
Abzuhalten von Pfuschern und Quaksalben,
Gab oft selbst Hülfe durch Diät an,
Oder wiese sie zu 'nem studirten Mann.

7. Noch in mehr andern Sachen und Dingen
Wuste er ihnen aufgeklärte Begriffe beizubringen,
Ueber Kalendersachen, Jahrswechsel, Witterung,
Und was man lase in der Zeitung.

8. Vom Aberglauben und Alfanzereien
Suchte er die Ohnwitzer besonders zu befreien,
Und es währte daselbst keine volle zwei Jahr,
Daß weder Hexe noch Gespenst mehr da war.

9. Saßen sie zur Erholung in der Schenke beim Biere
So verschaffte er ihnen daselbst nützliche Lektüre;
Führte Faustens Katechismus ein
Und Beckers Noth- und Hülfsbüchlein.

10. Auch Kortums Gesundheitsbüchlein für Bergleute.
Theilte er aus in der Nähe und in der Weite;
Weil in Ohnwitz und benachbartem Land
Sich manches gefährliche Bergwerk befand.

11. Aber nicht nur um Alte, sondern auch nicht minder
Um die ehmals verwahrlosete Jugend und Kinder
Gab er sich unbeschreibliche Müh
Und bildete zur Tugend und Weisheit sie.

12. Unterdessen, in einem einzigen Stücke,
Hatte er bei der Gemeine anfangs kein Glücke;
Ich meine das neue Gesangbuch
Welches er einzuführen vorschlug.

13. Länger als andre Gemeinden, hatten beim alten
Gesangbuche die Ohnwitzer festgehalten,
Denn sie sagten öffentlich, 's sey
Das neue Gesangbuch voll Ketzerei;

14. Ihren Eltern und Großältern wär es gelungen,
Daß sie sich selig aus'm alten Gesangbuch gesungen,
Und darum hielten sie auch beim Spruche sich:
Altes Gesangbuch, dir leb ich, dir sterb ich!

15. Diesen Starrsinn ihnen aus den Köpfen zu bringen
Und sie einmal vernünftig zu lehren singen,
War freilich Arbeit eines Herkules,
Es gelang dem Herren Pfarrer Jobs indeß.

16. Denn er zeigte ihnen sonnenklar und deutlich
Aber doch geziemendlich und bescheidlich,
Daß in dem alten Gesangbuch weit mehr
Von Ketzerei anzutreffen wär.

17. Ein gar frommer Arzt im benachbarten Lande,
Der ſich etwas auf derlei Sachen verſtande,
Half ihm darin getreulich und klug
Und ſchrieb darüber ein kleines Buch.

18. (Denn die eigentlichen geiſtlichen Amtsbrüder
In der Nähe, kümmerten ſich nicht um die Lieder,
Sondern ihnen war es vielmehr lieb
Wenns fein beim alten Geſange blieb.

19. Denn da brauchten ſie nicht ſich zu inkommodiren,
Das neue Geſangbuch durchzuſtudiren,
Und ſie ſtießen ſo auch beim gemeinen Mann
Nicht wegen vermeinter Ketzerei an;

20. Weil man ſchon in einigen Gemeinden geſehen
Daß dadurch viele Unruhen geſchehen
Und man ſich manches Geſchenk entzog
Was ſonſt für den Pfarrer in die Küche flog.)

21. Da hat ſich endlich die Gemeinde gereſolviret
Und zu Ohnwitz das neue Geſangbuch eingeführet,
Und die ganze Sache nahm behend
Ein vergnügtes und vernünftiges End.

Drei und dreißigstes Kapitel.

Wie sich Ehren Jobs im guten Wohlstande bis dato befindet, und wie seine Mutter starb, und wie seine Schwester ihm gut haushält.

1. Ehren Jobs befand sich immer im Wohlstande
Und ward bald berühmt im ganzen Lande,
So daß manche ansehnliche Stadt
Ihn zum Pfarrer verlanget hat.

2. Aber er schlug aus alle Vokationen,
Enschloß sich bis ans Ende zu Ohnwitz zu wohnen,
Und bleibet auch, seinem Entschlusse getreu,
Bis auf die jetzige Stunde dabei.

3. Er hätte auch schon können werden Professer,
Aber er steht sich als schlichter Pfarrer weit besser,
Weil meistens ein Professoriat
Viel Arbeit und wenig Einkünfte hat.

4. Auch einige ansehnliche Provinzen ernennten
Ihn schon lange zum Superintendenten;
Allein er zieht wieder den simpeln Pastor
Jedem großen Superintendenten vor.

5. In manchem gedruckten gut recensirten Werke
Bewieß er in der Gelehrsamkeit seine Stärke;
Jedoch schrieb der Author Hieronimus
Aus Bescheidenheit immer als Anonymus.

6. Von seinem ehmaligen A B C buche waren
In Ohnwitz noch hier und da Exemplaren;

Dieſe kaufte er, wo er ſie fand
Und opferte ſie dem Vulkan zur Hand.

7. Wollten manche Autoren ſich dies wohl merken
Und eben ſo thun mit ihren frühern Werken;
So handelten ſie, warlich! weislich und klug,
Denn man hat der elenden Bücher genug.

8. Viele Geſellſchaften nützlicher Künſte,
Nahmen ihn wegen ſeiner großen Verdienſte,
Auf, in ihre hochgelehrte Zahl,
Und machten ihn förmlich zu ihrem Sodal.

9. Auch eine der berühmteſten Akademien
Krönte gratis ſein gelehrtes Bemühen,
Und ſandte ihm, mit großem Kompliment,
Das Doctoris Theologiae Patent.

10. Auch hat der Fürſt, ohne ſein Wiſſen und Begehren,
Ihn mit Konſiſtorialrathstitel thun beehren;
Er hat zwar alle dieſe Ehren nicht veracht't,
Aber doch davon nie Gebrauch gemacht.

11. Seine Mutter hat, leider, nur vier Jahre
Vergnügt durchlebt bei ihm auf der Pfarre,
Und er hat immer als ein treuer Sohn ſie
Geliebt und gepfleget ſpat und früh.

12. Sie war ſehr geplagt mit hyſteriſchen Schmerzen,
Hatte öfters Drücken am Magen und Herzen,
Und längſt ſchon traf man kein'n einzigen Zahn,
In ihrem Munde zum Beiſſen mehr an.

13. Drum verſchlang ſie meiſt die Speiſen ungekauet,
Dieſe wurden alſo nicht gehörig verdauet;
Das erregte nun manche Indigeſtion,
Und Waſſerſucht war endlich die Folge davon.

14. Auch ward die Frau leicht zum Aerger beweget
Und ſo die Galle heftig oft erreget,
Denn um 'ne Nadel oder ein Ei,
Erhub ſie manchmal Zetergeſchrei.

15. Der Kümmelbrandwein konnt' zwar oft lindern,
Und ihr Magen= und Herz=Weh augenſcheinlich mindern,
Denn er trieb die Winde, ſalva venia, in die Höh,
Und kurirte, wie ſie ſagte, das hiſtoriſche Weh.

16. Drum machte ſie's, wie viel andre alte Frauen,
Welche ſich oft ärgern und nicht gut verdauen,
Nemlich, weil ſie ſich dabei ſo wohl befand,
Hatte ſie den Brandweinskrug immer zur Hand.

17. Sie hätte gerne noch länger hier geweilet,
Aber der Senſenmann hat mit ihr geeilet,
Und weil es dann nicht anders konnte ſeyn,
So ſchlief ſie als 'ne gute Chriſtin ein.

18. Man wollte ſie in der Kirche bei der Orgel begraben,
Das wollte Herr Hieronimus aber abſolut nicht haben;
Denn er glaubt, der Kirchhof ſey ſchicklicher zu
Der abgeſtorbenen Leiber Ruh.

19. Er hat deswegen auch nachdrücklich befohlen,
Daß, wenn Freund Hein ihn dereinſt würde abholen,
Man auch an ihn gleichfalls bei Leibe! nicht
In der Kirche vollſtrecke die letzte Pflicht.

20. Darin iſt er nun billig hoch zu rühmen;
Denn für ein Gotteshaus will's ſich nicht geziemen,
Daß darin garſtiger Leichengeſtank
Die Zuhörer mache übel und krank.

21. Er hat ſogar gethan vernünftige Vorſchläge,
Daß man den Kirchhof auswärts des Dorfs verlege,
Damit nicht etwa 'ne zu nahe Gruft
Seuchen bringe und verpeſte die Luft.

22. Besonders pflag er noch immer dran zu denken,
Daß man ihn einst hatte wollen lebendig versenken,
Er war also fleißig darüber aus
In Ohnwitz zu errichten ein Leichenhaus.

23. Weil aber solches Gebäude gegenwärtig
Wegen allerlei Hinderniß schwerlich wird fertig,
So macht er sich es zur strengsten Pflicht,
Die Todten vor'm fünften Tag zu begraben nicht.

24. Sintemal wir vom Erzbischof Willigis lesen,
Welcher eines Rademachers Sohn gewesen;
Daß er zum Andenken ein Wagenrad,
Zu Mainz sich zum Wappen gewählet hat;

25. So ließ auch er, um des vorigen nicht zu vergessen,
Noch sich seines jetzigen Standes zu übermessen,
In seinem Musäo über der Thür vorn,
Mahlen ein großes Nachtwächter Horn.

26. Damit hat er andern ein Exempel gegeben,
Daß man sich im Glücke nicht müsse überheben;
Denn gewöhnlich thut einer groß und dick
Wenn ihn aus dem Staube hebet das Glück.

27. Seine Schwester geht jetzt im 23ten Jahre
Und ist noch immer bei ihm auf der Pfarre,
Sie liebt ihn und hält ihm trefflich Haus,
Sieht auch noch immer schön blühend aus;

28. Ist gefolglich zum Heirathen nicht verdorben,
Deswegen haben viel Freier um sie geworben,

Aber ſie fand noch keinen bequem,
Daß ſie ihn zu ihrem Manne nähm.

29. Einige wollen unmaßgeblich meinen,
Als thät es manchmal nicht undeutlich ſcheinen,
Daß der junge Herr Baron von Ohnewitz hätt
Abſicht auf ſie fürs Ehebett.

30. Wenigſtens iſt ſie ſehr gut von ihm gelitten,
Und hat wegen ihrer Artigkeit und guten Sitten,
Es auf dem freiherrlichen Ohnwitzer Schloß
Auch beim Herrn und der gnädigen Frau gar groß.

31. Alle Ohnwitzer mögen ſie gut leiden,
Denn ſie behandelt ſie freundlich und beſcheiden,

Erkundigt ſich bei ihnen nach Kindern und Vieh,
Nach Knechten und Ochſen, und Mägden und Küh.

32. Bauern, welche für die Küche was präſentiren
Pflegt ſie mit Taback und Schnaps zu regaliren
Und die Bäurinnen bekommen den Thee,
Oder, wenns Präſent der Müh werth iſt, Kaffee,

33. Uebrigens iſt gewiß, daß in keinem Dorfe nirgends,
Weder im römiſchen Reiche noch ſonſt irgends,
So gute und vernünftige Leute ſind,
Als man ſie jetzt zu Ohnewitz findt.

34. Da ſieht man, wie ſchön eine geiſtliche Heerde
Unter guter Anführung gebildet werde;
Indeme hier das Sprüchwort eintraf:
Wie der Hirte iſt, ſo iſt das Schaaf.

Vier und dreißigſtes Kapitel.

Zeiget kürzlich, wie ſich alles weit beſſer hier gereimet habe, als im erſten Theile.

1. Ich kann mich mit der Geſchichte von Hieronimi Leben,
Dermalen nun nicht weiter abgeben,
Sondern laſſe ihn im vergnügten Beſitz
Der ſchönen Pfarre zu Ohnewitz.

2. Sintemal wider jedes Denken und Verhoffen,
Im zweiten Theile alles beſſer eingetroffen,

Als es vormals im ersten Theile geschah;
Denn nun ist die Erfüllung von allem da,

3. Was der Traum der Frau Jobs ihr geprophezeiet,
Und Frau Schnepperle gephysionomeiet,
Und Frau Urgalindine gesaget wahr;
An allem fehlt nicht ein einziges Haar.

4. Indessen muß man doch darum nicht trauen
Und auf dergleichen Vorbedeutungen bauen;
Denn ich sage es und bleibe dabei,
Es ist Aberglauben und Dummerei.

5. Wir wollen uns vielmehr zum Beschluß bemühen,
Aus der Geschichte einige Lehren zu ziehen;

Denn ein ſolch Büchlein ohne Moral
Schließt ſich zu trocken und ſchmecket zu ſchaal.

6. Ob noch ein dritter Theil künftig werde erſcheinen,
Will ich weder bejahen noch verneinen,
Doch glaub ich, ein geehrtes Publikum hat
An den zwei Theilen ſchon genug und ſatt.

7. Sonſt läßt ſich von Herrn Jobs künftigem Betragen
Noch manches, theils Luſtig's, theils Ernſthaftes, ſagen,
Welches ich mir dann auch in der Still
Zum möglichen Gebrauch notiren will.

8. Da könnte es mir dann auch vielleicht gelingen
Seine Schweſter Eſther gut unterzubringen;

Auch machte vielleicht der Franken Revolution
Bei seinem Schicksal eine Diversion.

9. Kurz! an Stoff zum Lügen und zum Erzählen,
Würde es mir schwerlich auch künftig nicht fehlen,
Und zu einem solchen Knüttelgedicht
Gehört auch eben kein Kopfbrechen nicht.

Fünf und dreißigstes Kapitel.

Hier folgt zum Beschluß die Moral und das Buch nimmt ein trocknes Ende.

1. Pro primo kann man überhaupt hieraus sehen,
Daß oftmals sonderbare Dinge geschehen,
Und es auf unserm Lumpenerdenplanet
Kraus und bunt durcheinander geht.

2. Denn wenn wir die sämmtlichen Avantüren
Des Hieronimi vernünftig ponderiren,
So finden wir, daß in keinem Roman
Etwas kurioſers geschehen kann.

3. Pro secundo kann man hier erfahren
Den Unterschied der jüngern und ältern Jahren,
Und wie wahr das gemeine Sprüchwort spricht:
Der Verstand kommt oft vor dem Alter nicht.

4. Denn Hieronimus war vormals in seiner Jugend
Eben kein Liebhaber der Gelehrsamkeit und Tugend,

Bis er, als Schwabe, nach 40 Jahr,
Ein vernünft'ger und gelehrter Mann erſt war.

5. Pro tertio muß man niemals verzagen
In trüben und finſtern Elendstagen,
Weil im künftigen Lebenslauf
Die Glücksſonne ſich oft kläret auf.

6. Denn als Hieronimus im Nachtwächterſtande
Ja gar als Todter im Sarge ſich befande,
Ging es ihm traurig und ſchlecht, nachher
Ging es ihm deſto angenehmer.

7. Pro quarto würkt ein vermeintes Ungelücke
Manchmal günſtige Aenderung im Menſchengeſchicke,

Und aus Dornen ſprieſſen ſehr oft
Gleichſam Roſen hervor gar unverhofft.

8. Denn der Schlaf, drin Hieronimus drei Tage gelegen,
Gereichte ihm zu ſeinem Glücke und Segen,
Und ſein ganzer Charakter und Verſtand
Wurde dadurch gleichſam umgewandt.

9. Pro quinto notiren wir uns hier die Lehre,
Daß Wohlſtand, Reichthum, Glück und Ehre,
Oft von einer ohngefähren guten That,
Ungeſucht ihren erſten Urſprung hat.

10. Denn hätte Hieronimus auf der Reiſe den reichen Herren
Nicht gefunden ſich gegen die Räuber wehren
Und ihm ſeinen Beiſtand geleiſtet darob,
So wär er vielleicht jetzt noch ſo arm wie Job.

11. Pro sexto muß man die große Pflicht betrachten,
Daß man keinen Menſchen dürfe verachten,
Wenn ihn auch das Schickſal verächtlich neckt,
Weil man nicht weiß, was hinter ihm ſteckt.

12. Denn wer hätte im erſten Theil es ſagen wollen,
Daß Hieronimus der Mann hätte werden ſollen,
Der er, wie ich hoffe mit guter Art,
Im jetzigen zweiten Theile ward.

13. Pro septimo läßt ſich nicht undeutlich merken,
Groß Glück ſey nicht immer Folge von Müh uud Werken,

Sintemal es oft mancher im Schlaf
Ohn alles sein Zuthun und Mühe antraf.

14. Denn hätte Hieronimus kein Opiat genommen
Und wäre nicht dadurch im Todesschlaf gekommen,
So wär auf ihn von niemand reflektirt,
Noch Herr von Ohnewitz zu ihm geführt.

15. Pro octavo läßt sich finden und verstehen
Wie gut und ersprießlich alle Sachen ergehen,
Wenn man nicht nur in Wort sondern auch That,
Reiche Patronen und Freunde hat.

16. Denn wäre Herr von Ohnewitz, wie wir gelesen
Nicht sein wahrer Gönner und Freund gewesen,
So bekleidete er jetzt nicht im Wohlstand
Die reichste Pfarrstelle im ganzen Land.

17. Pro nono ist es eine sehr geringe Mühe,
Daß man daraus noch manche andre Lehre ziehe,
Und das mögen nach bestem Gefallen nun
Die hochgeehrten Leser allenfalls selbst thun.

18. Pro decimo will ich nur noch den Rath ertheilen,
Sich nie im Urtheilen zu übereilen,
Sondern daß jeder das Respice Finem
So wie ich jetzt, sich zur Regel hinnehm.

Leben,
Meinungen und Thaten
von
Hieronimus Jobs,
Exkandidaten,

Exnachtwächter, Ohnwitzer Expfarrherr
Und endlich zu Schönhain gar Herr.

Dritter Theil.

Abermals mit viel schönen Gebilden:
Nachtstücken, Porträten, Monumenten und Schilden;
Verfertigt von des Autors eigner Hand
Nach Poussin, Raphael, Rubens und
Rembrand.

Erſtes Kapitel.

Wie der Autor noch einmal den Gaul Pegaſus zäumet und ihn nach der Hippokrene reitet, welche iſt eine Poetenſchwemme in der Landſchaft Boetia. Nebſt mancherlei Präliminarien zum dritten Theile der Jobſiade.

1. Noch einmal will ich den Gaul Pegaſus zäumen
Und um 'nen dritten Theil zuſammen zureimen,
Reiten in die Tränke Hippokrene hinein,
Und damit ſoll es dann Punktum ſeyn.

2. Weil seit dem zweiten Theil von Hieronimi Leben
Sich manche Veränderung mit ihm hat begeben;
Denn in der Welt überhaupt wechselts sich,
Besonders in unsern Tagen, gar wunderlich.

3. An meinem guten Willen soll es nicht fehlen,
Alles ausführlich und anmuthig zu erzählen,
Und mit diesem dritten Theile steht
Also die Jobsiade komplet.

4. Auch viel hübsche in Holz geschnittene Bilder,
Monumente, Porträte, Wapenschilder,
Imgleichen ein gar niedliches Nachtstük,
Sieht man hier aus neuer Fabrik.

5. Mit dem zweiten Theil bin ich, wie ich vernommen,
Bei den Lesern ziemlich gut weggekommen,
Und das machte natürlicher Weise dann,
Daß ich gleich den dritten zu fabriziren begann.

6. Zwar konnte freilich mein Büchlein allen
Und jeden nicht eben gleich gut gefallen;
Allein, daß nicht allen alles gefällt,
Ist ja, wie bekannt, so der Lauf der Welt.

7. Ich wollt auch nicht für alle und jede schreiben;
Wers nicht lesen will, kanns ja lassen bleiben,
Mancher ist doch der die Finger darnach lekt,
Was einem andern so delikat nicht schmeckt.

8. Es kommt leider! auf unserm Erdenrunde
Manche trübe und verdrüsliche Stunde,

Theils durch eigne, theils durch fremde Schuld;
Davon entstehen im Herzen Ungeduld,

9. Finsterniß in der Seele, Grillen im Hirne,
Runzeln auf den Wangen, Furchen auf der Stirne,
Im Systeme der Vena Porta
Symptomata Hypochondriaca,

10. Gallenkrankheiten und allerlei Malhören
Welche nach und nach die Kräfte zerstören,
Und endlich heißts: Ade Partie!
Er ist gestorben und nicht mehr hie!

11. Da wolt ich nun gern ein Scherflein beitragen,
Um einige dergleichen trübe Stunden zu verjagen;
Warlich! dieses und etwas anders nicht,
War bei der Jobsiade meine Absicht.

12. Ich selbst habe, indem ich sie geschrieben,
Mir manche Grillen aus dem Kopfe vertrieben
Und wenn ich war bei dieser Reimerei,
Ging mir oft das Hypochonder vorbei,

13. Ist mein Zweck erreicht, so wirds mich erfreuen,
Und mein Büchlein soll mich nicht gereuen,
Posito, es enthielt solches auch nur
Eine blosse Palliativkur.

14. Nebenbei suchte ich nüzliche Kleinigkeiten,
Wo es geschehen konnte, hier und da zu verbreiten,
Und wo ich Dummheit und Bosheit fand,
Gab ich wohl 'nen Hieb en passant.

15. S' kann seyn, daß ein oder andrer griesgrammet,
Und mich wegen dieser Hiebe hart verdammet,
Und denket: Ich glaube sicherlich,
Der hämische Autor meinet mich;

16. Ich für mein Theil aber kanns vertragen,
Daß er dieses möge gedencken oder sagen;
Denn ich versicher's ihm ins Gesicht:
Ich meine nur seine Handlungen, ihn nicht.

17. Ich lasse es übrigens auch gern geschehen
Daß Recensentenwetter über mich ergehen,
Denn der Autor'n Haut ist bekanntlich dick
Und fragt heuer nicht viel nach Kritik.

18. Aber dem unbedeutenden Gekläffer
Kleiner Geister und elender Käffer
Gehe ich mitleidig und lächelnd vorbei,
Und achte nicht auf das leere Geschrei.

19. Alles, worüber man etwa kritisiret,
Hab ich mir schon selbst zu Gemüthe geführet,
Denn ich fühl es unerinnert gar wohl,
Das Ding ist nicht, ganz wie es seyn soll.

20. Ich will auch forthin mit Knüttelversschreiben
Die Zeit nicht mehr mir und andern vertreiben,
Und nehme hiemit förmlich von
Den geneigten Lesern Dimission.

Zweites Kapitel.

Darin wird ausführlich gehandelt von dem braven Betragen des Herrn Jobs in seinem Pfarramte.

1. Welch schönes Exempel in Lehr und Leben
Herr Pfarrer Jobs den Ohnwitzern gegeben,
Das haben wir, obgleich kurz und in Eil
Schon gesehn Kapitel 32, im zweiten Theil.

2. Es glich ihm im ganzen Schwabenlande
Kein Amtsbruder an Frömmigkeit und Verstande,
Und keiner streuete so wie Er
Den Saamen des Guten um sich rund her.

3. An seinen vortreflichen Kanzelgaben
Konnten nicht bloß die Ohnwitzer sich laben,
Sondern auch aus der Ferne durch Dick und Dünn
Gieng man Sonntags, um ihn zu hören, hin.

4. Denn seine Reden waren kräftig und rührend,
Seine Spruchbeweise ächt und überführend,
Und Ausführung und Applikation
Alles im populären Ton.

5. Seine Antecessores im Pfarramte
Hatten geschriebene Predigten für gesammte
Sonntäge im ganzen Jahr,
Auch für jedes hohe Fest ein Paar.

6. Da brauchten sie also sich nicht zu scheniren,
Um auf neue Predigten zu studiren,

Sondern sie hielten jene Jahr aus Jahr ein,
Von Neujahr bis zu den unschuldigen Kinderlein.

7. Auch für ausserordentliche Begebnissen,
Kopulationen, Taufen und Begräbnissen,
Hatten sie in ihrem Pulte früh und spat
Einige hübsche Reden im Vorrath.

8. Diese wusten sie dann nach Standesgebühren,
Nach Proportion der Zahlung zu extendiren;
Denn wo es nur wenig Gebühren gab,
War die Rede meist etwas schaal und knapp.

9. Einige trieben ihre Kunstgriffe noch weiter,
Und nahmen so gar, als rüstige Reiter,
Aus der Postille sich dann und wann
Sonntags eine Predigt zum Vorspann.

10. Herr Pfarrer Jobs hatte aber gar nicht nöthig
Seine Predigten zu haben vorräthig,
Denn sein geistliches Rednertalent
War, wie wir schon wissen, excellent.

11. Er brauchte nur einmal am Ermel zu rütteln,
So konnte er gleich 'n halb Duzend heraus schütteln;
Das heißt: Ihre Verfertigung that gar nicht weh,
Er konnte sie machen ex tempore.

12. Ohne sich an gewöhnliche Texte zu binden,
Pflegte er immer solche zu wählen und zu finden,
Welche die Gelegenheit oder sonst'ges Bedürfnis
Ihm als nüzlich für die Leute anwies.

13. Seine Bibliothek war schön und auserlesen,
Grösser als je bei einem Dorfpfarrer gewesen,
Jedoch unter allen seinen Büchern traf man
Keine einzige Postille an.

14. Wenigstens in seinen öffentlichen Reden und Lehren
Ließ er nie etwas heterodoxes hören,
Und er wiche keinen Fingerbreit von
Der augsburgischen Konfession.

15. Er vergab sich nicht die allerkleinsten Partickeln
Von den einmal beschwornen schmalkaldschen Ar=
tickeln,
Und daran handelte er klüglich gewiß,
Denn er vermied dadurch manches Aergerniß.

16. Zwar war er Punkto der symbolischen Bücher
Hier und da nicht so ganz feste und sicher,
Doch hielt er sich bei solchem Dubium
Gegen andere gewöhnlich dumm.

17. Wenn ein Schaf seiner Heerde abwärts wiche,
Oder auf verbot'nen Wegen herumschliche,
So war er immer auf seiner Hut,
Und lokte es wieder mit Pfiffen der Sanftmuth.

18. Er betrachtete im Strafen keine Personen,
Achtete nicht auf Stand, Würden und Konnexionen,
Sondern schor jedes Ohnwitzer Schaaf und Lamm
Unparteiisch über einen Kamm.

19. Obgleich diejenigen, welche Bockstreiche machten,
Ihm ansehnliche Küchengeschencke brachten,

Nahm er ſie drum nichts deſto weniger
Privatim unter vier Augen her.

20. Der Herr Amtmann ſo wie der Küchenſchreiber,
Der erſte Schulze ſo wie der Kühtreiber,
Galten ihm alle, in ſo weit, eins,
Denn er ſchonte wo's nöthig war, keins.

21. Selbſt der gnädigen Frau und dem gnädigen Herren
Gab er ſcharfe Vermahnungen und derbe Lehren,
Wenn er etwa an ihrem Seelenzuſtand
Eine Kleinigkeit auszuflicken fand.

22. Doch pflegte er niemals öffentlich zu ſchmählen,
Und jeden Unfug des Sonntags zu erzählen,
Schlug auch nie im geiſtlichen Eifer und Wuth
Seine Hand und das Kanzelbänkchen kaput.

23. So gewann er vollkommene Liebe und Vertrauen
Im Dorfe bei allen Mannen und Frauen,
Und ſein gutes Gerüchte erſchall
Im ganzen Lande rund überall.

24. Die Ohnwitzer alle, Grobe und Feine,
Alte und Junge, Groſſe und Kleine,
Wären allenfalls gerne kühn
Aus Liebe durchs Feuer gelauffen für ihn.

25. Die Bauern machten gemeinlich ſchon von ferren
Einen Krazfuß für den lieben geiſtlichen Herren,
Und jede Bäu'rin war ſchnell und fix
Wenn ſie ihn ſahe, mit ihrem Knix.

26. Ja ſo gar die kleinen Mädchen und Knaben
Wenn Herr Jobs ihnen begegnete, gaben
Ihm mit allem möglichen Anſtand
Verehrungsvoll und freundlich die Kußhand.

27. Ehmals waren, leider! die Ohnwitzer Kinder
Erzogen, ſchlimmer wie Böcke und Rinder;
Aber ſeit Pfarrers Hieronimi Zeit
Lernten ſie Zucht und Ehrbarkeit.

28. Denn Er machte es zur Pflicht bei ihren Alten,
Sie fleiſſig zu Schulen und Sitten anzuhalten,
Und ließ es ſeiner ſeits auch ermangeln nicht
An 'nem guten chriſtlichen Unterricht.

29. Er gab öfters in der Schule Viſiten
Um bei dem Dorfſchulmeiſter zu verhüten,
Daß ſeine künftige Pädagogei
Nicht ſo pedantiſch wie vormals ſey.

30. Denn ehmals gabs von der Ruthe und dem Bakel
Aufm Hintern und Rücken manchen blauen Makel,
Oft wurden gar Rippen und Arme krumm,
Und die Kinder vom Lernen vollends dumm.

31. Dieſen Uebeln in der Schule auszuweichen,
Pflegten ſie vormals gerne vorbei zu ſchleichen,
Und ſie ſahn das in die Schule Gahn
Als ihr größtes Kreuz und Unglück an.

32. Aber jezt wurden die Prügel abgeſchaffet
Und die fehlenden Kinder mit Worten beſtrafet,
Drum giengen ſie nunmehro ſittig und fein
Gern in die Schule, um zu lernen, hinein.

33. Da thaten ſie alſo mächtig profitiren
Im Schreiben, Leſen und Buchſtabiren,
So daß ein unmündiges Kind von acht Jahr
Jezt gelehrter wie der alte Dorfſchulz war.

34. Auch die vorigen Ohnwitzer Herrn Paſtores
Bekümmerten ſich nicht viel, wie es um die Mores
Ihrer anvertrauten Heerde ſtand,
Wenn ſich ſonſt nur alles in ſtatuquo befand.

35. Drum war im Dorf Haß, Streit, Freſſen, Sauffen,
Büberei, Unzucht, Balgen und Rauffen,

Dieberei, Prellerei, Neid und Betrug
Sehr gemein und ſchier täglich genug.

36. Faſt alle Sonntage war in der Schencke
Schlägerei, Schimpfen, Lärm und Gezäncke,
Und immer in jeder folgenden Woch
Muſten ein Paar zur Strafe ins Hundeloch.

37. Auch gabs dabei viele anſehnliche Brüchten
In die Kanzleikaſſe gewöhnlich zu entrichten,
Und in ſo weit ſahn die Juſtizherrn
Dergleichen Unfug eben nicht ungern;

38. Aber ſeitdem Herr Jobs die Pfarre bekommen,
Hat man wenig oder wohl gar nicht vernommen,
Daß es Brüchten gab oder einer ins Hundeloch
Wegen verübeter Exceſſe kroch.

39. Denn ſeine vortrefliche Kanzellehren
Muſten faſt jeden Sünder beſſern und bekehren,
Beſonders ſein eigenes Leben war
Ein ächtes Tugenden Exemplar.

Drittes Kapitel.

Fortſetzung des vorigen.

1. Seine Vorgänger thaten bei gutem Muthe
Sich gerne bei andern bene und zu gute,
Und waren mit Weib und Kindern viel,
Wo was zu eſſen oder trincken vorfiel.

2. Er aber gieng höchstselten zum Schmause
Und geschah es, so eilte er doch früh nach Hause,
Denn er haßte alle Schmarozerei
Und blieb seiner geistlichen Würde getreu.

3. Er war auch zu Hause kein heimlicher Prasser,
Trunk wie Timotheus nur wenig Wein, doch mit Wasser,
Bei der Tafel, und sonsten nur für
Den Durst ein leichtes Hausmannsbier.

4. Bei gewissen hochfeierlichen Gelegenheiten
Pflegte er wohl bis zum halben Räuschlein zu schreiten,
Aber er behielt doch immer den Verstand rein
Stank übrigens nie nach Tobak und Brandwein.

5. Auch war er kein Leckermaul noch Fresser,
Sein Magen- und Mundbedürfnis war selten grösser
Als Suppe, ein Stückchen Fleisch und Zugemüß
Oder sonst wo 'ne Kleinigkeit zum Anbiß.

6. Die etwaigen Tafelüberflusse
Hatten immer die Armen zum Genusse,
Und diese hielten Jahr ein, Jahr aus
Of'ne Tafel in seinem Vorhaus.

7. Besonders geschah dieses seit den Jahren,
Als seine Mutter Schnaterin Todesverfahren;
Denn die liebe, gute, seelige Frau
War zuweilen etwas ängstlich und genau.

8. Hatte Er dann und wann selt'ne Leckerbissen,
So pflegte Er selbst nur wenig davon zu genieſſen,
Sondern dürftige Krancken bekamen davon
Meistens die gröſſeste Portion.

9. Ueberhaupt war er voll Mitleid und Erbarmen
Für alle und jede Nothleidenden und Armen,
Und war mit möglichstem Rath und That
Ihnen zu helfen immer parat.

10. Er unterließ nicht mit vollen Händen
Almosen den Hülfsdürftigen auszuspenden,
Und wo Er einen nakt und unbekleidet sah,
War Er gleich mit Hemd, Rock, Schuh, Hosen, da.

11. Morgens war oft seine Kasse und Ficke
Von eingekommenen Geldern voll und dicke,
Aber Abends beim Zubettgehen
War kein Batzen mehr drin zu sehn.

12. Er gab aber alles in gröſſester Stille
Ohne Pralerei, Vorwürfe oder Gebrülle,
Und immer blieb gleichsam der linken Hand
Was die rechte Hand machte, unbekannt,

13. Er war stets freundlich und dienstfertig
Und gleich bei Tag und bei Nacht gegenwärtig
Zur Menschenliebe und zur Dienstpflicht,
Und so kommod wie sein Anteceſſor nicht.

14. Besonders achtete Er weder Frost noch Hitze
Wind und Regen, Donner und Blitze,

Wenn Ihn etwa dringende Noth
Zu einem Krancken zu eilen gebot.

15. Nie war Er kriechend oder niederträchtig,
Aber doch in Reden und Aeusserungen bedächtig,
Und im Umgang kein pietistischer Murrkopf
Noch in Gesellschaften ein Sauertopf.

16. Vielmehr suchte Er im Umgang mit Leuten
Frohsinn um sich her zu verbreiten.
Denn Er gedachte: das ächte Christenthum
Besteht nicht im Kopfhängen oder Gebrumm.

17. Doch Possen und zweideutige Narrentheidungen
Trieb Er nie bei Mädchen und bei jungen
Weibern, sondern Er bezähmte sein Fleisch
Und blieb durchaus ehrbar, züchtig und keusch.

18. Deswegen konnten mannbare Töchter und Frauen
Ihm sicher alle Geheimnisse anvertrauen,
Und weder Vater noch Ehmann sahen dazu,
Wenn Er bei jenen allein war, jaloux.

19. Entfernt vom geistlichen Stolz und Hochmuthe
Blieb Er vor wie nach bei kaltem Blute,
Wenn man ihn just nicht: Herr Doktor, hieß,
Sondern es beim simpeln: Herr Pfarrer, ließ.

20. Drum will auch ich beim gewohnten Stil bleiben
Und nicht Doktor, sondern Pfarrer Jobs, meist schreiben,
Weil ohnehin heut zu Tag der Doktorgrad
Eben nicht hoch ansehnlich mehr staht.

21. Allen Eigennutz und Geiz haßt' Er
Als ein häßliches ungeistliches Laster,
Und gab viel lieber als daß Er nahm,
Wenn Geben und Nehmen in Kollision kam.

22. Deswegen wollte Er auch nie wegen der Pfarrpfächten
Mit seinen Pfarrkindern krakelen oder rechten,
Und Er that nie mit seinen Schuldnern so
Wie der Schalksknecht im Evangelio.

23. War wo 'ne Kleinigkeit zu repariren,
So gieng Er nicht gleich betteln und kollektiren,
Und enthielt sich von jeder Prellerei,
Sie mag Namen haben, wie sie wolle, frei.

24. Seine Vorgänger suchten durch Plusmachen sich zu bessern,
Und die Pfarreinkünfte jährlich zu vergrössern,
Und hatten immer bald hinten bald vorn
Etwas zu tadeln an Beichtpfennig und Korn.

25. Zwar geschah dieß nicht immer ohn Ursach aus Geize;
Denn viele Ohnwitzer waren schlimme Käuze,
Und hielten es eben für kein Skandal,
Wenn man den Pfarrer betrog oder bestahl.

26. Drum gaben sie manchen falschen Beichtdreier
Und Hühner, die den Pips hatten, und faule Eier,
Und bei dem Getreide das mehreste mal,
Fehlte es an Maas, Qualität und Zahl.

27. Nie miſchte Er ſich in fremde Händel und Sachen,
Dachte vielmehr an die Lehre des alten Sirachen;
Was deines Amts nicht iſt zu Ohnwiz
Da laß, liebes Kind! deinen Vorwitz.

28. Eheſtiftungen und niederträchtige Kuppeleien
Haßte Er beſonders bis zum Verabſcheuen,
Obgleich dieß Geſchäft ſeinem Amtsvorfahr,
Durch manchen Kuppelpelz einträglich war.

29. Gegen andre Religionsverwandten,
Bezeigte Er ſich immer als einen Toleranten,
Und ſchlug bei geringen Ketzerei'n
Nicht gleich mit dem Prügel des Anathema drein,

30. Er hielte ſowohl Katholicken als Kalviniſten,
Für ſeine lieben Mitbrüder und Mitchriſten,
Und verdammte keinen mit kaltem Blut,
Wärs auch geweſen Türk, Heid, oder Jud.

31. Kurz, Er machte ſeinem Amte und ſeiner Lehre,
Als ein ächter Religionsprediger, Ehre,
Und in der ganzen Gegend umher,
War ein ſo braver Pfarrer nicht mehr.

Viertes Kapitel.

Wohlſtand in Ohnewitz.

1. Gleichwie während Hieronimi Nachtwächter-
ſtande,
In Schildburg ſich alles ruhig uud wohl befande,
Und, ſo viel ich ſicher weiß, alda
Weder Einbruch noch Räuberei geſchah;

2. So und dermaßen, als nun geiſtlicher Hüter,
Stimmte Er die Ohnwitzer Seelen und Gemüther,
Obgleich unter manchem Seufzer und Schweis,
Zur Rechtſchaffenheit, Ordnung und Fleiß.

3. Sie hatten zwar, wie wir ſchon wiſſen, harte Häute,
Und wurden doch in kurzer Zeit die beſten Leute,
Und jeder wunderte ſich ſchier ſehr zu ſehn,
Der Ohnewitzer vernünftigs Begehn.

4. Sie heiratheten und urbarten wüſte Räume,
Zeugten fleiſſig Kinder und pflanzten Bäume,
Giengen oft in die Kirch und aufs Feld,
Hatten Verſtand und Kuraſche und Geld.

5. Arbeiteten auch ſonſt wacker im Berufe,
Baueten manche neue Scheune und Hufe,
Und im ganzen Ohnwitzer Dorfe blieb,
Kein einziger müſſiger Bettler, noch Dieb.

6. Sie zahlten die Martinspfächte ohne Fehle,
Thaten auf Zinſe manche neue Kaptäle,
Und ſo ſtieg im kurzen im ſchönſten Flor,
Das kleine Dorf anſehnlich empor.

7. Zwar wuchſen auch mitlerweil Luxus und Moden,
Auf dem bisher altfränkiſch ländlichem Boden,
Und ſtatt geſundem Bier und Milchbrei,
Trank man Kaffee und Zucker dabei.

8. Die reichſten Männer ſpazierten in Pantoffeln,
Aſſen Braten und Blumenkohl ſtatt Speck und Kartoffeln,
Und trunken ſtatt Kovent alten Pontak,
Und rauchten vom allerbeſten Tobak.

9. Auch die jezigen Ohnwitzerinnen,
Statt Käſe zu machen und Flachs zu ſpinnen,
Laſen Romanen und ſtrickten Filet,
Hielten Viſiten und trugen ſich nett.

10. Sogar die ſtolzirenden Dorfmädchen,
Zierten ſich wie Jungfern in kleinen Städtchen,

Trugen Kattun und Zitz ſtatt Leinwand
Und aufgeſteckte Mützen mit fein Band.

11. Die jungen Kerls verlieſſen oft Pflug und Flegel,
Giengen des Nachmittags und ſchoben Kegel
Und trunken in der Schenke firnen Wein
Und luden zum Tanzen die Dirnen ein.

12. Doch ward darin eben nichts übertrieben,
Sondern alles iſt in Fuhrmannswegen geblieben,
Denn Herr Pfarrer Jobs hielte Tag und Nacht
Ueberall getreu ſeine geiſtliche Wacht;

13. Und ſteuerte überhaupt an ſeinem Theile,
Aller böſen Neuerung und jedem Unheile,
Er hielt alſo wenigſtens in Essentialibus
Alles auf dem alten Deutſchen Fuß.

14. Auch der gnädige Herre auf dem Schloſſe,
Geruhten zu haben eine ſehr groſſe
Freude und Wohlbehagen dran
Wenn Hochdieſelben dieſen Wohlſtand ſahn.

15. Sie entſchloſſen ſich von nun an, zu verſchonen,
Die Bauern mit den bisher beſchwerlichen Frohnen,
Und haben auch die uralte Leibeigenſchaft
Bei denſelben allergnädigſt abgeſchafft.

16. Das mehrte nun natürlich der Unterthanen Liebe
Und minderte die Zahl der Bettler und Diebe,
Denn jeder konnte gemächlicher nun,
Für ſich ſelbſt arbeiten und gehörig ausruhn.

17. Zuweilen gab der Herr ländliche Feſte
Und da waren die Bauern ſämtlich ſeine Gäſte,
Und immer gienge luſtig die Gei=
ge und der ernſte Brummbaß dabei.

18. Die gnädige Frau hielt es nicht zu geringe,
Mit dem Dorfſchulzen zu machen einige Sprünge
Und der gnädige Herr öffnete jedesmal
Mit der artigſten Bäurin den Bal.

19. Beſonders gern tanzte der junge Herre,
Mit den hübſcheſten Mädchens ins Kreuz und die Queere,
Manches Menuet und engliſches Stück,
Nach allen Regeln der Tanztik.

20. Kam er mit Mamſel Eſther an den Reihen,
So that ſich ſein Herz vorzüglich erfreuen,
Und es geſchah alsdenn hinc inde da,
Mancher Ausglitſcher und Faux pas.

21. Da es nun zugieng in allen Ehren,
So mochte Herr Pfarrer Jobs es auch nicht wehren,
Ja vielmehr billigte er ganz
Einen unſchuldigen ländlichen Tanz.

22. Hätt' auch wohl ſelbſt eins mögen mitmachen,
Aber er enthielt ſich gerne, um den Schwachen,
Nicht zu geben ein Aergernus;
Welchs man dann auch von ihm rühmen muß.

23. Auch ich meinerſeits kann keine Sünden,
In dergleichen Leibesübungen finden,
Wenn nur das Exercitium der Tanzkunſt,
Geſchieht ohne Anſtrengung und Brunſt.

24. Wir werden übrigens in der Folge ſehen,
Was für gute Früchte daraus entſtehen,
Wenn regierender Herr und Unterthan
Sich fein freundlich zuſammen begahn.

Fünftes Kapitel.

Dieſes Kapitel handelt von des Herrn Pfarrers Jobs häuslichem Leben.

1. Nun will ich auch von Herrn Jobs häuslichem Leben,
Noch eine etwas vollſtändige Nachricht geben,
Und wir ſehen dann auch zugleich dabei
Ob auch auf'm Schloſſe noch alles richtig ſey;

2. Denn beider Schickſal verwebt ſich enger,
Mit einander deſto mehr, je länger,
Die Erzählung der Geſchichte währt
Und man geduldig zu leſen fortfährt.

3. Herr Jobs that, wie geſagt, mit aller Treue,
Alles was gehörte zu ſeiner Pfarreie;
Auch in ſeiner Oekonomie befand ſich,
Alles fein ſauber und ordentlich.

4. Er konnte ſich zwar ſelbſt damit nicht befaſſen,
Muſte ſie alſo ſeiner Schweſter überlaſſen,
Denn ſie war, nachdem die Mutter ſtorb,
Das Fac totum und allein Henne im Korb.

5. Er befand ſich dabei auch gar nicht übel,
Und ſeine Bücher, beſonders das Studium der Bibel,
Vertrieben ihm angenehm die Zeit,
In ſeines Muſäi Einſamkeit.

6. Er gieng auch, um ſich zu divertiren,
Bei guter Witterung zuweilen ſpazieren;
Wobei Er dann fein geſund blieb
Und verhütet wurde das Malum Hyp.

7. Auch pflegte Er ſich oft perſönlich zu erkunden,
Nach der herrſchaftlichen Familie Wohlbefunden,

Und ſowohl die gnädige Frau als beide Herrn,
Sahen ihn jedesmal herzlich gern.

8. Er war auf dem freiherrlichen Ohnwitzer Schloſſe,
Gleichſam Spiritus familiaris und Hausgenoſſe,
Und wenigſtens jeden Sonntag faſt,
Nach geendigtem Gottesdienſt Gaſt.

9. Auch hat ſich der junge Baron oft zu ganzen Stunden,
Zum Beſuche im Pfarrhauſe eingefunden,
Und es vergienge kein einziger Tag,
Daß er nicht wenigſtens en paſſant einſprach.

10. Doch, was dieſe Beſuche betrifft, ſo ſcheinet,
Daß er eben nicht immer damit den Bruder gemeinet;
Denn es kümmerte ihn nicht, wenn er vor der Hand,
Nur bloß die Schweſter zu Hauſe fand.

11. Er gieng am liebſten in der Pfarrgegend jagen,
Auch der hübſche Garten da that ihm behagen,
So daß er beſtändig einen Vorwand,
Zu ſeinen frequenten Viſiten erfand.

12. Zum Exempel: Abends fand er in dieſem Reviere,
Das ſanfte Wehen der kühlen Zephyre,
In den Bäumen daſelbſt ſehr angenehm,
Und das Wäldchen da zum Spazieren bequem.

13. Oder, er hatte über gewiſſe gelehrte Sachen,
Mit Herrn Doktor Hieronimus etwas zu ſprachen;

Oder er brachte ein Häschen oder Rebhühnlein,
Das er geschossen, in die Küche hinein;

14. Oder er pflegte ins Pfarrhaus zu eilen,
Angenehme Neuigkeiten dort zu ertheilen;
Oder er kam, und es war noch zu früh,
Zum sonntäglichen Gottesdienst hie;

15. Oder er hatte Aufträge und Freundschaftspflichten,
Von seinen Eltern an Herrn Jobs zu entrichten;
Oder er erkundigte sich auch wohl bloß,
Ob nichts zu bestellen sey fürs Schloß.

16. Die Ohnwitzer haben mit Verwunderung gesehen,
Ihn so ofte ins Pfarrhaus hinein gehen;
Denn es begab sich, daß er Gelegenheit nahm
Und täglich wohl zwei- bis dreimal kam.

17. Kurzum, auch im häuslichen Geschicke,
Lächelte dem Herren Pfarrer Jobs das Glücke,
Besser als manchem Prinzen und Rex,
Oder in neuerer Zeit einem Pontifex.

Sechstes Kapitel.

Wie Herr Jobs auch sein Hauskreuz hatte, ob er gleich keine Frau hatte, und von seiner Schwester Krankheit.

1. Indessen das Erdenglück hat hinten und vornen,
Doch immer etwas von Stacheln und Dornen,

Und nach dieſem Sprüchwort gieng es auch ſo,
Dem Doktor und Pfarrer Hieronimo.

2. Seine Haushälterin, die geliebte Schweſter,
Das ſonſt muntre Mädchen, die gute Eſther,
Nahm, dies bemerkte Er ſchon einige Zeit,
Augenſcheinlich ab an Lebhaftigkeit.

3. Zwar verſah ſie ziemlich alle Geſchäfte,
Es fehlten Ihr auch eigentlich dazu keine Kräfte
Und ſie befolgte treulich ſpät und früh,
Die beſte Aufſicht in der Oekonomie.

4. Allein, ſie ſchien oft in Gedanken zerſtreuet,
Ward durch gewöhnliche Sachen nicht erfreuet,
Und man ſah, daß ſie nicht ſo gar flink,
Wie vormals, in allem zu Werke gieng.

5. Auch Seufzer ſo wohl publice als im Stillen,
Entſtiegen oft der Bruſt ohne ihrem Willen,
Wenn ſie bei ihrem Spinnrädchen ſaß,
Oder gar indem ſie trank oder aß.

6. Ja, man ſah nicht ſelten auf ihrem Backenpäärchen,
Hangen einige perlfarbene Zährchen,
Und ihre klaren blauen Aeugelein,
Waren oft roth, naß und unrein.

7. Auch hörte man einigemal in ihrer Schlafkammer,
Des Nachts ein heimliches Stöhnen und Gejammer;
Und dennoch ſagte oder klagte ſie,
Ihr dringendes heimliches Anliegen nie.

8. Auch die friſche Farbe ihrer runden Wangen,
Iſt nach und nach verlohren und vergangen;
Vormals war ſie ſchön roſenroth,
Und nun war ſie ſchier blaß wie der Tod.

9. Ehmals war ſie immer bei gutem Aptite
Dies ſetzte bei ihr natürlich geſundes Geblüte;
Aber nun war Aptit, Durſt, froher Sinn,
Nächtliche Ruhe, et cetera dahin.

10. Auch hatte ſie zuweilen mit Nervenkrämpfen,
Und kleinen Anfällen von Ohnmachten zu kämpfen

Und die allergeringſte Kleinigkeit,
Erregte Vapörs und Uebelheit.

11. Sie ſuchte ſich allen Vergnügungen und Kompagnien,
So oft es der Wohlſtand nur litte, zu entziehen,
Und ihre beſte Unterhaltung blieb,
Wenn ſie einſam etwa was las oder ſchrieb.

12. Dies alles merkte, wie geſagt, Herr Jobs lange,
Drum ward Er ob ihres Zuſtandes ſehr bange,
Und dachte, ſie laborire an der Atrophie,
Und Freund Hein kriegte in ſeine Klauen bald ſie.

13. Um ihre Krankheit zu erklären und zu kuriren,
That Er oft ſtudirte Leute konſuliren,
Und mancher berühmter Aeskulap,
Gab drüber ſeine Meinung und Recepte ab.

14. Der eine ſuchte den Quell des Uebels im Magen,
Und gab Vomitive, ihn draus zu verjagen,
Aber es begab ſich daß's mit dem Vomitiv,
Immer ſchädlich für die Patientin ablief.

15. Andre riethen auf vorhandene Würmen,
Und ſuchten ſie mit Wurmmitteln zu beſtürmen;
Einer wagte ſo gar einen ſchrecklichen Landſturm,
Auf einen vermeinten langen Bandwurm.

16. Andre ſuchten das vorhand'ne Uebel zu ſtillen,
Mit Alve, Galbanum, Stahl und Polychreſtpillen.
Denn ſie leiteten die ganze Krankheit perfekt
Aus einem gewiſſen weiblichen Defekt.

17. Andre ſuchten ſie mit ſtarken Purganzen,
Wegen vermeinter Verſchleimung zu kuranzen;
Andre kurirten grade zu auf Schwindſucht nur,
Und riethen Isländiſches Moos und Milchkur.

18. Andre meiſt alte praktiſche Polypheme,
Suchten der Krankheit Sitz im Nervenſyſteme
Und nach reiflicher Erwägung riethen ſie an,
Moſchus, Teufelsdreck, Bibergeil und Baldrian.

19. Andre verſicherten dem Herrn Jobs aufrichtig,
Jedoch ſub Roſa, ſie würde waſſerſüchtig,
Und ſagten, ſeiner Schweſter Krankheit ſey,
Wiß und wahrhaftig eine Kacherei.

20. Aber alle ihre häufig verſchrieb'ne Arzneien,
Wollten nicht bei ihr anſchlagen noch gedeihen,
Und ſie ward nach deren Gebrauch vielmehr
Täglich ſchlimmer und kränklicher.

21. Einige alte ehrbare ſachkundige Dorffrauen,
Sagten ſich eine der andern im Vertrauen,
Die Krankheit der Mamſel Eſther wäre nur klein,
Und hätte Leben, Kopf, Hals, Arm und Bein.

22. Aber wir werden's künftig finden und ſehen,
Daß dem guten Mädchen drin zu viel geſchehen,
Denn die Folge bewieß es genung,
Daß jene Sage nur ſey Verleumdung.

23. Dem Pfarrer Jobs däuchte es unerhörbar,
Daß ſeiner Schweſter Krankheit ſo verſchieden erklärbar

Bei den Kennern der Arzneikunst sey
Und dachte heimlich das Seine dabei.

24. Er hielt es darum für klug und vernünftig,
Daß sie gar keine Arznei mehr brauche künftig,
Und daß man sie fortan in Gotts Namen nur
Bloß überließ ihrer eigenen Natur.

25. Und das war ihm dann auch gewiß gerathen,
Denn unter den Händen der Herrn Hippokraten
Wäre sie bei dem gesundesten Blut,
Doch endlich unfehlbar gemachet kaput.

26. Er suchte aber sie möglichst aufzuheitern,
Und damit sich das Uebel nicht möchte erweitern,
Rieth Er als ein vernünftiger Mann,
Spazieren und angenehmen Umgang ihr an.

Siebentes Kapitel.

Wie auch der junge Herr von Ohnwitz krank ward, und wie ihm keine mediciniſche Fakultät helfen konnte, wie dieſes wohl oft in Krankheiten der Fall seyn thut.

1. Sonderbar ists zu vernehmen und zu hören,
Daß auch bei dem jungen adlichen Herren,
Von Ohnwitz, jedoch mutatis mutandis
Sich eine ähnliche Krankheit anwieß.

2. Er war ſonſt ein herzlieber edler Junge,
Hatte groſſen Verſtand und 'ne geläufige Zunge,
Und ein gar vornehmes adliches Anſehn,
Und war von Angeſichtbräunlicht und ſchön.

3. Auch hatte der junge Herr Ihro Gnaden,
Ziemlich runde Wangen und paſſable Waden,
Und übte mit ſeinen Muskeln voll Kraft,
Immer eine gute Ritterſchaft.

4. Ich will hier zur Ergözung und zum Vergnügen,
Sein Porträt einsweilen beifügen;

Es gleicht ihm zwar nicht, doch ſtelle ichs her,
Man muß ſich nur vorſtellen, als wenn er es wär.

5. Aber, wie geſagt, ſeit einigen Zeiten,
War auch er geplagt mit Uebelkeiten,
So daß er weder aptitlich trank noch aß,
Und dabei verginge wie Laub und Graß.

6. Er ſchlich traurig oft weg ins Geheime,
Hatte Nachts allerlei beſchwerliche Träume,
Und weder ſein Lakei noch Reitknecht,
Konnten ihm je etwas machen recht.

7. Weder Muſik, Spiel oder Studiren,
Konnten ihn aufmuntern oder amüſiren,
Denn, gleich dem ärgſten Hypochondrikus,
Hatte er an allem und jedem Verdruß.

8. Er verfiel dabei täglich augenſcheinlich,
Sein Embonpoint wurde mehr und mehr kleinlich,
Das machte dann viel Sorge beim Herrn Papa,
Und noch mehr dito bei der Frau Mama.

9. Manche Arztfakultät ward zu Rath gezogen,
Da hat man den Zuſtand kollegialiſch erwogen,
Aber in Methodo medendi war,
Einer dem andern directe contrar.

10. Der eine focht mit medicin'ſchen Sophismen,
Der andre mit Hippokratis Aphorismen,
Ein andrer berief ſich mit guter Art,
Auf langjährige Praxis und grauen Bart.

11. Der eine verſchrieb Pulver und Mixturen,
Der andre Latwergen und Tinkturen,
Der eine rieth zum Purgiren und Schweiß,
Der andre zu einer Brunnenreiſ'.

12. Doch nach langem Fechten und Disputiren,
Und pro et kontra Deliberiren,
Kam man nach geendigtem gelehrten Zank,
Drin überein: der junge Herr ſey krank.

13. Aber ob dieſem Lärm, Disputiren und Zanken,
Hätte Patient ſchier mehr mögen erkranken
Drum that derſelbe weislich und klug,
Daß er alles Einnehmen rund abſchlug.

14. Er nahm indeß täglich an Munterkeit abe,
Schien faſt zu ſtehn mit einem Fuß im Grabe,
Obgleich weder an Lunge noch ſonſt innerlich,
Eigentlich befande kein Fehler ſich.

15. Es ſchien doch, als könn' er ſeine melanchol'ſche Grillen
Am beſten damit wegjagen und ſtillen,
Wenn er ein Bischen ſpazirte aus,
Nach dem Ohnewitzer Pfarrerhaus.

16. Sintemal nun für junge kränkliche Naturen,
Die Heirathen oft ſind die zuträglichſten Kuren
So fielen auch ſeine gnäd'ge Eltern für ihn,
Auf dieſe beſondre Art von Medicin.

17. Es waren aber im Distrikt von rund um einigen Meilen,
Viele mannbare sehr artige Freiinnen und Fräulen,
Welche wohl eine schier baldige Heirath,
Gleichfalls gehalten hätten für 'ne Wohlthat.

18. Ihm ward also von den Eltern dringend empfohlen,
Sich ein Fräulen daher bald heimzuhohlen,
Und sie gaben ihm gerne im voraus, wenns
Nur ritterbürtig sey, ihren Konsens.

19. Denn sie hielten große Stucke auf ihren Adel,
Der war auch bisher blieben ohne Tadel,
Und von allem unsaubern bürgerlichen Blut,
Noch unvermischt und durchaus kerngut.

20. Alles andre hielten sie für Kleinigkeiten,
Welche bei Konvenienzehen nichts bedeuten;
Es war ihnen sogar durchaus einerlei,
Ob die künftige Schwiegertochter reich oder arm sey.

Achtes Kapitel.

Wie man den jungen Herrn, um ihn zu kuriren, mit der Fräulein Judith verheirathen will, und wie er diese Medicin nicht nehmen will.

1. Es wohnte aber an der Ohnewitzer Gränze,
Eine freiherrliche Witwenexcellenze,

Auf einer alten ehmals feſten Burg,
Welche jetzt verfallen war durch und durch.

2. Ihre Ahnenzahl war längſt übervollwichtig.
Und der Stammbaum bis zur Wurzel ächt und richtig;
Aber (nichts iſt ja vollkommen in der Welt)
Es fehlte ihr am Beſten: an Geld.

3. Sie hatte deswegen nicht viel zu verzehren,
Aber erzog doch in allen Züchten und Ehren,

Eine einzige Fräulein Tochter zart,
Sehr reizend und von englischer Gemüthsart.

4. Sie war eine ächte Perle des Landes,
Sehr geehrt wegen ihrer Schönheit und ihres Verstandes,
Und mancher Kavalier hatte wohl Appetit,
Zu der angebeteten Fräulein Judith.

5. Aber weil diese sonst nicht verwerfliche Sachen,
Doch das wesentlichste bei der Heirath nicht ausmachen,
So hatte auch eigentlich keiner dafür Sinn,
Sie zu wählen zu einer Gemahlin.

6. Sie fuhr oft, in Ermang'lung 'ner ordentlichen Kutsche,
Nach Ohnwitz mit ihrer Mutter in 'ner schlechten Birutsche,
Weil sie daselbst sehr dick und groß stand,
War auch von Noah her noch etwas verwandt.

7. (Denn, ich bemercke solches nur beiläufig,
Die Ohnwitzer Von's befanden sich sehr häufig,
Unter dem Adel überall hier und da,
Zerstreuet im Lande Germania.)

8. Sie weilten daselbst gemeinlich viele Tage,
Vergaßen pro tempore ihre sonst dürftige Lage,
Assen und tranken allda wohlgemuth,
Und befanden sich auch im übrigen gut.

9. Ihre sämtliche mitgenommene Domestiken,
Konnten sich gleichfalls daselbst mal erquicken;
Es war zwar ihrer keine grosse Schaar,
Sondern in toto nur ein einziges Paar,

10. Nemlich: Johann, Jäger und zugleich Kutscher,
Gärtner, Kellermeister und Schuhputscher,
Geheimer Kammerdiener, Lakei, Frisör,
Und bei Ihro Excellenz sonst noch allerlei mehr.

11. Nebst dem das 46 jährige Käthchen,
Sie war Köchin und zugleich Kammermädchen,
Flickte die Strümpfe und kehrte die Flur,
War Viehmagd und zugleich Dame D'atour.

12. So gar das Pferdegespann, zwei magere Gerippe,
Wieherte froh zu Ohnewitz an der Krippe,
Denn sie assen, da vom vielen Fasten matt,
Im Marstall in Haber und Häksel sich satt.

13. Auch der Fräulein Judith Schooshund, ein schmächtiger Pudel,
Asse sich da bald rund wie eine Nudel,
Bekam Suppe, Braten und fettes Butterbrod,
Und vergaß alle seine vorige Noth.

14. Der junge Herr sahe von Kindesbeinen
An, gern die Judith zu Ohnwitz erscheinen,
Und auch sie spielte und tändelte schon,
Als Kind gerne mit dem jungen Baron.

15. Auch in ihren Jünglings- und Mädchens-Jahren,
Thaten sie noch gern sich zusammen paaren,

Ja man ſahe auch ſpäter ex poſt,
Auf der alten Liebe noch keinen Roſt.

16. Indeß, ſeit Herr Jobs die Pfarre bekommen,
Hat ſich der junge Herr ganz kurios benommen,
Denn er zog ſich mit guter Manier,
Unvermerkt, nach und nach zurücke von ihr.

17. Papa und Mama hätten allenfalls gern geſehen,
Eine Mariage zwiſchen beiden entſtehen,
Denn ſie liebten, wie geſagt, die Fräulen Judith
Wegen ihrer Artigkeit und dem guten Gemüth.

18. Allein der junge Herr wolte davon nichts hören,
Suchte überhaupt alle Vermählung abzukehren,
Ob er gleich an und für ſich, eben zwar,
Kein Feind des ſchönen Geſchlechtes war.

19. Den Schlüſſel zu allen dieſen Kurioſitäten,
Und zu der Brunnquelle der Leibesnöthen
Des jungen Herrn und der Mamſel Eſther,
Zeigt das folgende Kapitel näher.

Neuntes Kapitel.

Wie eine Liebſchaft ſich angeſponnen hat zwiſchen dem jungen Herrn und der Jungfer Eſther.

1. Wir müſſen jezt auf einige Augenblicke,
In der Geſchichte wieder ein wenig zurücke,

Und fangen nachher aufs neue dann
Wo wir eben aufhörten, wieder an.

2. Möchte wohl wagen eine anſehnliche Wette,
Daß mancher es längſt ſchon gemerket hätte,
Oder es wenigſtens doch jezo begreift,
Daß das Ding auf 'ne Liebesgeſchichte ausläuft.

3. Schon habe ich wohlbedächtlich im zweiten
Theile, Kapitel 33, ſuchen vorzubereiten,
Den geneigten Leſer, auf den Roman,
Der ſich mit dem jungen Herrn und Eſther anſpann.

4. Nun wollen wir, um methodiſch zu gehen,
Stück vor Stück ordentlich beſehen,

Wie alles vom erſten Anfang,
Nahm den gewöhnlichen Romangang.

5. Schon auf der Akademie hatte der Baron viele,
Dunkele angenehme Vorgefühle,
Für Eſther, und gab dem Hieronimus,
Wenn er nach Haus ſchrieb, an ihr 'nen Gruß.

6. Denn mit Bücherſchreiben und Verlieben,
Wird manches ſeltnes Abentheuer getrieben,
Beides koſtet heuer wenig Müh,
Und man kommt dazu und weiß nicht, wie?

7. Und weil Hieronimus ſeine Schweſter ſehr ſchätzte,
Und an ihrem Andenken ſich ſehr ergözte,
So ſprach er von Ihr dem Baron oft vor,
Und das hob ſein Gefühl noch mehr empor.

8. Als ſie nachher ſelbſt nach Ohnwitz gekommen,
Hat ſeine Liebe mehr überhand genommen,
Und flammte und brannte lichterloh,
Aerger als Flachs und trocknes Stroh.

9. Denn ſie hatte ein Geſichtchen wie ein Engel,
Eine Taille ſchlank wie ein Rohrſtengel,
Rabenſchwarzes Haar, einen ſchönen Mund,
Und Wangen et cetera, zart und rund.

10. Er muſte es ſo fort bei ſich geſtehen,
Daß er ſo ein Mädchen noch nie geſehen,
Und durch ihren himmliſchen Verſtand,
Ward er vollends noch ärger verbrannt.

11. Er hielte zwar lange seine verliebte Grillen,
Für sich allein, incognito und im Stillen,
Und wagte es durch Liebeserklärung nicht,
Von sich zu wälzen das schwere Gewicht.

12. Auch Esther, als sie zuerst den Baron sahe,
Wuste nicht recht, wie und was ihr geschahe;
Denn ein unbekanntes Etwas innerlich,
Bemächtigte Ihrer gewaltsam sich.

13. Sie hatte noch nie eigentlich geliebet,
War auch in Romanenlektüre nicht geübet,
Sonst hätte sie es wohl gleich gewust,
Was da so wurmte in ihrer Brust.

14. Nach und nach entwickelten sich ihre Triebe,
Wuchsen, und sie merkte, es sey die Liebe,
Und sie gestand sich, sie hätte nie gesehn,
Einen jungen Herrn so artig und schön.

15. Aber sie suchte die Gefühle zu bestreiten,
Und die aufwachsende Liebe auszureuten;
Jedoch sahe sie immer den jungen Herrn,
Wenn er zu ihnen ins Pfarrhaus kam, gern.

16. Und oft, wenn sie ihn in der Nähe erblicket,
Ward ein aufsteigender Seufzer in ihr zerdrücket,
Und es ging hervor aus ihres Herzensschrein,
Manchmal ein gewagtes Wünschlein klein.

17. Allein, sie war bemüht in kältern Augenblicken,
Alle diese Wünsche in der Geburt zu ersticken,

Denn als 'ne vernünft'ge Person gedachte sie:
Die Wünsche würden doch realisiret nie.

18. Freilich für 'nen Herrn solch hohen Standes,
Einz'gen Sohn des reichsten Kavliers des Landes,
War sie zur Abkühlung fürs adliche Blut,
Nur höchstens allenfalls als Maitresse gut.

19. Aber sie ware seit ihrer frühen Jugend,
Eine Bewahrerin unverdorbener Tugend,
Und hätte so was selbst keinem Königssohn,
Für jährlich Lohn von tausend Dukaten gethon.

20. Auch der junge Herr konnte sich nicht bequemen,
Die Sache auf einen solchen Fuße zu nehmen,
Denn er hielte es für eine grosse Sünd,
Zu verführen andrer Leute Kind.

21. Auch hätte er alles in der Welt lieber,
Gesehen gehen darunter und darüber,
Als seinem lieben Freunde Hieronimus,
Zu machen einen so bittern Verdruß.

22. Er wuste aber mit vollkommenster Ueberzeugung,
Seiner freiherrlichen Eltern Eckel und Abneigung,
Gegen jede Beschmutzung des Stands
Durch eine niedrige Mesallianz.

23. Saße folglich mit seinen zärtlichen Gefühlen,
Gleichsam geklemmt zwischen zweien Stühlen,
Und so gienge er lange und trug sich stumm,
An seiner Liebe fast lahm und krumm.

24. Was ſonſt hinc inde noch paſſiret,
Wird in jedem Romanbuche recitiret,
Darauf beziehe ich mich, weil jedermann
Es umſtändlich und genau da leſen kann.

Zehntes Kapitel.

Wie die Liebſchaft weiter gehen und zu einer förmlichen Liebeserklärung kommen thut.

1. Indeſſen konnt' es nicht immer ſo ſeyn und bleiben,
Amor muſte das Spiel weiterhin treiben,
Und ſo kam's binnen einem Vierteljahr,
Zu einer Liebeserklärung baar.

2. In welcher Form dergleichen Erklärungen geſchehen,
Kann man in Romanbüchern gleichfalls nachſehen,
Denn, ſie beſonders zu beſchreiben hier,
Verdürbe nur die Zeit und's Papier.

3. Daß der Baron am erſten ſich erkläret,
Sich Eſther aber anfangs ſehr gewehret,
Und alles geſchah mit herzbrechendem Weh,
Verſteht ſich von ſelbſt als Latus per ſe.

4. Den Zeitpunkt, in welchem ers erſt gewaget,
Und ihr ſein Herzensanliegen geklaget,
Weiß ich nicht genau, doch mein' ich, es ſey
Ohngefähr geweſen Anfangs May.

5. Denn in diesem wonniglichen Monate,
Geschehen Liebesanträge früh und spate,
Theils an Toiletten, theils in Büschen, theils im Stall,
Von jungen Herrn bis zu Kater und Nachtigall.

6. Esther hörte zwar mit vielem Entzücken,
Den schönen Baron so zärtlich sich ausdrücken,
Und wurde innerlich so tief gerührt,
Als hätte sie Mesmer magnetisirt.

7. Aber sie führte ihm vorab zu Gemüthe,
Daß ihr bürgerliches und sein adliches Geblüte,
Zu einem ernsthaften Liebesverein,
Sich so wenig fügten wie Wasser zu Wein.

8. Und sie gegen jede andre Art der Verbindung,
Und unerlaubte Leidenschaft und Empfindung,
Bei aller sonstigen Seelenharmonie,
Hätte eine ewige Antipathie.

9. Um sich also der Liebe zu entschlagen,
Suchte sie allerlei Vernunftgründe vorzutragen,
Jedoch mitlerweile sie also sprach,
Floß aus ihren Aeuglein ein Thränenbach.

10. Sie hatte noch allerhand gewöhnliche Ausflüchte,
Theils vom grössern, theils geringern Gewichte,
Führte auch manches von der Untreu,
Und dem Wanckelmuth des männlichen Geschlechts bei.

11. Er aber verſicherte hoch und theuer:
Er ſei kein Lügner oder Alltagsfreier,
Und noch vielweniger wolle er,
Ueber ihre jungfräuliche Unſchuld her;

12. Schwor gar, daß die Bäume hätten mögen krachen:
Bei Kavlierparol und derlei zuverläſſigen Sachen,
Er würde ſeine heftige Liebe und Sie,
So lang er athmete, quittiren nie;

13. Redete auch von Verzweiflung, Degen und Piſtolen,
Von Halsbrechen, ja gar von Teufelhohlen,
Und andern Dingen, welche rührend ſchön,
In Werthers Leiden beſchrieben ſtehn.

14. Von dieſen ſo fürchterlichen Schwüren,
Ließ ſich Eſther endelich rühren,
Denn ſie dachte, ſie möcht' den verliebten Baron,
Sonſt wirklich bringen zur Desparation.

Eilftes Kapitel.

Wie aus obgedachter Liebſchaft endelich gar ein Siegwartsfieber entſtehet.

1. Die Liebe des Barons und der Mammeſel Eſther,
Wurde nun tagtäglich ſtärcker und feſter,
Nachdem man auf der ſchlüpfrigen Liebesbahn
Den erſten und ſchwereſten Schritt gethan.

2. Schon gleich auf die wechselseitigen Entschlüsse,
Sich ewig zu lieben, folgten einige Küsse,
So wie nach dem gemeinen Sprüchwort auf A. B
Wie schon die Kinder wissen, folgt das C. D.

3. Man hat alle Gelegenheit wahrgenommen,
Oft bei einander und zusammen zu kommen,
Und der junge Herr hatte fortan nun,
Immer was im Pfarrhaus zu thun.

4. Es traf sich bei seinen Besuchen auf der Pfarre,
Daß Herr Jobs meistens nicht zu Hause ware,
Oder daß er auf seiner Studierstube saß,
Und für sich andächtig studierte oder las.

5. Aber der artige, liebe, junge Herre
Bat ausdrücklich, daß man ihn ja nicht störe,
Viel weniger daß er es übel nahm,
Wenn Herr Jobs nicht 'runter zu ihm kam.

6. Denn die eigentliche importante Sachen,
Welche er im Pfarrhause hatte auszumachen,
Gehörten wenigstens das meiste mal,
In des Gotts Amors Kameral.

7. Auch Jungfer Esther hat fast alle Wochen,
Mehrmals ins herrschaftliche Schloß eingesprochen,
Wenn etwa ein Geschäft sie dazu veranließ,
Und hatte sie kein Geschäft, so machte sie's.

8. Man conferire über diesen besondern Titel,
Die Verse 9 und 16, im fünften Kapitel,

Woſelbſt ich ſchon lang und breit beſchrieb,
Wie der Baron ſeine Beſuche betrieb.

9. Um ja im Liebeswandel nichts zu verſäumen,
Thaten ſie gar des Nachts von einander träumen,
Und da wurde dann was des Tages paſſirt,
Des Nachts weitläufiger ausgeführt.

10. Er, um ſeiner noch beſſer zu gedenken,
Ueberreichte ihr manche ſchöne Geſchencken,
Zum Beiſpiel: einen herrlichen Brillantring,
Und viele andre Galanterie-Ding'.

11. Weil es ihr aber an Golde und Juwelen,
Vielleicht dermalen mochte fehlen,
So flochte ſie ihm dafür fein und rar,
Einen Ring von ihrem eignen Haar.

12. Er gab ihr auch eingefaßt im goldnen Rahmen,
Sein Portrait, nebſt dem Zug von ſeinem Namen,
Nahm dagegen beim Lichte an der Wand,
Ihre Silhouette mit eigner hoher Hand.

13. Viele Liebende müſſen ſich bequemen,
Mit ſolchen Kleinigkeiten vorlieb zu nehmen,
Denn eine Kopie iſt doch allenfalls,
Ein Behelf in Ermanglung des Originals.

14. (Apropos! ich will einmal probiren,
Drüber ein bischen zu phyſiognomiſiren,
Denn in dieſem tiefſinnigen Studium,
Bin ich ſo wenig als Herr Lavater dumm.

15. „Man ſieht in dem etwas zurückſtehenden Hute,
„Gar deutliche Züge vom Edelmuthe,
„Und es zeugt die gerundete groſſe Stirn,
„Vom drinliegenden guten Gehirn.

16. „Die etwas hervorſtehende Augbraunen,
„Beweiſen ein Mädchen von muntern Launen,
„Und das Näschen etwas mehr ſtumpf als ſpitz,
„Zeigt eine künftige Frau von Ohnewitz.

17. „Das hier kaum bemerkbare Backengrübchen,
„Beweiſet ein immer freundliches Liebchen,
„Und der ein wenig geöfnete Mund,
„Machet ſüſſe Geſprächigkeit kund.

18. „Die ein wenig hängende Unterlippe,
„Zeigt an, daß ſie ſey keine Xantippe,
„Sondern daß etwas Hang zur Schwärmerei,
„In ihrem ſanften Temperamente ſey.

19. „Die nette Ründung und das Pünktchen am Kinne,
„Deutet auf etwaigen Hang zur Minne,
„Und die ziemliche Stärcke des Hinterkopfs,
„Zeiget deutlich an eine noch Jungfer Jobs.

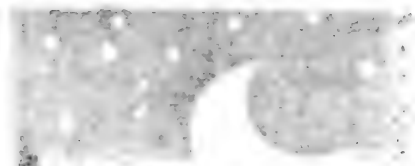
20. „Das hangende Haar auf Nacken und Rücken,
„Scheinet ein je ne sais quoi auszudrücken,
„Und des Halſes und der Bruſt Contour,
„Deutet auf eine gute Natur.

21. Der Baron machte alſo, wie leicht zu ermeſſen,
In ſeiner Liebe erſtaunliche Progreſſen,
Verfertigte auch manches Schäfergedicht,
Wo beim Leſen einem das Herz ſchier bricht.

22. Oft wandelten ſie in einſamen Feldern,
Oder ſpazirten in ſchattichten Wäldern,
Hand in Hand und Arm in Arm,
Und wurden inner- und äuſſerlich warm.

23. Auch an ſanft rieſelnden Silberbächen,
Pflegten ſie über ihre Liebe ſich zu beſprechen,
Und, ſiehe da, ihr zärtlichs Geſpräch ergoß.
Sich ſo ſanft und glatt, wie der Bach floß.

24. Oder ſie ſanken aufs weiche Moos nieder,
Hörten des Hänflings und andrer Vögel Lieder,



Digitized by Google

Und ahmten ihnen in der zärtlichen Klag,
So viel als es nur menschmöglich war, nach,

25. Am zärtlichsten waren ihre Wechselgefühle,
Auf den Wanderschaften in der Abendkühle,
Bei dem melodisch rührenden Schall,
Der Philomel, sonst genannt Nachtigall.

26. Sie sassen auch in mancher Abendstunde,
Unterm blauen Himmel mit ofnen Munde,
Tranken des Mondes Silberschein,
Und das Flimmern der lieben Sternelein.

27. Oder sie saßen und liebelten in der Laube,
Wie ein trauter Tauber und eine zärtliche Taube,
Und dann schmolzen ihre Herzen stracks,
In einander wie Unschlitt und Wachs.

28. Oder sie weilten in der abgelegnen Grotte,
Spielten daselbst fast den Werther und die Lotte,
Und handthierten und koseten so süß,
Wie vielleicht Adam und Eva im Paradies.

29. Kurz, das Liebesleben gieng je länger je lieber,
Ward endlich ein ordentliches Siegwartsfieber,
Denn diese gar närrische Krankheit,
Grassirte ohnedem damals weit und breit.

30. Oft traf der Baron sein Mädchen bei der Toilette,
Einmal überraschte er sie gar im Bette,
Jedoch bei aller dieser verdächtigen Liebschaft,
Behielte Esther ihre Jungferschaft.

31. Ueberhaupt verſichere ich's hoch und theuer:
So groß auch ware ihrer Liebe Feuer,
So ward doch dadurch in der Tugendpflicht,
Kein unglücklicher Brand angericht't,

32. Bei allem dem war die Ausſicht ihrer Liebe,
Im ganzen genommen ſehr neblicht und trübe,
Denn man kam mit allem dieſen Spiel,
Doch nicht zum reellen Zweck und Ziel.

33. Denn Hieronimus konnte dies Bündniß nicht billigen,
Die gnädige Eltern noch weniger einwilligen,
Es blieb alſo bloß bei den Präliminarien,
Ohne im Hauptartickel weiter zu gehn,

34. Da kann man nun leicht bei ſich gedenken,
Wie ſehr das den guten Kindern muſte kränken,
Und wie allgemach ein heimlicher Gram,
Bei dem einen und der andern überhand nahm,

35. Der arme junge Herr, wie weiland Werther,
Beſuchte einſame melancholiſche Oerter,
Und die noch ärmere Eſther weinte baß,
In der Einſamkeit ihre Aeugelein naß.

36. Indeſſen war nichts übrig als ſich zu faſſen,
Und das Ende dem Schickſale zu überlaſſen,
Und man kam darinnen überein,
Sich auf künft'ge beſſere Zeiten zu freun.

37. So kann man nun hier das Räthsel lösen,
Was die Kapitel 6 und 7 beschrieb'ne Krankheit gewesen,
Von der kein studirter Arzt den Grund fund,
Und noch weniger sie kuriren kunnt.

Zwölftes Kapitel.

Wie die Buhlschaft ganz inkoguito getrieben ward, ohne daß wenigstens der Herr Pfarrer Jobs etwas davon merken kunnt.

1. Es geht den Liebhabern wie den Gaudieben,
Beide pflegen ihr Gewerb im Geheimen zu üben,
Und nach dieser wohlhergebrachten Manier,
Verfuhren auch unsre Liebenden hier.

2. Herr Hieronimus hat in einigen Jahren,
Vom ganzen Handel nichts mindeste erfahren,
Denn, nach dem Sprüchwort, gewöhnlich sind,
Die Menschen in den nächsten Sachen blind.

3. Aber Esthers Mutter war pfiffiger und schlauer,
Und sie merkte es endlich und auf die Dauer,
Daß ein verliebtes Geschäfte vorgieng,
Denn sie kannt' noch aus alter Erfahrung das Ding.

4. Sie ließ, ohne die Sache selbst zu verstärken,
Sich doch gegen andre davon nichts merken,

Denn ſie übertraf an Verſchwiegenheit,
Alle andre Frauen, alt und jung, weit.

5. Auch im Dorf war ſchon lange ein Gerüchte,
Von des Barons und der Eſther Liebesgeſchichte,
Und es hatte ſo gar faſt jedes Kind,
Von den geheimen Händeln Wind.

6. Selbſt die alte Herrſchaft merkte dieſe Händel,
Und aus manchem verſtohlnen Getändel,
Was ihr Herr Sohn mit Eſther gemacht,
Schöpften ſie allgemach Verdacht.

7. Zwar hielten dieſe ihre verliebten Blicke,
In Gegenwart der Schloßherrſchaft möglichſt zurücke,
Und ratione ihres Betragens und Geſichts,
Hätt' man ſollen denken: mir nichts, dir nichts.

8. Aber Verliebte können juſt in allen Fällen,
Nicht andre täuſchen und ſich immer verſtellen;
Das Ding währet höchſtens eine Zeitlang;
Denn Naturtrieb gehet vor Zwang.

9. Beſonders erregten die Beſuche und Gänge,
Nach dem Pfarrhauſe, wegen ihrer Menge,
Aufmerkſamkeit und gerechten Argwohn,
Ueber Jungfer Eſther und den jungen Baron.

10. Aber daß es Ernſt ſey mit dieſer Minne,
Stieg ihnen nie zu Gedancken oder zu Sinne,
Vielmehr glaubten beiderſeits ſie,
Es ſey nur 'ne ſpashafte Galanterie.

11. Der alte Herr wuſte aus jüngern Zeiten,
Wie wenig dergleichen Buhlſchaften bedeuten,
Denn er hatte ſelbſt manch temporellen Roman,
Mit unadlichen Mädchen geſponnen an.

12. Und die gnädige Frau that mit allem Vertrauen,
Auf die hochadliche Geſinnung ihres Sohnes bauen,
Der nie durch eine Mesallianz,
Verdunkeln würde des Geſchlechtes Glanz.

13. Hatte übrigens einen baumſtarcken Glauben,
Der Herr Sohn würde Eſthern ihr Kränzchen nicht rauben,
Sondern daß alles nur angeſeh'n ſey,
Auf eine Platoniſche Löffelei.

14. Man ließ alſo dieſe Liebesgeſchichten,
Ohne den Herrn Jobs davon zu benachrichten,
Als ein Bagatell auf ſich beruhn,
Wie wir dann vor der Hand auch thun.

Dreizehntes Kapitel.

Wie Herr Jobs die Liebenden in der Laube atrapiren that, zur Nacht und Unzeit.

1. Phöbus hatte vollbracht auf gewöhnliche Weiſe
Um die Erde herum ſeine Tagereiſe,
Und die Poſtpferde ſchon abgeſchirrt,
Und die Räder für morgen eingeſchmiert.

2. Verſchloſſen waren Kramläden und Buden,
So wohl bei beſchnittenen als chriſtlichen Juden
Und im Dachſtübchen im Hinterhaus,
Bließ ein Philoſoph ſein Thranlämpchen aus.

3. Auf den Schneidertiſchen lagen pèle mèle
Geſtohlne Lappen, Scheere und Ehle,
Und müſſig in des Schreiners Werkſtätt,
Säge und Hobel aufs halbfert'ge Brett.

4. Vom Armenwächter bis zum Staatsminiſter,
Vom Erzbiſchof bis zum Hundeküſter,
Vom Profoß bis zum General hinzu,
Hatte alles von der Amtspflicht Ruh.

5. Gott Morpheus ſtreuete Schlummerkörner,
Luna zeigte ihre glänzenden Hörner,
Und manchem abweſenden Ehemann,
Ward ein Horn zu Hauſe zu gethan.

6. Ueberall herrſchte feierliche Stille,
Nur hier und da ſcirpte eine Grille,
Oder ein wachſamer Kettenhund,
Machte in ihrem Beruf gehende Diebe kund.

7. In der unermeßlichen weiten Ferne,
Schimmerten droben tauſend freundliche Sterne,
Und das azurne Himmelblau,
Ward durch kein Wölkchen noch Nebel grau.

8. Auf des verfloſſenen Tages Schwüle,
Folgte eine ſanfte erquickende Kühle;

Ich erinnere mich, es war grade juſt,
Um die Mitte des Monats Auguſt.

9. Das Mondlicht fiel hell durch Ritzen und Fenſter,
Manches Sonntags Kind ſah Phantomen und Geſpenſter,
Die Eule flog auf die Fledermäus-Jagd,
Mit einem Wort: Es war Mitternacht.

10. Wer gewohnt iſt ſeine Menſchenpflichten,
Des Tages durch gehörig zu verrichten,
Und dabei ſatt gegeſſen und getrunken hat,
Dem iſt die Nacht eine wahre Wohlthat.

11. Denn weder ſein leerer Magen noch volles Gewiſſen,
Plagt ihn mit Drücken und peinlichen Biſſen,
Und nach ausgezogenen Pantoffel oder Schuh,
Kommt er im Bette ſo fort zur Ruh.

12. Herr Hieronimus hat daß als manche Groſſen
In ſeinem Pfarrſtande dieß Glücke genoſſen,
Denn kein Hunger noch Gewiſſensgewicht,
Drückte ſeinen Unterleib noch Kopf nicht.

13. Jedoch hat es ſich einsmalen zugetragen,
Daß er, vielleicht wegen überladenen Magen,
Die obenbeſchriebene Auguſtnacht,
Etwas ſchlaflos hat zugebracht.

14. Er entſchloß ſich ſo fort aufzuſtehen,
Und im Garten ein wenig ſpaziren zu gehen,

Um durch dieſe kleine Motion,
Zu fördern den Schlaf und die Konkoktion.

15. Er fand die Hinterthür ſeines Hauſes offen,
Und ward davon zwar ein wenig betroffen,
Doch glaubte er, die Hausmagd habe dieß,
Vielleicht gethan geſtern per Abûs.

16. Er wandelte im Schlafrok mit langſamen Schritte,
Ohngefähre bis zu des Gartens Mitte,
Wo unfern davon, linker Hand,
Sich eine kleine dichte Laube befand.

17. Aber plötzlich ward ſein Spazieren unterbrochen,
Denn es wurde in dieſer Laube laut geſprochen,
Und es däuchte ſo gar, indem er horchte, Ihm,
Es ſey ſeiner Schweſter Eſther Stimm.

18. Er ſchlich näher, ſehr langſam und leiſe,
Ohngefähr wie Katzen nach dem Geriſpel der Mäuſe,
Und hörte drauf im wohlbekannten Ton
Auch die Stimme vom jungen Herrn Baron.

19. Er erſtaunte natürlicher Weiſe darüber,
Ja ſein Erſtaunen ging in Erſtarren gar über
Als er fürder zur Laube kam,
Und den Inhalt des Geſprächs vernahm.

20. Denn er hat da nun deutlich erfahren,
Daß man ſchon ſeit mehrern Jahren
Dieſe Laube hatte gewählet zu
'nem nächtlichen geheimen Rendezvous.

21. Er hat ſogar mit Schaudern vernommen,
Daß die Sache ſehr weit mit beiden gekommen,
Und daß vielleicht eine Entführung gar,
Wie es ſchiene, aufm Tapete war.

22. Ohne vorerſt weiter was anzufangen,
Iſt er ſtille zurück ins Haus gegangen,
Um zu überlegen bei kaltem Blut,
Wie das böſe Ding ſey zu machen gut.

23. Wie lang das Rendezvous in der Laube gewähret,
Drüber bin ich ſo genau nicht belehret;
Es kann dieſes, lieber Leſer mein!
Dir und mir auch wohl gleiche viel ſeyn.

Vierzehntes Kapitel.

Wie Herr Hieronimus mit ſeiner Schweſter ein Kapitel hält, ohne jedoch ſo niederträchtig zu ſchimpfen, wie mancher andere in ſeiner Stelle würde gethan haben und hier anfangs zu leſen iſt.

1. „Schämſt du dich nicht du lüderliche Metze!
„Du et cetra! du ſchmutzige Petze!
„Iſt dann all' Ehre, Reputation und Reſpekt
„In deinem jungfräulichen Herzen verreckt?

2. „Pfui dich! ba! du garſtige Eſther!
„Es verdreußt mich zu han eine ſolche Schweſter,

„Die wider alle Regeln der Moral
„Treibet ein solch ärgerlich Skandal!

3. „Was wird nun 's Publikum davon sagen
„Daß sich bei mir so 'n Aergernuß zugetragen?
„Giebt es nicht für den Pfarrer zu Ohnewitz
„Wegen seines Amtes Stank und Präjudiz?

4. „Ich soll, wird man nun sagen, als Paster
„Bestrafen andrer Leute Fehler und Laster,
„Und doch treibts in meinem eig'nen Haus
„Meine Schwester so malhonnet und kraus!

5. „Du hast doch die Kinderschuh schon verschlissen
„Müßtest längst weg seyn über Tändeln und Küssen,
„Und bist nach richtiger Rechnung bald
„Sechs und zwanzig Jahr oder gar was drüber, alt!

6. „Oder meinest du etwa, daß ich es glaube,
„Daß ein Mädel mit 'nem Buhler allein in der Laube
„Besonders zur Nachtzeit, was gutes üb'?
„Es heißt ja: Gelegenheit machet Dieb!

7. „Aber warte, ich will es schon verfügen,
„Daß ihr sollt, ehe ihrs vermuthet, kriegen,
„Du sowohl als dein verliebter Hasenpfot,
„Die hunderttausend Element Sakerlot!

8. So hätte vielleicht mancher in Zorn und Eifer
Seine Drohung, Gift, Galle und Geifer
Ueber das arme Mädchen ausgeschüt't;
Aber das that Herr Pfarrer Hieronimus nit.

9. Er hielt es zwar fürs erſte nöthige Mittel
Mit ſeiner Schweſter zu halten ein geheimes Kapitel,
Aber es geſchah doch mit möglichſtem Glimpf,
Ohne alle obige Drohung und Schimpf.

10. Nemlich, Herr Jobs hatte verbracht unter viel Sorgen
Den Reſt der Nacht und entbot gleich am Morgen
Die Schweſter zu ſich nach der Studierſtub
Wo er das geheime Examen anhub.

11. Sie vermuthete nur bloß häusliche Aufträge,
Denn ſie glaubte ihr Bruder hätte durch keine Wege,
Von ihrer Liebe zum jungen Baron,
Die geringſte Nachricht noch Suspicion.

12. Sie erſchien vor Ihm etwas ſchüchtern,
Ihr Auge blickte noch ein wenig trübe und nüchtern,
Wegen der nächtlichen Aſſamblee
Und ſie war noch im Negligee.

13. Herr Jobs wollte ſie nicht zu ſehr erſchrecken,
Noch das erfahrne Abentheuer plötzlich aufdecken,
Denn er fürchtete vorerſt davon
Eine gar zu heftige Alteration.

14. Sprach erſt überhaupt von ihrem Lebenswandel,
Kam allgemach näher zum Liebeshandel,
Ging aber ſo vorſichtig herum dabei
Wie die Katze um einen heiſſen Brei.

15. Vorab muſt's ihm am meiſten intereſſiren
Sich ausdrücklich bei ihr zu informiren,
Ob bei verloſſenen Händeln, Sie
Noch ächt ſeye in Puncto Puncti?

16. Da verſicherte ſie nun unter vielen Thränen
Mit unterbrochnem Schluckſen, Händeringen und Stöhnen,
Daß bei aller geſchehenen Liebelei
Noch res integra in Puncto Puncti ſey.

17. Ich wette, jedes andre Mädchen hätte
Noch alles übrige geleugnet an ihrer Stätte,
Nach der wohlerfundenen prima regula
juris: si fecisti, nega.

18. Aber Eſther hatte ein zu gutes Herze,
Das gar bei gegenwärtiger Schaam und Schmerze,
Doch haßte jeden Lug und Betrug
Und für Wahrheit und Tugend ſchlug.

19. Sie geſtund, daß ſchon ſeit vier Jahr und ſechs Wochen
Sich der Baron ehelich mit ihr verſprochen,
Und daß ſonſt in allen Züchten und Treun
Gemeinet ſey ihr geheimes Verein.

20. Zwar kenne ſie längſt gar wohl und wiſſe
Die große Schwierigkeit bei ihrem Bündniſſe,
Doch habe der Baron und ſie oft
Auf künft'gen guten Ausgang gehofft.

21. Ihr Gewiſſen gebe ihr übrigens das Zeugniß,
Daß nichts ſtrafbares ſey in dieſem Ereigniß
Und daß der Baron ſo wohl als ſie
Dieſe Liebe würden quittiren nie.

22. Sie ſagte auch noch manches ſpecielle
Ueber die hiebei vorgekommene Fälle,
Kurz, ſie that aufrichtig Konfeſſion
Ueber den ganzen Handel mit dem Baron.

23. Während der Relation ihrer Geſchichte
Stieg manche Röthe auf in ihrem Geſichte,
Und von ihren glühenden Wangen floß
Manche Thräne wie 'ne Haſelnuß groß.

24. Herr Jobs zeigte ihr mit vernünftigen Gründen
Welche Obſtacula vor ihrer Liebe ſtünden;
Obgleich er froh war, als er befand,
Daß die Sache ſelbſt nicht noch ärger ſtand.

Funfzehntes Kapitel.

Wie Herr Jobs den jungen Herrn gleichfalls coram nimmt; item wie er Löſchanſtalten des Liebesbrandes macht, nach den Regeln einer guten Policei.

1. Als nachher der junge Herr gekommen
Hat Herr Jobs ihn gleichfalls coram genommen,

Und erſchöpfte ſeine ganze Redekunſt,
Um zu löſchen ſeine zärtliche Brunſt.

2. Er ſuchte ihn beſonders zu belehren,
Daß, wenn er ſie auch meinte in allen Ehren,
So könne doch ſeine Schweſter nie
Für ihn ſeyn eine ſchickliche Parthie.

3. Sintemal nach des Kirchenlehrers Ovids Spruche,
Beſſer ſey, das gleich und gleiches ſich ſuche,
Und im Gegenfalle manch Leid und Unheil
Entſtehe für den einen oder andern Theil.

4. Geſetzt auch, man könne in den erſten Tagen
Sich gut mit einander begehen und betragen,

So wäre nach verfloß'ner Flitterwoch
Immer der Henker loß doch.

5. Der junge Baron aber hatte dagegen
Viele Exceptiones einzulegen,
Und zeigte, daß hoch, gering, arm und reich,
In der Liebe, so wie in der Natur, sey gleich.

6. Bewieß auch aus der Geschichte alt- und neuer Häuser
Daß nicht nur Edelleute, sondern auch Kön'ge und Kaiser
Aus niedrigem Stande sich eine Braut
Mit glücklichem Erfolge hätten angetraut.

7. Bat auch und beschwor ihn, daß er von seiner Seite
Ihm kein Hinderniß in der Liebe bereite,
Sondern zur Erfüllung des Wunsches vielmehr
So viel ihm möglich, behülflich wär.

8. Er versprach auch bei seinen gnädigen Eltern
Den Konsens dereinst heraus zu keltern.
Aber, was that dann Herr Jobs? Je nu!
Er schüttelte vor wie nach den Kopf dazu.

9. Und gleichwie man bei guten Policeianstalten
Es überall also pfleget zu halten,
Daß, bei einer heftigen Feuersbrunst,
Wenn sie nicht zu löschen ist durch Kunst,

10. Man das benachbarte Gebäude einreisse
Und das brennende selbst zusammenschmeisse,

Und ſo der Flamme Ausbreitung ſtör'
Damit der Brandſchaden ſich nicht vermehr;

11. So that auch Herr Jobs, als er befande,
Daß bei obgedachtem heftigen Liebesbrande
Durch die Brandſprütze der Moral und Vernunft
Wenig Hülfe ſey für die Zukunft.

12. Denn er gab von nun an, nächtlich und täglich
Auf ſeine Schweſter Achtung, ſo viel ihm möglich,
So daß wenigſtens der Laubenbeſuch
Sich bei Nacht und Unzeit etwas verſchlug.

13. Aber ein verliebtes Mädchen zu bewachen
Dazu gehören 50 Rieſen und 20 Drachen
Und eine viermal ummauerte Burg,
Und wenn es will, ſo geht es doch durch.

14. So knüpfte auch die Liebe den Baron und die Eſther
Bei allen Hinderniſſen nur enger und feſter;
Jedoch ward alles von Stunde an
In noch ſtrengerm Geheime gethan.

Sechszehntes Kapitel.

Wie die alte Herrſchaft zu Ohnwitz ihre ſilberne Hochzeit feiert mit allen Solennitäten.

1. Wir wollen nun in den närriſchen Liebesſachen
Auf ein Weilchen eine Pauſe machen,

Und einmal hinüber aufs Schloß gehn,
Denn da gibts was neues zu beſehn.

2. Dort war ein Gewühl, Treiben und Rennen,
Als ſäh man irgendwo eine Gebäude brennen,
Und vom Kammerdiener bis zum Küchenjung
War alles geſtimmt zu Laufen und Sprung.

3. Von der Kammerzofe bis zur Viehmagd befande
Sich alles geputzt im feſtlichen Gewande,
Und vom Schweinhirten bis zum Leiblakei
Prangte jeder in Sonntagslivrei.

4. Alle Schornſteine des Schloſſes ſchmauchten,
Mehr als hundert Kochtöpfe dampften und rauchten,
Und dreißig Braten, theils zahm, theils wild,
Wurden am Feuer gahr und mild.

5. Auch viel Flaſchen ſtunden mit allerlei Weine
Aus Ungarn, Frankreich, Spanien und vom Rheine
Theils leicht beſtöpfelt, theils verpitſchirt
In zierlicher Ordnung aufrangirt.

6. Ein Chor früh verſammelter Violiniſten,
Flötiſten, Hautboiſten, Waldhorniſten,
Saß bei Schnaps und Notenmuſik
Und machte im Vorhaus zur Probe ein Stück.

7. Kurz, alle Anſtalt ſchien zu prophezeien
Ein großes Triumphiren und Jubeleien;
Denn die gnädige Herrſchaft feierte heut
Ihre ſogenannte ſilberne Hochzeit.

8. Es erſchienen zu dieſem herrlichen Feſte
Frühzeitig viele eingeladene Gäſte
Vom benachbarten Adel, zu Kutſch und zu Roß,
Auf das freiherrliche Ohnwitzer Schloß.

9. Der ganze Vormittag ging ſchier zu Ende
Mit Scharrfüßmachen und Küſſen der Hände,
Und Komplimenten und Gratulation,
Nach dem gewöhnlichen vornehmen Ton.

10. Mittlerweile ward auf dem gepflaſterten Saale
Alles bereitet zum hohen Mittagsmahle
Und der Hörner und Trompeten Schall
Gab zum Sitzen das frohe Signal.

11. Es wurde da alles recht fürſtlich gehalten,
Man aß herrlich und trank bloß alten;
Herr Doktor Jobs, der vor allen mit aß
Sprachs Benedicite und Gratias.

12. Auch konnten an einigen Nebentiſchen
Sich noch andre eingeladene Gäſte erfriſchen,
Sie waren alle nur von Bürgerart
Saßen folglich, wie billig war, a part.

13. Zum Exempel: der Hausadvokate,
Welcher ſein Glas fleißig leeren thate,
Und nebſt dem dicken Juſtitiar
Am erſten von allen berauſchet war;

14. Auch einige geiſtliche Freunde des Hauſes
Gleichfalls keine Verächter eines guten Schmauſes,

Item der herrschaftliche Sekretär,
Und der gnädigen Frauen Leibaccoucheur.

15. Alle leerten als bekannte brave Zecher
Fleißig ihre gefüllten großen Becher,
Und trunken im hochedlen Rebensaft
Aufs hohe Wohl der gnädigen Herrschaft.

16. Da hatten nun der gnädige Herr und gnädige Frau, beide,
Ihren tausend Spaß und übergroße Freude,
Denn ein jeder Betrunkner war
Auf seine eigne besondre Art ein Narr.

17. Auch ein in der Nachbarschaft wohnender Poete
Hatte von dieser bevorstehenden Fete,
Durch die Posaune der Fama, Wind,
Und verfertigte drauf ein Carmen geschwind;

18. Kam also, kurz vor der Mahlzeit, herbeischleichen,
That das Carmen mit tiefster Reverenz überreichen
Und empfing höchst gratiös davor
Ein Almosen von zwei blanken Louisd'or;

19. Wurde dabei aus überschwenglichen Gnaden
Mit an die Nebentafel eingeladen,
Saß aber, wie man leicht denken kann,
Wegen seines kahlen Rockes, unten an.

20. Man schenkt' ihm oft ein und er ward trunken;
Dies erregte nun sehr seine poetischen Funken,
Und man transportirte ihn mit guter Manier,
Weil er zu laut wurde, vor die Thür.

21. Der Rest des Tages verstrich unter Tanz und Springen
Und derlei zeitvertreiblichen schönen Dingen;
Abends war schöne Illumination
Wobei man eine Tonne Oel verbronn.

Siebenzehntes Kapitel.

Wie der junge Herr das Eisen schmieden will, weil es noch warm ist, und wie es ihm damit nicht ganz nach Wunsch erging.

1. Nach und nach verloren sich vom Balle
Gäste und Gästinnen, meist paarweise, alle,
Stammelten ihren schuldigen Dank;
Die meisten waren berauschet und krank.

2. Frau Hochzeiterin und Herr Hochzeiter
Waren heute ausserordentlich heiter;
Doch zweifle ich sehr, obs ganz so war,
Wie heute vor fünf und zwanzig Jahr.

3. Diese Stimmung schien in puncto und von wegen
Seiner Liebe, dem jungen Baron sehr gelegen;
Denn er dachte, nach dem Sprüchwort sey's gut
Das Eisen zu schmieden, wenn's ist in Glut.

4. Er schritt also, obgleich ängstlich und blöde
Bei seinen Eltern zur nöthigen Vorrede,

Und bate sie ausserordentlich sehr
Um ein geneigtes geheimes Gehör.

5. Man ist drauf ins Apartement gegangen,
Und da hat der junge Herr den Text angefangen,
Und machte ihnen den schrecklichen Brand
Seines Herzens zu Mamsel Esther bekannt.

6. Der alte Herr wurde höchst sehr frappiret,
Fast hätte ihn die Apoplexie gerühret,
Und die gnädige Frau von Ohnewitz
Fuhr zusammen, als träf sie der Blitz.

7. Allgemach hat man sich ein wenig gesammelt
Ihm etwas Zweideutiges als Trost zugestammelt;
Denn man merkte aus seiner Sprache wohl
Die Sache sey zu ernsthaft und toll.

8. Er ist bald nach dem Schlafgemach geschieden;
Die Sache war zwar noch nicht nach Wunsch entschieden,
Aber sein Herz war doch ein Centner und mehr
Leichter, als es gewesen vorher.

9. Aber seiner Eltern zärtlichen Herzen
Erregte diese neue Mähr heftige Schmerzen;
Denn eine solche bürgerliche Heirath
War ihnen eine unverantwortliche That.

10. Ihr Sohn hatte sich seit seinen Kindestagen
Immer gehorsam und vernünftig betragen,
Nun aber wollte er was fangen an,
Was kein Herr von Ohnwitz noch je gethan.

11. Verſalzen ware nunmehro bei beiden
Die Suppe ihrer heutigen großen Freuden,
Und der froh angefang'ne Hochzeitstag
Nahm ein End mit Schrecken und Ungemach.

12. Aber ſo gehts, auf einen hellen und frohen Morgen
Folgt oft ein Abend neblicht und voll Sorgen,
Und wo ein Heilgen-Haus iſt, hat auf der Stell
Nahe dabei der Schwarze eine Kapell.

13. Was weiter hinter der Gardine paſſiret,
Und wie man über die Sache deliberiret,
Nemlich, wie ſolche anzugreifen ſey
Weiß ich nicht, denn ich war nicht dabei.

Achtzehntes Kapitel.

Enthält allerlei Anſtalten, pro und contra.

1. Herr Jobs ward Tags drauf zu Rath gezogen
Und da hat man alles vernünftig erwogen,
Und es folgte zuletzt der Schluß:
Weit davon ſeye gut für'n Schuß.

2. Das heißt: aus Erfahrung hat man oft gelernet,
Daß, wenn man Stroh vom Feuer entfernet,
Nicht ſo leicht ein Unglück oder ein Brand
In Scheunen und Herzen nimmt überhand.

3. Das Beſte ſey folglich die Liebenden zu trennen,
Vielleicht würde es dann wohl aufhören zu brennen;
Weil eine perſönliche Abweſenheit
Oft tilget die Freundſchaft und Zärtlichkeit.

4. Der Baron ſollte alſo nicht lange anſtehen
Italien, England und Frankreich zu beſehen,
Mittlerweile würde er in ſeinem Gefühl
Für Mammeſel Eſther vielleicht kühl.

5. Eine Signora, Ladi oder Marquiſe,
Die das Ohngefähr ihm irgendwo anwieſe,
Würde in Rom, London oder Pareis
Ihn dann vollends bringen ins rechte Geleis.

6. Er hat deswegen von ſeinen lieben Alten
Den Befehl zur Reiſe vorläufig erhalten;
Es iſt leicht zu denken, wie delikat
Ihm dieſe Ankündigung ſchmecken that.

7. Aber um dieſe Pille zu vergulden,
Rieth man ihm ſich wegen Eſthers zu gedulden,
Bis etwa zu ſeiner Zurückkunft Friſt
Einſt geſchehen möchte, was Rechtens iſt.

8. Aller Umgang und ferners Kareſſiren
Müſſe indeſſen zwiſchen ihnen ceſſiren.
Dieſes verſprach der Baron nun wohl,
Doch eben nicht auf Kavaliersparol.

9. Drum hat er vor wie nach, vor der Abreiſe
Auf verſchiedene klug erſonnene Art und Weiſe,
Meiſt aber Abends und bei der Nacht,
Bei Eſther einige Augenblicke zugebracht.

10. Das gab dann ein Gewimmer und Lamentiren,
Daß es einen Stein hätte mögen erbarmen und rühren,
Denn die Trennung iſt ein ſehr bitteres Kraut,
Und verwundet der Liebenden Herz und Haut.

11. Es ward auch zu beiderſeitigem Erquicken
Verabredet, ſich fleiſſig Brieflein zu ſchicken,
Und 'nen ehmaligen Diener des Baron
Wählte man zum Liebespoſtillion.

12. Dieſer hatte ſeit ſehr geraumen Jahren,
Die Kutſche der Herrſchaft zu Ohnwitz gefahren,
Und nun ohnlängſtens als Veteran
Seine eig'ne kleine Wirthſchaft gefangen an.

13. Schon zu des alten Herren Jugendzeiten
Beſaß er in Beſtellung der Liebesangelegenheiten,
Zu aller Menſchen Verwundernuß
Eine beſondere Fertigkeit und Habitus.

14. Er hieß Jürgen und war nun in allen Ehren
Auch willig zu des jungen Herrn Liebesbegehren,
Und übernahm in dieſem Fall der Noth
Gegen gute Geſchenke den Briefdepot.

15. Uebrigens qualificirt ſich dieſer Titel
Der Liebesbriefe zu 'nem neuen Kapitel
Ich will darum mit möglichſtem Fleiß
Alles Nöthige ſagen, was ich davon weiß.

Neunzehntes Kapitel.

Dieſes Kapitel enthält manche ſchöne Betrachtung über Liebesbriefe in Genere.

1. In Genere iſts um die verliebte Briefſprache
Eine gar kurioſe und ſehr närriſche Sache,
Denn durchgehends gebraucht man hie
Eine eigene beſondre Terminologie.

2. Da ſchlagen oft gar fürchterliche Flammen,
Ueberm Kopfe der Verliebten zuſammen;
Und wenn man's eigentlich beſieht bei Licht,
So brennts nur auf dem Papier, ſonſt nicht.

3. Man ſpricht drin von ſich todt ſtechen und ſterben
Und von vielem Weinen, wovon die Augen verderben;
Und eigentlich verſprützt man doch kein Blut,
Und die Augen verbleiben klar und gut.

4. Da läßt man's an Pretioſis nie fehlen,
Da ſind in Menge Perlen und Juwelen

Und süßer Nektar und Ambrosia
Und Gold aus Peru und Arabia.

5. Da finden sich Mündchen von Karmin und Korallen,
Und Aeuglein heller wie geschlif'ne Krystallen,
Hälse von Alabaster und Elfenbein,
Herzen von Demant und Marmorstein.

6. Man spricht von Sympathien und Magneten,
Anziehenden Kräften und Elektricitäten,
Und bei jedem dieser physischen Dingen hat
Eine besondere mysteriöse Deutung statt.

7. Da giebts Veilchen, Rosen und schöne Nelken,
Vergißmeinnichtchen, die nie verwelken,
Tausendschön, Mayblümelein, Jesmin,
Sonnenblumen und die schwere Meng Immergrün.

8. Bei etwa geringern Liebesprogressen
Spricht man jämmerlich von Mirthen und Zypressen,
Von Todtenkränzen, Ysop und bitterm Wermuth,
Und was man bei Leichen gebrauchen thut.

9. Es kommen auch nach der allgemeinen Regel
Drin vor allerlei Gethiere und Gevögel,
Vorzüglich die bekannte Philomel
Ist darin des Sommers ohne Fehl.

10. Item, anmuthiggirrende Turteltäubchen
Auch Sperlinge, Hänflinge, Männchen und Weibchen,

Auch wohl ein Zeiſig oder Diſtelfink,
Imgleichen mancher bunter Schmetterling.

11. Zuweilen gar grauſame Löwinnen
Und unbarmherzige Tigerinnen,
Aber doch meiſt manch Schäfchen und Lamm
Sanftmüthig, dumm, geduldig und zahm.

12. So gar Geſchöpfe aus höhern Regionen,
Engel und Sylphen zu Millionen,
Und ſelbſt der kleine blinde Gott Amor,
Kommen in derlei Briefen oft vor.

13. Sonne, Kometen, Nordlicht und Sterne
Gebraucht man in den Liebesbriefen auch gerne;
Beſonders aber wird der liebe Silbermond
Am wenigſten von allen Planeten geſchont.

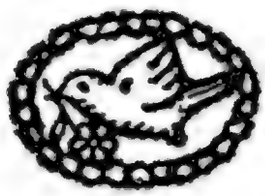
14. Noch tauſend und mehr andre Hieroglyphen
Sehr gebräuchlich in Liebesbriefen,
Trift man in jedem bekannten Roman
Der ältern und neueren Zeiten an.

15. Man hält es auch nicht für ſehr uneben
Seiner Schönen einen zartern Namen zu geben,
Oder, iſt der Taufname etwa zu dumm
So ändert man ihn wohl ganz und gar um.

16. Da ſagt man zum Exempel: ſtatt Karoline, Line,
Statt Leopoldine Poldchen oder Dine,
Imgleichen Trina ſtatt Katarein,
Item Beta ſtatt Elſabein.

17. Da kommt oft vor: Stella, Minna, Reta,
Imgleichen Bella, Zinna und Meta;
Namen, welche bisher in Deutſchland,
Auſſer in Romanen, ſind unbekannt.

18. Ferner lieſet man ſtatt Klara, Kläre,
Und wie im gegenwärt'gen Caſu, ſtatt Eſther, Stehre;
Statt Wilhelmina, Mina und ſofort,
Wie zu ſehen am gehörigen Ort.



Zwanzigſtes Kapitel.

Anweiſung zum neueſten verliebten Briefſtile, in feinen Exempeln, nach Siegwart und Werther; oder, von der Liebeskorreſpondenz des jungen Barons und der Mamſel Eſther in Specie.

1. In dem vorherbeſchriebenen Kraftſtile
Klagte nun auch der Baron ſeine Gefühle,
Und der vorſtehenden Trennung Ungemach
Mit untermengtem manchen O! und Ach!

2. Denn er hatte viele Romanen ſtudiret,
Hier und da auch vielleicht excerpiret,
Wo er was herzzerbrechendes las,
Und dieſes kam ihm nun trefflich zu paß.

3. Eſther aber, nicht in dergleichen beleſen
Machte mit ihren Briefen weniger Weſen,
Und antwortete gewöhnlich kurz nur
Ohne Kunſt, bloß nach der Natur.

4. Hier erfolgen einige genaue Kopeien;
Der Leſer wird mir dieſes hoffentlich verzeihen,
Weil mancher verliebter junger Mann
Sie als Briefmuſter weiter gebrauchen kann.

5. „Ach, meine Stehra! Auserwählte! Geliebte!
„Denke wie mich der Donnerantrag betrübte:
„Meine Eltern ſagten mir geſtern, ich ſoll mich
„Trennen, o wer weiß wie lange? von dich!

6. „Mir iſt zugleich der Blitzbefehl ernſtlich geſchehen:
„Dein Engelsgeſicht nicht mehr ſo oft zu ſehen —

„Dich meine Beste! — Du Einzige!
„Gar nicht mehr persönlich zu sprechen — Au weh!

7. „Aber ich wills hoch und theuer beschwören;
„Dich ewig zu lieben soll mir niemand wehren,
„Und meines Herzens treue Sympathie
„Soll für dich — du Himmlische! verlöschen nie."

8. Antwort: Mein Schatz! was du mir hast geschrieben,
Thut mich innerlich in der Seele betrüben,
Denn ich halte der künft'gen Trennung Graus
Gewißlich keine acht Tage dir aus.

9. Mein Herz ist krank und meine Augen fliessen,
Ich thue dich hunderttausendmal begrüssen,
Und bleibe immer und ewig dabei:
Lieber gestorben als ungetreu.

10. „O mein Engel! mein Seraph! meine Stehre!
„Vormals schwamm ich in 'nem Wonnemeere,
„Und ein Blick aus den blauen Augen von Dir
„War mehr als Gold und Seligkeit mir.

11. „Aber bald, ach bald soll ich dich verlassen.
„Mein banges Herz vermag dies nicht zu fassen,
„Es tobt wüthend und ich erliege fast,
„Unter dieser schweren Centner-Last.

12. „Draussen wall ich in Wäldern auf und nieder,
„Horche nicht mehr auf der Vögel zärtliche Lieder

„Mir duftet nicht mehr das Blümchen im Thal,
„Mir lächelt nicht mehr der freundliche Mond-
strahl."

13. Antwort: Wenn der ganze Himmel Papier wäre,
Und alle Sternen Schreiber und Sekretäre,
Und ſchrieben fort bis zum jüngſten Gericht,
So klecksten ſie doch zur Beſchreibung meiner
Liebe nicht.

14. Darauf kannſt Du Dich gar ſicher verlaſſen,
Wir wollen uns alſo in Geduld faſſen,
Du bleibeſt, trotz aller Trennung! mein,
Und ich will ewig deine Stehra ſeyn.

15. „O wie war die Nacht ſo ſchlaflos, ſo traurig!
„Wie heulte der Sturm drauſſen ſo ſchaurig!
„In meiner geängſtigten Seele brüllt
„Ein Sturm, noch weit ſchauriger und wild.

16. „Ach, meine einzige Göttin! meine Cythere!
„Du, mir mehr als Himmel! meine Stehre!
„Schwebſt im reizenden Bilde immer vor mir —
„Ach wär ich heute ein Stündchen bei Dir — —

17. „Ich wollte gerne, um dich perſönlich zu ſehen,
„Durchs Feuer und über Eisgebirge gehen — —
„Denn Dein lieblich lächelndes-Angeſicht
„Erquickt mich mehr als des Monds Silberlicht."

18. Antwort: Mein Liebſter! freilich die Nacht war
böſe,
Ich hörte auch des Sturms Brüllen und Getöſe,

Und ich habe auch, wie Du, die ganze Nacht
An Dich denkend, ſchlaflos zugebracht;

19. Komme heute Abend um eilf Uhr im Garten,
Da will ich Dich mit ofnen Armen erwarten;
Brauchſt da nicht über Eisgebirge zu gehn,
Denn der Weg dahin iſt grün und ſchön.

20. „Amor hüpft um mich mit ſeinen Gehülfen,
„Göttliches Mädchen! mich umtanzen Sylphen
„Und wie der ſilberne Waſſerquell
„Iſt nun meine düſtre Seele hell.

21. „Der heil'ge keuſche Mond wird uns lächeln
„Zephyr wird uns in den Abendſtunden fächeln;
„Ich eile auf der Liebe ſchnellen Fittich
„Und bin um eilf Uhr prächis bei dich.

22. „Hoch pocht mein Herz voll von tauſend Dingen
„Ich kann Dir meine Gefühle nicht alle ſingen;
„Aber dann ſink ich für ſeligen Schmerz
„Du meine Auserwählte! an dein Herz."

23. Antwort: Ich hoff', es werd nicht an Gelegenheit fehlen,
Mich langſam aus dem Pfarrhauſe zu ſtehlen,
Es bleibet dabei: mein Schatz! komm nur
Im Garten zu mir um eilf Uhr.

24. „Schon in beinah anderthalb bangen Tagen
„Habe ichs Dir mündlich nicht können ſagen
„Wie, meine Grazie! Dein göttliches Bild
„Meine liebevolle Seele erfüllt.

25. „Kronen und Reiche wollte ich gerne hingeben,
„Um mit Dir ewig verbunden zu leben,
„Und weder Teufel noch die ganze Höll
„Tilget Dein Bild aus meiner Seel — —

26. „Ach! die Fühlloſen! Ach! die Tyrannen!
„Die mich von Deiner Seite wollen verbannen!!
„Aber poſito man trennte auch Dich und mich,
„So ſchlägt doch immer mein Herze für Dich — —'

27. Antwort: An Deiner Liebe hab ich keinen Zweifel,
Aber ich bitte Dich, ſprich nicht ſo viel vom Teufel,
Denn mir grauſet jedesmal recht ſehr,
Wenn ich ſeinen Namen nur nennen hör.

28. Hofnung auf günſtige künftige Zeiten,
Sollen uns in der Liebe immer begleiten;
Das übrige ſag ich dieſen Abend mündlich,
Und erwarte an gewöhnlichem Orte Dich.

29. „Morgen — ach! Morgen droht die fürchterliche Stunde
„Lange Trennung unſerm zärtlichen Bunde,
„Denn, himmliſches Mädchen! Ach! es iſt
„Alles zur Abreiſe zugerüſt't.

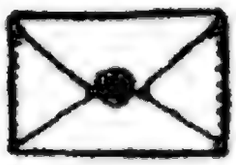
30. „Laß mich noch einmal beim keuſchen Mondlichte
„Sehn Dein unvergeßlich Seraphinsgeſichte,
„Und gieb, weil es nun ſo ſeyn muß,
„Mir zur Stärkung den Abſchiedskuß."

31. Antwort: Ach! ach! werd ichs auch können ertragen,
Dir das letzte Lebewohl mündlich zu sagen
Ohne daß mein empfindliches Herze nicht
In hunderttausend Stücke zerbricht!!

32. Indessen, mein Geliebter! ich will im Garten
Dich zur gewöhnlichen Stunde erwarten
Und da nehm ich, weils so seyn muß,
Deinen zärtlich getreuen Abschiedskuß.

33. Es sind dergleichen Billetsdoux noch mehre
Gewechselt zwischen dem Baron und seiner Stehre;
In des Barons seinen ware lauter Unsinn,
Und in Stehrens ihren nicht viel Vernünftiges drin.

34. Ich will also diese Materie enden,
Und mich lieber zu einer andern wenden,
Und verweise allenfalls über dies Stück
Auf Siegwart, Werther und Konsorten zurück.



Ein und zwanzigstes Kapitel.

Ade! der junge Herr reiset ab.

1. Nicht immer kann man in Rosen sich baden
Man muß auch oft durch dick und dünne waden,
Denn so ist es auf unsrer Lausewelt
Leider! von Alters her, bestellt.

2. Das heißt: Wir können manch angenehmen Biſſen
In unſerm Erdenleben hier und da genieſſen,
Und der thut gar nicht übel dran
Ders gute mitnimmt, wenn ers kriegen kann;

3. Aber es iſt uns auch manches bitteres Eſſen,
Mancher Kummer, manches Leid zugemeſſen,
Und da iſt nun mein Rath unmasgeblich,
Daß man geduldig drin ergeb' ſich.

4. Auf dieſe ſehr vernünftige Reflexiones
Hat mich zum Glück die Abreiſe des Barones
Und ſeine Trennung von Stehre gebracht;
Ich hätt' ſie ſonſt nicht aus mir ſelbſt gemacht.

5. In der Nacht vor ſeiner Abreiſe
Hatte er und ſeine Geliebte verſtohlnerweiſe
Noch eine Zuſammenkunft zu guter Letzt,
Wie wir oben gehört haben, angeſetzt.

6. Da gabs hinc inde ein Gewimmer, ein Gewimmer,
Ein Gewimmer, wie es vielleicht nimmer
Zwiſchen zwei Verliebten je geſchehn,
Welche ſich zu Nachts alleine ſehn.

7. Ich vermags nicht in extenſo zu beſchreiben,
Wie weinerlich es ſie allda mochten treiben,
Meine Augen würden dabei zu naß,
Und zu leer an Dinte mein Dintenfaß.

8. Es ward da noch einmal mit den feierlichſten Eiden
Die ew'ge Treue befeſtigt zwiſchen beiden,

Und Frau Echo mit ihrem Widerhall
Bekräftigte alles dazu noch dreimal.

9. Auch hat man unverbrüchlich abgesprochen
Sich Briefe zu schreiben wenigstens alle vier Wochen
Durch die bishero gebrauchte Adreß,
Damit einer den andern nicht vergeß.

10. Schon öfnete die alte Jungfer Aurore
Droben die schönblauen Himmelsthore
Und erschien im Rosenkleide hübsch und fein
Und Herr Phöbus kutschirte hinter drein.

11. Das ist verdolmetschet in der gewöhnlichen Sprache:
Man blieb beisammen bis der Morgen anbrache,
Und endlich unter vielem Ach und Weh
Erfolgte das schmerzlichste Adieu.

12. Ach! ach! das letzte Küssen und Umarmen
War eine Scene jämmerlich und zum Erbarmen,
Bis zuletzt ein jeder für sich
Mit roth geweinten Augen nach Hause schlich.

13. Als hernach circa ein Viertel nach neun auf der Uhre,
Der junge Baron von Ohnewitz wegfuhre
Und Esther ihm im Wagen nachsah,
Fiel sie in eine Ohnmacht beinah.

14. Sie ist auf ihr Zimmer alleine gegangen,
Thränen rollten reichlich von ihren Wangen,
Ein Schnupftuch verhüllte Stirn und Gesicht
Und sie aß und trank den ganzen Tag nicht.

15. Klagte auch schrecklich über Kopfschmerzen,
Und winselte über Drücken und Noth am Herzen,
So daß ihr Bruder fast drob erschrack,
Obgleich er merkte was dahinter stack.

16. Auch der junge Herr im Reisewagen
War similiter sehr zu beklagen
Denn man sah's ihm gar deutlich an,
Es sey ihm innerlich was angethan.

17. Ich selbst habe ihn zwar nicht gesehen,
Doch kann ich es wohl von selbst verstehen,
Und jeder andrer Vernünftiger schließt dieß
Aus den vorhergegangenen Prämissis.

18. Indessen bekam er bald wieder Kurasche,
Denn er hatte eine schöne Equipasche,
Und gutes Reisewetter, und saß bequem,
Und hatte in seiner Schatulle noch ausserdem

19. Nicht allein baares Geld wie Häcksel,
Sondern auch manche wichtige Wechsel
Samt und sonders so eingericht't,
Daß sie gleich bezahlt wurden nach Sicht.

20. Ja so gar schriftliche Rekommendationen
An viele hohe und berühmte Personen;
Und so hätte ich ohne eigenes Geld
Mit ihm reisen mögen durch die halbe Welt.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Hier wird kürzlich erzählet, was sich auf der Reise, mit dem jungen Herrn hätte zutragen können.

1. Hier könnte ich nun vieles herleiern
Von seinen auf der Reise gehabten Abenteuern,
Und was er in jeder fremden Stadt
Merkwürdigs gehört und gesehen hat.

2. Ich könnte, um dieses Kapitel gemächlich zu füllen,
Aus manchen alten und neuen Reisepostillen,
Und aus Berkenmeyer und Büsching
Hervorsuchen manch geographisches Ding.

3. Ich könnte erzählen daß er zum Vergnügen
In der Schweiz die gefährlichen Gletscher bestiegen,
Und daß er in diesem arkadischen Land
Manche reizende Alpenschäferin fand.

4. Ich könnte erzählen von prächtigen Kunstwerken,
Welche damals in Rom waren zu bemerken,

Ob ſie gleich von den Herrn Franken nach der Hand
Wurden nach Paris ins Muſäum geſandt.

5. Ich könnte erzählen von Kardinälen und Prälaten,
Von ſchönen Sängerinnen und von Kaſtraten,
Von dem großen Sankt Peters Dohm
Und raren Antiquitäten in Rom.

6. Ich könnte erzählen von den pomtiniſchen Sümpfen
Und von den italiäniſchen Freudennymphen
Und vom feuerſpeienden Berg Veſuv,
Alle drei im ungeſunden und ſchmutzigen Ruf.

7. Ich könnte erzählen von Redouten und Maskeraden,
Wozu man ihn zum öftern eingeladen,
Und von Gondelfahrten und vom Karneval,
Und manchem prächtigen Concert und Bal.

8. Ich könnte erzählen von großen Bibliotheken,
Von gelehrten Denkmälern und alten Scharteken,
Welche er im Lande Italia,
Oder ſonſt wo, mir nichts dir nichts, beſah.

9. Ich könnte erzählen, wie er nach anderthalb Jahren
Erſt nach Frankreich, dann nach England gefahren,
Und wie er nach manchem begafften Ding,
So klug als vorher, wieder nach Hauſe ging.

10. Ich würde noch viel mehr erzählen können,
Allein ich muß es offenherzig bekennen,
Daß ich während ſeiner ganzen Reiſ'
Von dem jungen Herrn nichts weiter weiß,

11. Als daß er fleiſſig an ſeine Stehre geſchrieben,
Ihr auch abweſend immer getreu verblieben,
Und daß in langer Zeit kein andrer Menſch
Etwas erfuhr von dieſer Korreſpondenſch.

Drei und zwanzigſtes Kapitel.

Wie die Korreſpondenſch der beiden Liebenden an den Tag kommt, und wie Jürgen zur Verantwortung gezogen wurde und Eſther nach Rudelsburg verſchickt wurde.

1. Jedoch fiele einmal von ohngefähre
Ein Brief des Barons an ſeine liebe Stehre
Dem alten Herren in ſeine Hand,
Und da wurde die Korreſpondenz bekannt.

2. Er muſte drin mit großem Verdruſſe leſen,
Daß alles noch war, wie es vormals geweſen,
Und daß der Briefwechſel je länger je mehr
Die Liebe des einen zur andern nähr.

3. Der Veteran Jürgen muſte ſein Vergehen
Vorab bereuen und umſtändlich geſtehen,
Und er kam zum Liebesbotenlohn
Mit achttägigem Arreſte davon.

4. Um aber den fernern Briefwechſel bei Stehren
Für die Zukunft völlig abzuwehren,

Beſchloß man dieſelbe heimlich alſofort
Zu verſchicken an einen andern Ort.

5. Zwölf Meilen von Ohnwitz lag ein kleines
Gütchen, nahe am Ufer diſſeits des Rheines,
Wo mit dem Ohnwitzer Hauſe verwandt
Frau von Rudelsburg ſich ſeßhaft befand.

6. Dahin ward dann Eſther rekommandiret
(Ihr Herr Bruder ſelbſt hat ſie eskortiret)
Als eine Jungfer Geſellſchafterin,
Und Eſther ergab ſich geduldig drin.

7. Ob alle Fehde ſich hiemit geendet,
Oder das Blatt ſich etwa anders gewendet
Und was ſonſt wichtiges noch geſchehn,
Das alles wird man in der Folge ſehn.

Vier und zwanzigſtes Kapitel.

Wie die Revolution der Neufranken einen Einfluß hat auf das Schickſal des Herrn Jobs und der adlichen Herrſchaft zu Ohnwitz, und wie ſie emigriren müſſen.

1. Nichts iſt wunderlicher als das menſchliche Glücke,
Es verändert ſich oft in einem Augenblicke,
Es iſt, nach dem Sprüchwort, kugelrund
Und bald oben bald unten, bald weiß bald bunt.

2. Das haben, besonders seit ein halb Dutzend Jahren,
Viele große Herren hier und da erfahren,
Könige, Prinzen, Grafen und Düc's
Fühlten bekanntlich den Wechsel des Glücks.

3. Es erniedrigt und stürzt bald jenen bald diesen,
Macht Sprachmeister aus ehmaligen Marquisen
Und aus Comten, Chevaliers und Messiörs
Tanzmeister, Frisörs und Servitörs.

4. Es necket Großmeister, Dogen und Hohepriester,
Favorittinnen und fromme Staatsminister,
Und es ist ihm durchaus einerlei,
Wes Standes oder Würden jemand sey.

5. Ja, warlich! man muß billig erstaunen
Ueber der Frau Fortunens Wechsellaunen;
Wir machen indessen nur hievon
Auf Herrn Pfarrer Jobs Applikation.

6. Daß dieser ein wahrer Glücksball gewesen,
Haben wir im ersten und zweiten Theile gelesen
Und dasselbe ist nun abermal
Im jetzigen dritten Theile der Fall.

7. Nemlich es war damals die Epoche der Ohnehosen,
Und in Deutschland hauste ein Heer von Franzosen
Auch predigte man zu derselbigen Zeit
Ueberall von Freiheit und Gleichheit.

8. Auch in Ohnwitz schien unter einigen Leuten
Sich der Sanskülottismus hier und da zu verbreiten,

Und Herr von Ohnwitz fürchtete für sein Theil
Daraus endlich ein groſses Unheil.

9. Hat drum dem Herrn Pfarrer Jobs aufgetragen,
Auf der Kanzel einmal der Gemeine zu sagen,
Sie sollten sehn den biblischen Spruch an:
Ein jeder sey der Obrigkeit unterthan.

10. Dieser hat dann auch dergestalten
Bald drauf eine scharfe Predigt gehalten,
Welche als einzig stark in ihrer Art,
Gleich auch im Drucke gegeben ward.

11. Nicht allein in der Ohnwitzer Gemeine,
Sondern auch in der ganzen Gegend am Rheine
Wurde dieselbe verbreitet im Land
Folglich auch den Herren Franken bekannt.

12. Sie haben sich dieses ad notam genommen,
Und als sie ex post nach Ohnwitz gekommen,
So hieß es: le Diable emportera
Le Curé d'Ohnviz ce Coquin la!

13. Kaum konnte er in diesen dringenden Nöthen
Sich eilig genug aus dem Dorfe retten,
Und brachte nichts auf der Flucht davon,
Als mit genauer Noth seine eig'ne Person.

14. Hätte man ihn damals selbst gefangen,
Er wäre guillotinirt oder aufgehangen,
Doch vorläufig plünderte man das Pfarrhaus
Von oben bis unten rein und gar aus.

15. Auch Herr von Ohnwitz war damals in
Großer Gefahr mit ſeiner Gemahlin,
Denn auch, ihm wenigſtens, hätte man
Vielleicht am Halſe was angethan.

16. Aber ſeine Unterthanen wagten Leib und Leben
Für ihre gute liebe Herrſchaft hinzugeben,
Und retteten ſie mit Gewalt für diesmal,
Denn der Franken war keine große Zahl.

17. Indeſſen ware keine Zeit zu verlieren,
Herr und Frau muſten ſchleunig emigriren
Und höchſtens ein Paar hundert Gulden baar
War alles, was noch mitzunehmen war.

18. Die Franken ſind bald ſtärker wieder gekommen,
Haben die Ohnwitzer erſchrecklich mitgenommen,
Und auf dem Schloſſe ward unverſäumt
Alles was vorrähtig war, ausgeräumt.

19. Auch wurde ein Freiheitsbaum aufgepflanzet
Und luſtig ein Runda darum her getanzet
Und jeder im Dorfe nahm alsdann
Theils gern, theils ungerne, Theil daran.

20. Auch alle übrige Güter und Schlöſſer
Des Herrn von Ohnwitz hatten's nicht beſſer,
Man machte es überall, in groß und klein,
Wo er was beſaſſe, beſemrein.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Wie Herr Jobs ärmlich herumwandert, und wie er endlich im Dorfe Schönhain ankommt.

1. Weil Herr von Ohnwitz sich im neutralen Lande
Mit seiner Gemahlin bald sicher befande
Und nun auch, wie gesagt, mit einem Paar
Hundert Gulden baar noch versehen war;

2. So wollen wir diesmal von ihm abbrechen
Und nur vorerst vom Herrn Pfarrer Jobs sprechen,
Denn dieser war bei seiner Flucht, durchaus
So blutarm wie eine Kirchenmaus.

3. Er setzte tagtäglich seinen Wanderstab weiter,
Blieb aber dabei immer ruhig und heiter,
Schlief sanft und tröstete damit sich:
Der Himmel läßt die Seinen nicht im Stich.

4. Erst besuchte er auf der Reise hin und wieder
Die Herren Geistlichen als seine Amtsbrüder,
Aber fast alle schickten ihn ohn Geld und Kost fort,
Bloß mit einem geistlichen Trostwort.

5. Drum suchte er hernächst die Priester und Leviten
Auf seiner Wanderung möglichst zu verhüten,
Denn er traf durchgehends beim Samaritan
Größers Mitleid und mehr Theilnahme an.

6. Auch fand er in kleinen ländlichen Hütten,
Ohne lange drum zu betteln oder zu bitten,

Ein freundlicher Geſicht und beſſer Quartier
Als beim reichen Bürger oder Kavalier.

7. Zwar verſäumte er nicht in Schlöſſern und Städten
Bei Vornehmen anfänglich einzutreten,
Und bote ſeine Dienſte als Kapellan
Oder etwa als Informator an.

8. Aber er hat nirgend Aufnahme gefunden
Man hielt ihn vielmehr für 'nen Vagabunden,
Fragte nach ſeinem Reiſepaß,
Und ſagte ihm, ich weiß nicht alles was.

9. Am ſechszehnten Tage der Jobſiſchen Hegire
Kam er Nachmittags zwiſchen drei und viere,
Bei einem an der Thür ſitzenden alten Mann
Hungrig und durſtig in 'nem Dorfe an.

10. Der hat ihn ſehr treuherzig invitiret,
Ihn zu ſeiner Gattin ins Häuslein geführet
Und dieſe machte freundlich alsbald
Zu ſeiner Erquickung einige Anſtalt.

11. Er bekam Milchſuppe, Brod und gekochte Eier,
Erzählte mittlerweile ſeine Abenteuer,
Und ſo wohl der Mann als ſeine Frau
Horchten drauf, was er erzählte, genau.

12. Beide waren ſchon grau von Haaren,
Hatten ſelbſt manches Ungemach erfahren,
Und lebten höchſt einförmig und knapp
Von dem, was ihre kleine Hufe gab.

13. Doch baten ſie ihren Gaſt, ſich zu bequemen
Auch das Nachtquartier bei ihnen zu nehmen,
Und daß eine ſammetweiche Mooſsſtreu
Ihm in ihrer Hütte ſchon zu Dienſte ſey.

14. Dies hat er ihnen dann auch zugeſaget,
Weil ihm ihr Betragen auſſerordentlich behaget;
Ja, es kam ihm natürlich vor, es ſey dies
Ein Paar wie weiland Philemon und Baucis.

15. Der fromme Greis mit ſeinem guten Weibe
Erzählten ihrem Gaſte zum Zeitvertreibe
Manches aus alter und neuerer Zeit,
Auch ſprach man von des Dorfes Gelegenheit.

16. Beſonders vom Schloß Schönhain, das man in der Nähe
Zwiſchen dem Lindengebüſch aufm Hügel dort ſähe,
Und daß allda der vorige Schöſſermann
Den Bauern viel Herzeleid angethan.

17. Aber der jetztzeitige Herr Amtsſchöſſer
Sey kein ſolcher Schinder noch Bauernfreſſer;
Sondern grade als wenn man ſeines gleichen ſey,
Könne jeder Bauer mit ihm ſprechen frei.

18. Als Herr Jobs nach dem Gutsbeſitzer gefraget,
Haben die alten Leutchen ihm zur Antwort geſaget:
Eine Dame von gar vortrefflichen Sinn
Seye davon die Beſitzerin.

19. Sie erzählten zu ihrem Ruhme und Lobe
Manche preiswürdige ſchöne Probe,
Verſicherten ihm dabei zugleich
Man halte ſie für unermeßlich reich.

20. Aber, leider! ſey ſie ſchon lange kränklich,
Und ihr Zuſtand werde täglich mehr bedenklich
Und ſchon habe man ein Vorgeſchäft geſehn,
Daß ſie bald würde von hinnen gehn.

21. Herr Jobs ſpürte die herzlichſte Theilnahme
An dem Schickſale dieſer ſo würdigen Dame,
Und nahm ſich alsbald feſt für,
Morgen einen Beſuch zu machen bei ihr.

22. Er vermied zwar gern große Häuſer und Schlöſſer,
Trauete auch keinem herrſchaftlichen Schöſſer;
Aber man hat doch nie eine Regulam
Oder ſie leidet wohl eine Ausnahm.

23. Unter ſolchen und dergleichen Geſprächen
Sah man endlich die Nacht hereinbrechen,
Und Hieronimus ruhte auf der Streu von Moos.
So ſanft als läg er in Abrahams Schoos.

24. Als er Morgens etwas ſpäte erwachet,
Hat er ſich aus dem Mooſe aufgemachet,
Ergriff ſeinen knotichten Wanderſtab,
Drückte dem Wirth die Hand dankbar und reiſete ab.

25. Er wandte ſich zum Schloſſe zwiſchen den Linden,
Um ſich wegen der Dame näher zu erkünden,
Denn es ware als zöge ihn
Ein unwiderſtehlicher Trieb dahin.

Sechs und zwanzigſtes Kapitel.

Wie Herr Jobs eine alte bekannte Freundin antrift. Eine wunderbare Geſchichte.

1. Es haben überall die Vornehmen und Reichen
Ihre mancherlei eigne Sitten und Gebräuchen,
So daß ein gemeiner ehrlicher Mann
Sich drin ſo gar gut nicht finden kann.

2. Zum Exempel: wenn man zu ihnen will gehen,
Muß man erſt lange im Vorzimmer ſtehen,
Und dann läßt Ihro Gnaden oder Excellenz
Einen endlich gnädigſt zur Audienz.

3. Ohne dieſe Bemerkung weiter zu treiben
Mag es meinethalben immer ſo bleiben;
Wenigſtens mach ich jetzt nicht davon
Auf gegenwärt'gen Caſum Applikation.

4. Denn als Herr Jobs ins Schloß gekommen
Und man ſein Begehren kürzlich vernommen,
Lieſſe ihn die Frau Gebieterin
Sofort nöthigen in ihr Zimmer herin.

5. Er fand ſie im Kanapee einſam ſitzend,
Nachdenkend den Kopf auf'm Arme ſtützend,
Gekleidet in 'nem weiſſen Negligee,
Und vor ihr ſtund aufm Tiſchchen der Thee.

6. Herr Jobs fing an, gleich im Hereintreten
Seine Entſchuldigung und Kompliment herzubeten;
Sie blickte auf, erhob ein großes Geſchrei;
Auch Herr Jobs ſtürzte näher zu ihr herbei.

7. Beide haben ſich alſofort erkennet,
Sich voll Erſtaunen mit ihren Namen genennet;
Denn die gute liebe Dame da,
War des Herrn Jobs alte Amalia.

8. Sie iſt faſt in Ohnmacht dahin geſunken,
Herr Jobs taumelte als wär er betrunken,
Und ſo wohl ihr als ihm erſchien
Alles vor den Augen blau, gelb und grün.

9. Nach dem erſten ſehr angenehmen Schrecken
Suchte einer den andern allgemach zu wecken,
Und eine trauliche Umarmung war
Der Beweiß ganz überwundner Gefahr.

10. Mir däucht, ich hör hier den Leſer mich fragen:
„Herr Autor, wie kann Er doch ſo etwas ſagen?
„Er meint gar, er hätte ein Kind vor,
„Daß Er uns da macht ſolchen Wind vor!

11. „Haben wir nicht im erſten Theile geleſen,
„Daß Amalia lange nicht mehr geweſen,

„Sie ſtarb ja dem vier und dreißigſten Kapitel nach,
„Als ſie in den Kindbetterwochen lag?

12. Ich will mich zwar eben jetzt nicht entſchuldigen,
Bitte aber vorläufig, ſich zu geduldigen;
Denn was ich erzählte war ja weiter nicht,
Als ein damals von mir geglaubtes Gerücht.

13. Zudem hat man ja an Herrn Jobs ſchon geſehen,
Daß Leute ſterben und wieder auferſtehen,
Und in jedem alten und neuen Roman
Trift man noch weit größere Wunder an.

Sieben und zwanzigſtes Kapitel.

Worin unter andern die im erſten Theile geſtorbene Amalia ihren fernern Lebenslauf erzählet.

1. Sie ſind darauf näher zuſammen gerücket,
Haben ſich am Thee und Frühſtücke erquicket,
Und erfreueten beiderſeits ſich
Des Wiederſehens gar inniglich.

2. Was zwiſchen beiden vormals war geſchehen,
Wollen wir nach chriſtlicher Liebe übergehen;
Aber jetzt paſſirte im mindeſten nicht,
Was nicht hätte können vertragen das Licht.

3. Zwar Herr Jobs hatte nichts verloren,
War von guter Poſitur wie zuvoren,

Ja ſein Korpus ware vielmehr
Seit dem Pfarrerſtande anſehnlicher.

4. Aber Amaliens Reize waren verblichen,
Seitdem ohngefähr jene 15 Jahre verſtrichen,
Und es ſproßte ſchon hier und dar
Auf ihrem Kopfe ein graues Haar.

5. Auch an Körperkräften und Taille
War ſie nicht die vor'ge ſchöne Amalie
Vormals war ſie rund, roth und dick
Und nun ein leibhaftig Bild der Hektik.

6. Ihre Augen vormals glänzend von Liebe,
Waren nun eingefallen, dunkel und trübe

Und in ihrer ganzen Physionomie
Herrschte eine stille Melancholie.

7. Nicht allein gegen Herrn Jobs war sie sehr gütig,
Sondern auch im ganzen Wesen sanftmüthig,
Und sie ertrug ihr körperliches Leid
Ohne Murren und Verdrüslichkeit.

8. Sie fühlte täglich die Kräfte mehr schwinden,
Hatte längst bereut ihre vorigen Sünden,
Und brachte nun in völliger Gewissensruh
Ihre noch übrigen Lebenstage zu.

9. Eigentliche sogenannte Liebessachen
Waren also nicht weiter bei ihr zu machen,
Auch Herr Jobs fand längst nicht mehr Geschmack
An jedem unschicklichen Liebesschnack.

10. Er muste jedoch die Versicherung ihr geben,
Nicht weiter zu reisen, sondern bei ihr zu leben,
Und dieses wünschte sie um desto mehr
Weil er ein geistlicher Doktor wär.

11. Auch muste er, ohn das geringste zu verhehlen
Ihr seine ganze Lebensgeschichte erzählen,
Besonders was er von ihrer Trennung an
In den letzten funfzehn Jahren gethan.

12. Er that dies auch alles sehr ausführlich,
Seine Erzählung war aufrichtig und manierlich,
So daß Amalia sogleich drin fand,
Er sey nun ein Mann von großem Verstand.

13. Die Erzählung selbst können wir gut missen,
Sintemal wir seine Geschichte schon wissen,
Und man hört ohnedem auf keinen Fall
Eine so närr'sche Geschichte gern zweimal.

14. Sie gabe gleichfalls von ihrer Geschichte
Folgende kurze aufrichtige Berichte
Seitdem sie aus dem Schauspielerstand
Mit einem reichen Herren verschwand:

15. „Der Herr, mit welchem sie davon gegangen,
„Habe geheissen Herr van der Tangen;
„Er habe, als ihre Person ihm gefiel,
„Ihr Anträge gemachet oft und viel.

16. „Aber sie habe gar nicht darnach gehöret,
„Und Anfangs mit ihme gar nicht verkehret,
„Weil sie entschlossen gewesen sey,
„Ihrem Hieronimo zu bleiben getreu.

17. „Erst damals habe sie den Vorsatz gebrochen,
„Als Herr van der Tangen ihr die Ehe versprochen;
„Es sey auch am folgenden Tage schon
„Erfolgt eine heimliche Kopulation.

18. „Nachdem sie nun gedachten Herrn van der Tangen
„Einmal im ehlichen Netze habe gefangen,
„So habe sie mit ihm in der ganzen Zeit
„Gelebet in treulichster Einigkeit.

19. „Sie habe von ihrem Gatten, dem Herrn van der Tangen
„Nach zwei Jahren einen kleinen Sohn empfangen,

„Habe aber auch damals gefährlich krank
„Gelegen faſt ſieben Wochen lang.

20. (Nota bene: Daher entſtand das Gerüchte
Von ihrem Tode im erſten Theil der Geſchichte;
Denn Frau Fama machet zu jeder Friſt,
Immer ein Ding gröſſer als es iſt.)

21. „Was im übrigen thäte anlangen
„Die Umſtände ihres Gatten des Herrn van der Tangen,
„So ſey er geweſen der einzige Zweig
„Des alten Herrn van der Tangen und erſchrecklich reich.

22. „Er ſey zwar geweſen nur vom bürgerlichen Stande,
„Aber faſt der reichſte Privatmann im Niederlande,
„Weil ſein ſeeliger Vater durch Kauffarthei
„Auſſerordentlich glücklich geweſen ſey.

23. „Mancherlei Gründe hätten ihn bewogen,
„Daß er aus ſeinem Vaterlande weggezogen,
„Und er hätte auch bald darauf
„Das Gut Schönhain hier erſtanden durch Kauf.

24. „Ihre Bekanntſchaft mit dem Herrn van der Tangen
„Habe bewuſtermaßen damals angefangen,
„Als er ſich eine Zeitlang in Deutſchland
„Zum Vergnügen auf der Reiſe befand.

25. „Ihre Ehe habe zwölf Jahre lang gewähret,
„Darauf hätte Freund Hein dieſelbe geſtöret

„Und Herrn van der Tangen zu ihr'm gröſten Leid
„Geholet aus dieſer Zeitlichkeit.

26. „Auch ihr Sohn ſey nach fünf Viertel-Jahren
„Seinem Vater in Elyſium nachgefahren,
„Und ſeitdem lebe ſie höchſtbetrübt
„Kinderlos und zugleich verwittibt.

27. „Zwar beſitze ſie jetzt ſehr große Güter,
„Aber doch ſey ihr des Lebens Reſt bitter
„Und ſie mache zur großen Reiſe nach jenſeit
„Sich nun täglich immer mehr bereit;

28. „Denn ſie empfinde es, daß ſie laborire
„An einem innerlichen Lungengeſchwüre,
„Spüre auch daß jede gebrauchte Arznei
„Zu ihrer Heilung unwürkſam ſey.

29. „Sie ſuche ſchon längſt mit tugendhaften Werken
„Sich zu einem ſeligen Abſchiede zu ſtärken
„Und gebe als eine bekehrte Sünderin
„Ihrem Schickſale ſich willig hin.“

30. Herr Jobs ſuchte nun beſtmöglichſtermaßen
Alles dasjenige beiſammen zu faſſen
Was ein vernünftiger geiſtlicher Mann
In ſolchem Fall zur Tröſtung nur ſagen kann;

31. Blieb folglich auf ausdrückliches Verlangen
Nun auf dem Gute bei der Frau van der Tangen,
Und ſeine traurige Exulantenſchaft
Hatte für diesmal ihre Endſchaft.

32. Es fand auch würklich die Frau van der Tangen
In des braven Herrn Jobſens Umgang manchen
Chriſterbaulichen Beruhigungsgrund,
Den ſie vorher nicht ſo gut verſtund.

Acht und zwanzigſtes Kapitel.

Wie die Frau van der Tangen dem Herrn Jobs all ihr Vermögen ſchenket, und wie ſie ſtirbt, und wie Herr Jobs ihr ein Monument errichtet, und wie dieſes Kapitel ſehr traurig zu leſen iſt.

1. Eines Morgens kam mit reputirlichen Schritten,
Ein bejahrter Herr in den Schloßhof gerit ten,

Und ſtieg nach geendigtem ſucceſſiven Trab
Etwas mühſam auf eine nahſtehende Bank ab.

2. Er ſaß auf dem Pferde ſteif wie ein Schneider,
Trug am Leibe altmodiſche Kleider,
Hatte graue wollene Kamaſchen an,
Und pro Forma Sporen ohne Räder dran.

3. Eine Perrucke mit einem kleinen Haarbeutel
Und ein plattgeſpitzter Hut deckte den Scheitel,
Und an ſeiner linken Hüfte, etwas hoch, hing
Ein langer Degen, der Griff war von Meſſing.

4. Seine Perſon ſchien etwas wichtiges zu bedeuten,
Das merkte man an ſeinem Weſen ſchon von
weiten,

Und er war weder zu mager noch zu fett
Aber übrigens voll Gravität.

5. Er wurde gleich von der Frau van der Tangen
Gar höflich bewillkommet und empfangen;
Sie schlosse sich sofort mit ihm ein
Und blieb bei ihm den ganzen Tag allein.

6. Herr Jobs konnte sich nicht besinnen,
Was sie beide beisammen wohl möchten beginnen
Und dachte allenfalls, der altfränksche Knab
Sey vielleicht ein berühmter Aeskulap.

7. Aber er irrte; denn der Herr, welcher heute
Mit seinen Kamaschen, und dem Spieß an der Seite,
Den ganzen Tag mit Amalien allein war,
War ein Cäsareus publikus Notar.

8. Nachdem derselbige ware weggeritten
Ließ Frau van der Tangen Herrn Jobs ins Zimmer bitten;
Er fand sie am Pult sitzend, und vor ihr
Lag ein zusammengefaltenes Papier.

9. Herr Jobs zeigte sich etwas blöde und verlegen,
Aber sie lächelte ihm beim Eintritt entgegen,
Und als er sich näher bei ihr befand
Reichte sie ihm liebreich die hagere Hand.

10. Sie schien seit dem Geschäfte mit dem Reuter
Höchst vergnügt und ungewöhnlich heiter

Und hielte, obgleich mit ſchwächlicher Stimm,
Nun folgende kurze Oration zu ihm:

11. „Schon habe ich es dir geſagt, mein Lieber!
„Ich geh nun bald jenſeits hinüber,
„Und habe deswegen vor meinem End
„Heute gemachet mein Teſtament.

12. „Schon längſtens ware ich von wegen
„Eines Erben meiner Güter beſorgt und verlegen,
„Denn meines Wiſſens iſt nirgend jemand
„Mit mir durch Blutsfreundſchaft verwandt.

13. „Der Gedanke quälte mich vor allen,
„Daß mein Gut in ſchlechte Hände könnt fallen;
„Ich habe darum mit Wohlbedacht
„Dich zum Univerſalerben gemacht.

14. „Außer ein Paar tauſend Laufedukaten
„Ad pios Uſus und andere Legaten,
„Gehört meine ganze Haabe fortan
„Nur dir meinem alten Freunde, an.

15. „Willſt du meine gute Meinung nicht verſchmähen,
„So werde ich ruhig aus dieſer Welt gehen,
„Und du erleichterſt mittlerweile mir,
„So viel du kannſt, die Reiſe von hier.

16. „Du wirſt aber auch die Freundſchaft haben
„Mich zu laſſen dort bei den drei Linden begraben,
„Und du pflanzeſt zu meinem Andenken auch
„Auf mein Grab eine Laube von Roſenſtrauch.“

17. Herrn Jobs floſſen hier häuffig die Thränen;
Er antwortete nur mit Schluckſen und halben Tönen;
Acceptirte übrigens utiliter
Die vorliegende Donation ohnſchwer.

18. Von nun an verließ er ſeine Freundin faſt nimmer,
Denn ihr Zuſtand wurde augenſcheinlich ſchlimmer,
Und Frau van der Tangen und Herr Hieronimus
Lebten auf brüder- und ſchweſterlichen Fuß.

19. Er unterließ nichts an Tröſtung und Pflege,
Suchte ihre Linderung auf alle mögliche Wege,
Hat ſo gar ſelbſt faſt in jeder Nacht
In ihrem Krankenzimmer gewacht.

20. Endlich war doch alle Hoffnung des Lebens
Und alle Mühe und Arznei bei ihr vergebens,
Weil Freund Hein würklich hereinkam
Und ihren letzten Athemzug wegnahm.

21. Herr Jobs beklagte ihren Tod aufrichtig,
Und ſein Schmerz war weder verſtellt noch flüchtig,
Sondern er hat länger und mehr geweint,
Als mancher Mann um ſeine todte Frau greint.

22. Am Gartenende dort bei den drei Linden,
Kann der geneigte Leſer ihr Grab finden,
Wenn er etwa von ohngefähr vorbei paſſirt
Oder nach Schönhain expres hinſpazirt.

23. Ueber ihrem dort nun modernden Staube
Steht eine gar niedliche Roſenlaube,

Und Vergißmeinnicht und weiſſen Jasmin
Sieht und riecht man da des Sommers blühn.

24. Auch ſieht man bei einem marmornen Aſchtopfe
Die Figur von einem weiſſen Todtenkopfe
Dabei ſteht ein großes lateiniſches A,
Und es bedeutet ſolcher Buchſtabe Amalia.

25. Herr Jobs ging um dieses Monuments willen
Abends und Morgens oft dahin im Stillen,
Und da fielen ihm gemeiniglich mancherlei
Erbauliche und traurige Gedanken bei.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Wie Herr Jobs nun ein reicher Mann war, und wie er sich nach dem Tode der Frau van der Tangen beging.

1. Besage der vorhandenen Annotationsbücher
Fand Herr Jobs 2 800000 Reichsthaler sicher
Zu Amsterdam, London und Hamburg blank
Als Kapitalien stehen in der Bank.

2. Das übrige Gut an Wechseln und Obligationen
Betrug mit obigen ohngefähr drei Millionen,
Und der Werth von dem Gute Schönhain
War, bei meiner Treue! auch nicht klein.

3. Er war bemüht der Frau van der Tangen letzten Willen
Ratione der Legaten pünktlich zu erfüllen,
Und alles übrige in einer Summ
War nun sein rechtmäßiges Eigenthum.

4. Er ehrte zwar dies übergroße Vermögen
Als einen unverhofften, nicht verwerflichen Segen,

Hielt sich aber doch weder glücklicher,
Noch größer, als er ware vorher.

5. Er befand sich vielmehr bei seinem Gelde und Gute
Lange nicht so behaglich noch bei gutem Muthe,
Als er im Ohnwitzer Pfarrstand.
Sich noch vor einigen Monaten befand.

6. Es ist ihm damals vor andern allen
Sein Eintritt in Schönhain eingefallen
Und da gedachte er an das alte Paar,
Deren Gast er bei seiner Ankunft war.

7. Um sie in ihrem Alter baß zu erfreuen,
Kaufte er eine der schönsten Meiereien,
Und gab seiner Baucis und ihrem Philemon,
Dieselbe für damalige Bewirthung zum Lohn.

8. Er hat auch an seine Schwester Esther geschrieben,
Damit sie es wisse wo er sey geblieben,
Und daß sie bei ihm in seinem Schönhain
Nächstens würde willkommen seyn.

9. Auch seinen Schildburger Anverwandten
Und den daselbst wohnenden Bekannten
Machte er seinen jetzigen Wohlstand
Zu ihrer freudigen Nachricht bekannt.

10. Auch hielt ers für eine der größten Pflichten,
Dem Herrn von Ohnwitz sein Glück zu berichten,
Bekam aber gar keine Antwort;
Denn bekanntlich war der Herr von da fort.

11. Was er sonst gutes zu Schönhain verrichtet,
Davon bin ich nicht genau unterrichtet,
Wir sind also nun darauf bedacht
Zu sehen, was seine Schwester Esther macht.

12. Aus folgendem Briefe läßt sich ersehen,
Wie auch alle übrigen Sachen sonst stehen
Er lief mit der Post nach Schönhain
Als Antwort von Mammesel Esther ein.

Dreißigstes Kapitel.

Ein Brief von Mammesel Esther an Herrn Jobs, worin viele neue Mähre enthalten ist, von dem alten Herrn von Ohnwitz, wie auch von dessen Herrn Sohne; und so weiter.

1. „Mein theuerster Bruder! Dein gutes Geschicke
„Gereicht mir zum grössesten Vergnügen und Glücke,
„Auch noch mehrere Deiner Freunde sind hier
„Und alle freuen sich herzinnig mit mir.

2. „Denn es haben zu Rudelsburg, vor einigen Wochen,
„Der alte Herr von Ohnwitz und seine Gemahlin eingesprochen,

„Und hieſelbſten eine ſichere Zuflucht,
„Für die Verfolgung der Feinde geſucht.

3. „Auch iſt vorgeſtern wider alles Verhoffen
„Der junge Herr von ſeiner Reiſe eingetroffen,
„Denn ihm ward ſchon der traurige Zuſtand
„Von Ohnwitz, an der Gränze bekannt.

4. „Entblößt von Geld und andern Nothdürftigkeiten
„Erwarten ſie hier alle zwar beſſere Zeiten;
„Aber ich denke, bei Dir zu Schönhain
„Werden ſie beſſer als in Rudelsburg ſeyn.

5. „Es iſt Dir alſo, mein beſter der Brüder!
„Ihr Beſuch doch angenehm und nicht zuwider?
„Ein Brief noch von Dir, und alle Wir
„Machen uns auf die Reiſe zu Dir.

6. „Tauſend Grüſſe und herzliche Empfehlungen
„Von der gnädigen Frau und dem alten und jungen
„Baron. Ich verbleibe nach altem Gebrauch,
„Deine treue Schweſter bis zum letzten Hauch.

7. Dieſer Brief verurſachte gewaltige Regung
Bei Herrn Jobs und ohne lange Ueberlegung
Packte er ein Paar tauſend Thaler ein
Nebſt einer Invitation nach Schönhain.

8. Er ſandte alles durch eine Staffette
Und als wenn es irgendwo gebrennet hätte,

Jug dieſelbe Tag und Nacht durch
Bis ſie ankam zu Rudelsburg.

9. Ohngefähr nach verſtrichenen vierzehn Tagen
Trafe in einem gemächlichen Wagen
Die Ohnwitzer Familie, zu Schönhain,
Und Mamſel Eſther zugleich mit ein.

Ein und dreißigstes Kapitel.

Wie Herr Jobs und die herrschaftliche von Ohnwitz'ische Familia sich des Wiedersehens gefreuet han, und wie Herr Jobs seinen lieben Gästen alles zum besten giebt, als wäre es ihr pröperliches Eigenthum, und wie man da alle Kriegesplage vergessen hat, und auf einem freundschaftlichen Fuß gelebet hat, und daß es Ueberfluß sey, die Freude des Hieronimus besonders zu beschreiben.

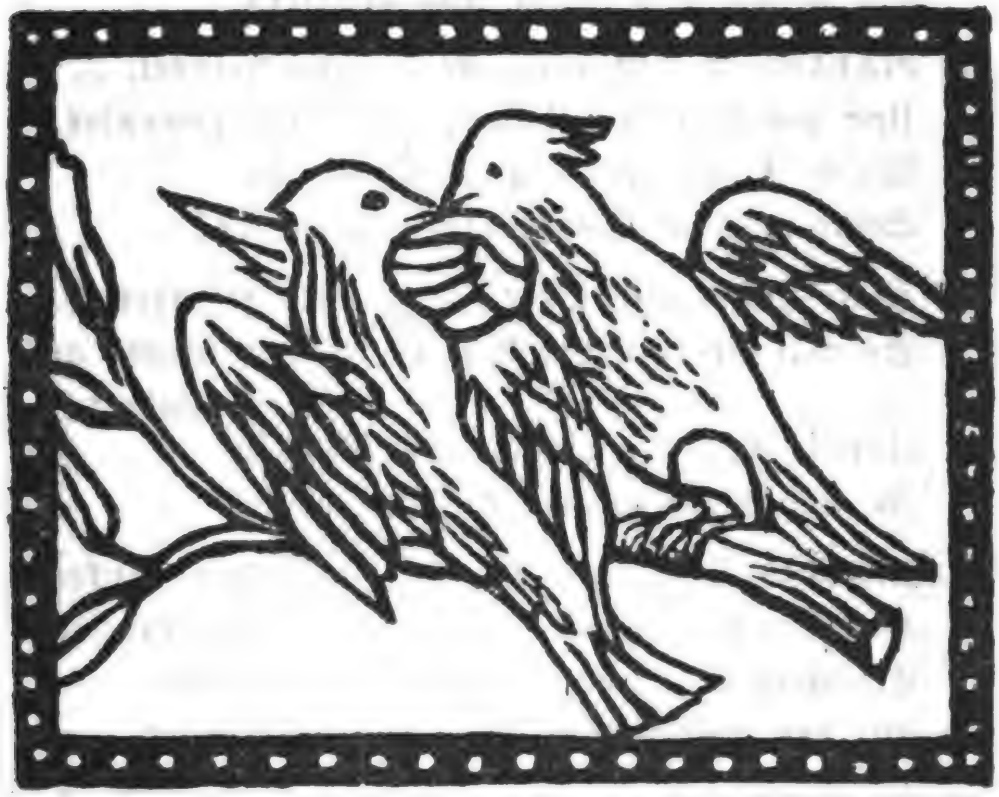
1. Wie man sich des Wiedersehens gefreuet
Und zu Schönhain ein jeder gejubeleiet,
Und besonders die Freude des Herrn Hieronimus
Hier zu beschreiben, wäre Ueberfluß.

2. Er gab seinen angenehmen Ohnewitzer Gästen
Alles, was er hatte, dermaßen zum besten,
Als wäre zu Schönhain rund herum
Alles ihr pröperliches Eigenthum.

3. Man vergaß gerne in dieser fröhlichen Lage
Die vorherige erlittene Kriegesplage,
Und lebte auf dem Gute des Hieronimus
Zusammen auf dem freundlichsten Fuß.

Zwei und dreißigſtes Kapitel.

Fortſetzung des funfzehnten Kapitels, und wie Umſtände die Sachen verändern, und wie die Liebe des jungen Barons und ſeiner Stehre einen guten Fortgang zu gewinnen ſcheinet.



1. Wir wollen jetzt einmal wieder zurückkehren
Zum jungen Herrn von Ohnwitz und ſeiner Stehren,
Damit der geneigte Leſer ſeh,
Ob die Liebe noch beim alten beſteh.

2. Seit Stehrens Rudelsburger Aufenthalte
Entſtund in dem Romane zwar etwas Halte,

Weil auf jeden Brief, den der Baron schrieb,
Von Ohnewitz die Antwort ausblieb.

3. Er kam also auf den fatalen Gedanken,
Stehrens Liebe möchte vielleicht etwas wanken,
Oder, welches gar noch schlimmer sey,
Sie möchte ihm völlig seyn ungetreu.

4. Nachdem er nun seine Reise hatte geendet,
Und sich nach Rudelsburg aus Noth gewendet,
Welch Glück, als er unvermuthet da
Seine geliebte Stehra hier wieder sah!

5. Ware gleich ihre Liebe einige Zeit gehindert
So war sie doch um kein Quentchen schwer gemindert,
Und so fing der abgebroch'ne Roman
Zu Schönhain wieder de novo an.

6. Manches Spiel mit zärtlich gegnenden Blicken,
Heimliches Seufzen, verstohlnes Händedrücken;
Einsames Spazieren, abendlicher Konvent
Bei den Linden und Amaliens Monument,

7. Wandeln Hand in Hand durch blumichte Thale,
Sich erquicken am keuschen silbern Mondstrahle,
Girren und Tändeln und verliebte Sprach,
Hatte alles seinen Fortgang vor wie nach.

8. Der alte Herr hat dies nun zwar gesehen,
Ließ es aber diesmal tacite geschehen;
Auch die vernünftige gnädige Frau
Nahm dies Ding nicht mehr so genau.

9. Denn Umstände pflegen in menschlichen Sachen
Mancherlei wichtige Veränderungen zu machen,
Und nach dem latein'schen Sprüchwort heißt es:
Circumstantiae variant res.

10. Auch Herr Jobs hat dazu stillgeschwiegen,
Mochte die Liebenden nicht kränken oder rügen,
Und dachte vielleicht in seinem Herzen dabei,
Daß es alles so der Wille des Himmels sey.

11. Als der junge Herr noch einmal bei den Alten
Um die Einwilligung in seine Liebe angehalten,
Nahm man ihm solches so übel nicht mehr,
Als man es hatte genommen vorher.

12. Es entstanden doch noch zuweilen abseiten
Der gnädigen Eltern einige Schwürigkeiten;
Denn ein bürgerliches Mädchen zu trau'n
War ihrem Magen noch schwer zu verdau'n.

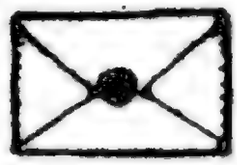
13. Herr Jobs ward dieses mehrmalen inne
Und nun kam ihm von ohngefähr im Sinne,
Daß er von seinem Vater es mehrmals vernahm,
Die Jobse wären vom altadlichen Stamm;

14. Auch daß die Vorfahren mütterlicher Seite
Wären gewesen gar ansehnliche Leute;
Und davon ein schriftliches Dokument
In Schildburg bei seinem Bruder sich fänd.

15. Er hat darum so fort an ihn geschrieben,
Auf Uebersendung der gedachten Schrift getrieben,

Und der sandte dann auch des Dokuments
Original, ihm nach Schönhain eilends.

16. Es enthielt die Jobsschen Familiennachrichten
Und manche drin vorgekommene Geschichten;
Ich liefere davon kürzlich und exakt
Im folgenden Kapitel einen Extrakt.



Drei und dreißigstes Kapitel.

Nachricht von der Jobsischen adlichen Familie welche anfangs von Schöps hieß.

1. Erstlich ist zu merken, daß die männlichen Jöbse;
Anfangs hießen die Herren von Schöpse;
Draus ward hernach der Name von Schops
Ex post Schops und endlich gar Jobs.

2. Aber der Stammbaum der Herren von Schöpse
Oder der nachherigen Herren Jöbse
War unwidersprechlich sehr alt,
Und ihr Geschlechtswappen von guter Gestalt.

3. Denn es ist längst irgendwo zu lesen,
Daß in Noahs Arche schon ein Schöps gewesen;
Weil aber damals noch niemand war Baron,
So schrieb sich derselbe auch nicht Herr von.

4. Ja, wollte man der Geſchichte weiter nachſpüren
So würde ſich leicht der Schöpſen Urſprung verlieren
In das allergraueſte Alterthum,
Vielleicht gar bis ins erſte Weltſekulum.

5. Aber dieſes genauer auszumachen,
Würde zu viel Unterſuchung verurſachen,
Und zu einem ganz kompleten Stammbaum
Der Schöpſen-Familie wäre kaum Raum.

6. So viel iſt gewiß, daß die Vorfahren
Dieſes Geſchlechts anſehnliche Perſonen waren,
Und ſo wohl im Lehr- als im Wehrſtand
Viel wichtige Stellen bekleideten im Land.

7. Die authentiſch eingezogenen Nachrichten,
Aus alten Geſchichtschroniken berichten,
Daß ſchon zur Zeit des Majordomus Pipin
Mancher Schöpſe bei Hofe erſchien.

8. Auch zu Kaiſers Caroli magni Zeiten
Thaten ihn einige Schöpſe im Kriege begleiten,
Und einer, genannt Germann von Schöps, war,
Titularhofrath beim erſten Lothar.

9. Deſſen Sohn Bruno heirathete an Ludwigs Hofe
Eine artige kaiſerliche Kammerzofe,
Und bekam im erſten Vierteljahre ſchon
Von ihr einen unerwarteten Sohn.

10. Die Geschichte verschweiget seinen Taufnamen;
Aber zur Zeit als die Hunnen nach Deutschland kamen,
Lebte er auf einem eignen Gut
Und zahlte geduldig Schatzung und Tribut.

11. Er hinterließ einen Sohn, der war Fähnrich
Unterm berühmten Vogelfänger Kaiser Henrich;
Ob er vielleicht weiter avancirt,
Wird in der Stammgeschichte nicht berührt.

12. Er hieß Wilhelm und blieb unter zwei Ottonen
Ruhig und still auf seinem Gute wohnen;
Im übrigen weiß man von ihm gewiß:
Er erzielte mit seiner Gemahlin Margaris.

13. Verschiedene Kinder so wohl Söhne als Töchter;
Davon entsprossen viele Nebengeschlechter
Des uralten Schöpsenstamms, die nach der Zeit
Sich durchs ganze Europa befinden zerstreut.

14. Dieser obgedachte Herr Wilhelmus
Hatte unter andern 'nen Sohn, genannt Anselmus;
Diesem gab man aus dringender Noth, schon früh
Eine kluge Gattin zur Kompagnie;

15. Denn nach dem Bericht des Stammbaums befande
Er sich sehr schwach und elend am Verstande,
Dieses war dann auch wohl mehrmal
In der von Schöpsschen Familie der Fall.

16. Herr Anſelm ließ, ohne ſich zu ſcheniren,
Von ſeiner Frau in allem ſich leiten und führen,
Und aus dieſer Ehe kam ein Sohn herfür
Den nannte man in der Taufe Caſimir.

17. Dieſer half dem Kaiſer im Feldzug gegen die Vandalen
Durch Verproviantirung der Armee damalen
Mit zweihundert Stück fetten Hämmeln aus,
Er für ſeine Perſon blieb aber zu Haus;

18. Kam deswegen ſehr beim Kaiſer in Gnaden
Hat ihn gar einmal ſelbſt zu Gaſte geladen,
Und dieſer that ihm dafür die Ehr
Dem Schöps im Wappen zu geben ein Horn mehr.

19. (Denn im uralten Familienſchilde
War auf'm rothen Balken ein Schöpsgebilde
Zierlich bis zur Hälfte aufgeſtellt,
Von ſchwarzer Farbe im ſilbernen Feld.)

20. Dieſer Vorzug läßt, jedoch in allen Ehren,
Sich vielleicht aus Nebenurſachen erklären,
Denn die Geſchichte ſagt, Caſimirs Hausfrau
Seye geweſen ſehr ſchön und ſchlau.

21. Deſſen Sohn Guido war faſt immer kränklich;
Dies machte nun das Kinderzeugen etwas bedenklich,
Jedoch der brave geſunde Burgpaſtor
Sorgte mittlerweile davor.

22. Denn Guido's Gemahl Hedwig war deſto geſünder
Und ſie brachte ein Stück oder ſieben Kinder,

Auſſer dem älteſten Sohne Chriſtheld,
Ohne ſonderliche Wehen zur Welt.

23. Chriſtheld iſt vorzüglich im Stammbaum wichtig
Denn er wog im vier und vierzigſten Jahre richtig
328 Pfund und weder vor noch nachher
Ward kein Schöps erfunden ſo ſchwer.

24. (Zwaren war's der Familie schier eigenthümlich,
Denn alle aus ihr, besonders die Männer, waren ziemlich
Fett, und diese Konstitution
Erbte immer vom Vater aufm Sohn.)

25. Sein Bauch glich schon früh einem Braukessel;
Er trauete sitzend in einem Polstersessel
Die durch ihre Schönheit berühmte Gordoin,
Aus welcher Ehe ein Sohn erschien,

26. Namens Peter, ihm fast gleich an Dicke;
Seine Gemahlin aber hieße Friderike,
Welche ihm einen Sohn hinterließ
Der ebenfalls wie sein Vater Peter hieß.

27. Ich kann übrigens von diesen beiden Helden
Eben nichts rühmliches sagen oder melden,
Als daß des letztern Gemahlin 'nen Sohn gebahr
Der Großvaters und Vaters Bilde ähnlich war.

28. Er hieß Florenz und war ein Gebieter
Ueber verschiedene sehr ansehnliche Güter,
Lebte, aß, trank, schlief, als ein Dynast,
Und war andern und sich selbst zur Last.

29. Doch erweckte er seiner Hausfrau Magdalene
Nebenbei einige Töchter und Söhne;
Vor allen bemerkt die Geschichte davon
Den ältesten Sohn, genannt Gideon.

30. Der ging als Schildknapp zum Herzog Welfen
Um dem Pabst wider die Gibelliner zu helfen,

Er machte auch jenen berühmten Ritt
Auf einem Mädchen aus Weinsberg mit.

31. Dieſer Ritt war lieblich anzuſchauen;
Er nahm es hernach zu ſeiner Hausfrauen,
Denn das Mädchen war zärtlich und fein
Und gebahr ihm gar bald ein Töchterlein.

32. Er hinterließ auch noch vor ſeinem Abſterben
Einen Sohn, genannt Reimarus, zum Erben;
Der ward getauft, nahm eine Gemahlin
Und ward verſammelt zu ſeinen Vätern hin.

33. War aber bei Leibes Leben luſtig und gutes Muthes;
Seine Gattin, eine adliche Wittwe, hieß Gertrudes,
Und er zeugte mit ihr auf gewöhnliche Art
Einen geſunden Sohn genannt Gerhard.

34. Dieſer ſaß gern bei vollen Humpen und Kannen,
Hatte im Solde viele ſtreitbare Mannen,
Vermehrte, wo er konnte, ſtattlich ſein Gut,
Und vergoß durch Fauſtkriege vieles Blut.

35. Er beraubte aus- und innerhalb ſeiner Veſte
So wohl reiſende Fremde als einkehrende Gäſte,
Und wurde deswegen zugenannt:
Junker Gerhard mit der eiſernen Hand.

36. Er entführte einſt zu ſeinem Ehebette
Ein ſehr hübſches Fräulein, genannt Hette,
Vergaß eine Zeitlang das Waffengeklirr
Und zeugte mit ihr den Sohn Lodomirr.

37. Gerhard war sonderlich ein Feind der Pfaffen
Machte benachbarten Klöstern viel zu schaffen
Fing mit Nonnen allerlei Streiche an,
Und kam darüber so gar im Bann.

38. Um nun wegen begang'ner vielen Sünden
Beim annahenden Alter Absolution zu finden,
Ergriff er in der Angst den Pilgerstab
Und wallte nach Jerusalem zum heil'gen Grab

39. Mittlerweil er wiederkam von der Pilgerstraßen,
War, ausser dem Sohn den er hinterlassen,
Mirakulöser Weise von Frau Hetta
Noch ein vierteljähriges Söhnlein da.

40. Lodomirr war ein gar frommer Herre,
Stiftete viel Heilgen-Häuser und Altäre,
Gab Mönchen und Nonnen reichlich Brod.
Und litte darob fast selber Noth.

41. Seine adliche Hausfrau Anna mit Namen,
Ware gleichfalls eine der frömmsten Damen,
Und hielt für ihren Leibs- und Seelenzustand
'nen Beichtvater auf ihre eig'ne Hand.

42. Aus dieser gar frommen Ehe entsprosse
Florian mit dem Zunamen der Große;
Denn er maß richtig 14 Zoll
Und war täglich toll und voll.

43. Dieser hatte mit seiner Gemahlin Otilie
Eine ziemlich zahlreiche Familie,

Und unter andern einen artigen Sohn,
Der ward genannt der galante Leon.

44. Er pflegte ſich in Waffen und Turnieren
Fleißig in damaliger Zeit zu exerciren,
Und zerbrach dem ſchönen Geſchlecht zur Ehr
In Scherzritterſpielen manches Speer.

45. Dieſes, ſo wie ſein Tanzen und Courteſiren
Muſte die Schönen der Zeit ſehr charmiren,
Und ob er gleich weiter nichts verſtand,
Bekam er doch eines reichen Fräuleins Hand.

46. Denn in einer reizenden Schäferſtunde
Gab ihm die extraordinärſchöne Kunigunde
Mit allen ihren Gütern zugleich ihr Herz.
Der Sohn aus dieſer Ehe hieß Adelberts.

47. Der hatte nach und nach vier Gemahlinnen,
Sie ſchieden aber alle zeitig von hinnen;
Von der erſten, genannt Roſemon
Blieb ein Sohn zurück, der hieß Anton.

48. Nach dem Abſterben ſeiner letzten Frauen,
Ließ Adelberts ein Nönnchenkloſter bauen,
Und hat daſſelbe reichlich begabt,
Und ſtarb drinnen als der Nonnen Abt.

49. Man ſprach viel von ſeiner Kanoniſirung,
Aber bei der geiſtlichen Proceßführung
Hinderte Advokatus Diaboli
Durch manchen wichtigen Einwand ſie.

50. Von Herrn Anton kann ich nichts sonders melden;
Er gehörte nicht unter die Kriegshelden,
War auch weder Abt noch Bischof,
Weiß auch nicht, daß er übermässig soff.

51. Er blieb immer in der adlichen Hütte,
Heirathete nach der väterlichen Sitte,
Sorgte für seinen eigenen Mund
Und starb nach dem bewusten alten Bund.

52. Er hinterließ einen Sohn, der hieß Steffen,
Dieser blieb zu Mühldorf beim bekannten Treffen
Unter Seyfried Schweppermann, als Officier,
Weil ers Fieber hatte, ruhig im Quartier;

53. Verließ gleich darauf gänzlich die Fahnen,
Kehrte zurück zum Heerde seiner Ahnen,
Schritte demnächst fort zur Heirath,
Und einer seiner Söhne hieß Vollrath.

54. Von diesem Vollrath sagen die Stammbaums-
autoren,
Daß er seine untergebene Bauern baß geschoren,
Und übrigens unterm Kaiser Wenceslas
Nichts thate, als daß er soff und fraß.

55. Seine Gattin, die gute Adelheide,
Hatte mit ihm in der Ehe wenig Freude;
Denn er prügelte sie oft und viel,
Und trieb mit andern Weibern sein Spiel.

56. Sein Sohn Balthsar ware zwar frümmer
Aber bei dem allen doch ungleich dümmer:

Er theilte Mönchen und Klöstern reichlich mit
Und starb endlich im Franciskanerhabit.

57. Seine gottesfürchtige Gemahlin Susanne
Lebte gar friedlich mit dem frommen Manne,
Und aus dieser keuschen Ehe erschien
Ein wackerer Sohn, genannt Augustin.

58. Dessen Gemahlin hieß Frau Petronelle,
Den mit ihr erzielten Sohn hieß er Nölle,
Und er starb im neunzigsten Jahre als Greis,
Dies ist das einzige, was man von ihm weiß.

59. Aber sein gedachter Herr Sohn Nölle
Bekleidete eines Landvogtes Stelle,
Und zog diese Einkünfte wohlgemuth
Ruhig wohnend auf seinem Landgut.

60. Er hatte durch Umgang mit einer Landschöne
Zwar verschiedene unächte Töchter und Söhne,
Hinterließ aber doch einen Sohn ohnehin,
Von Frau Irmgard, seiner Gemahlin.

61. Der ward nach seiner Geburt genannt Heine,
War ein Liebhaber vom Wildpret und vom Weine,
Und obgleich sonst nicht zur Arbeit geneigt
Hat er doch einen Sohn, Philipp, gezeugt.

62. Seine Gemahlin, die Dame Sophie,
Verstund sich baß auf Oekonomie,
Hielt alles im Hause sauber und rein
Trank auch wohl ein Gläschen Brandewein.

63. Herr Philipp war ein guter Haushalter
Ward ſo gar geizig in ſeinem Alter,
Trieb oft mit eig'ner Hand den Pflug
Und trank ſich, und aß ſich, kaum ſatt genug.

64. Seine Gattin, die geduldige Frau Jütte,
Starb an der Zehrung in ihrer Jahre Blüthe,
Hinterließ doch, der Familie zum Glück,
Nach ihrem Tode einen Sohn zurück.

65. Indeß heirathete der junge Wittwer Philipp
Abermals, und zwar eine alte Wittib,
Die hungerte er bald hin zur andern Welt
Und erbete ihre Güter und Geld.

66. Sein Sohn hieß Weinreich mit der kupfernen Naſe,
Der trank viel und ehlichte ſeine Baſe
Käthe, und kaum war Robert ſein Sohn, da,
So ſtarb er am Zurücktritt des Podagra.

67. Gedachter Sohn Robert bekam Luſt zum Kriege,
That als Freiwilliger einige Feldzüge,
Und ließ in 'nem Scharmützel ritterlich
Den Haarzopf und 'nen halben Finger im Stich.

68. Um nun nicht noch was mehr zu verlieren
That er ſich auf ſeine Güter retiriren,
Heirathete im ſechs und zwanzigſten Jahr,
Und ſtarb als er dreißig und ein halbes alt war.

69. Seine Ehegenoſſin hieſſe Frau Ide
Er hatte gelebt ziemlich mit ihr in Friede,

Denn er war von tolerablem Gemüth,
Sein hinterlaß'ner Sohn hieße Siegfried.

70. Siegfrieds Umgang mit den Bauern war vertraulich,
Und mit den Bäuerinnen noch mehr erbaulich
Und nie waren im Revier des von Schöps'schen Gebiets
So viel Hahnreihe als zur Zeit Siegfrieds.

71. Doch suchte er auch mit seiner Hausfrauen
Sein grades adliches Geschlecht zu erbauen,
Denn seine Gattin Fredegund gebahr
Einen wohlgebildeten Sohn ihm dar.

72. Dieser war ein sehr gewaltiger Jäger,
Hubertus, zugenamset der Schläger,
Denn er erschlug einst einen Wilddieb,
Welcher das verbotene Jagen trieb.

73. Seine Gattin die schmutzige Gertrude
War sehr filzig und karg wie ein Jude,
Sie molke die Kühe und fegte den Stall
Und ihre Hand war im Hause überall.

74. Hubertus Sohn Werner erbte Flinte und Büchse
Nebst den übrigen Gütern, prellte Füchse,
Und verdarb mit Hasenjagen rund herum
Der Bauern Aecker und Eigenthum.

75. Aber seine Ehefrau, die bärtige Trine,
Machte ihm zu Hause manche böse Miene,

Und fing oft mit ihm Gezänke an,
Und er blieb ihr gehorſamſter Unterthan.

76. Jedoch erzeugte mit ihr Herr Werner
Erſt einige Töchter, und demnächſt ferner
Einen artigen Sohn, und dieſer ward
In der Taufe genennet Eberhard.

77. Auch dieſer blieb treu der väterlichen Sitte,
Und heirathete eine Frau, genannt Brigitte,
Bekam unter andern den Sohn Johann,
Der war ein ſtattlich gelehrter Mann.

78. Er iſt der erſte des von Schöps Geſchlechts geweſen,
Der da ſelbſt konnte ſchreiben und leſen,
Hat auch durch dieſes Stammbaums Geſchrift
Sich bei der Nachwelt ein Denkmal geſtift't.

79. Vormals war es wenigstens unerhöret,
Daß man in der Familie hätte schreiben gelehret,
Und selbst bei Dokumenten klekste man
Statt Unterschrift bloß ein Wachssiegel an.

80. Er konversirte gern mit studirten Leuten,
Machte gar zu gewissen launichten Zeiten
Bei seiner Hausfrau Lina daheim
Einen nach damal'ger Art feinen Reim.

81. Er laß Zeitungen und hatte eine große
Kenntniß von Staatssachen, und schlosse
Im Großvaterstuhl für sich als Politikus
Den berühmten westphälischen Friedensschluß.

82. Nota bene! als ein vernünft'ger Gelehrter
Haßte er den Schöpsnamen, darum kehrt' er
Das ö im Wort Schöps, in o ohne Strich
Und schrieb am ersten von Schops sich.

83. Er zeugte successive nicht mehr noch minder,
Als sieben und zwanzig eheliche Kinder,
Sowohl Töchter als Söhne; davon
Erwähn ich nur Kunz den ältesten Sohn.

84. Dieser ward gleichfalls gelehrt unterweiset,
Und nachdem er viel Geld hatte verreiset,
Brachte er mit nach Hause als Gemahlin
Eine großvornehme Donna Italiänerin.

85. Sie liebte hohe Spiele und Assambleen,
Hatte viele Lakeien und Sicisbeen,

Prätendirte auch im gemeinen Umgang
Ueber alle andre Damen den Rang.

86. Zu dieſer hochgedachten Donna Zeiten
Entſtunden ſchon allerlei Verdrüslichkeiten,
Denn es ging manches Familiengut
Durch die zu große Verſchwendung kaput.

87. Herr Kunz, um ſich aus dem Verderben zu ziehen,
Spielte fleiſſig hoch in Lotterieen,
Suchte auch hier und da überall
In neuangelegten Bergwerken Metall.

88. Das war aber noch lange nicht das Schlimmſte;
Sondern unter allen war dies das Dümmſte,
Daß er ſich mit Advokaten abgab,
Denn dieſe brachten ihn noch tiefer herab.

89. Auch legte er ſich mit vielen Koſten und Wachen
Auf den Stein der Weiſen und das Goldmachen,
Und verwendete alſo des Vermögens Reſt
Vergeblich auf'm chimiſchen Alkaheſt.

90. Er kam alſo im kurzen um das Seine
Und ware nunmehr gar blank auf das Reine,
Und im unerſetzbaren Ruin
Sank dies ſonſt reiche Geſchlecht dahin.

91. Sein Sohn Fritz wählte das Militäre,
Erlangte wegen ſeiner Bravour viel Ehre,
Bis er zuletzt gar ein Bein und ein Ohr
Ehrenvoll in einer Schlacht verlohr.

92. Er bekam drauf den Abſchied und einen Orden,
Iſt aber dabei arm und dürftig geworden
Und er ernährte ex poſt kümmerlich
Auf einem gar kleinen Gütchen ſich.

93. That jedoch, obgleich mit hölzernem Beine,
Bei der Fortpflanzung des Geſchlechts noch das Seine,
Und erzeugte zu ſeines Alters Troſt
Einen Sohn mit ſeiner Suſe, den nannte er Joſt.

94. Der iſt noch dem Adelſtande getreu geblieben
Und hat keine bürgerliche Nahrung getrieben,
Denn noch im Jahr tauſend ſiebenhundert acht,
Hatte Joſt ein kleine Hufe im Pacht

95. Er war übrigens der leibliche Vater
Von dem berühmten Schildburger Senater,
Hielt indeß auf gute Oekonomie
Mehr als auf die adliche Genealogie.

96. Vergaß deswegen bei ſeiner Frau Marianen
Seinen vornehmen Stand und alle ſeine Ahnen,
Und wandelte den bisherigen Namen von Schops,
In den ſchlichtbürgerlichen Namen Jobs.

97. Als ein Feind aller Pracht und neuen Mode
Zeugte er nach der wohlbekannten Methode
Eines jeden andern bürgerlichen Mann's
Den gedachten Schildburgſchen Senater Hans.

98. Dieſer wurde ſehr gut bürgerlich erzogen
War klein, hat aber ſchwer gewogen,

So wie seine meisten Ahnen, denn es war dies,
Wie schon oben bemerkt ist, ein Fideikommiß.

99. Daß Herr Hieronimus sein Sohn gewesen
Und seine Frau mehrerer Kinder genesen,
Das alles, wie auch sein Rathsherrnstand,
Ist uns allerseit'gen Lesern bekannt.

100. Ich habe die Geschichte der Jobsschen Lebensläuffen
Mit zu viel Nebensachen nicht wollen häuffen,
Weil ich beim nähern Nachsehen find',
Daß schon hundert Verse drüber da sind.

Vier und dreißigstes Kapitel.

Genealogie der Frau Senatorin Jobs nach aufsteigender Linie.

1. Die Ehegenossin des schildburgschen Senaters,
Als unsers Herren Hieronimi würdigen Vaters,
Der notorie mehr Kinder hatte, war
Eine geborne Mammesel Plapelplar.

2. Ihre Stammtafel ist weniger weitläufig
Und die Merkwürdigkeiten drin sind nicht so häufig,
Indessen wollen wir doch ordentlich gehn,
Und dieselben in diesem Kapitel durchsehn.

3. Ihre Familie war zwar nicht von Adel,
Aber doch ohne allen Vorwurf und Tadel,
Und unter dem schwäbischen Plebejerstand
Eine der ersten im ganzen Land.

4. Sie war ansehnlich, groß und lang von Leibe,
Und ein Muster von 'nem schönen und guten Weibe,
Und ihr eheleiblicher Vater war
Der Konsistorialrath Herr Plapelplar.

5. In seinen Handlungen und Reden war er eifermüthig
Von Temperament etwas cholerisch und vollblütig,
Er zerklopfte oft im Affekt die Kanzelbank
Denn er war von Person robust und lang.

6. Er war mächtig in Lehr und reich an Worten,
Stund erst als Pfarrer an verschiednen Orten,
Ward im vierzigsten Jahr Konsistorial,
Und starb im funfzigsten Knall und Fall.

7. (Von seiner Suade im Peroriren
Scheint es als Erbtheil herzurühren,
Daß die ehmalige Mamsel Plapelplar,
Nachherige Frau Jobs, so wortreich war;

8. Auch daß sie an dem geistlichen Stande
Ein so ausserordentliches Vergnügen fande,
Und den Hieronimus den sie gebar,
Schon früh bestimmte zum Dienst der Pfarr.)

9. Er hinterließ nicht bloß Kindertücher
Oder eine Sammlung alter Schriften und Bücher;

Sondern auch viel Gut immobil und movent,
Denn er war ziemlich reich und potent.

10. Von seinen sonstigen Lebensumständen
Habe ich nicht viel Nachricht in Händen,
Doch merke ich noch von ihm an, daß
Er gerne gebrat'ne Truthähne aß.

11. Daher entstand vermuthlich die Sitte und Regel,
Daß man die Truthähne Konsistorialvögel
Seitdem im schwäbischen Lande heißt,
Und sie gern, bei Pfarrschmäusen speißt.

12. Doch, dem sey übrigens wie ihm seye,
Er verwaltete sein Amt mit aller Treue
Und sein eheleiblicher Vater war
Fürstlicher Amtmann und Justitiar.

13. Der war in seinen Aemtern und Pflichten strenge
Machte weder große Umstände noch Gepränge,
Wenn einer nicht gleich seinem Mandat
Oder der Citation pariren that.

14. Er stund wegen seinem ernsthaften Amtsgesichte
Rund herum in sehr gutem Gerüchte,
Und sein eheleiblicher Vater war
Fürstlicher geheimer Consiliar.

15. Man muß aber eben nicht meinen oder träumen,
Es hätte der Fürst wegen 's Prädikats 'nes Geheimen
Rathes, nichts ohne ihn gethon;
Er kannte nicht einmal seine Person.

16. Er ſtarb als ein treuer Diener des Staates
Ohngeachtet des Titels eines geheimen Rathes,
Und ſein eheleiblicher Vater war
Bei 'ner verwittweten Fürſtin Leibhuſar.

17. Dieſer ſtand bei Hofe ſehr hoch in Gnaden,
War ein hübſcher Huſar von Bart und Waden,
Und ſein eheleiblicher Vater war
In Schildburg der zweite Conſular.

18. Im Stadtarchiv findet man oft ſeinen Namen;
Er ſagte zu allen Rathsdekreten: Amen!
Und ſein eheleiblicher Vater war
Seligen Andenkens Landcommiſſar.

19. Jedoch zur Zeit ſeines Commiſſariats ſtand es
Eben nicht zum beſten um die Wohlfarth des Landes,
Und ſein eheleiblicher Vater war
Kommerzienrath titular.

20. Der legte ſein ganzes väterliches Erbe
An Fabriken und weitläufiges Gewerbe,
Brachte es aber durch Ehrlichkeit
Anfangs bei aller Mühe nicht weit.

21. Er rettete ſich jedoch noch bei Zeiten
Wie es Sitte iſt bei viel Handelsleuten,
Denn ein ſtarker honnetter Bankrot
Half ihm aus aller ſeiner Noth.

22. Man ſaget aber, ſeine Kreditoren
Hätten dabei mehr als er verloren,

Und ſein eheleiblicher Vater war
Adlicher Verwalter und Sekretar.

23. Der konnte ſucceſſive etwas Vermögen
Extra per fas et nefas zurücke legen,
Und ſein eheleiblicher Vater war
Der ſieben freien Künſte Baccalar.

24. Dieſer muſte ſich ſehr kümmerlich ernähren,
Hatte blutwenig oder nichts zu verzehren,
Und ſein eheleiblicher Vater war
Ein kaiſerlicher gekrönter Poete gar.

25. Zwar erfahren in allen Dichterkünſten
Hungerte er doch bei ſeinen Verdienſten,
Und wohnte mit Frau und Kinderlein
In einem kleinem Dachſtübelein.

26. Seinem leiblichen Vater ging es noch triſter;
Er war der Weltweisheit Magiſter,
Wovon er ſich höchſterbärmlich ernahr;
Wer aber des Magiſters Vater war,

27. Davon ſchweigen die vorhandne Nachrichten,
Ich kann alſo davon weiter nichts berichten,
Als daß er auch ein Herr Plapelplar
Und vermuthlich ein redlicher Mann war.

Fünf und dreißigstes Kapitel.

Wie nunmehr nach wohlerwogenen Umständen, der Konsens zu der Vermählung des jungen Herrn Barons mit seiner Stehra erfolgt ist.

1. Man fande bei wohlerwogenen Umständen
Nun wegen der Heirath nichts weiter einzuwenden,
Denn aus dem gelesenen Bericht war klar,
Daß Jungfer Esther von berühmter Familie war.

2. Um damit zum erwünschten Ende zu kommen,
Hat Herr Jobs seiner Schwester Ausstattung übernommen,
Und diese fiele weit reichlicher aus,
Als bei manchem Fräulen aus 'nem großen Haus.

3. Der beiden Liebenden Wonne und Entzücken
Vermag meine Feder nicht auszudrücken;
Sie hätten, von ihrem Glücke berauscht
Mit keinem Monarchen der Erde getauscht.

4. Denn es ist durchaus den Verlobten so eigen
Zu sehen den Himmel voll Flöten und Geigen,
Und als wäre in dieser argen Welt
Alles für sie aufs beste bestellt.

5. Dennoch folget nach geschloß'ner Ehe
Auf den ersten Jubel meist Reue und Wehe,
Und nach verschwund'nem Rausch denkt man gar:
Ich war, als ich heirathete, ein Narr.

6. Zu den Vermählungsfeierlichkeiten
Suchte man nun alles vorzubereiten,
Und es war würklich vierzehn Tage hernach
Der längst erseufzete Hochzeitstag.

Sechs und dreißigstes Kapitel.

Die Vermählung des jungen Barons und der Esther geht würklich hier vor sich, wie im Kupfer artig zu sehen ist.

1. Gleichwie der Seefahrer den Tag hoch feiert,
Wenn sein Schiff nun in den Hafen steuert,
Nachdem er auf der langen nassen Bahn
Erfahren manchen Sturm und Orkan;

2. Und wie der Wanderer, wenns regnet oder schneiet
Oder die Sonne brennet, sich hoch erfreuet,
Wenn er Abends hungrig und müd
Das lockende Schild des Wirthshauses sieht;

3. Und wie nach dreijährigem Wachen und Fleisse,
Und vielem, nicht fruchtlos vergossenem Schweisse,
Ein auf der hohen Schul gewes'ner Student
Sich freuet über seines Studiums End;

4. Und wie der thätige Kaufmann sich baß entzücket,
Wenn er beim Schlusse eines Jahres erblicket,
Daß er nach richtigem Calcul und Stat
Abermal ein Kapital in Salvo hat;

5. So pflegen auch Verlobte nach langem Schmachten
Ihren Hochzeitstag freudig zu betrachten,
Und der wird nach viel überwundner Hinderniß
Nun erſt deſtomehr ſchmackhaft und ſüß.

6. Grade ſo beſchaffen, wie ich ſage, war es
Mit den Gefühlen unſers lieben Brautpaares
Als jetzt des Prieſters ſegnende Hand
Sie auf ewig zuſammen verband.

7. Von allen merkwürdigen Hochzeitsſcenen
Dieſes Tages, will ich nur einer erwähnen;

Man ſagt des Herrn Jobs alter Philemon
Seye geweſen der Erfinder davon.

8. Nemlich, die Schönhainer hatten ſeit ein Paar Wochen
Sich zu einem glänzenden Aufzuge abgeſprochen,
Und dieſer ging dann auch feierlich
Am beſagten Hochzeitstage vor ſich.

9. Drei Tage vor der Hochzeit kündete die Trommel
Im Dorfe, durch ihr ſchnarrendes Gerommel,
Allen Einwohnern alt und jung,
Die Loſung an zur Vergaderung.

10. Längſt lag ſie vergeſſen im Hintergehäuſe
War eine ruhige Wohnung der Ratten und Mäuſe,
Denn im Dorf herrſchte ſeit undenklicher Zeit
Stolze Ruhe und Friedlichkeit.

11. Jedoch bei ihrem ungewöhnlichem Allarme
Ward alles reg gleich einem Bienenſchwarme,
Und mit allerlei Unter- und Obergewehr
Zog man zum gewählten Waffenplatz her.

12. Jedem Komparenten ward da unverweilet
Seine Charge nach Verdienſt und Fähigkeit ertheilet,
Und der alte Philemon übernahm die Müh,
Und übte im Marſchieren und Feuern ſie.

13. Er verſtund gar herrlich das Manövriren,
Hatte die Schlacht bei Rosbach helfen verlieren,
Denn er war ein ganzes Jahr lang damal
Beim Kreiskontingente Korporal.

14. Man ſah früh Morgens in zwei Kompagnien
Die ſchönhainer Mannſchaft in Parade ziehen
Mit Trommel und Pfeiffe und wehender Fahn,
Und den alten Philemon als Oberſter voran.

15. Zwei auf dem Schloßplatz gepflanzte kleine Kanonen
Geladen mit ein halb Loth ſchweren Patronen,
Gingen zur Loſung fürchterlich loß,
Daß ſchier erbebt hätten die Fenſter am Schloß.

16. Die ſämmtliche Mannſchaft gab eine Salbe,
Es war aber eigentlich doch nur eine halbe;
Denn manches Gewehr verſagte den Schuß,
Und ging aufs Kommando: Gebt Feuer! nicht luß.

17. Doch gabs beim Aufmarſchieren und Kriegsgewimmel
Ein allgewaltiges Lärmen und Getümmel;
Man ſchrie vivat! als wäre man toll
Und jeder Jagdhund des Schloſſes boll.

18. Es ſchien, als ob ſich alle Elementen
Bewegten und in einem Krieg befänden,
Und als ob in dem Dorfe Schönhain
Würklich der jüngſte Tag brách ein.

19. Nach dreimal wiederholten Vivat und Chargiren
Ließ man's ganze Heer aufm Schloßplatz campiren
Und vom Oberſten bis zum Musketier
Bekam jeder zu eſſen, und Brandwein und Bier.

20. Als endlich die Nacht hatte angefangen,
Iſt jeder ſeines Weges nach Hauſe gegangen;

Auch das Brautpaar entſchliche ſchon früh,
Ich weiß nicht: wohin? warum und wie?

21. Dieſes Wohin, Warum, Wie und Weswegen,
Zu wiſſen, dran iſt uns nichts gelegen;
Genug, Eſther war von dieſem Abend an genau,
Eine leibhaftige gnädige Frau.

Sieben und dreißigſtes Kapitel.

Wie ſich die junge gnädige Frau von Ohnwitz beging, und wie ſie nach neun Monaten eines Söhnleins genaß.

1. Ich muß es der jungen Frau zum Ruhm nachſagen,
Daß ſie ſich immer gar zärtlich betragen,
Und es dem jungen Herren noch zur Zeit,
Sie zur Gattin zu haben, nicht gereut.

2. Gar nach ſchon jetzt verfloßnen vier Jahren
Habe ich nicht das mindeſte davon erfahren,
Daß der böſe Ehegeiſt Asmodees
Angeſtiftet hätte Streit oder Getöß.

3. Sie fanden darin ihr vorzüglichſtes Entzücken,
Sich durch getreue eheliche Liebe zu beglücken,
Und die junge gnädige Frau hatte ſchon
Nach neun Monaten einen kleinen Sohn.

4. Sie iſt alſo, wie man deutlich ſiehet,
Ihrer Seits ernſtlich drauf aus und bemühet,
Daß der Ohnwitzer Name beſteh'
Und ſein Stamm nicht ſo bald vergeh'.

5. Sie hielte nichts von fremden Säugammen
Wie ſonſt üblich iſt bei vornehmen Madammen,
Sondern glaubte, ihn von eigner Milch
Zu ernähren, ſey menſchlich und bill'g.

6. Sie blieb dabei nicht allein viel geſünder
Sondern ihre Reize wurden eher gröſſer als minder;
Denn eine ſo ſüſſe ſchuldige Mutterpflicht
Schadet der Geſundheit und Schönheit nicht.

7. Auch die Kleinen pflegen baß zu gedeihen,
Daß ſich Gott und Menſchen drob erfreuen,
Auch der ſonſtige Nutzen dabei
Iſt unwiderſprechlich noch mancherlei.

8. Sie ward auch in allem übrigen Verhalten
Für'n Muſter einer braven Dame gehalten,
Und jeder ſchönhainer Unterthan
Betete ſie gleichſam als ihre Göttin an.

9. Noch immer führete ſie das Steuerruder
Der Oekonomie bei ihrem lieben Bruder,
Und hielte auf dem großen Gute Schönhain
Alles fein ordentlich, ſauber und rein.

10. Ihre Schwiegereltern thut ſie höchlich ehren,
Handelt in allem nach ihrem Rath und Begehren,
Und dieſe lieben ſie dafür faſt mehr
Als wenn ſie ihre leibliche Tochter wär.

Acht und dreißigſtes Kapitel.

Wie Herr Jobs ſeine ſchildburger Verwandten reichlich bedenket, und Schweſter Gertrud den Schöſſer heirathet.

1. Man denke aber nicht als ob indeſſen
Herr Jobs ſeine andre Verwandten hätte
vergeſſen;

Er hat vielmehr auch sie kräftig itzt
Mit Gelde in Schildburg geunterstützt.

2. Zum Exempel: Er ließ große Kapitalen
Per Wechsel an seinen einen Bruder auszahlen,
Und dieser wurde schleunig also
Aus 'nem Krämer ein großer Kaufmann en gros.

3. Auch sein ält'ster Bruder ward durch ihn glücklich,
Denn sein geiziges Weib starb augenblicklich
Für übermässigem Freudenschreck
Als sie sah die übersandten Geldsäck.

4. Sein Herr Schwager der schildburger Küster
Bekam gleichfalls einen grossen Torniſter
Voll von Geschenken und Geld, und ward gleich
Reicher als ein Küster im römischen Reich.

5. Die andre Schwester brauchte auch dem Alten
Nun länger nicht zu dienen und hauszuhalten,
Denn Herr Jobs machte ihr, Jahr ein Jahr aus
Eine ansehnliche Rente zu verzehren aus.

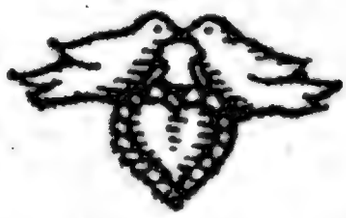
6. Seine noch übrige Schwester die Gertrüde,
Ein Frauenzimmer von sehr gutem Gemüthe,
Invitirte er zu sich nach Schönhain,
Um ihm in der Wirthschaft behülflich zu seyn.

7. Versprach auch sonst, sie heute oder morgen
Reichlich und christbrüderlich zu versorgen;
Sie gab also ihre bisherige Geschäfte dran,
Und kam verlangter massen bald drauf an.

8. Nun war zwar besagte Schwester Gertrüde
Eben nicht mehr in der besten Jahrblüte,
Aber doch fürs Haus, Bette und Tisch
Noch ziemlich munter, gesund und frisch,

9. Auch nicht unangenehm im Umgange;
Drum währte es auch zu Schönhain nicht lange,
Daß der Schösser, der sich Wittwer befand,
Anhielte um ihr Herze und Hand.

10. Was vormals mit Prokrater Geyer geschehen,
Das konnte niemand ihr weiter ansehen,
Drum willigte Herr Hieronimus drin,
Und sie ward richtig Frau Schösserin.



Neun und dreißigstes Kapitel.

Wie man allerseits wegeilet; die adliche Gesellschaft nach Ohnwitz und der Autor nach dem Ende des Büchleins. Sehr traurig zu lesen.

1. Zwar der Franken siegreiche Kriegsheere
Verbreiteten sich weiter gleich dem fluthenden Meere,
Und wohin sie kamen, ward Knall und Fall
Ueberall alles gleich und egal.

2. Aber auf dem sichern schönhainer Gute
War man freudig und bei gutem Muthe,

Und durchlebte ein Paar Jahre Zeit
In ununterbrochener Einigkeit.

3. Indeſſen ward durch einen Separatfrieden
Das Schickſal von Ohnwitz glücklich mit entſchieden,
Und der alte Herr und Frau von Ohnwitz
Kehrten zurück nach ihrem vorigen Sitz.

4. Sie fanden da faſt alles jämmerlich zerſtöret,
Und die Güter zum Theil vernichtet und verheeret,
Indeſſen ward doch durch Herrn Jobſens Geld
Alles beſtmöglichſt wieder hergeſtellt.

5. Aber die junge Frau nebſt ihrem Barone
Blieben beim Herrn Jobs, mit ihrem Sohne,
Weil ſich dieſelbe vor der Hand
Abermals einer Niederkunft nahe befand.

6. Sie kam auch glücklich zum zweitenmal wieder
Mit einem lieben jungen Barönlein nieder,
Und man nannte daſſelbe nach ſeinem Ohm
Und Pathen, in der Taufe Hieronom.

7. Nach den zurückgelegten Kindbetterwochen
Sind auch ſie nach Ohnwitz aufgebrochen,
Aber der Abſchied vom guten Schönhain
Ging ihnen beiden durch Mark und Bein.

8. Herr Jobs hat auf herzliches Bitten
Sie auf der Reiſe nach Ohnwitz beglitten
Und übergab zur einſtweiligen Obhut
Sein Gut dem Schwager Schöffer und der Gertrud.

9. Denn auch er konnte dem Trieb nicht widerstehen
Seine lieben Ohnwitzer mal wieder zu sehen
Und sein Herz blutete, als er fand
Ihren dermaligen traurigen Zustand.

10. Er gab ihnen gerne die nöthigsten Gelder
Zur Reparirung der Häuser und verdorb'nen Felder,
Kaufte ihnen Schaafe, Pferde und Küh
Und unterstützte aufs mildeste sie.

11. Seitdem ihn der Krieg von da vertrieben,
War die Pfarrstelle unbesetzet geblieben,
Aber sie war vom Herrn von Ohnwitz jetzt
Wieder durch 'nen treflichen Mann besetzt.

12. Das that Herrn Jobs ungemein gaudiren
Denn es wollt sich ja hinfort nicht mehr gebühren,
Daß er die Pfarrstelle wieder übernähm
Und als Herr von Schönhain nach Ohnwitz käm.

13. Als er ein Paar Wochen noch da verweilet,
Hat er wieder nach seinem Schönhain geeilet;
Aber dieser sehr bittere Abschied
Erschütterte innerlich sein Gemüth.

14. Eine Ahndung wollte schier bei ihm entstehen
Als würde er Ohnwitz nie wieder sehen,
Doch er ergab sich endelich drein,
Und kam glücklich wieder an zu Schönhain.

Vierzigstes Kapitel.

Wie Herr Hieronimus zum zweiten mal von Freund Hein einen Beſuch bekam, welcher für diesmal länger dauert als der erſte.

1. Wir Menſchen pflegen in unſern Erdenſachen
Manche kluge Pläne und Entwürfe zu machen
Aber ein unvermutheter Queerſtrich
Iſt uns gar oft daran hinderlich.

2. Auch Herr Jobs gedachte mit ſeinem Vermögen
Noch vielfältig zu ſtiften Nutzen und Segen
Und auf ſeinem lieben Gute Schönhain
Sich eines längern Lebens zu freun.

3. Aber es hat ihn neulich wider alles Verhoffen
Eine graſſirende böſe Krankheit betroffen,
Und er ſelbſt prophezeite im erſten Anfang
Sich davon einen tödtlichen Ausgang.

4. Er befahl ernſtlich auf ſeinem Krankenlager
Drei Dinge ſeiner Schweſter und ſeinem Schwager:
Erſtlich, daß man ihn ja nicht eher begrüb,
Bis er würklich faul zu werden anhüb;

5. Man ſollte während der Zeit mit ihm experimentiren
Ob ſein Leichnam etwa ſich wieder würde rühren
Und es ſollte bei demſelben bei Tag und bei Nacht
Fünf Tage lang jemand halten die Wacht.

6. Zweitens, ihn dann ohne Leichengetümmel
Begraben unter Gottes freien Himmel,
Und neben Amaliens Leichenſtein
Bei den Linden, ſollte ſein Begräbniß ſeyn,

7. Drittens, ſollte nach ſeinem erfolgten Abſterben
Kein Gezänk entſtehen zwiſchen ſeinen Erben,
Sondern ſie ſollten brüder- und ſchweſterlich
Darein alle egal theilen ſich.

8. Man war bemüht, dieſen ſeinen letzten Willen
In allen drei Stücken pünktlich zu erfüllen;
Denn er beſchloß nun würklich ſeinen Lebenslauf
Und ſtund zum zweitenmal nicht wieder auf.

Digitized by Google

Inhalt.

Erſter Theil.

Erſtes Kapitel.

Vorrede, und der Autor hebt an, die Mähr von Hieronimus Jobſen ſeliger zu beſchreiben, und er gibt ſeinem Büchlein den väterlichen Segen 1

Zweites Kapitel.

Von den Eltern unſers Helden, und wie er geboren ward, und von einem nachdenklichen Traum, den ſeine Mutter hatte 4

Drittes Kapitel.

Wie Frau Kindbetterin Jobſen einen Beſuch von ihren Freundinnen bekam, und was Frau Gevatterin Schnepperle dem Kinde geprophezeit hat 9

Viertes Kapitel.

Wie das Kindlein getauft ward, und wie es Hieronimus genannt ward 12

Fünftes Kapitel.

Womit ſich das kleine Kind Hieronimus beſchäftiget hat . . 14

Sechstes Kapitel.

Thaten und Meinungen des Hieronimus in ſeinen Knabenjahren, und wie er in die Schule ging 16

Siebentes Kapitel.

Wie der Knabe Hieronimus in die lateiniſche Schule kam, und wie er da nicht viel lernte 20

Achtes Kapitel.

Wie die Eltern des Hieronimus mit dem Rektor und mit andern Freunden zu Rathe gingen, was sie aus dem Knaben machen sollten 23

Neuntes Kapitel.

Wie die Zigeunerin Urgalindine auch wegen des Hieronimus um Rath gefraget ward, welche die Kunst Chiromantia verstand 24

Zehntes Kapitel.

Wie Hieronimus von seinen Eltern und Geschwistern Abschied nahm und nach der Universität verreiste 29

Eilftes Kapitel.

Wie Hieronimus zu Pferde bis zur Poststation kam, und wie er im Wirthshause einen vornehmen Herrn fand, Herr von Hogier genannt, welcher ihm heilsame Lehren gab und ein Spitzbube war 32

Zwölftes Kapitel.

Wie Hieronimus auf dem Postwagen fuhr, und wie er daselbst eine Schöne fand, welche er liebgewann, und welche ihm die Sackuhr stahl 38

Dreizehntes Kapitel.

Wie Hieronimus auf der Universität gar fleißig die Theologie studiren thät 41

Vierzehntes Kapitel.

Welches die Kopei enthält von einem Briefe, welchen nebst vielen andern der Student Hieronimus an seine Eltern schreiben thät 44

Funfzehntes Kapitel.

Folget auch die Kopei der schriftlichen Antwort des alten Senator Jobs auf vorgemeldten Brief 51

Sechszehntes Kapitel.

Wie Hieronimus ausstudirt hatte, und wie er nach seiner Heimath reisete, und wie es mit seiner Gelehrsamkeit bewandt war; fein artig im gegenwärtigen Kupfer vorgestellt 59

Siebenzehntes Kapitel.

Wie Hieronimus mit Stiefeln und Sporen bei den lieben Seinigen wieder angelangt ist 62

Achtzehntes Kapitel.

Wie Hieronimus nun anfing geistlich zu werden und wie er ein schwarzes Kleid und eine Perücke bekam, und wie er auf der Kanzel zum erstenmal predigte, u. s. w. 67

Neunzehntes Kapitel.

Wie Hieronimus zum Kandidaten examinirt ward, und wie es ihm dabei erging 72

Zwanzigstes Kapitel.

Wie der Autor gar demüthiglich um Vergebung bittet, daß das vorige Kapitel so lang gewesen und wie er verspricht, daß das gegenwärtige Kapitel desto kürzer seyn sollte. Ein Kapitel, wovon die Rubrik länger ist, als das Kapitel selbst, und welches, unbeschadet der Geschichte, wohl hätte wegbleiben können 83

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Wie Vater Jobs der Senator dem Hieronimo eine Strafpredigt halten thät, und wie er vor Verdruß stirbt . . 84

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimus beinahe ein Informator eines jungen Barons geworden wäre 87

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimus ein Hausschreiber ward bei einem alten Herren, welcher eine Kammerjungfer hatte, mit Namen Amalia; und wie er sich gut aufführte bis im folgenden Kapitel 90

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Wie dem Sekretar Hieronimo kurioſe Sachen vorkamen, und er weggejaget wurde 96

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimus bei einer frommen Dame in Dienſte kam, welche eine Betschwester war, und seiner in Unehren begehrte, und wie er von ihr weglief 103

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimus ein schlimmes und ein gutes Abentheuer hatte, und wie er einmal in seinem Leben eine kluge That verrichtet hat 108

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimus vergnügt zu Ohnewitz ankam, und wie er da Schulmeister ward, in einer Schule von kleinen Knäblein und Mägdlein 115

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimus ein Auktor ward, und wie er ein neues A B C-Buch heraus gab, und wie er darob von den Bauern bei dem gnädigen Herren hart verklagt ward . 120

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Wie die klagenden Bauern zu Ohnewitz von dem Herren Patron eine gnädige Resolution bekamen, und wie sie zur Ruhe verwiesen wurden, und wie sie mit dem Loche bedrohet wurden. Alles im Kanzlei-Stil 126

Dreißigstes Kapitel.

Wie zu Ohnewitz an einem Mittwochen ein Aufruhr entstand und allerlei Wunderzeichen vorhergingen, und wie Herr Hieronimus mit Prügeln u. s. w. fortgetrieben wurde 130

Ein und dreißigstes Kapitel.

Wie Hieronimus auf seiner Flucht nach dem Bayerland ein neues Abentheuer hatte, indem er seine geliebte Amalia in der Komödie antraf. Sehr freundlich zu lesen . . 135

Zwei und dreißigstes Kapitel.

Wie die Jungfrau Amalia dem Hieronimus ihren Lebenslauf erzählen that. Ein sehr langes Kapitel, weil eine Frauensperson spricht. Accurat hundert Verse . . . 138

Drei und dreißigstes Kapitel.

Wie Hieronimus Lust bekam, ein Schauspieler zu werden, und wie er dazu von der Jungfrau Amalia überredet ward 154

Vier und dreißigstes Kapitel.

Wie Hieronimus ein wirklicher Schauspieler ward, und wie ihm Jungfrau Amalia untreu ward und mit einem reichen Herren davon ging, und wie er auch in Desperation von hinnen ging 157

Fünf und dreißigstes Kapitel.

Wie Hieronimus nach seiner Heimath gen Schildburg gereiset ist und wie er da allerlei Veränderungen fand . . 160

Sechs und dreißigstes Kapitel.

Wie Hieronimus Nachtwächter ward in Schildburg, und wie seiner Mutter Traum, und Frau Urgalindinens Weissagung erfüllet ward 163

Sieben und dreißigstes Kapitel.

Wie Hieronimus einen Besuch bekam von Freund Hein, der ihn zur Ruhe brachte. Ein Kapitel, so gut als eine Leichenrede 167

Zweiter Theil.

Erstes Kapitel.

Wie der Autor sich und die Leser zum zweiten Theile präparirt mit Komplimenten nnd et cetera's. Als eine Vorrede anzusehen 177

Zweites Kapitel.

Wie der zweite Theil des Lebens von Hieronimus Jobs, sich mit seinem Leichenbegängnisse anhebt 181

Drittes Kapitel.

Worin die Frau Nachtwächterin Jobs plötzlich stirbt, aber Hieronimus selbst sich wohl befindet 187

Viertes Kapitel.

Allerlei Bewegungen und Reden, welche nach diesen Begebnissen entstanden, und von der Verordnung, welche der Magistrat herausgab, niemanden zu begraben, als wenn er todt sey; bei 14 Goldgulden Brüchte, zum Behuf der Kämmerei 189

Fünftes Kapitel.

Wie dieſe Wundergeſchichte vom Magiſtrate protokollirt ward. Item gelehrte Nachricht von der Schildburgiſchen Chronik 191

Sechſtes Kapitel.

Beſchreibet die Verdienſte des Herrn Schnellers 199

Siebentes Kapitel.

Wie Hieronimus Verdrüßlichkeiten bekam, wegen ſeines Auflebens, mit dem Todtengräber und ſeinem Amtsſucceſſor 207

Achtes Kapitel.

Charakter und Porträt der Herren Advokaten Schluck und Schlauch 210

Neuntes Kapitel.

Wie der Jobſiſche Proceß geführet ward. Ein Kapitel, welches man überſchlagen kann, weil es nur den gewöhnlichen Weg Rechtens enthält 216

Zehntes Kapitel.

Enthält finalem Sententiam in Cauſa des Todtengräbers zu Schildburg, qua Klägers eines Theils; contra und gegen den weiland todtgeweſenen und nun wieder lebendigen Nachtwächter Hieronimus Jobs, qua Beklagten andern Theils; worin abſeiten des letztern ſuccumbirt wird, cum omnibus Expenſis; mit Rationibus dubitandi et decidendi gehörig bekräftigt 220

Eilftes Kapitel.

Lobrede auf die verſtorbene Frau Jobs; ſehr beweglich zu leſen 224

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Wie Hieronimus der Witwer sich sehr vernünftig betrug. Ein rares Kapitel 231

Dreizehntes Kapitel.

Potz Blitz! da kommt der Herr von Ohnewitz. 233

Vierzehntes Kapitel.

Wie Hieronimus, dem Herrn von Ohnewitz seine Geschichte treulich erzählet, mit Uebergehung desjenigen, was ihm unerheblich dünkte 235

Funfzehntes Kapitel.

Scharfe Gerechtigkeitspflege in Ohnewitz 237

Sechszehntes Kapitel.

Bei welcher guten Gelegenheit Herr von Ohnewitz nach Schildburg gekommen, thut der Autor hier aufrichtig erzählen 239

Siebenzehntes Kapitel.

Wie Hieronimus mit dem Herrn von Ohnewitz reiset und sein Abschied von seinen Freunden in Schildburg, item vom Herrn Juder Squenz 243

Achtzehntes Kapitel.

Wie Hieronimus mit dem Herrn von Ohnewitz auf der Reise ist, und was sich da zugetragen hat, weil er vernünftig befunden ward. 245

Neunzehntes Kapitel.

Wie Hieronimus zu Ohnewitz ankam, und wie er mit dem jungen Herrn als Hofmeister nach der Universität reiset, und so weiter 249

Zwanzigstes Kapitel.

Seine diesmalige Studia und glückliche Beendigung derselben 253

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Ein braves Kapitel; enthaltend Geld und einen Brief des Hieronimi an seine Mutter 256

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Worin länglich die Antwort der Frau Witwe Schnaterin Jobs zu lesen, auf den Brief ihres Sohnes 260

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Wie der junge Herr mit Hieronimus die Welt besehen soll und der Schulmeister Loci einen unvorgreiflichen Reiseplan überreichen that 277

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimo aufgetragen ward, zum Spaß eine Reisekarte nach dem Plan des Schulmeisters anzufertigen; welche hier im saubern Kupferstich mitgetheilet wird 282

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Hieronimus soll Pastor werden. Item, Beschreibung seiner Pfarre 284

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimus in dem Examen gut bestund und mehr wuste als seine Examinaters 291

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimus nun Pastor ward und für künftigen Sonntag auf seine Antrittspredigt studirte, welche im neun und zwanzigsten Kapitel zu lesen seyn wird 293

Digitized by Google

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Unruhe der Ohnewitzer Gemeinde über die Anstellung des neuen Pastors 296

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Eintrittspredigt des neuen Herrn Pfarrers; sehr erbaulich, aber doch abgebrochen, damit der Leser nicht einschlafe . 299

Dreißigstes Kapitel.

Was diese Rede für Sensation machte, und die Würkung welche sie hervorbrachte 305

Ein und dreißigstes Kapitel.

Der neue Pfarrer schreibet mit frohem Sinn seiner Mutter noch einen Brief hin 308

Zwei und dreißigstes Kapitel.

Hier werden die seltenen Verdienste eines Herren Dorfpfarrers beschrieben 312

Drei und dreißigstes Kapitel.

Wie sich Ehren Jobs im guten Wohlstande bis dato befindet, und wie seine Mutter starb, und wie seine Schwester ihm gut haushält 316

Vier und dreißigstes Kapitel.

Zeiget kürzlich, wie sich alles weit besser hier gereimet habe, als im ersten Theile 322

Fünf und dreißigstes Kapitel.

Hier folgt zum Beschluß die Moral und das Buch nimmt ein trocknes Ende 325

Dritter Theil.

Erſtes Kapitel.

Wie der Autor noch einmal den Gaul Pegaſus zäumet und ihn nach der Hippokrene reitet, welche iſt eine Poetenſchwemme in der Landſchaft Boetia. Nebſt mancherlei Präliminarien zum dritten Theile der Jobſiade . . . 331

Zweites Kapitel.

Darin wird ausführlich gehandelt von dem braven Betragen des Herrn Jobs in ſeinem Pfarramte 335

Drittes Kapitel.

Fortſetzung des vorigen 341

Viertes Kapitel.

Wohlſtand in Ohnewitz 347

Fünftes Kapitel.

Dieſes Kapitel handelt von des Herrn Pfarrers Jobs häuslichem Leben 351

Sechſtes Kapitel.

Wie Herr Jobs auch ſein Hauskreuz hatte, ob er gleich keine Frau hatte, und von ſeiner Schweſter Krankheit . 354

Siebentes Kapitel.

Wie auch der junge Herr von Ohnewitz krank ward, und wie ihm keine mediciniſche Fakultät helfen konnte, wie dieſes wohl oft in Krankheiten der Fall ſeyn thut . . 359

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Wie man den jungen Herrn, um ihn zu kuriren, mit der Fräulein Judith verheirathen will, und wie er dieſe Medicin nicht nehmen will 363

Neuntes Kapitel.

Wie eine Liebſchaft ſich angeſponnen hat zwiſchen dem jungen Herrn und der Jungfer Eſther 367

Zehntes Kapitel.

Wie die Liebſchaft weiter gehen und zu einer förmlichen Liebeserklärung kommen thut 372

Eilftes Kapitel.

Wie aus obgedachter Liebſchaft endelich gar ein Siegwartsfieber entſteht 374

Zwölftes Kapitel.

Wie die Buhlſchaft ganz inkognito getrieben ward, ohne daß wenigſtens der Herr Pfarrer Jobs etwas davon merken kunnt 381

Dreizehntes Kapitel.

Wie Herr Jobs die Liebenden in der Laube atrapiren that, zur Nacht und Unzeit 383

Vierzehntes Kapitel.

Wie Herr Hieronimus mit ſeiner Schweſter ein Kapitel hält, ohne jedoch ſo niederträchtig zu ſchimpfen, wie mancher anderer in ſeiner Stelle würde gethan haben und hier anfangs zu leſen iſt 387

Funfzehntes Kapitel.

Wie Herr Jobs den jungen Herrn gleichfalls coram nimmt; item wie er Löſchanſtalten des Liebesbrandes macht, nach den Regeln einer guten Policei 391

Sechszehntes Kapitel.

Wie die alte Herrschaft zu Ohnwitz ihre silberne Hochzeit feiert mit allen Solennitäten 394

Siebenzehntes Kapitel.

Wie der junge Herr das Eisen schmieden will, weil es noch warm ist, und wie es ihm damit nicht ganz nach Wunsch erging 398

Achtzehntes Kapitel.

Enthält allerlei Anstalten, pro und contra 400

Neunzehntes Kapitel.

Dieses Kapitel enthält manche schöne Betrachtung über Liebesbriefe in Genere 403

Zwanzigstes Kapitel.

Anweisung zum neuesten verliebten Briefstile, in feinen Exempeln, nach Siegwart und Werther; oder, von der Liebeskorrespondenz des jungen Barons und der Mamsel Esther in Specie 406

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Ade! der junge Herr reiset ab 412

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Hier wird kürzlich erzählet, was sich auf der Reise, mit dem jungen Herrn hätte zutragen können 416

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Wie die Korrespondenz der beiden Liebenden an Tag kommt, und wie Jürgen zur Verantwortung gezogen wurde und Esther nach Rudelsburg verschickt wurde. 418

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Wie die Revolution der Neufranken einen Einfluß hat auf das Schicksal des Herrn Jobs und der adlichen Herrschaft zu Ohnwitz, und wie sie emigriren müssen 419

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Wie Herr Jobs ärmlich herumwandert, und wie er endlich im Dorfe Schönhain ankommt 423

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Wie Herr Jobs eine alte bekannte Freundinn antrift. Eine wunderbare Geschichte 427

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Worin unter andern die im ersten Theile gestorbene Amalia ihren fernern Lebenslauf erzählet 429

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Wie die Frau van der Tangen dem Herrn Jobs all ihr Vermögen schenket, und wie sie stirbt, und wie Herr Jobs ihr ein Monument errichtet, und wie dieses Kapitel sehr traurig zu lesen ist 435

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Wie Herr Jobs nun ein reicher Mann war, und wie er sich nach dem Tode der Frau van der Tangen beging . 441

Dreißigstes Kapitel.

Ein Brief von Mammesel Esther an Herrn Jobs, worin viele neue Mähre enthalten ist, von dem alten Herrn von Ohnwitz, wie auch von dessen Herrn Sohne; und so weiter 443

Ein und dreißigstes Kapitel.

Wie Herr Jobs und die herrschaftliche von Ohnwitzische Familia sich des Wiedersehens gefreuet han, und wie Herr

Digitized by Google

Jobs seinen lieben Gästen alles zum besten giebt, als wäre es ihr pröperliches Eigenthum, und wie man da alle Kriegesplage vergessen hat, und auf einen freundschaftlichen Fuß gelebt hat, und daß es Ueberfluß sey, die Freude des Hieronimus besonders zu beschreiben . . . 446

Zwei und dreißigstes Kapitel.

Fortsetzung des funfzehnten Kapitels, und wie Umstände die Sachen verändern und wie die Liebe des jungen Barons und seiner Stehre einen guten Fortgang zu gewinnen scheinet 447

Drei und dreißigstes Kapitel.

Nachricht von der Jobsischen adlichen Familie, welche anfangs von Schöps hieß 450

Vier und dreißigstes Kapitel.

Genealogie der Frau Senatorin Jobs nach aufsteigender Linie 467

Fünf und dreißigstes Kapitel.

Wie nunmehr nach wohlerwogenen Umständen der Konsens zu der Vermählung des jungen Herrn Barons mit seiner Stehra erfolgt ist 472

Sechs und dreißigstes Kapitel.

Die Vermählung des jungen Barons und der Esther gehet würklich hier vor sich, wie im Kupfer artig zu sehen ist 473

Sieben und dreißigstes Kapitel.

Wie sich die junge gnädige Frau von Ohnwitz beging, und wie sie nach neun Monaten eines Söhnleins genaß . . 477

Acht und dreißigstes Kapitel.

Wie Herr Jobs seine schildburger Verwandten reichlich bedenket, und Schwester Gertrud den Schösser heirathet 479

Neun und dreißigstes Kapitel.

Wie man allerseits wegeilet; die adliche Gesellschaft nach Ohnwitz und der Autor nach dem Ende des Büchleins. Sehr traurig zu lesen 481

Vierzigstes Kapitel.

Wie Herr Hieronimus zum zweitenmal von Freund Hein einen Besuch bekam, welcher für diesmal länger dauert als der erste 484

Dieſer neuen Ausgabe der Jobſiade wurde die erſte alle drei Theile umfaſſende Ausgabe von 1799 zu Grunde gelegt. Einige von den Bildern des erſten Theils entſtammen der früheſten Ausgabe von 1784. Walter Tiemann zeichnete Titel Zierſtücke und Einband. Gedruckt wurde das Buch bei Pöſchel & Trepte in Leipzig.

DATE DUE

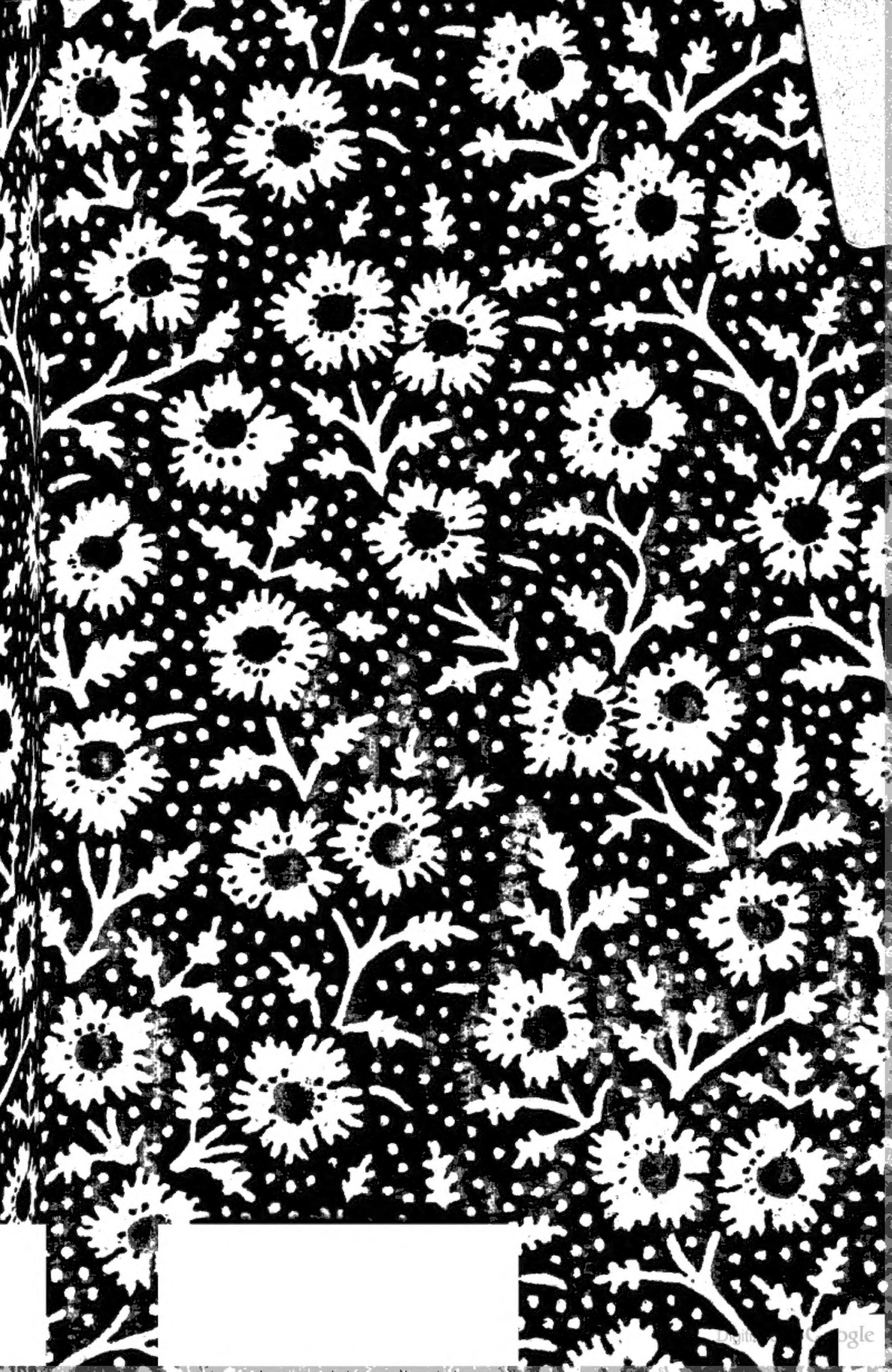
DE 3 1 '77

DEMCO

Digitized by Google

8909963707b

B89099637076A



8909963707b

B89099637076A

Digitized by Google

8909963707b

b89099637076a

Digitized by Google